C. I. 5.

20228

B' 5

Landesbibliothek Coburg (70)
022000870859

Landes-
bibliothek
Coburg

Theatralische Werke

von

Carlo Gozzi.

Aus dem Italiänischen übersezt.

Zweyter Theil.

Bern,
bey der typographischen Gesellschaft.

1777.

BIBLIOTHEK COBURG

Landes-
bibliothek
Coburg

Innhalt.

Die Frau eine Schlange.

Zobels.

Das blaue Ungeheuer.

Die glücklichen Bettler.

Die Frau eine Schlange.

Ein tragicomisches Mährchen

in

drey Akten.

Vorrede.

Meine theatralische Vorstellungen von Mährchen hatten einen glücklichen Fortgang, wie ich immer in meinen vorhergehenden Vorreden zur Steuer der Wahrheit angemerkt habe.

Die hämischen Versuche von den Anhängern der Herrn Chari und Goldoni wurden wenig mehr geachtet. Sie waren nun nichts mehr als eine Beleidigung für das Publikum, das bereits eingenommen, und mehr dergleichen Mährchen auf dem Theater zu sehen, begierig war.

Diese Art war von beyder erstgenannten Dichter ihrer so sehr verschieden, daß sie ihren regelmässigen und gelehrten Producten keinen Schaden hätte thun sollen. Und doch hat sie unschuldiger Weise ihnen vielleicht Schaden gethan. In einem Krieg zwischen theatralischen Dichtern entscheidet der Uebergang des Publikums von einem zum andern Sieg und Verlust.

Eine der vielen Schwierigkeiten, welche diese neue Art begleiten, war die Vermeidung ähnlicher, und die Erfindung neuer und interessanter Umstände.

Das Wunderbare ist für ein kleines Talent, wie das meine, ein kleiner Behuf. Wer aber Genie genug hätte, einen Plan, der auf die versteckte Darstellung unsrer Sitten und Leidenschaften gegründet wäre, mit Wahrheit und Würde anzulegen, wer ihn mit Wärme ausführen, und dem Wunderbaren dabey seinen wahren Platz anweisen würde, sollte das Wunderbare reichhaltig genug, und von der längsten Dauer auf den Theatern Italiens finden, so wie es für die italiänischen Schauspieler das einträglichste ist.

Indessen kann ich versichern, daß ich alle meine Geisteskräfte aufgeboten habe, meine zehn Mährchen in Plan und Ausbildung verschieden zu machen.

Die Frau eine Schlange war mein fünftes Theater-Mährchen. Nachdem sie den 29. Octo-

ber 1762 zu Venedig das erstemal von der Truppe Sacchi auf das Theater von St. Angelo gebracht worden, wurde sie während dem Herbst und dem nächsten Carneval siebzehnmal mit bestem Erfolg wieder vorgestellt.

Die fünfte Scene des dritten Akts von diesem Mährchen ist eine von den Erfindungen, welche die ernsthaften lächerlichen schiefen Zeitungs- und Satyren-Schreiber triviale Possen zu nennen belieben.

Weil dies Schauspiel eine Menge Wunder enthält, und ich sowohl Zeit als für die Truppe Unkosten ersparen, und sie nicht nöthigen wollte, viele wunderbare Begebenheiten, die der Zuschauer nothwendig wissen mußte, wirklich darzustellen, so ließ ich den Truffaldin wie einen von jenen lumpichten Gassenbettlern auftreten, die gedruckte Relationen durch die Stadt verkaufen, indem sie mit ihren ungereimten Zusäzen den Innhalt davon ausschreyen.

Der Truffaldin Sacchi kam heraus mit einem kurzen zerrissenen Mantel, einem löcherichten Hut,

und einem Bündel gedruckte Relationen unter dem Arm, rief ihren Innhalt aus, nach Art seiner Originale, erzählte die vorgefallenen Begebenheiten, und reizte das Volk, den Bogen für einen Kreuzer zu kaufen.

Dieser unerwartete Auftritt, den Sacchi mit viel Wahrheit und Anstand, und mit einer von jenen immer, besonders auf dem Theater glücklichen Nachahmungen ausführte, verursachte unter den Zuschauern einen allgemeinen Tumult, und unaufhörliches Gelächter; und man warf ihm von den Logen aus Geld und Confect zu, um die Relation zu haben.

Dieser trivial scheinende Einfall dessen ich nach meiner angebohrnen Freyheit mich bedienet habe, ward von guten Köpfen mit Beyfall aufgenommen; brachte die ganze Stadt in Bewegung, und machte sie begierig zu kommen, und das Schauspiel zu sehen.

Sobald der Erfolg dieser Scene den Relationen-Verkäufern zu Ohren kam, vereinigten sie sich, stellen sich mit einer Menge unbrauchbarer und schimmlichter Relationen, die nichts mit meinem

Schauspiel zu thun hatten, an die Thüre des Theaters, und fiengen an, als die Zuschauer heraus kamen, so laut sie konnten die Relation der wundersamen Begebenheiten in der Frau eine Schlange auszurufen. Mit Hülfe der Nacht betrogen sie das Volk und verkauften eine unzähliche Menge ihrer Makulatur; giengen hierauf in das Weinhaus, tranken auf die Gesundheit des Sacchi, und veranlaßten so manche Gespräche, die der Truppe nicht anders als höchst vortheilhaft seyn konnten.

Eine Trivialität, die auf einem Theater ausgebildet, und in den Gesichtspunct gestellt wird, worinn sie gefällt und starke Sensation macht, hört auf Trivialität zu seyn. Sie wird zu einer angenehmen und nüzlichen Erfindung. Ob sie angenehm sey, frage man das Publikum, ob nüzlich, frage man die Schauspieler; und man wird sie vielleicht der Vorschrift von Horaz angemessen finden.

Es ist unnöthig zu sagen daß dies Mährchen jedes Jahr vor einem Publico wiederhohlt wird, das jedes Jahr, es wieder zu dulden, die Güte hat.

Personen.

Farruscad, König von Teflis.
Cherestani, Fee, Königin von Eldorado, seine Gemahlinn.
Canzade, Farruscads Schwester, Amazone, Geliebte von
Togrul, Vezier, getreuer Minister.
Badur, der zweyte Minister, ein Verräther.
Rezia } Kinder, Zwillinge von Farruscad
Bedredin } und Cherestani.
Smeraldina, Cammerjungfer bey Canzade.
Pantalon, Hofmeister des Farruscad.
Truffaldin, Jäger desselben.
Tartaglia, Unterminister.
Brigella, Bedienter bey Togrul.
Farzana } Feen.
Zemina }
Ein Riese.
Soldaten und Cammerfrauen, die nicht sprechen.
Verschiedne Stimmen von Personen, die man nicht sieht.

Der Schauplaz ist theils in einer unbekannten Einöde, theils in der Stadt Teflis, und in der Nähe ausser der Stadt.

Erster Akt.

Kleines Gehölz.

Erste Scene.

Farzana und Zemina, Feen.

Zemina.

Und du weinst nicht, Farzana?

Farzana.

Und warum weinen, liebe Zemina?

Zemina.

So hast du vergessen, meine Freundin, wie Cherestani, die liebenswürdige Fee, die Tochter von Abdelazin, König in Eldorado, einen sterblichen Menschen, und von der holden Fee Zebdon, wie sie, unser geliebte Gespielin, ihren Liebhaber Farruscad, einen sterblichen Menschen, heurathen, und unsterblich, wie wir, sterblich wie er werden wollte? und wie unser König Demogorgon aufgebracht war und ihr rieth abzustehen, oder . . .

Farzana.

Ja, Zemina, ich weiß daß Demogorgon schwur, wenn sie mit Sonnenuntergang den zweyten Hundstag dieses Jahrs geendigt habe, ohne von ihrem Gemahl verflucht zu seyn, so soll sie, weil sie es so haben wolle, sterblich werden wie er.

Zemina.

O Gott! Morgen ist der fatale Tag. Wir verlieren sie, am glänzenden Morgen ihres Lebens die liebenswürdigste Fee, die süsse Gespielin, die schönste von uns. Wir verlieren das Kleinod unsers Cirkels. Du weists, Farzana;

Farzana.

Erinnerst du dich nicht, was alles Demogorgon ihr für Grausamkeiten auferlegt hat, die sie dem Schein nach morgen gegen Farruscad begehen muß? Und daß er sie verurtheilt hat, acht Jahre lang und einen Tag ihm, wer sie sey, und das Geheimnis ihrer Handlungen zu verhehlen? Glaub mir, der morgende Tag geht nicht vorbey. Wirsts sehn, sie wird verflucht von ihrem Gatten und bleibt unser.

Zemina.

Aber du weißt, daß Farruscad sie niemals zu verfluchen schwören muß, und meineidig muß er sie doch verfluchen, und so bleibt sie Fee.

Farzana.

Gut; er wird schwören, wird meineidig sie doch verfluchen; sie bleibt Fee.

Zemina.

Er wird nicht schwören.

Farzana.

Er wird schwören.

Zemina.

Wann er schwört, wird ers halten.

Farzana.

Nein, Zemina, er wird sie verfluchen. Sie bleibt unser.

Zemina.

Grausame! Und du hast das gräßliche Schicksal vergessen, zu dem sie auf zwey Jahrhunderte lang verdammt ist? daß, wenn ihr Geliebter sie morgen verflucht, sie ihre schöne Gestalt in eine abscheuliche Schlange verwandelt wird?

Farzana.

Wohl weiß ichs; aber was liegt daran? Für ihr thörigtes Verlangen wird sie billig gestraft. Die zweyhundert Jahre werden vorbey gehn; indessen stirbt ihr vermeßner Geliebter, und unsre Freundin kömmt, nach zweyn Jahrhunderten, in unsern Zirkel Zurück.

Zemina.

Ihr Geliebter, wie du weißt, kann ihre Verdammnis auflösen: dann ist sie sterblich, und für uns verloren.

Farzana.

Träume! Sterben wird er. Dies muß meine Sorge seyn. Mir ist die Aufsicht über unsre liebe Verurtheilte, mir ist auf morgen der Tod ihres Liebhabers aufgetragen, damit unsre Gefahr, sie sterblich zu sehen, mit ihm aufhöre.

Zemina.

Aber fürchtest du nichts vom Negromanten Gnoma, dem Freund von Farruscad?

Farzana.

Nichts, Zemina. Doch laß uns gehn. Es ist nicht fein, der Welt die uns anhört noch unbekannte

bekannte Dinge vorzuschwazen. So könnte sie, unser schönstes Geheimniß anhören zu wollen, zum voraus die Geduld verlieren.

Zemina.

Eh' sie, o Himmel, die Geduld verliere, gehe lieber Cherestani mit Farruscad zu Grund! (gehn ab)

Zweyte Scene.

Eine wilde Einöde; Felsen im Grund, und Stücke davon, die zum sizen dienen können, umhergestreut.

Truffaldin und Brigella.

Treten sich umarmend mit einander auf. Brigella hat eben izt den Truffaldin gefunden; ist begierig, wie er in diese Einöde gekommen, und Neuigkeiten vom Prinzen Farruscad, zu hören. Truffaldin stellt sich, wie einer, der einem Kind ein Mährchen erzählt, und bedient sich oft der Formel. **So ists, mein goldiges Herz!** u. s. w. Er erzählt, daß im Jahr (er nennt eines nach! unsrer Jahrzahl, das den ersten Termin der acht Jahre ausmache, wovon die beyden Feen gesprochen haben) den zwölften April, wie Brigella wisse, der Prinz Farruscad, Pantalon sein

Hofmeister, er und viele Jäger aus der Stadt Testis auf die Jagd gegangen seyen. Daß weit von der Stadt in einem Wald sie eine Hirschin gefunden haben, weiß wie der Schnee, durchaus mit Blumen und goldnen Schnüren geschmückt, mit Edelsteinen um den Hals, Ringen um die Läufe, Diamanten auf dem Tuppee u. s. w. So schön, so schön... was man nur mit zwey Augen schönes sehen kann u. s. w. Der Prinz Farruscad habe sich sterblich in sie verliebt, und sey ihr nach. Pantalon hinter dem Prinzen; er hinter Pantalon. Wie der Bliz, laufft nicht so gilts nicht u. s. w. Die Hirschin kam bis ans Ufer von einem Fluß; der Prinz war ihr schon auf dem Leib, und alle waren da da da, sie bey dem Schwanz zu kriegen, als sie einen Sprung that, sich in den Fluß stürzte, und ward nicht mehr gesehen. Brigella. Sie werde sich ersäuft haben. Truffaldin. Nein, er soll eine Geschichte von der größten Importanz nicht unterbrechen. Und so, mein goldiges Herz u. s. w. ließ der Prinz, verliebt in die Hirschin, wahnsinnig und verzweifelnd den ganzen langen Tag fischen, sie lebendig oder todt zu finden. Fisch immer

zu! fisch, fisch! u. s. w. alles umsonst. Als ... o Wunder! die süsseste Stimme das Wasser durchdrang, rief und sprach: Farruscad, folg mir nach. Der Prinz verzaubert konnte sich nicht mehr halten, und stürzte hinunter inn Strom. Pantalon, völl Verzweiflung und den Bart in der Hand, warf sich seinem Herrn nach: er wollte dem Pantalon folgen, allein die Furcht naß zu werden, hielt ihn zurück. Im hinuntersehen inn Strom hab' er nachher auf dem Grund eine Tafel mit vollen Schüsseln gesehen, und so hab' ihn die Treue gegen seinen Herrn bewogen, sich in den Abgrund zu stürzen. Wunder über Wunder, er fand keine Tafel mehr, aber die Hirschin in eine Prinzeßin verwandelt, mit einem Gefolg von Cammerfrauen, eine Prinzeßin so schön, so schön! .. was man nur mit zwey Augen schönes sehen kann u. s. w. Der Prinz sey auf den Knien vor ihr gelegen. Pantalon wie ein Strohkopf da gestanden. Der Prinz habe gesagt: „ sag mir, wer du bist, wunderbare Schön„ heit. Hab Mitleiden gegen dieß Herz, das „ nie von einer so mächtigen Flamme gebrannt „ hat. „ Die Prinzeßin habe geantwortet: frag

„ nicht wer ich sey. Der Augenblick wird kom-
„ men, der dir alles entdecken soll. Dein ver-
„ liebter Wahnsinn gefällt mir, und hast du
„ Herz genug, schreckende Prüfungen auszuhalten,
„ so bist du mein Gemahl, und diese Hand ist
„ dein. „ Der Prinz habe bezeugt er wolle sie heurathen, und wenn die Welt einfallen sollte. Pantalon habe geschrien, und es mißrathen. Man seye hernach in einen Pallast gegangen, mit Säulen von Diamant, mit Pforten von Rubin, mit Balken von Gold, u. s. w. Die Hochzeit sey, troz Pantalons Einreden, vor sich gegangen, und neun Monathe hernach habe die Prinzeßin ein Söhnchen und ein Töchterchen gebohren, die schönsten Creaturen, Brüderchen, die schönsten Creaturen u. s. w. Das Söhnchen sey Bedredin, das Töchterchen Rezia genennt worden; sie können izt ungefehr sieben Jahre alt seyn. Man habe gut gegessen, gut getrunken, gut geschlafen, und in aller Herrlichkeit mit den Cammerjungfern caressirt. Pantalon sey immer bekümmert gewesen, weil er weder das Land noch die Prinzeßin kannte. Der Prinz habe immer wiederhohlt: „ Sag mir, wer du

bist, Wunderbare, u. s. w. und die Prinzeßin geantwortet: „ frag nicht wer ich sey. Der Au„ genblick wird kommen, der dir alles entdecken „ soll, dein verliebter Wahnsinn gefällt mir. „ Sey stark genug, die schrecklichsten Prüfungen „ auszuhalten. Weh mir! nur zu gewiß wird „ der Augenblick kommen, für dich mein ge„ liebter Gemahl, schrecklich und für mich. „ Nichts als Räthsel, nichts als Geheimniße u. s. w. Vor drey Tagen habe der Prinz aus Neugier einen Schreibtisch von der Prinzeßin aufgebrochen, um einen ihrer Briefe zu finden, und aus der Aufschrift zu sehen, wer sie sey. Die Prinzeßin habe ihn über der That angetroffen, mit Thränen und Wuth ihm seinen Ungehorsam verwiesen, einen Schrey gethan, und mit einem Fuß auf die Erde gestampft . . . o Wunder! verschwunden war Prinzeßin, Kinder, Cammerjungfern und Pallast; und sie sahen sich in dieser traurigen Einöde hier. Brigella erstaunt über seine Erzählung; wills nicht nicht glauben. Truffaldin schwört und protestirt, ihn Wunderdinge in dieser Einöde sehen zu lassen. Fragt den Brigella, wie er hieher gekommen sey. Brigella. Er sey nicht allein, sondern mit dem

Vezier Togrul und mit Tartaglia, den treuen Ministern des Prinzen Farruscad hiehergekommen. Er erzählt, der alte König Atalmuck, Farruscads Vater, sey nach achtjähriger Betrübniß, weil er keine Nachrichten von seinem Sohn hatte, gestorben. Der Riese Morgon, der garstige Mohrenkönig, mache Anspruch auf die Krone, und begehre die Prinzeßin Canzade, Farruscads Schwester zur Gemahlin; und habe bereits das Reich überfallen, und die Stadt Teflis belagert. Der Vezier Togrul, Liebhaber der Canzade, sey in die Grotte des Negromanten Groma gegangen, um in diesen Drangsalen Nachrichten vom Prinzen Farruscad zu haben. Groma hab ihn auf den Berg Olympus gehen heissen, wo er ein Loch, und wann er in dies Loch hinein gehe, den Prinzen finden werde. Er habe dem Vezier noch andre Geheimniße anvertraut, unter andern, weil die Reise durch dieses Loch langwierig, und nirgends weder Speise noch Tranck anzutreffen sey, hab' er ihm ein Pflaster gegeben, das vorn auf den Magen gelegt die Leute zwey Monathe lang ohne Hunger und Durst erhalte. Togrul, Tartaglia, und er seyen mit dem Pflaster auf dem Magen,

auf den Olymp, und zu dem Loch gekommen, seyen mit brennenden Fackeln hinein gestiegen, haben vierzig Millionen, sieben tausend zwey hundert und vier Treppen gemacht; und seyen endlich in diese Einöde gekommen. Truffaldin erstaunt. Fragt, wo Togrul und Tartaglia seyen. Brigella. Er habe sie nicht weit unter einem Baum verlassen, wo sie ein wenig ausruhen, fragt, wo der Prinz, und Pantalon seyen. Truffaldin. Sie irren in der Einöde, weil der Prinz wie unsinnig die Prinzeßin an einem fort suche; doch kommen sie gegen Abend hieher, zu Nacht zu essen, und zu schlaffen. Brigella. Was man in dieser Wüsteney, wo er nichts als Steine und Stämme sehe, -essen und wie man hie schlafen könne. Truffaldin. Man schlafe unter einigen Zelten, die nachdem der prächtige Pallast verschwunden, erschienen seyen, und esse treflich, Speisen die auf ein einziges Wort aufgetischt werden, ohne daß man sahe von wem. Brigella. Erstaunt; fühlt, das Pflaster, das er auf dem Magen habe, verliere seine Kraft. Die zween Monathe seiner Wirkung gehen zu Ende. Er ist matt, kann nicht mehr. Truffaldin. Er soll ihm folgen, und sich nicht bang seyn

lassen u. s. w. Brigella. Man müsse auch dem Togrul und Tartaglia zu hülfe kommen. Truffaldin. Es werde geschehen; er soll' ihm folgen, und werde noch mehr Wunderdinge hören. So ists, mein goldiges Herz, u. s. w. Indem er seine Erzählung fortsezt, gehn sie ab.)

Dritte Scene.

Farruscad, und Pantalon.

Farruscad (tritt unruhig auf.)

Vergebens such' ich sie. Ah, soll ich meine süsse Liebe, soll ich Cherestani nicht wieder sehn?

Pantalon.

Ich habe den Verstand verloren. Das Hirn kocht mir. Liebe königliche Hoheit, den ganzen Tag unaufhörlich in dieser Sonnenhize herumziehn, ist zu viel, wir werden eine Nieren-Entzündung, ein bösartiges Fieber, die Flecken an den Hals bekommen. Und hier ist weder Doctor, noch Apotheker, noch Chirurgus. Wir müssen sterben wie die Bestien. Liebes Herz, schlagen Sie sich Liebeshändel von diesem Caliber aus dem Sinn.

Farruscad.

Wie kann ich, mein Freund, so grosse Liebe,

so grosse Zärtlichkeit, so viel Güte und jene Augenblicke mir aus dem Sinn schlagen? Ach, guter Pantalon, alles hab ich verloren. All mein Glück ist auf ewig dahin.

Pantalon.

Und Liebe, und Zärtlichkeit, und all das, von wem? von wem?

Farruscad.

Von einer grossen edlen Seele, von der schönsten Prinzeßin, die die Sonne, seit sie die Welt bestrahlt, gesehn.

Pantalon.

Von einer vermaledeyten Hexe, die tausenderley Gestalten annehmen kann; die vier oder fünf hundert Jahre auf dem Hintern haben muß. O Angelika's Zauberring, wo bist du? Du hast Rogers Augen entdeckt, Alcinens Reize seyen eben so viel Scheusale! Hättest mir auch diesen armen Jungen zurecht gebracht; hättest ihn in dieser Dame Cherestani die alte Bettel sehen lassen, die sie ist.

Farruscad (auser sich von einer Seite.

Schöne Haare, wo seyd ihr? Wo hab' ich euch verloren?

Pantalon (nachdem er voriges gehört, auf der andern Seite.)

Abgefreſſener Grindkopf, mit ſilberfarben Haaren, an der Zahl vier, wo biſt du? Verbirg dich nicht!

Farruſcad, (wie zuvor.)

Jene Augen, ihr glänzende Sterne, ach!

Pantalon, (wie zuvor.)

Himmliſche Triefaugen, ach, wo ſchielt ihr hin?

Farruſcad.

Du ſüſſer Mund! brennende Rubinen, blendende Perlen, wer hat euch mir geraubt! Soll ich euch nicht wieder ſehn?

Pantalon.

Du himmelblaues Zahnfleiſch, mit vier goldgelben Stumpfen, ellenlang herabhangende Lippen, und du ſchwarzes entzückendes Blackfiſch-Maul, kommt, tröſtet mich in meinem Jammer.

Farruſcad.

Ihr Wangen von Roſen und Lilien, ach, wer entzieht euch mir?

Pantalon.

Du holdes Stockfischkinn, bezaubernd schlotternde Backen, kommt hervor, so wie ihr seyd, und heilt mir diesen Jungen von seiner Mondsüchtigkeit.

Farruscad.

O wollüstiger Busen meiner Gattin, glühender Thron der Liebe, wo versteckst du dich?

Pantalon.

O garstiges Ziegen-Euter, lederne Spiegelhosen eines Wurstmachers, erscheint, wie ihr euch meinem Geist vorstellt, und schaft diesem armen Prinzen die Wohlthat, seinem Magen Luft machen zu können. (Zu Farruscad) Prinz, liebes Herz, erinnern sie sich nicht an den garstigen Streich, den die Hexe Dilnovaz dem König von Tebet gemacht hat.

Farruscad.

Welcher Streich? Was willst du sagen?

Pantalon.

Kinderpossen! Die Hexe Dilnovaz, die dreyhundert Jahre alt war, verwandelte sie mit einem bezauberten Ring, den sie am kleinen Finger

trug, in die Gestalt der Königin, Gemahlin des Königs von Tebet, ein Kleinödchen von zwanzig Jahren, und bracht' es so weit, daß sie die wahre Gemahlin als eine Betrügerin aus dem königlichen Bett verjagte, und sie als Königin blieb. In Summa, weil diese Hexe eine Meze vom ersten Rang war, so ertappte sie der König eines Tags in einer Situation, die ihm nicht gefallen, mit einem... was weiß ich?.. von des Teufels Spiesgesellen. Er konnte sich nicht enthalten, und fuhr mit einem tüchtigen Säbelzug über sie her. Das Glück wollte, daß er ihr gerade den kleinen Finger weghieb, an dem der Zauberring steckte, der ihn verblendet hatte. Bey meiner Treu so sah er auf einmal ein Rabenaas vor seinen Augen, ohne einen Zahn im Maul, mit so viel Runzeln und Falten, daß sie aussah wie der Magen von einer verhungerten Kuh. Eine wahre Geschichte, Prinz, nichts weniger als ein Mährchen wie mans den Kindern erzählt. Der arme König suchte hierauf seine wahre Gemahlin wieder, die arme Creatur, die herum gieng und Allmosen begehrte, mit den bekannten Worten: Ich bin die Gemahlin des Königs, und bins nicht. Bin

Prinzeßin, und bin nicht, was ich bin. Nehmen Sie von diesem Schnupftaback. Ich wollte wetten, Cherestani ist eine andere Dilnovaz. Nur den Ring, hätten wir nur den Ring!

Farruscad.

Ach schweigt. Wie könnte Cherestani alt seyn, und hat mir zwey Kinder gegeben? Verlorne Kinder, mein Leben, mein Blut! (weint.)

Pantalon.

O was die betrift, die haben auch mir das Herz genommen. Die allerliebsten Creaturen, sie waren mein einziger Zeitvertreib. Dieser Junge, dieser Bedredin hatte ein Leben, einen Geist in sich, o was ausserordentliches. Und dann die Kleine, unsre Rezia, die liebe die, war gar ein köstliches Geschöpf. Es ist mir immer noch, ich seh sie um mich herum trippeln, und höre, wie sie mich Grospapa nennen. Ich darf nicht daran denken; das Herz zerspringt mir. (Weint) Aber guter Prinz, sie müssen sich trösten, Herz fassen. Am Ende sinds eben doch Kinder einer Hexe. Sie müssen einmal ihrem Herzen Gewalt anthun, und es lehren, seinen einzigen Trost zu vergessen.

Farruscad.

Ach, Pantalon, ich war mein eigner Verräther. Habe meiner Gemahlin nicht gefolgt. Ich hatte das Gebot, bis auf gewisse Zeit nie wissen zu wollen', wer sie sey. Ich wollt' es eher wissen. War ungehorsam. Verflucht sey meine Neugier!

Pantalon.

Was das wieder ist? Nicht einmal wissen sollen, wer sein eignes Weib ist? Dies Gebot, die Wahrheit zu sagen, ist mir immer verdächtig vorgekommen, so wie ich die ganze Sache nie habe verdauen können. Stell sich einer vor, eine Hirschin, oder noch deutscher, eine Hirschkuh zur Frau nehmen! Wer steht Ihnen dafür, daß sie heut oder morgen Sie nicht auch zum Hirsch mache. So wahr ich lebe, das Herz zittert mir vor Furcht, nächster Tagen die Hörner hervor steihen zu sehen. Wissen sie was? danken wir dem Himmel, daß wir dieser Hexe los sind, und gehn wir auf und davon. Ein Loch muß irgendwo hinaus gehn aus diesem Teufelsnest. Gehn wir den armen Atalmuc, Ihren alten Vater, aufzusuchen. Wer weiß, wie viel Thränen er um Sie

vergossen hat? Wer weiß ob er noch lebt! Der arme unglückliche Herr! Wer weiß ob noch ein Reich da ist? Sie wissen, was wir an dem König Morgon, der Anspruch auf ihre Schwester machte, für einen fürchterlichen Feind hatten. Sie werden ein König seyn ohne Reich, ein Unglücklicher, ein Bettler Ihr ganzes Leben, der Gemahl einer Hexe, eines Teufels, und seiner Grosmutter.

Farruscad.

Schweigt, Pantalon. Eh will ich sterben, als diesen Ort verlassen. Das schwör' ich. Ich träumte schon, sie zu sehen, meine Geliebte. Mir ist, ich habe sie vor Augen. Lebt mein Vater noch, oder ist er todt, so verzeih' er mir. Einsam will ich immer durch diese Haine gehn, und meine Cherestani rufen, und süsse Rezia, dich, und dich, holdseliger Bedredin, meine Kinder und meine Gattin! (geht mit Zeichen von Verzweiflung ab.)

Pantalon.

O armer Pantalon! Geh er, wohin er wolle, ich bin nicht mehr dabey.

Vierte Scene.

Togrul, Tartaglia, und Pantalon.

Tartaglia, (hinten hervorkommend, den Pantalon erblickend, auſſer ſich vor Freude.

Herr Togrul, Herr Togrul, Herr Vezier!

Togrul, (auftretend.)

Was iſts, Tartaglia?

Tartaglia.

Pantalon, Pantalon; ſehn Sie ihn nicht?

Togrul.

Iſts möglich? Dank ſey dir, Himmel . . .
Dank! Tartaglia, Farruſcad iſt gefunden.

Pantalon, (ſie in der Ferne ſehend.)

Togrul . . . Togrul . . . Tarta . . . ich er-
worge . . . hab ich den Schwindel?

Tartaglia, (herlaufend.)

O mein lieber Pantalon!

Togrul, (ihn umarmend.)

Mein lieber Freund, wie freu' ich mich, dich wieder zu finden?

Pantalon.

Verzeihen Sie . . . Tartaglia, verzeiht . . Mein

Herz

Herz will bersten . . . o weh . . . (fällt in Ohnmacht , Tartaglia hält ihn.)

Tartaglia.

Herr Togrul, der Alte crepiert und hat uns noch nicht gesagt, wo der Prinz sey. Pantalon, wo ist der Prinz Farruscad? Sags und stirb dann im Frieden.

Togrul.

Freund, Pantalon.

Pantalon, (wieder zu sich kommend.)

Herr Vezier, wie sind Sie ewig in diese Einöde gekommen?

Togrul.

Die Geschichte ist lang. Zu erst, ich bitte, sagt mir, wo Farruscad ist. Wir haben keine Zeit zu verlieren.

Pantalon.

Er ist hier, frisch und gesund; aber verloren, aber bis an die Augen in ein grosses Unglück versunken. Sie sollen alles wissen. Und aber wie, wie kommen Sie hieher, an einen Ort ausser der Welt?

Togrul.

Ich kam mit Hülfe des freundschaftlichen Zauberers Groma; mit Tartaglia und Brigella. Groma gab mir mancherley geheime Mittel an die Hand, den Prinzen von hier weg zu bringen.

Pantalon.

Geheime Mittel, den Weg zu finden, aber nicht den Prinzen zu recht zu bringen. Ja bey meiner armen Seele? Dazu gehört mehr. Das geht nicht so leicht, als wie man einen Rettich herausz ieht.

Tartaglia.

So sag, wo ist er, wo ist er? Altes Phlegma. Halt uns nicht für Narren.

Togrul.

Jeder verlorne Augenblick, Pantalon, ist von den traurigsten Folgen.

Pantalon.

Er kann nicht weit seyn. Er spaziert ein wenig herum, und kömmt dann wieder zu mir. Aber weder Bitten noch Thränen werden ihn von hier weg bringen. Und haben Sie geheime Mittel, wie Sie sagen, so ists besser, wir ver-

stecken uns, daß er uns nicht sehe. Wir müssen berathschlagen, bedenken, beschliessen. Hier kann ich nicht alles sagen. Die Geheimnisse sind groß. Haben Sie Erhohlung nöthig?

Tartaglia.

Dies freylich. Das Pflaster verliert seine Kraft, ich fühle mich schwach, todes schwach.

Pantalon.

Was für ein Pflaster?

Togrul.

Ach nichts. Gehn wir, Pantalon, gehn wir.

(Geht ab.)

Gehn Sie hinter jenes Gebüsch, ich bin sogleich bey Ihnen. Sagt, Tartaglia; hat er nicht gesagt Brigella sey auch da? wo ist er?

Tartaglia.

Nicht anders. Er wird hier in der Nähe seyn.

Pantalon.

Aber beym tausend Sapperment! Wenn der Prinz ihn sieht; so ist alles verhunzt. Was für Geheimniße hat der Prinz, mein alter Herzens-Freund?

Tartaglia.

Herrliche, müßt ihr wissen. Hört einmal. (Spricht ihm in die Ohren.

Pantalon.

Narrenpossen! da läßt sich etwas machen. Horcht einmal. Thut eins. Versteckt euch hier herum irgendwo. Seht ihr den Prinzen, so laßt euch bey Leib nicht sehen. Seht ihr den Brigella, so macht, daß er ums Himmels Willen sich nicht sehen lasse, und nichts sage. Dann kommt dorthin zu mir und Togrul. Gebs der Himmel, daß der Prinz ihn nicht gesehen habe, und daß es uns gelinge, ihn seinem Elend zu entreissen. (Geht ab.)

Tartaglia.

Ey, ey Pantalon, Wegen dem Essen? Schöner Spaß. Sie lassen mich hier mit dem Pflaster auf dem Magen. Zwey Monate könnt' es mich satt erhalten. Steun und fünfzig Tage und fünf Stunden sind davon weg; nun kann ichs noch einige Stunden aushalten, und dann bin ich ein Kind des Todes. Es ist übrigens ein herrliches Ding um dies Pflaster. Was könnt' es nicht den armen Leuten für treffliche Dienste leisten?

Die Hausväter kämen mit dem Pflaster in der Tasche, fänden ihre Familien: und Plaff! ein Stück Pflaster auf jeglichen Magen! so würden sie sich aus der Noth helfen, in der sie stecken. Für so manchen Schauspieler, für so manchen Poeten wäre dies ein Manna. O hätte Masgomier * dies Pflaster, er würde seine Rechnung besser dabey finden, als mit seinem griechischen Balsam, und seinem Wunderpflaster des Ritters Burri, für Hüftweh, Mangel an Appetit, und Indigestion. Ich soll mich hier verstecken; aber es kömmt mir ein Hunger, daß ich einen Ochsen verschlingen könnte.
(Versteckt sich)

Fünfte Scene.

Farruscad, Tartaglia versteckt, und eine Weibsstimme.

Farruscad, (tritt wie wahnsinnig auf.)

Ach vergebens such' ich sie, vergebens durchlauf' ich, durchrenn' ich die traurige Einöde. Meine allzubeleidigte, grausame Cherestani ist taub für meinen Schmerz, der mir das Herz zerfleischt. Ich war ungehorsam; aber verzeih!

(*) Ein zu Venedig bekannter Scharlatan.

Cherestani, meine Gattin .. Cherestani .. Laß mich nur einen Augenblick dich wieder sehn! Laß meine Kinder mich noch einmal küssen; und nimm, ich bins zufrieden, nimm mir dann das Leben.

Tartaglia, (vor sich hinten.)

Dies ist der Prinz Farruscad .... er ists leibhaftig. O welche Freude!.. Ich kann mich nicht zurück halten ... ich muß ihn umarmen. (Kömmt ausser sich ein wenig vorwärts, und bleibt wieder.) Aber Tartaglia, was machst du? Crepiere vor Liebe, aber gehorche dem Befehl, den du bekommen hast. Versteckt sich wieder. Es erscheint ein kleiner Tisch mit Speisen besezt.

Farruscad, (den Tisch ansehend.)

Nein, ich nehme keine Speise. Sterben will ich vor Hunger und Schmerz. Welch tirannisches Begehren, ich soll leben, um jeden Augenblick vor Qual zu sterben, und ohne zu sterben, tausend Tode zu leiden.

Tartaglia, (von hinten.)

Dieser Tisch war vorhin nicht da. Wer hat ihn hieher gebracht? Ich sterbe vor Hunger. Könnt' ich vielleicht heimlich etwas wegfischen!

(Schleicht furchtsam nach dem Tisch.)

Eine Stimme von aussen.

Farruscad, komm und iß.

Tartaglia, (erschrocken.)

Welche Stimme ist dies? Wo Teufels haben sie mich gelassen? (Lauft und versteckt sich auf der andern Seite.)

Farruscad.

Stimme, du kommst nicht aus dem Mund meiner Gattin. Grausame Stimme, ich habe beschlossen zu sterben, wenn ich meine Kinder und meine geliebte Gattin nicht wieder sehen soll.

Stimme.

Nein, du wirst nicht sterben. Erfahre, Ungehorsamer, was du gethan, dem Willen deiner Gattin dich zu widersezen.

Tartaglia, (naht sich noch einmal verstohlner Weise dem Tisch, um etwas weg zu nehmen. Der Tisch verschwindet. Tartaglia flieht entsezt, und versteckt sich auf der andern Seite.)

Farruscad.

Zu der Stimme) Sag mir, was soll ich thun, meine beleidigte Cherestani zu versöhnen? Alles will ich thun. (Hält inn, die Stimme zu

hören, die nicht antwortet; fährt fort) du antwortest nicht! Sag mir zum wenigsten, sag mir, werd' ich meine theure Cherestani nicht wieder sehn? Meine Kinder, mein Blut, nicht wieder umarmen? (Hält inn, und wie zuvor!) Ach! sie antwortet mir nicht mehr. Ich bin unwürdig. Verlassen, allein verzweifelnd! Meine Leute lachen, essen und trinken. Nur Farruscad ängstigt, verzehrt sich in der Wuth seiner Marter... Ach unbillig beklag' ich mich über sie, die frey von dieser Leidenschaft sind! Ich will allein sterben. Keine Speise mehr berühren. Diese Steine seyen ein Lager für meine schwache, vom Tod ergrifne Glieder. (Sizt auf einen Stein, und stüzt den Kopf auf seine Hand, und schlummert ein.)

Tartaglia, (kömmt hervor.)

Mein Kopf dreht sich herum, wie ein Feuerrad. Wab hab' ich nicht alles gesehen und gehört! Mich dünkt, der Prinz schlafe.

Sechste Scene.

Truffaldin, Brigella mit verschiedenen Speisen, und Tartaglia.

Truffaldin. Fragt noch ausser dem Thea-

ter den Brigella mit lauter Stimme, wo Togrul und Tartaglia seyen. Tartaglia. Ist wie verzweifelt, und winkt nach jener Seite, er soll schweigen, und hinten über das Theater weg gehen. Truffaldin und Brigella treten auf. Brigella. Zeigt Truffaldinen den Tartaglia. Truffaldin. Ruft überlaut vor Freude. Tartaglia. ärgert sich zum verzweifeln. Zeigt den schlafenden Prinzen. Sie sehn einander wie verzaubert an, und nach einer kurzen comischen Scene von Pantomime, von Monosillaben, und Zeichen von Erstaunen gehen sie alle drey ab, um zu essen.

Siebente Scene.

Pantalon und Farruscad.

Pantalon tritt auf ohne seine gewöhnliche Maske, sein Gesicht von einem langen weissen Bart, unter dem sein eigentlicher Bart versteckt ist, und einem grossen Knebelbart verstellt. Trägt einen grossen Priesterhut. Unter diesem hat er seine gewöhnliche Maske, so daß sie ihm, sobald der Hut weg genommen wird, auf das Gesicht fallen muß. Trägt ein Priesterkleid, das den Pantalons-Habit bedeckt; so daß sich der Priester

leicht in den Pantalon verwandeln könne. Übrigens darf Pantalon als Priester nicht das mindeste Zeichen haben, an dem ihn die Zuschauer erkennen könnten. Er hat mit angemeßnen Bewegungen zu begleiten, was ausser dem Theater ein andrer, bis auf den Augenblick der Verwandlung, für ihn sagen muß; und sein ganzes Wesen muß ernsthaft, und einem alten Priester gemäs seyn.

Pantalon, (hinten auftretend, und die Stimme die für ihn spricht, mit seinen Bewegungen begleitend.)

Farruscad, wach' auf.

Farruscad, (aufstehend.)

Weh mir! welche Stimme ist dies?

Pantalon.

Die Stimme des Priesters Kecksaja, der Licht und Gnade vom Himmel erhielt, alles zu sehen, und beyzustehen denen, die dem Himmel und nicht der Hölle gehorchen.

Farruscad.

Kecksaja, Liebling des Himmels! du bist, ich zweifle nicht, Kecksaja, und hieher gekommen, mir beyzustehn. Du heiliger, der alles weiß,

sag mir, ich bitte dich enthülle mir, wo meine Kinder seyen, wo sich Cherestani, meine Gattin, vor mir verberge?

Pantalon.

Schweig, Gottloser. Nenn' ihren Namen nicht, der häßlichen abscheulichen Zauberin. Sie ist der Fluch des Himmels. Ich komme dich zu befreyen; dich aus den Händen einer neuen betrügerischen Circe zu reissen. Ach, wie viel! ... wie viel, thörichter Jüngling, blind genug dich ihr Preis zu geben, wie viel hast du auszustehen, diese Schuld zu büssen?

Farrusead.

Wie? Kecksaja? ... Nein, es ist nicht möglich ...

Pantalon.

Schweig, Thier, nicht mehr Mensch. Wisse, dein Unglück schwebt über dir. Alle Thiere, die du in dieser Einöde siehst, und alle Felsen und Bäume, waren Menschen wie du. Die schändliche geile Zauberin, nachdem sie ihre Lüste gesättiget hatte, hat einen nach dem andern auf diese Art verwandelt.

Farruscad, (entsezt.)

O Gott! Was muß ich höen?

Pantalon, (wie vorher.)

Zittre, Sinnloser. In kurzer Zeit ist dies dein Schicksal. In einen fürchterlichen Drachen verwandelt, wirst du Flammen aus den Augen, und aus dem gräßlichen Mund giftigen Geifer werfen, und einen ungestalten, unreinen schuppichten Körper durch diese Einöde schleppend, das Gras, und die Früchte, die du beriechest, verdörren, dich vor dir selber entsezen, und mit wildem Gebrüll vergebens dein Unglück beklagen.

Farruscad, (noch mehr entsezt.)

Weh mir! Was soll ich thun?

Pantalon, (wie vorher.)

Mir ohne Aufschub folgen.

Farruscad.

Ach! Keckseja! Meine Kinder soll ich verlassen? Nein, ich kann nicht.

Pantalon, (wie zuvor.)

Schäme dich. Folge mir. Verbanne solche Kinder aus deinem Gedächtnis, Kinder unreiner Liebe, Kinder des Abgrunds.

Farruscad.

Ja heiliges Licht, ich will dir folgen; aber mein Herz bleibt hier... Ich überlasse mich dir.

(Reicht dem Priester die Hand, der sich in die Gestalt des Pantalons verwandelt, und ohne seine Verwandlung gewahr zu werden, mit eigner Stimme fortfahrt.)

Pantalon.

So gefällst du mir. Sey gehorsam, Farruscad. An weisen Vernunftsgründen, und heilsamem Getränk, das dich Cherestani, und deine Kinder, diese Schlangenbrut vergessen mache, solls nicht fehlen.

Farruscad, (nach Zeichen von Erstaunen über die Verwandlung.)

Wie? Was seh' ich? (Tritt ein wenig zurück) der mir Keckseja schien, ist Pantalon?

Pantalon, (wie zuvor.)

Wahnsinniger! Wie? Es gereuet dich?

Farruscad.

Verwegner? Du treibst dein Spiel mit deinem Herrn? Entfern dich, Nichtswürdiger, und komm nie wieder vor meine Augen.

Pantalon, (sich um und um ansehend.)

O weh!... o weh!... Hab' ichs nicht gesagt, mit all unsern herrlichen Geheimnissen werden wir ihm diese vermaledeyte Hexe nicht aus dem Kopf bringen? (geht fliehend ab.)

Farruscad, (ausser sich.)

Cherestani, du liebst mich noch. Willst, daß ich deiner hier warte... Aber was sah' ich? Welch ein Wunder!

Achte Scene.

Togrul und Farruscad.

Togrul tritt auf, in einen alten König verwandelt, reich gekleidet, in der Gestalt Atalmucks, des Vaters von Farruscad. Eine Stimme von aussen spricht für Togrul; er begleitet sie mit Bewegungen bis auf den Augenblick der vorkommenden Verwandlung. Man spielt auf die Art der vorigen Scene. Togrul erscheint von der Seite, die der entgegen gesezt ist, von welcher Pantalon aufgetretten war.

Togrul.

Wunder genug! Diese höllische Zauberin ver-

mag noch so wohlgemeinte Mittel zu vernichten; verwandelt sogar die Priester in gefürchtete Verräther. Ich hab' alles gesehen. (Farruscad da er die Gestalt seines Vaters sieht, erstaunt und erstarrt. Togrul naht ihm, und fährt fort) Ich weiß alles. Wisse, mein Sohn, der dir Pantalon schien, ist der Priester Kecksaja. Laß seine Verwandlung, und seine Flucht dich nicht verblenden: es ist alles das Werk deiner Zauberin.

Farruscad, (verwirrt.)

Vater . . . mein Vater! wie seyd ihr hier? . . In dieser Einöde! . . . Ach, theurer geliebter Vater . . . (lauft ihn zu umarmen.)

Togrul.

Entferne dich. Nicht mehr dein Vater, deines Vaters Geist! (mit weinender Stimme) dies hat der Schmerz, einen Sohn verloren zu haben, aus mir gemacht. Acht Jahre lang hab' ich um dich geweint; endlich unterlagen meine Glieder dem Schmerz, und sind nun kalter Staub, und liegen stumm im Grab. Es war dein Werk.

Farruscad.

Ach! So war ich der Tod meines Vaters!

Himmel, was hör ich? (weint.) Wie muß ich meinen Vater wieder sehn? Die schönste Prinzessin, die je ein sterbliches Auge gesehn, hat mich hier zurück gehalten. Sie ist meine Gattin. Ich habe zwey Kinder von ihr. Vor drey Tagen verschwand sie, und...

Togrul.

Halt ein. Verabscheuen sollt' ich dich. Cherestani, die schändliche Zauberin, hielt dich zurück. Sie erschien dir als Hirschin, und du Thor... ich erröthe fortzufahren... ich erstarre. Wenn noch ein Funke von Liebe gegen deinem Vater in dir glimmt, so folge seinem Schatten. Entreiß dich mein Sohn, aus dieser Freystatt von allen Lastern, Schandthaten und Verbrechen.

Farruscad.

Mein Vater! Wie durchdringt mich das Unglück, einen Vater wie ihr seyd, verloren zu haben? Erkennt, ob ich euch immer angebetet, ob euer Schatten mir noch heilig sey. Voll Reu und Schmerz will ich euch folgen, wohin ihr wollt. Cherestani, ich verlasse dich. O Gott, du weißt, wie viel ich Unterstüzung nöthig habe.

Togrul.

Togrul.

So seyst du gesegnet, mein Sohn. Ich ge-
he voraus; folge mir. (Ist im Begriff zu gehen;
Atalmuk wird in Togrul verwandelt.)

Farruscad, (erstaunt.)

Togrul, Vezier! In meines Vaters Gestalt!
Und hier!

Togrul, (mit seiner eignen Stimme, auf-
gebracht.

Prinz, die Macht dieser Zauberin ist zu groß.
Meine Bemühungen sind vergeblich wie mein
Schmerz.

Farruscad.

Wie verwegen! wie ausschweifend!

Togrul, (mit Stolz.)

Sey ausschweifend, der es wirklich ist. Ich
kam mit Hülfe des Negromanten Groma hieher,
in der Hofnung Sie Ihrem traurigen Zustand zu
entreissen. Ach, er sagte mirs voraus, ich werde
mich umsonst bemühn. Wenn Zauberkünste nichts
vermögen, so rühre Sie die Wahrheit selber,
die ich Ihnen sagen will. Ihr Vater ist gestor-
ben. Das Reich vom Mohrenkönig Morgon über-

fallen, verwüstet. Die Felder und Wohnungen und heiligen Tempel sind geplündert, verheert, eingeäschert. Schandthaten und Thränen, Ruinen und Ströme von Blut, vom Blut Ihrer Unterthanen, sind die Tropheen eines verblendeten Prinzen, der in ununterbrochner Unthätigkeit, in den Fesseln einer schändlichen Zauberin, zum Abscheu der unsterblichen Götter, lebendig sich selber begraben hat.

Farruscad.

Genug, Togrul! Schweig.

Togrul, (kühn.)

Wen soll ich fürchten? Einen der sich sich selber unnüz gemacht hat? Der unedel seine Unterthanen verläßt? seine Angehörige im traurigsten Zustand? O Farruscad, vielleicht ist Tessis izt die Hauptstadt des Reichs eingenommen, ein Raub der Wuth und der Flammen. Canzade, die edle Prinzeßin, Ihr Blut, Ihre Schwester, die Leidenschaft meines Herzens, ist izt vielleicht dem unmenschlichen Morgon, der Angst und Schande Preiß gegeben. Ich allein... ich war allein im Stand, dem Rath des treuen Groma

zu folgen der mir versprochen, auf wunderbare Weise soll das Reich gerettet werden, so bald nur Farruscad darinn erscheine. Ich allein, ich konnte allein die Geliebte in augenscheinlicher Gefahr, an der Spize weniger Unglücklichen, zurücklassen, um meinen König, um sein Reich zu retten. Aber welch einen König! welch ein Reich! Dies vielleicht in der Hand eines Fremden; dieser ein Sclave eines schändlichen Weibs, der seinen todten Vater, seine Schwester, der seine armen Unterthanen, sein zerrüttetes Reich vergißt, verachtet, sich an ihrem Unglück weidet. Farruscad, ich weiß Sie von hier heraus zu führen. Und wenn das Unglück andrer, wenn Ihr eigner Zustand Sie nicht rührt, so fürchten Sie die Rache der erzürnten Götter, und wann Sie unbeweglich sind, so erhalte wenigstens ein treuer Diener, den sein Eifer zu weit getrieben, Ihre Vergebung. (Kniet vor ihm.)

Farruscad.

Togrul, nichts mehr. Geh izt, in einem von den Zelten dort der Ruhe zu genieſſen. Wir sind schon weit in der Nacht. Ich will noch einen Augenblick allein hier bleiben, meinem Schick-

sal nachzudenken. Am frühen Morgen will ich bey dir seyn, und dir, wohin du willst; folgen.

Togrul.

Ach, lassen Sie uns keinen Augenblick verlieren, Prinz.

Farruscad.

Laß mich. Geh. Ich schwör', in wenig Stunden bey dir zu seyn.

Togrul.

Ich gehorche, Prinz. (Geht ab.)

Neunte Scene.

Farruscad, (allein.)

O welche Quaal! Wie angstvoll mein Herz! So soll ich meine Kinder, meine Gattin verlieren? Ach welche Gattin! welche Kinder! laß mich fliehn, nicht daran denken! Ich vergehe vor Liebe, Verdacht, Schrecken und Ahndung. O wärst du hier, theure Cherestani! Hier hab' ich dich beleidigt. Hier bist du mit unsern Kindern verschwunden, und mit dem Aufenthalt entzückender Freuden. Freude? Entzücken? Täuschung der Hölle. Mein Vater, meine Schwester,

ach meine arme Unterthanen, ihr ruft mich. Ich komme, und verlasse diese Mördergrube von bösen Geistern. Er ist im Begrif weg zu gehn.) Aber welche Mattigkeit, was für ein plözlicher Schlummer überrascht mich, und hält mich zurück? Ich kann nicht fliehen .... Kann nicht bleiben .... möchte ... kann nicht ... (sezt sich auf einen Stein) dieser wunderbare Schlummer hat etwas mir zu sagen. (Schläft ein.)

Zehente Scene.

Farruscad, Cherestani, Gefolg von Cammerfrauen.

Indem Farruscad schläft, verwandelt sich die Einöde in einen Garten. Im Prospect sieht man statt der Felsen einen prachtvollen glänzenden Pallast. Alles dies geht unter dem Thone einer sanften Symphonie vor sich, die stark und rauschend ausgeht. Bey diesem Aufzug wacht Farruscad erstaunt auf.

Farruscad, (um sich her sehend.)

Wie? Wo bin ich? Welche süsse Harmonie? .. (sieht den Pallast, rast sich plözlich auf.) Ah, Woh=

nung meiner Liebe! Süsser Traum!... O ists ein Traum, so mög' er ewig dauern. (Lauft nach dem Pallast, aus dem Cherestani, reich gekleidet, voll Majestät, heraus tritt. Begleitet von Cammerfrauen. Farruscad fährt entzückt fort) Cherestani... Cherestani...

Cherestani, (mit edler Traurigkeit.)

Grausamer! wolltest mich verlassen! Vergessen deine Gattin!

Farruscad.

Ach, höre... meine Minister...

Cherestani.

Ich weiß es, haben meiner Liebe dich zu entreissen, abentheuerliche Künste versucht, die mein Macht vereitelt hat.

Farruscad.

Aber... mein Vater...

Cherestani.

Ist gestorben, ich weiß es vor Kummer, seinen Sohn verloren zu haben.

Farruscad.

Mein Reich...

Cherestani.

Ist überschwemmt von Blut, ist dem Schwerdt und Feuer Preis gegeben. Deine Schwester ist in Gefahr. O Farruscad, du liebtest mich, ich liebte dich. Ich weiß, wie sehr ich dich noch liebe, und was ich leide, die Ursach all dieses Unglücks zu seyn. Aber es ist der Wille der Sterne, und meines grausamen Schicksals. Mein Uebermaas von Liebe zwingt mich ein Ungeheuer zu scheinen. Ich bin dem Argwohn ausgesezt, unter falschen Schönheiten verberg ich eine häßliche Zauberin; und hierzu verdammt mich die Liebe, die wärmste Liebe, die ich für dich fühle. (Weint.)

Farruscad.

Weine nicht, um aller Götter Willen. Warum aber, wenn du so viel Liebe für mich fühlst, hast du mich verlassen?

Cherestani.

Weil du ungehorsam warst, und wissen wolltest, wer ich sey.

Farruscad.

Von so viel Liebe kann ich die Gunst nicht

erhalten, zu wissen wer du seyst? wessen Tochter? aus welchem Land? aus welchem Theil der Erde? Sage.

Cherestani.

Grausamer! Ich kann dirs nicht sagen. Wie schmerzt mich deine Neugier! deine Liebe für mich ist zu eingeschränkt. Ich weiß, du hast Argwohn; für mich nachtheiligen Argwohn, weil du nicht weißt, wer ich sey, woher, und wessen Stamms. Dieß beleidigt meine Liebe. Grausamer! Diese Neugier, deine Tyrannin, wird morgen nur zu sehr befriedigt werden; morgen wird mein Urtheil vollzogen, mein Urtheil dem aus allzu großer Liebe zu Farruscad ich selbst mich ausgesezt. Ich weiß, dein Herz ist nicht vermögend auszuhalten, was du morgen sehen wirst: und Cherestani, deine Gattin, ist verloren. Die neue Sonne wird blutig aufgehn, die Luft wird sich verfinstern, die Erde beben; Farruscad wird hier keinen Aufenthalt mehr finden; er wird wissen, wer ich bin, wird reuig und umsonst das Unglück seiner Gattin beweinen, und möge dann ich allein unglücklich seyn! (weint.)

Farruſcad.

Nein, liebſtes Leben, weine nicht . . . Ach, Miniſter, könntet ihr dieſe Schönheit in Thränen ſehn, um meine Liebe zu entſchuldigen. Cherestani, welch ein Schickſal! . . welch Geſtirn . . . ſprich! . . . hat mich . . dich verurtheilt? . . Weh mir! Hab Mitleiden, erkläre mir dies Geheimniß.

Cherestani.

Ich kann nicht. Aus allzu groſſer Liebe quäl' ich dich und mich. Morgen, ich bitte dich, an dieſem für mich entſezlichen Morgen leid, geruhig, was du ſehn wirſt. Begehre nicht, und niemals die Urſache davon zu wiſſen. Glaub mir, alles wird ſeinen Grund haben. Aber was du ſiehſt, laß niemals den Fluch gegen deine Gattin aus deinem Munde kommen. Ach ich weiß, ich fodre das Unmögliche von dir. (Weint.)

Farruſcad (geängſtiget.)

Mit welchen Geheimnißen, mit welchen Schrecken erfüllſt du mich? Ich vergehe . . . verzweifle.

Cherestani, (ihn mit Zärtlichkeit bey der Hand faſſend.

So ſprich, wirſt du, was alles morgen ſoll geſchehn, aushalten?

Farruscad.

Alles auf Kosten meines Lebens.

Cherestani.

Ach nein, du wirst nicht. Ich weiß, du täuschest mich. Ach sage... sage mir... Bey dem was soll geschehn, wirst du so weit, Grausamer, gehn, mich zu verfluchen?

Farruscad.

Eh soll ein Schwerdt dies Herz durchstossen.

Cherestani.

(Ungestüm) Schwörs!.. (geängstigt) Nein, nein schwörs nicht, Farruscad;.. du wirst meineidig, und dein Schwur ist mein Unglück.

Farruscad.

Bey den heiligsten Göttern des Himmels schwör' ich.

Cherestani, mit Entsezen von ihm weg bebend.)

Grausamer!.. o Gott!.. unglücklicher Schwur! doch mußt' ich dich von seinen Lippen nehmen: das Urtheil ist gefällt. Von deinem Muth, Geliebter, hängt mein ganzes Daseyn ab. Ach, ich bin verloren. Deine Liebe reicht nicht

so weit, mich zu rächen. (Ihn wieder bey der Hand fassend.) Geliebter Gemahl, ich muß dich verlassen.

Farruscad.

Nein... warum Undankbare?.. Ach nein, verlaß mich nicht. Meine Kinder, sprich, wo sind sie?

Cherestani.

Morgen sollst du sie sehn. O wärst du blind, sie nicht zu sehen!

Farruscad.

Blind! Wie?.. O Gott!

Eilfte Scene.

Farzana, Gefolg von Cammerfrauen, Farruscad, Cherestani.

Farzana.

Cherestani!..

Cherestani.

Ja, mein Vater ist gestorben. Der Anfang meines Unglücks. Armer Vater!..(weint.)

Farzana.

Jedes Ufer schallt von deinem Namen. Das

haufenweise Volk ruft: Cherestani, Cherestani. Will dich als Königin. Reich und Thron warten auf dich. Die Unterthanen sind ungeduldig. Säume nicht länger.

Cherestani.

Ich verlasse dich, Farruscad. Zum Theil hast du gehört, wer ich sey; aber nicht ganz. Der Welt ist mein Reich unbekannt; wiewohl viel grösser als dein Reich Teflis. Geh, ruhe wenn du kannst, bis morgen; und dann sey standhaft und muthig. Ach, dein Leiden übertrift das meine nicht. (Geht mit Farzana und den Cammerfrauen in den Pallast.)

Farruscad, (ihr folgend.)

Ich komm ... ich komme ... mit dir will ich sterben .... Flieh nicht. In dem er in den Pallast gehen will, entstehen Donner und Bliz, und Erdbeben. Pallast und Garten verschwinden, die erste Einöde, kömmt in der grösten Dunkelheit zurück. Farruscad fährt fort mit aufgehabnen Händen.) Weh mir! Welche Quaal! welche Marter! O Gott, o meine Minister, hört, Cherestani ist Königin, und eines sterblichen Menschen Tochter! Hört Wunder, hört. (Geht ab.)

Zweyter Akt.

Das Theater stellt die vorherige Einöde vor.

Erste Scene.

Brigella und Truffaldin.

Truffaldin. Sagte dem Brigella, er habe diese Nacht zwischen wachen und schlafen ein grosses Gelärm gehört; fragte, ob er nichts gehört habe. Brigella, er sey auf das Essen und die köstlichen Weine in einen tiefen Schlaf gefallen; er segnete den Augenblick seiner Ankunft an diesem Ort, wo ein solcher Ueberfluß herrsche. Bemerkte dabey, wenn schon die Speisen aus der Hölle kommen, so seyen sie übrigens von einem so delikaten Geschmack, daß er sich nichts darum bekümmre. Truffaldin sezt hinzu, man stehe in dieser Einöde besser als in den Städten. Satyrisierte über die Unruhe und Lebensart der Städte; besonders bey Hof, und hauptsächlich über das mühselige Leben der Bedienten. Brigella vergrösserte dies Uebel. Truffaldin fuhr fort, wie übel die Bedienten in den Comödien, die ihren Herrn, aber ihnen nicht gefallen, da-

ran seyen. Ihm gefalle der Harlekin; seinen Herrn nicht. Ihn' hab' er lachen gemacht; und seine Herren haben gesagt, über dies Possengereiß lachen, sey Eseley. Ob er sich Nadeln in den Hintern stecken sollte, um nicht zu lachen, wann ihm etwas lächerlich vorkomme. Brigella gewiß sey man damit übel daran. Wann die Masken in der Comödie etwas schnakisches gesagt haben, so hab' er Schanden halber unter dem Mantel lachen müssen. Truffaldin er habe gar viel Damen, und gar viel Herrn ohne sich zu schämen lachen gesehn; doch sey es ihm lieb, aus einer Welt weg zu seyn, die sich einen Schein von steifer Ernsthaftigkeit gebe, und im Grund von Herzen lächerlich sey. Diese Einsamkeit gefall' ihm u. s. w. Sie schlugen vor, zu collationieren; die Luft hier sey vortreflich, und dem Verdauungswerk günstig. Konnten sich über die Speisen, die sie vom Teufel begehren wollten, nicht vereinigen. Brigella wollte ein hübsches Essen mit Ragouts u. s. w. Truffaldin wollte, speisen, wie die Venetianer vom guten Ton u. s. w. Noch uneinig über diesen Punct gehn sie ab.

Zweite Scene.

Pantalon und Tartaglia.

Treten auf entsezt über das Erdbeben, das sie diese Nacht gehört hatten. Tartaglia er habe regnen hören; habe eine Hand aus dem Zelt hinaus gehalten, und aus den Tropfen wahrgenommen, es regne Dinte, zeigte die Zeichen. Pantalon machte Observationen, bestätigte diese Naturbegebenheit; entsezte sich. Tartaglia hatte die ganze Nacht das Geheul von Nachteulen gehört. Pantalon hatte die Hunde winseln hören. Tartaglia das Beste sey, daß der Vezier Togrul ihn versichert habe, der Prinz sey entschlossen mit dem Aufgang der Sonne dies Teufelsnest zu verlassen. Pantalon sah gegen Morgen; sah die Sonne wie blutig aufgehn; entsezt sich. Tartaglia entsezt sich noch mehr: er sah verdorrte Bäume, und sah Berge aus ihrer Stelle gewichen, das Wasser der Bäche blau gefärbt, und andre Zeichen von schrecklichen Vorbedeutungen. Sie wollten fliehn, und doch den Prinzen nicht verlassen.

Dritte Scene.

Farruscad, Togrul, und die vorigen.

Nichts von allem, mein Prinz, was sie mir erzählt, muß Ihren Entschluß schwächen, alles vielmehr muß ihn beschleunigen.

Farruscad.

Mein Zustand, Togrul, hat mich übermannt. Es stehn mir harte Prüfungen bevor; ich will sie erwarten. Die neue Sonne wird blutig aufgehn. „ So sagte sie; so ists. „ Die Luft wird „ sich verfinstern; die Erde beben. „ Die Erde hat gebebt; die Luft ist verfinstert. Farruscad wird hier keinen Aufenthalt mehr finden. „ Ich „ weiß, sie wird mirs halten; ich werde dir folgen müssen. Aber das schrecklichste was sie sagte; „ die Marter meines Herzens, höre: du wirst „ wissen, wer ich bin, wirst reuig und umsonst „ das Unglück deiner Gattin beweinen; und möge dann ich allein unglücklich seyn „!

Togrul.

Künste der Hölle, Blendwerke, die Sie fliehen heissen. Vergessen Sie nicht, daß Sie geschwo-

ren

ren haben diesen Ort verlassen. Diese Zauberin begünstigt den Mohrenkönig Morgon. Ihren und Ihres Reichs Untergang sucht sie. Sie zittern.

Pantalon (zu Tartaglia.)

Mein Herz bricht mir, diesem armen Jungen den Kopf verrückt zu sehen. Bleibt ihr bey ihm; es ist mir wehmüthig ums Herz, daß ich zu nichts mehr gut bin, als zum Weinen.

Tartaglia (zu Pantalon.)

Wir sind hier unsrer drey; Truffaldin und Brigella können nicht weit seyn. Wir fünf könnten ihn binden, und weg tragen.

Farruscad (vor sich.)

„ Morgen, Farruscad, ich bitte dich, leide „ geruhig was du sehn wirst. Begehre nicht und „ niemals die Ursache davon zu wissen. Glaub „ mir, alles wird seinen Grund haben. Morgen „ sollst du deine Kinder sehn, aber o wärst du „ blind sie nicht zu sehen! „ (mit Enthusiasmus zu den übrigen) Freunde... meine Freunde... o Gott! wer kann mir sagen, was ich zu leiden haben werde.

Vierte Scene.

(Nach einem lauten Donner und Bliz.)

Die Kinder Bedredin und Rezia; die vorigen.

Pantalon (voll Freude.)

Leiden! leiden! Was? O da meine Herrgottsvögelchen! meine Herzkäferchen! (lauft hin sie zu umarmen) Vögelchen, Vögelchen, sollt mir nicht wieder ausfliegen, seht nur, die goldigen!

Farruscad.

Meine Kinder! theure, geliebte Kinder! Sagte mirs nicht eure Mutter, ich sollt' euch wieder sehen? (Bedredin und Rezia küssen Farruscad die Hände.)

Togrul, (zu Tartaglia.)

Was hübsche Kinder! Was Wunder-Kinder? Ich bin auser mir.

Tartaglia.

Ich habe den Kopf verloren. Wie Teufels kommen die zwey herzige Piß ins Bett hieher?

Farruscad.

Rezia, meine Tochter, sag mir, wo ist die Mutter?

Rezia.

Die Mutter?.. Bedredin, weißt du's?

Bedredin.

Sie war, mein Vater, als gekrönte Königin, in einem grossen glänzenden Pallast, mitten unter dem Schalle von wohl tausend Instrumenten, und so viel Freudengeschrey, daß mir schwindlicht davon wurde. Aber, was es für eine Stadt war, weiß ich nicht zu sagen.

Rezia.

Mein Vater, ich und Bedredin waren in einem schönen Zimmer, mit hundert Bedienten... O wenn ihrs gesehen hättet!

Farruscad.

Wie seyd ihr hieher gekommen?

Bedredin.

Rezia, weißt du's?

Rezia.

Wie du es weißt. Ich glaub', es war ein Wind, der uns in einem Bliz hieher getragen hat.

Pantalon (zu Togrul und Tartaglia.)

Hört ihr diese Wirthschaft? Ein Wind, ein Wind.

Farruſcad.

Was ſprach die Mutter mit euch? Was ſagte ſie, eh' euch der Wind weg trug?

Nezia.

Sie kam zu uns in unſer Zimmer. Sah uns unverwandt an, und ſeufzte. Sezte ſich auf einen Stuhl, und fieng an bitterlich zu weinen. Wir liefen hin zu ihr, nahmen ihre Hände, küßten ſie. Sie weinte noch mehr. Den einen Arm ſchlug ſie um Bedredins Hals, den andern um den meinen. Bald drückte ſie ihren Mund auf mein, bald auf ſein Geſicht. O Gott, wie weinte ſie nicht! Wir waren alle voll Thränen. Ich fieng an, mit ihr zu weinen; hernach weinte auch Bedredin, nicht wahr? Wir weinten beyde, ohne zu wiſſen warum.

Farruſcad.

Gott! Was ſoll geſchehn? Und was ſagte ſie zu euch?

Bedredin.

Ich zittre noch. „ Geht, Unglückliche, ſagte ſie, zu eurem Vater. Ich vergehe. O daß ich „ euch nicht gebohren hätte! Ach wie viel habt

„ ihr zu leiden? Wie grausam wird eure Mut-
„ ter gegen euch seyn? wie grausam gegen sich
„ selbst? Geht voran; zu meinem Gatten, eurem
„ Vater; bald bin ich bey euch. Sagt ihm,
„ wie viel ich über euch geweint habe.„ Hierauf zog uns eine ungesehene Macht in die Luft, und wir kamen voll Schrecken hieher. (Weint.)

Rezia.

Ich muß Bedredin, mit dir weinen. Ach, liebster Vater, rettet, rettet uns von der Gefahr, die uns bevorsteht. (Weint.)

Togrul.

Sie zaudern, Prinz? Was warten Sie? Lassen Sie uns Ihre Kinder retten, und diesen Abgrund verlassen!

Farruscad.

Standhaft will ich mein Unglück hier erwarten. Der Wille meiner Gattin soll geschehn?

Pantalon (entschlossen.)

Tartaglia, nimm du diesen Jungen zur Hand, und laß mich für das Frauenzimmer sorgen. Strohköpfe, sind wir eingeschlafen hier? (will die kleine Rezia nehmen,)

Tartaglia.

Den's reut Pantalon, der breche sich den Hals.

(Ist im Begrif, den Bedredin zu nehmen. Man hört ein Erdbeben, und nach einigen Wunderzeichen erscheint Cherestani, als gekrönte Königin, von Wachen und Hofdamen begleitet. Alle entsezen sich.)

Fünfte Scene.

Cherestani, Gefolg und die Vorigen.

Pantalon.

Da ist sie, da ist sie, beym Teufel, die verdammte Hexe. Es ist nicht mehr Zeit. (Geht an seinen Plaz zurück.)

Tartaglia.

Brich dir den Hals. Es hat dich vor mir gereut. (Geht an seinen Plaz zurück.)

Cherestani.

Haltet inn. Diese zwey Kinder können den grossen Geheimnißen ihrer Geburt nicht entrissen worden.

Togrul (vor sich.)

Welche Schönheit! Welche Majestät! Ich entschuldige den Prinzen.

LB Coburg

Cherestani.

Ach meine Kinder, Kleinode meines Herzens!
(weint.)

Rezia (sie wehmüthig bey der Hand fassend.)

Was ist dir, meine Mutter? warum weinst du? warum weinst du?

Cherestani (immer weinend.)

Seelen meiner Seele... was ich nicht will... will ich... was ich nicht wollen kann... muß ich wollen... Um euch wein' ich... um mich... um euren Vater. (Umarmt sie, und küßt sie weinend.)

Farruscad.

Cherestani ängstige mich nicht länger. Was sind das für Thränen? Was droht meinen Kindern? Nimm mir auf einmal das Leben; tödte nicht länger an mir.

Tartaglia (vor sich.)

Welche Geheimniße, Pantalon?

Pantalon.

Wenn ich heute nicht zerplaze, so sterb' ich mein Tage nicht.

Cherestani.

Denk' an den Schwur, Farruscad. Du fängst

an zu wanken. Fodre nie die Ursache von dem was du siehst. Schweig immer. Und ach verfluch mich nicht. Bist du heut standhaft, so ist dein Glück vollkommen. Aus Liebe zu dir geschieht, was geschehen soll. Mehr kann ich dir nicht sagen. Verstumme. Sieh. Leide. Glaub mir, ich bin grausamer gegen mir selbst, als gegen dir. Der fatale Augenblick fängt an. (Wahnsinnig, und weinend.) Weh mir! O meine Kinder! (Man sieht im Grund des Theaters einen Abgrund, aus dem eine fürchterliche Flamme aufsteigt. Cherestani kehrt sich nach ihren Soldaten, und fährt mit Ungestüm fort) Soldaten, werft mitten in die wüthende Flamme ohne Mitleiden meine Kinder. (Bedeckt sich das Gesicht, um das Schauspiel nicht anzusehen.)

Rezia.

Hülfe, Vater!

Bedredin.

Vater.. mein Vater.. Gott! (die beyden Kinder fliehen von der Scene, zwey Soldaten verfolgen sie.)

Togrul.

Welche Grausamkeit! Nein! dies leid ich nicht.

(Zieht den Degen; steht verzaubert.)

Pantalon.

Aus Liebe zu dir geschieht, was geschehen soll! Haltet inn, haltet inn, Verfluchte! (zieht den Degen; steht verzaubert.)

Tartaglia.

Laß mich machen Pantalon. (Steht, wie die andern. Die zwey Soldaten kommen zurück mit zwey Puppen, die beyden Kindern ähnlich sind, und werfen sie in die Flammen. Man hört das Geschrey der Kinder. Der Abgrund schließt sich.)

Pantalon.

O welche Mutter! Ungeheuer, Ungeheuer! Meine arme Herzkäferchen! (weint.)

Tartaglia.

O Flammen des Abgrunds, warum bratet thr nicht auch die Hexe die Mutter, röstet, verbrennt sie.

Togrul.

Ich bin auffer mir. Fliehen wir, Prinz, um aller Götter Willen!

Farruscad (zu Cherestani.)

Grausame . . . .

Cherestani.

Schweig. Denk' an deinen Schwur. Ver-

gieb meine Grausamkeiten. Schon nähert sich deine Gattin dem fürchterlichsten Augenblick. Farruscad, geh von hier. Du wirst hier keinen Aufenthalt mehr finden. Geh in dein Reich. Wisse, es ist im traurigsten Zustand. Es hat deine Gegenwart nöthig. Eile mit deinem Gefolg jenem Hügel zu. Eine geheime Macht wird euch wegnehmen; fürchte nichts dabey. Wirst grosses Elend antreffen; aber wisse, mein Elend wird noch grösser seyn. Wir werden uns wieder sehn; aber vielleicht.. Grausamer, aus eigner Schuld wird deiner Gattin Gestalt zum leztenmal dir angenehm seyn. Meineidiger, wirst Treu und Liebe brechen. Jahrhunderte lang wird deine feige Niederträchtigkeit mich allen Augen und mir selbst zum Schrecken und Scheusal machen. (Bey plözlichem Donner und Bliz verschwindet Cherestani mit ihrem Gefolg. Die andern stehn erstaunt und entsezt.)

Pantalon.

Wollen Sie mehr? Warten Sie noch, bis auch Sie die Finger hier verbrennen?

Tartaglia.

Schneiden sie mir die Beine nicht ab, so bleib ich sicherlich nicht länger hier.

Togrul.

Erhohlen sie sich, Prinz! Was zaudern Sie?

Farrufcad (sich erhohlend.)

O Abgrund der Hölle! O meine Kinder verloren! Schmerz, warum tödtest du mich nicht? Freunde, dem Hügel zu! Mich verfluch' ich, nicht meine Gattin. Laßt uns fliehen. Hülfe! dem Hügel, den Hügel zu! (geht ab mit Togrul, der ihm folgt.)

Tartaglia.

Dem Hügel zu. Lauf Pantalon, die Hexe kömmt. (Geht ab.)

Pantalon.

Mich soll sie nicht in ihre Pfoten kriegen, husch! (geht ab.)

Sechste Scene.

Truffaldin und Brigella.

Treten voll Entsezen auf. Hatten wie vorher Speise begehrt, und Kröten, Scorpionen und Schlangen sind erschienen u. s. w. Schliessen daraus, das Land sey verwandelt. Sehen ihre Gefährten nicht. Entdecken sie in der Ferne. Folgen ihnen mit Geschrey.

Siebente Scene.

Das Theater verwandelt sich in einen Saal des königlichen Pallastes zu Tessis.

Smeraldina und Canzade sind als Amazonen gekleidet und bewaffnet.

Schmeraldina (mit dem Degen in der Hand.)

Mir bebt das Herz. Ich glaube, diese Teufel noch auf dem Hals zu haben. Gewislich hab' ich ihrer zum wenigsten fünfhundert umgebracht; allein es ist ein Ocean. O Gott, sie seh' ich nicht. Canzade, angebetete Prinzeßin, ach zu viel hast du dich ausgesezt. Immer allen Gefahren getrozt. Man stelle sich vor, tausend gegen ein Heer von mehr als hundert tausend unmenschlichen Mohren! Wer weiß, welche Schmach sie der Unglücklichen angethan haben? Hat Morgon sie zur Gefangenen, so ists aus mit ihr. Ein Riese, dessen Kopf eine Säule entzwey stossen könnte. Man stelle sich vor, ob Canzade auf dem Eis steht.

Achte Scene.

Canzade und Smeraldina.

Canzade (mit blossem Degen.)

Ach, Smeraldina, wir sind verloren.

Smeraldina.

O mein liebes Kind!.. Dem Himmel sey Dank!.. Wie haben Sie sich gerettet? Was ist Ihnen im Feld begegnet? Wo sind Sie gewesen?

Canzade.

Voll Wuth, Verzweiflung und Wahnsinn trieb ich mein Roß bis an das Herz der feindlichen Truppen, öffnete meinen Weeg mit dem Schwerdt, und stieß Ritter und Rosse zu Boden. Blind von Rache rief ich hier den unmenschlichen Morgon beym Namen, entschlossen zu sterben, oder ihm seinen abscheulichen Kopf zu seinen Füssen zu werfen. Ich sah den Riesen, und gab ihm in die Seiten und auf die Stirne rechts und links, Stiche und Hiebe, einen auf den andern. Mit seiner eisernen Keule führte er verzweifelnd leere Streiche in die Luft. Ich ließ mein muthiges Roß Sprünge machen, und entwich seinen Anfällen. Blutend von Wunden, fieng er an zu brüllen vor Wuth wie ein Löwe. Als eine Menge der seinigen über mich fiel, und so viele Schwerdter und Pfeile um mich her schwirrten und clirrten, daß ich mich verloren glaubte. Morgon obschon verwundet und wüthend, dennoch

verliebt, drohte dem, der mich verwunden würde, weil er mich als Gefangene und lebend haben wolle. Nun sah ich meine Thorheit. Ich trieb mein Roß durch eine Mauer von Soldaten. Schlug mit den Sporn, schwang das Schwerdt, und kam an die Brücke. Verfolgt von unzählichen Feinden fühl' ich mein Roß unter mir fallen. Kehre nun in der Verzweiflung mein Schwerdt gegen die Brücke, und haue, von der Last der Mohren und Rosse begünstigt, die Balken entzwey: Ritter und Rosse, Balken und Bretter sanken in den Fluß; ich umfaßte eine Kette der Brücke so fest ich konnte, und wurde mit Hülfe meiner Soldaten gerettet.

Smeraldina.

Ich zittre. Mehr als Sie bedacht mein Leben zu retten, kam ich hieher, und beweinte Sie schon als todt. Den Himmel seys gedankt, daß ich Sie noch beym Leben sehe.

Canzade.

Ach, nicht lange mehr. Der aufgebrachte Morgon will heut noch Teflis eingenommen sehn. Wir sind ohne Hoffnung, uns länger zu vertheis-

digen. Togrul, mein Liebhaber, läßt sich nicht mehr sehn. Mein Bruder wird verloren seyn. Canzade wird in kurzer Zeit dem stolzen, abscheulichen Mohren in die Hände fallen, und eh er sie besizen soll, mit einem Dolch sich dieses Herz durchstossen.

Smeraldina (hinaus sehend.)

Prinzeßin... O was seh' ich? der Bruder! Der Vezier Togrul! Willkomm! Willkomm!

Neunte Scene.

Farruscad, Togrul, und die vorigen.

Canzade.

Farruscad, Vezier, welch ein Gott bringt euch hieher? Ach, ihr kommt spät. (Weint.)

Togrul.

Freuen Sie sich, Prinzeßin.

Farruscad.

Schwester, vergrössert nicht durch eure Thränen meinen Schmerz mit grausamen Vorwürfen. Ach diese Wände... alles erinnert mich an meinen Vater, und wirft mir seinen Tod vor. Ich kanns nicht aushalten. (Weint.)

Smeraldina.

Prinz, Togrul, wie stehts mit Tartaglia? mit Brigella? Der alte Pantalon, und Truffaldin, sind sie noch am Leben?

Togrul.

In den nächsten Zimmern erzählen sie ihre Begebenheiten.

Smeraldina.

O da muß ich auch zuhören. Truffaldin noch am Leben! Ach welche Freude! (geht ab.)

Zehende Scene.

Farruscad, Canzade, und Togrul.

Togrul.

Prinzeßin, Farruscad, verlieren Sie sich nicht in leeren Thränen. Denken wir an das kleinere Uebel.

Farruscad.

Sag, meine Schwester, sag mir, in welchem Zustand ist die Stadt?

Canzade.

Im kläglichsten. Verloren ist sie. Schon rüstet sich Morgon zum lezten Angriff. Es ist

keine

keine Rettung mehr. Fast alle Soldaten sind todt. Die Hälfte der Bürger ist während der langen Belagerung vor Hunger verschmachtet. Aus Mangel an Speisen wurden Rosse, wurden endlich Hunde, und jegliches Hausthier gegessen. Noch mehr. Ich schaudre zurück. Gestorbene Menschen mußten die Lebendigen sättigen, Väter ihre Söhne, Söhne die Väter, Gatten ihre Gattinnen. Thränen, Geheul, und Flüche hört man auf den Strassen und in den öden Wohnungen über deinem Haupte häuffen. Rechne noch dein Leben, meines, und weniger deiner Getreuen; das übrige ist alles verloren.

Togrul.

Was sagt' ich Ihnen, Farruscad?

Canzade.

Ach, hör' auf. Quäle mich nicht mit neuem Jammer. Ich gehe zu Grund. Ach, mein Vater. Theure, geliebte Unterthanen, fodert keine andre Rache vom Himmel; ihr seyd schon gerächt. (Weint.)

Farruscad.

Bruder, ich kann dich nicht ganz verzweifelnd

sehen. Eine Hoffnung bleibt uns noch übrig. Der Minister Badur versprach der Stadt Hülfe. Durch unbekannte Weege ist er viel Meilen weit gegangen, um Nahrungsmittel aufzutreiben. Vielleicht erhohlen sich die Bürger. Vielleicht gelingt es deiner und Togruls Tapferkeit, die Mohren zurück zu treiben. Badur muß bald wieder kommen. O bring ihn der Himmel gesund und mit Nahrungsmitteln zurück!

Togrul.

Ich verzweifle noch nicht. Ich weiß, daß der Negromant Groma mir gewiß versprochen, bey Farruscads Ankunft soll das Reich auf wunderbare Weise gerettet werden. Vielleicht ist dies die wunderbare Weise.

Farruscad.

Ist dies nicht Badur? Er ists. Badur ... Badur ... sag, bringst du Leben oder Tod?

Eilfte Scene.

Badur, zwey Soldaten, und die vorigen.

Die zwey Soldaten bringen in zwey Körben verschiedene Flaschen.

Badur (erstaunt.)

Sie hier, Prinz?

Farruscad.

Keine Zeit zu fragen. Sage mir, ob du Hülfe bringst, oder ob ich mich zu ermorden habe. Sag... sag mir.

Badur.

Ich kann nichts bringen, als schreckliche unerhörte Neuigkeiten.

Canzade.

Weh mir! Sprich, hast du keine Lebensmittel nach Teflis zurück gebracht?

Badur.

Ich hatte Lebensmittel; aber Gott! unmöglich scheint, was mir begegnet ist.

Togrul.

So sprich! Was zauderst du?

Farruscad.

Sag alles, tödte vollends dies Leben.

Badur.

Ich führte eine Menge Wagen mit Getreide, Wein und Fleisch nach Teflis. Kam sicher bis ans Ufer vom Flusse Cur, als mich auf einmal ein mächtiger Haufe Soldaten überfiel. Es wa-

ren waren nicht Morgons, es waren wilde mir unbekannte Völker, in Kleidern, die von Gold und Edelsteinen glänzten. An ihrer Spitze war eine Königin, von unaussprechlicher Schönheit. Sie rief ihren Leuten zu: Auf, vernichtet diese Lebensmittel, und jeden, der sich euch wiedersezt. Was konnte meine Handvoll Leute gegen so viele? Die Grausame ließ Brodt, Getreide, Wein und Fleisch, und alles was ich mit so viel Müh beynah' in Hafen gebracht, hinunter in das Wasser werfen. Nach diesem kam sie zu mir, und sagte stolz und trotzig: Bring diese Neuigkeit meinem Gemahl, dem Prinzen Farruscad, und sag' ihm, es sey mein Werk. Hierauf verschwand sie, wie der Bliz, mit ihrem Heer. Ich hatte hundert mit mir, und acht und neunzig sind getödtet. Mit diesen zweyn konnt' ich noch kaum mich retten, und von dem ganzen Vorrath diesen kleinen Ueberrest von Getränken (zeigt die Flaschen) womit Sie sich, mein Prinz, ein wenig erquicken können. Das übrige ist verloren.

Togrul.

Grausame Zauberin! Die kleinste Hofnung raubt sie Ihnen, Ihr Reich und Leben zu retten.

Ah, sagt' ichs nicht, die Schändliche begünstige mit ihren Zaubereyn den König Morgon, und die Geheimniße werden mit dem Tod Ihres Vaters, mit dem Untergang des Reichs, der Unterthanen, mit Ihrem Unglück und Leben sich enden?

Canzade.

Welche Gattin!.. Welch ein Ungeheuer! Ach Bruder! Wir sind verloren.

Farruscad (verzweifelnd.)

Schweigt alle. Martert mich nicht mehr. Nun öffn' ich die Augen; zu spät! hieher schickt mich die Unmenschliche, daß ich im tiefsten Jammer versunken, mit eignen Augen mein Unglück sehn, und niedergedrückt davon, verzweyfelnd zu Grund gehn solle. Ich zittre vor Wuth. Ich habe meinen Vater verloren... verloren meine Kinder... und wie? Mein Leben ist verloren. Durch meine Schuld ist mein Reich, sind meine Unterthanen zu Grund gerichtet. Gott!... Wie?.. wie duldest du so viele Greuel?„ Und „ leid' und schweig, und verfluche mich nicht!„ Was hab' ich noch zu leiden. Schändliche? Verflucht seyst du, nichtswürdige höllische Zauberin!

Verflucht... Was hilft es meinem Schmerz, dich zu verfluchen?

Zwölfte Scene.

Bliz und Donner, und Erdbeben.

Cherestani und die vorigen.

Cherestani (wüthend hervor kommend.)

Grausamer... o Gott! was hast du gethan?.. Ich bin verloren. (Weint.)

Canzade.

Wen seh ich?

Togrul (zu Canzade.)

Dies ist die schändliche Zauberin, die Gattin Ihres Bruders, die Ursach alles Jammers.

Badur.

Prinz, dies ist die, von der ich überfallen wurde.

Farrufcad (heftig.)

Gieb mir meinen Vater, gieb mir meine Kinder wieder. Erseze das Unglück meiner Unterthanen. Deine Geheimniße, Grausame, haben mir alles geraubt, und werden mir auch noch bald mein Leben rauben.

Cherestani.

Meineidiger!.. Undankbarer!.. betrogne Liebe! Noch ein Augenblick war deiner Standhaftigkeit übrig, und alles war gewonnen, und du warst glücklich. Wisse Grausamer... o Gott, gieb mir Stärke, ihn sein Unrecht fühlen zu lassen... gieb mir noch einen Augenblick Zeit, ihm was ich bisher verschwiegen, ihm meine Unschuld und Liebe zu enthüllen; dann will ich mich selber verfluchend, meinem Schicksal mich unterwerfen. (Weint.)

Farruscad.

Die gewohnten Geheimniße! Was kannst du Unmenschliche, zu deiner Entschuldigung sagen?

Cherestani.

Wisse, Meineidiger, von einem sterblichen Mann, und einer unsterblichen Fee bin ich gebohren. Gebohren immer Fee, und unsterblich zu seyn. Das glückliche, der Erde unbekannte Eldorado ist mein Reich. Mein Schicksal, Fee zu seyn, misfiel mir; ich fand das Loos zu grausam, das uns Feen, um uns unsterblich zu erhalten, oft und lang in Thiere verwandelt, uns bey den Sterblichen den traurigsten Begebenheiten, und

nach Jahrhunderten unendlichen Plagen uns Preis giebt. Ich verliebte mich in dich . . . unglücklicher Augenblick! Erwählte dich zu meinem Gatten. Da wuchs das Verlangen in mir, sterblich zu seyn wie du, dein Loos mit dir zu theilen, zu leben mit dir, mit dir zu sterben, um nach dem Tode noch bey dir zu seyn. Dies Glück stund in des Königs, unsers Monarchen Hand; ich bat ihn darum. Erzürnt, und fluchend willigt er in mein Begehren; doch unter harter Bedingung. Ja, sprach er, du sollst sterblich seyn, wenn in acht Jahren und einem Tag dein Gatte dich nicht verfluchen wird. Allein ich gebiete dir, am lezten Tage dem Schein nach so gräsliche Dinge zu thun, daß Farruscad auf die äußerste Probe gestellt werde, dich zu verfluchen. Verflucht er dich, so sollst du plözlich mit Schuppen bedeckt, und zur abscheulichsten Schlange werden; und zwey Jahrhunderte Schlange seyn. Grausamer . . . Undankbarer . . . du hast mich verflucht! Ich fühle mich meiner Verwandlung nah. Wir werden uns nicht mehr sehen. (Weint.)

Farruscad.

Dem Schein nach? Ich habe das Reich ver-

ſpren. Bin dem Tode nah. Bin aller Hülfe durch dich beraubt. Grauſame! Iſt dies Schein?

Cherestani.

Fürchte nichts wegen deinem Reich, und deinem Leben. Alles hab' ich mit Grund gethan, und dirs vorher geſagt, vergebens. (gegen Badur) dies iſt ein Verräther. Die Lebensmittel waren vergiftet. Er iſt mit deinem Feind im Einverſtändniß. Ich habe den Vorrath zu Grund gerichtet. Und du weißt nun warum.

Badur.

(Geängſtigt bey Seite) Ach, ich bin verloren! (zu Cherestani.) Nichtswürdige Zauberin... (zu Farruſcad.) Prinz, nein, ſie lügt...

Cherestani.

Verräther, ſchweig. Und trink' aus dieſen Flaſchen. Verworfner, beweiſe die Wahrheit.

Badur (voll Verzweiflung.)

Prinz... Nur allzuwahr... ich bin verrathen... Von dieſem Gift... und einem ſchändlichen Tod ſoll meine eigne Hand mich befreyn. (zieht einen Dolch, durchſtößt ſich, und fällt hinter die Couliſſen.)

Canzade.

Was seh' ich? Togrul, sage mir!

Togrul.

Ich bin ausser mir. Sehn wir, was daraus entstehn wird!

Farruscad (wahnsinnig.)

Hab' ich vielleicht... Togrul... Canzade... ich zittre... Sag mir, Cherestani; das Opfer unsrer Kinder wars Schein nur, oder wirklich?

Cherestani.

Das Feuer das du gesehen, mußte von ihrer Geburt sie reinigen, um sie ganz dein, ganz deines Wesens fähig zu machen. (Sieht hinaus.) Hier sind deine Kinder, sterblich gemacht, und dein. Treuloser, ich allein muß dich verlassen, zur schreckenvollen Schlange werden, meine Kinder verlieren und dich. (Weint bitterlich.)

Dreyzehente Scene.

Bedredin, Rezia, von zwey Soldaten geführt; und die vorigen.

Farruscad (ausser sich.)

Kinder... meine Kinder... Ach das übrige

verhüten die Götter . . . Cherestani . . . meine Gattin . . . wie elend würd es mich machen!

Canzade.

Vezier!

Togrul.

Canzade!

Cherestani (in höchster Bewegung.)

Ich fühls, ich fühls . . . o Gott! . . Barbar! . . . Eiskalter Schauer . . . Gott . . . ich werde verwandelt . . . welch Entsezen! . . . welch Schauder! . . . welch zitternde Angst! . . . Farrukcad, ich verlasse dich. Du könntest heut noch mich retten. Ach, ich hoff' es nicht . . . Es übersteigt deine Kräfte . . . Nein, wage dies Leben nicht für mich. Es wird mir auch getrennt von dir, noch theuer seyn. Noch einige Wunder vermag ich heut zu thun. Sie seyen dir und deinem Reich geweiht. Nimm noch die lezten Zeichen meiner Liebe an. O Gott . . . Vezier . . . Canzade . . . Kinder . . . entfernt euch . . . ach, wendet eure Augen vom Elend eurer Mutter . . . flieht. Ich schäme mich, von euch gesehn zu werden. (Zu Farrukcad) Du Grausamer, sieh her,

du wolltest deine Gattin als Schlange sehn ... hier ist sie, triumphiere. (Sie verwandelt sich vom Hals an hinunter in eine lange fürchterliche Schlange, in dem sie gestreckt auf die Erde fällt.)

Bedredin.

Meine Mutter ... meine Mutter ...

Rezia.

Wo ist meine Mutter?

Farruscad.

Halt inn ... o Gott! ... Vergieb ... ach, meine Gattin ... (lauft sie zu umarmen.)

Cherestaani.

Ich bin nicht mehr dein. Entferne dich von mir, Meineidiger. (Sie entschlüpft unter das Theater.)

Canzade.

Bruder ..

Togrul.

Prinz ...

Bedredin.

Mein Vater ...

Rezia.

Lieber Vater ...

Farruscad (Verzweifelnd.)

Entfernt euch von mir. Keiner nähere sich. Erde, die meine geliebte Gattin verbirgt, empfang den meineidigen, elenden Farruscad. (Geht wüthend ab.

Canzade (die Kinder bey der Hand nehmend.)

Vezier, Kinder, laßt uns dem Vater folgen. (Gehn ab.)

Dritter Akt.

Das Theater verwandelt sich nicht.

Erste Scene.

Farruscad und Pantalon.

(Farruscad tritt auf, als fliehend vor allen, die ihn trösten wollen.)

Weg von mir, Verräther! An dieser Höllenmarter, an meinem Verbrechen, wer ist mehr Schuld daran als ihr? Ihr habt mit eurem Argwohn mich gereizt, zum Wahnsinn mich gebracht, mich an den Abgrund hin getrieben, worin ich eine so liebenswürdige Gattin, und mich selbst hinab gestürzt. Geht aus meinem Anblick, scheus-

liche, verworfne Ungeheuer! Ich will keinen andern Trost, als den Tod.

Pantalon.

Ihr Majestät, der Himmel weiß, was ich darüber ausstehe. Sie haben Recht, vollkommen Recht. Aber was wollen Sie machen? bleiben Ihnen doch Ihre Kinder. Der König Morgon bestürmt die Stadt auf eine grimmige Weise. Sie müssen bey Gott sich Ihrer armen Unterthanen annehmen. Der Vezier Togrul, Ihre Schwester rüsten sich zwar zur Vertheidigung, aber bekümmert, aber muthlos, weil sie Sie nicht sehen. Fassen Sie Muth, zeigen Sie sich auf den Mauren. Sie werden sehen, was für ein Feuer Ihre Gegenwart unter Ihren Leuten anzünden wird. Einer wird für hundert gelten, und wir wollen schon diese Hundsfütter die Mohren zum Teufel jagen. Bey meiner Treu wir wollen ihnen auf die Finger geben, daß sie ausreissen sollen, wie ein Flug Wasserschnepfen.

Zweite Scene.

Tartaglia und die vorigen.

Tartaglia (freudig.)

Ihr Majestät, eine große Neuigkeit, ein Wun-

der aller Wunder. In einem Bliz, Gott weiß wie, haben sich alle Kramläden, alle Gasthöfe und Fleischbänke der Stadt, mit Brod, mit Wein, mit Oel, mit Gemüse, mit Butter, mit Früchten, mit Fleisch, sogar mit Lerchen und Schnepfen angefüllt.

Pantalon.

Sprichst du im Ernst, Tartaglia?

Tartaglia.

Meinst, ich werd' seiner Majestät von deinen Altweiber Historien erzählen?

Farrusca d.

Neue Marter! Neue Vorwürfe! Dies ist die Erfüllung ihrer lezten Worte „ Noch einige „ Wunder vermag ich heut zu thun. Sie seyen „ dir und deinem Reich geweyht. Nimm noch „ die lezten Zeichen meiner Liebe an. O Gott! „ Tödtende Wiedererinnerung!... Geht... Verlaßt mich. Ihr seyd mir alle zuwieder, und ich mir selbst am meisten.

Tartaglia (leise zu Pantalon.)

Pantalon, die Entfernung heilt all die bösen Schäden. Er wird sich geben. Gehn wir zu

Togrul und Canzade, die im Begriff sind, die Stadt zu vertheidigen.

Pantalon.

In der That, ists eine Schande, hier zu stehn, und hinter den Ohren krazen, da alles in den Waffen steht. Es ist nicht gut Venetianisch. Schicken wir ihm einige Bedienten, damit er keinen Unschick mache, und gehn wir, ein Schock von diesen ludermäßigen Mohrenköpfen herunter zu haun. Aber, wir werden unsrer wenig seyn, armer Tartaglia?

Tartaglia.

Zehn gegen zehntausend. Hat nichts zu sagen. Ich fühle übernatürlichen Muth. Es ist besser im Krieg, als vor Hunger sterben. (Gehn ab.)

Dritte Scene.

Farrufcad, und die Fee Farzana, im Hintergrund.

Farrufcad (vor sich.)

Doch sagte sie mir: „ du könntest heut noch „ mich retten. Ach, ich hof' es nicht. Es übersteigt deine Kräfte. Nein, wage dies Leben nicht „ für euch. Es wird mir, auch getrennt von dir,

„ noch

„ noch theuer seyn. „ Süsse Worte, die mein Leben vergiften. Cherestani, Cherestani, wie kann ich dich retten? Was liegt an diesem Leben? Viel werther wird der Tod mir seyn. Wenn du es kannst, wenn du nicht ganz mich hassest, ach, so gieb ein Zeichen, wie ich dieses Leben für dich hingeben soll. Erbarme dich meiner. (Weint.)

Farzana.

(Vor sich) Er werde dem Tod geopfert, daß wir ihre Befreyung von ihm, und ihren Verlust nicht mehr zu fürchten haben. Izt da alles im Streit begriffen, und er allein hier ist, soll er mit mir unsichtbar dem gewissen Tod entgegen gehn. (Kömmt hervor.) Du deine Gattin retten? Kleinherziger; du bist zu feig.

Farruscad.

Geliebter Schatten ... ach, ich kenne dich, ich sah dich als Gefährtin meiner Gattin. Wo ist sie? Sprich, was soll ich thun sie zu befreyn?

Farzana.

Du sie befreyn? schwachherziger, muthloser als ein Weib! Ein Glück wie dies, und solche Schönheit durch Niederträchtigkeit verloren!

Und du hast Muth sie zu befreyn? Hiezu gehört ein andrer Arm, ein andres Herz.

Farrufcad.

Beleidige mich nicht länger. Stell mich auf die Probe. Mit Freuden eil' ich dem Tod entgegen. Komm!

Farzana.

Gieb deine Hand.

Farrufcad.

Hier ist sie. Führ mich, wohin du willst; ich folge dir. (er reicht der Fee die Hand, und bey einem plözlichen Wetterleuchten versinken beyde in den Grund.)

Vierte Scene.

Pantalon und Tartaglia (treten eilig auf.)

Ihr Majestät ... o ein groß Wunder... lustig... aber wo ist er?

Tartaglia.

Er sollte hier seyn. Wir haben ihn erst noch hier verlassen.

Pantalon.

Ach, hab' ichs nicht gesagt, man müß' ihn

nicht allein lassen. Jezt da die Zeit wäre sich zu freuen, gieb Acht, Tartaglia, ob nicht ein groß Unglück zum Vorschein kommen wird. Er war ausser sich, verzaubert von seinem Schlangenweib; gewiß hat er irgend eine Bestialität von Selbstmord begangen, gewiß.

Tartaglia.

Selbstmord! Auch ich habe eine Schlange zum Weib, und dulde sie.

Pantalon.

O, dies ist gerade die Zeit zu deinen Possen.

Tartaglia.

Wir wollen ihn aufsuchen, Pantalon. Dieser Pallast ist eine Meile lang. Er wird in die Zimmer gegen Morgen gegangen seyn. (Geht ab.)

Pantalon.

Gehn wir immer gegen Morgen; aber ich fürcht' ich fürchte, er sey mit dem Kopf zum Fenster hinaus gegen Abend gegangen. (Geht ab.)

Fünfte Scene.

Truffaldin, in einem zerrissnen Mantel, einem löcherichten Hut, und einem Bündel von gedruckten Relationen in der Hand; endlich Brigella.

Truffaldin (die Relationenverkäufer nachah-

mend, ruft folgenden Titel und Innhalt aus.) Neue, ausführliche und glaubwürdige Relation, die da erzählt und beschreibt die schwere blutige Schlacht, die am u. s. w. des Monaths u. s. w. von der tapfern Stadt Teflis geliefert worden. Zu sehen, wie der mächtige Riese Morgon mit zwey Millionen Mohren einen Anfall auf die Stadt gethan. Zu sehen, wie tapfer und ritterlich die Stadt und Vestung allein mit vierhundert Soldaten sich vertheidigt, und die grosse Niederlage, die von diesen höllischen Hunden gemacht worden. Zu sehen, wie sich Stadt und Vestung in jämmerlicher Gefahr befunden. Zu sehen, wie sie plözlich und wunderbarer Weise mit Zulassung des Himmels, der Fluß mit Namen Cur angelaufen u. s. w. und das ganze Schlachtfeld dieser barischen Hunde überschwemmt habe. Zu sehen die klägliche Niederlage, und wie sie alle ertrunken, nebst der Berechnung der Personnen, die todt dabey geblieben. Wer Lust hat, diese ausführliche, glaubwürdige Relation zu lesen, zahlt nicht mehr, als einen Kreuzer. Neue, ausführliche Relation u. s. w. Brigella unterbricht ihn, und fragt, was er im Pallast ausrufe. Truf-

Faldin die Relation der Schlacht und des Wunders u. s. w. Brigella wie eine Begebenheit, die noch keine Stunde alt sey, schon geschrieben und gedruckt seyn könne. Truffaldin die Schriftsteller und Buchdrucker, wann etwas zu gewinnen sey, seyen wie der Bliz. Brigella hier, wo man die ganze Begebenheit schon wisse, werd' er wenig von seinen Relationen anbringen. Er giebt ihm den Rath, nach Venedig zu gehn, und den Leuten die Ohren voll zu schreyen, er werde Relationen genug verkaufen. Truffaldin um sie zu Venedig zu verkaufen, müßt er noch dreyßig mal so viel Begebenheiten hinzu sezen. Brigella Er sey ein Narr. Fragt, wo der Prinz sey.

Sechste Scene.

Tartaglia Pantalon, die vorigen.

Tartaglia und Pantalon kommen verzweifelnd. Fragen, ob sie den Prinzen nicht gesehen haben. Brigella er wisse nichts. Truffaldin wiederhohlt die Anzeige seiner Relation. Sie machen eine verwirrte, lärmende Scene zusammen.

Siebente Scene.

Canzade, Togrul, Smeraldina, und die vorigen.

Canzade.

Wo ist mein Bruder?

Tartaglia.

Liebe Prinzeßin, ein groß Unglück. Er war in diesem Zimmer. Wir waren von ihm weg zur Schlacht gegangen; nun ist er nicht mehr hier. Ich hab' ihn auf allen Seiten gesucht, und nicht gefunden.

Pantalon.

Es ist nicht anders. Er war desperat, und ein Desperater macht garstige Späße.

Canzade.

Was sagt ihr mir? O ich Unglückliche!

Togrul.

Was hör' ich? (alle stehen wie verzweifelnd da.)

Smeraldina.

O Gott!

Achte Scene.

Die Stimme von Groma, und die Vorigen.

Stimme.

Elende! Was zaudert ihr? Hört die Stimme des Groma und gehorcht. Farruscad geht nach dem nächsten Berg. Ihn führt eine feindselige Fee dahin, um ihn dem Tod zu liefern. Führt seine Kinder zu ihm, sucht ihn zu erweichen. Daß er zurück vom schrecklichen Abgrund fliehe, dem er wie blind entgegen rennt. Eilt ihm zu Hülfe. Ach, vielleicht kommt ihr zu spät. Meine Stimme soll noch vor euch, so viel sie kann, dem Prinz zu Hülfe kommen.

Canzade.

Vezier, hast du gehört?

Togrul.

Laßt uns eilen, der Stimme zu gehorchen.

(Geht ab mit Canzade.)

Smeraldina.

Ich eile die Kinder zu hohlen, und komme. (Geht ab.)

Pantalon.

Helfen wir, ums Himmels Willen, diesem armen verunglückten Ehmann. Kinder, Tartaglia, kommt mir nach. (Geht ab.)

Tartaglia.

Hoff' ich doch, du sollst mir nach kommen, du. Gott sey Dank, hab' ich deine verborgne Schäden nicht, Schwindsüchtler! alter! (Geht ab.)

Brigella.

Unsre Freude wird suspendiert. Laß sehn, wie dieser fürchterliche Knoten sich auflösen wird. (Geht ab.)

Truffaldin.

Wer fremde Länder sieht, der sieht oft Sachen,
Die über allen seinen Glauben gehn.

Neue ausführliche und glaubwürdige Relation, die da erzählt und beschreibt u. s. w. (Geht ab indem er seine Relation ausruft)

Neunte Scene.

Eine Landgegend. Im Hintergrund sieht man unter einem Berg ein Grab, auf der einen Seite eine Säule, an der eine Paucke oder ein ähnliches Instrument hangt, das angeschlagen zurückschalle; neben demselben hangt ein Stock.

Farruscad und Farzana.

Farruscad ist leicht gekleidet, mit Schild und Schwerdt bewafnet.

Farzana.

Dies ist der Ort. Nun laßt uns sehn, wie groß zwischen deinen Worten und der Stärke deines Herzens der Unterschied seyn wird!

Farruscad.

Warum spottest du noch der Verzweiflung? Tausend Leben möcht' ich haben, um sie alle für meine Gattin hin zu geben. Aber was soll ich hier? Ich sehe nichts als dies Grab. Soll ich mit Todten kämpfen? Ach sag mir, wie kann ich sterben? Spanne mich nicht länger, auf diese Folter!

Farzana.

(Bey Seite) Ich will nicht zögern. (Zu Farruscad) Hast du so große Lust zu sterben, so schlag' auf jenes Instrument mit jenem Stock. Auf dessen Wiederschall wirst du befriedigt seyn. Rechne dein Leben für nichts; doch wirst du siegen, so ist sie frey, und sterblich wie du, und dein. (Geht ab.)

Farruscad.

Nur auf das Instrument soll ich schlagen! Wohlan! Was zögr' ich? Ich schlag' und erwarte den Tod. (Schlägt mit dem Stock auf das Instrument, dessen Wiederschall von lautem Donner und heftigem Blizen begleitet wird. Der Schauplaz verfinstert sich. Farruscad fährt fort) Die Erde zittre, die Sonne verhülle sich, der Himmel überströme mich mit Blizen, ich fürchte nichts.

Zehente Scene.

Ein wüthender Stier kömmt hervor, der aus dem Schlund, aus den Hörnern und aus dem Schwanz, Feuer auswirft, und den Farruscad anfällt.

Farruscad, hierauf die Stimme von Groma.

Farruscad.

Ha, trozig Thier, du hofst mich zu schrecken,

und betrügst dich. (Der Schauplaz erhellt sich, es folgt ein langer Kampf. Der Stier strömt Flammen auf Farruscad.) Ach, undurchdringlich ist die Bestie.

Die Stimme.

Laß deinen Muth nicht sinken, Farruscad. Versuchs, und reiß das rechte Horn dem Thier heraus. Dein Schwerdt bekämpft es fruchtlos.

Farruscad.

Dank dir, wohlthätige Stimme. Ich gehorche dir. (Ringt mit dem Thier; reißt ihm das rechte Horn aus; der Stier stürzt brüllend und verschwindet.) Was ist mir noch zu besiegen übrig? Mitleidige Stimme, sprich, wer bist du? Ach sage mir, was soll ich weiter thun, um meine theure Gattin zu erlösen?

Stimme.

Ich bin Groma. Du hast noch wenig besiegt. Fasse Muth. Wisse, dein Tod ist unvermeidlich, wenn du den Muth verlierst. Ermanne dich, halt aus, vertheidige dein Leben.

Eilfte Scene.

Farzana und Farruscad.

Farzana (im hervor kommen.)

Was wiederfährt mir? Wer steht ihm bey?

Farruscad.

Farzana, sprich, was hab ich noch zu thun, um meine Gattin wieder in ihrer vorigen Gestalt zu sehn. Sie zu umarmen, zu besizen?

Farzana.

Laß diese Hofnungen. Nichts hast du noch gethan. Schlag wieder auf das Instrument, und überwinde den gerufnen Feind. Und überwindst du ihn, so hast du noch wenig gethan. Armer Jüngling du wirst nicht Muth haben, dein Unternehmen auszuführen. (Geht ab.)

Farruscad.

Dein Verdacht ist ungerecht. Liegts nur an Muth, so komme die Hölle selbst. (Geht und schlägt von neuem an, Der Schauplaz verfinstert sich, man hört eine Erdbeben) bebe nur, Erde. Himmel, donnere. Ich werde nicht fliehen. (Der Schauplaz erhellt sich wieder.

Zwölfte Scene.

Ein ungeheurer Riese mit dem Schwerdt in der Hand, Farruscad, und die Stimme von Groma.

Riese.

Du wirst nicht fliehen, nein. Wirst deinen Kopf hier lassen, und mit ihm und deinem Rumpf die Raben und die wilden Thiere füttern. (Rüstet sich zum Streit.)

Farruscad.

Dies wird vielleicht dein Loos seyn. Du kannst die Raben besser sättigen, abscheulichs Ungeheur! Gott steh mir bey. (Sie fechten; nach verschiednen Streichen haut Farruscad' des Riesen Arm herab, der mit dem Schwerdt zur Erde fällt. Farruscad fährt fort.) Nun streite, wenn du kannst. Rette dein Leben; ich will sonst nichts von dir. (Der Riese bückt sich, nimmt seinen Arm, sezt ihn an seinen vorigen Plaz, und bereitet sich zu einem neuen Streit.)

Riese.

Du willst sonst nichts. Ich will noch mehr.

(Thut einen wüthenden Ausfall auf den Farruscad.

Farruscad.

Wie? Was ist dies? Muth, Muth gefaßt! (sie fechten. Nach verschiedenen Streichen haut er dem Riesen ein Bein ab.)

Riese.

O ich Unglücklicher! du hast gesiegt ... ich sterbe.

Farruscad.

Stirb, Ungeheuer! (der Riese nimmt das Bein, und sezt es wieder an.)

Riese.

Armseliger Geck! Stirb! Stirb! Kinderspiel! du, sollst sterben. (Rüstet sich zu einem neuen Ausfall.)

Farruscad.

Mit wem hab' ich zu streiten? ach Groma, wie kann ich wiederstehn? == Ach, keine Antwort. Kräfte verlaßt mich nicht; ich bin verloren. (Neues, hiziges Gefecht. Farruscad haut dem Riesen den Kopf ab.) Hier ist dein Ziel, verfluchtes hölli-sches Unthier! Stürz' in den Abgrund zurück, aus dem du hergekommen. (Der Riese sucht auf den Vieren kriechend, seinen Kopf, und sezt ihn wieder an.)

Riese (lachend.)!

Ah ah ah ah, du Held, so weit geht deine Tapferkeit.

Farruscad.

Weh mir? was soll ich thun? Groma... mein Schuzgott! Mich verlassen die Kräfte, ich muß am Ende unterliegen. (Sie bereiten sich zu einem neuen Kampf.)

Stimme.

Kannst du, so schlag ihm noch einmal den Kopf herab, und hau das linke Ohr davon. Wirst frey seyn.

Riese (den Farruscad anfallend.)

Verwegner, stirb, es ist Zeit!

Farruscad.

Folgt meine Kräfte, der Stimme des Groma. Stürzt dieses Ungeheuer. (Wirft den Schild weg, und streitet wie verzweifelt mit dem Schwerdt in beyden Händen; haut dem Riesen aufs neue den Kopf ab, und nimmt ihn. Indem er im Begrif ist, ihm das linke Ohr abzuhauen, kriecht der Riese auf den Vierren und sucht seinen Kopf. So bald das Ohr weggehanen ist, fällt der Körper des Riesen, und stürzt unter die Erde.)

Farruscad (den Kopf hinaus werfend.)

Nun, kannst du, sez' ihn wieder an. Wie vielen Dank, Groma! Ohne dich war ich verloren.

Dreyzehente Scene.

Farzana, Farruscad, und des Groma Stimme.

Farzana (vor sich.)

Er lebt noch! Hat den Riesen besiegt! Wer ewig steht ihm bey. Ach, gewiß ist Groma hierunter verborgen. Zemina sagte mirs ja, ich hab' ihn zu fürchten. Meine geliebte Cherestani, wir verlieren dich auf immer. Dich raubt uns Farruscad, und macht dich sein. Ich will versuchen, ihn zu entfernen.

Farruscad.

Nun denn, Farzana, wo ist Cherestani? Was soll ich thun?

Farzana.

Du tapfrer Streiter, wie viel Mitleiden hab ich mit dir? Ach Farruscad, steh' ab von deinem Unternehmen. Du hast beynahe noch nichts gethan.

Glaub

Glaub meiner aufrichtigen Warnung. Verlasse diesen Ort, und rette dich.

Farruscad.

Wie? Diesen Ort verlassen? Das Leben will ich lassen, oder Cherestani befreyn. Halt dein Versprechen. Laß mich den Tod, oder Cherestani finden. Was bleibt mir noch übrig?

Farzana.

Ein allzuschweres Unternehmen. Geh; ich rathe dirs; und wage dich nicht weiter.

Farruscad.

Farzana, du redest in den Wind. Sie retten will ich, oder sterben.

Farzana.

Wohlan, Vermeßner. Die Waffen sind izt unnüz; sehn wir deine Thaten ohne sie! Auf jenes Grab (zeigt das Grab im Grund des Theaters) leg deine Hand; und schwör bey deinem Propheten, du wollst auf den Mund küssen, was für ein Gegenstand aus ihm hervorkomme.

Farruscad (eilt mit edlem Muth die Hand aufs Grab legend.)

Hier liegt die Hand. Ich schwöre bey Ma-

Homed, mit meinen Lippen auf den Mund zu küssen, was auch für einen Gegenstand das Grab verschliesse.

Farzana.

Thor! Nimm den Stock, und schlage wieder auf das Instrument.

Farruscad.

Sonst nichts? (schlägt auf das Instrument; der Schauplaz verfinstert sich u. s. w. wie vorhin. Der Deckel des Grabes öffnet sich. Die Scene erhellt sich wieder.)

Farzana.

Näh're dich dem Grab, und dem Gegenstand, den du sehn wirst, gieb einen Kuß auf den Mund.

Farruscad.

Die Gattin zu befreyen, sollt' ich, die kalten Lippen eines todten Körpers zu berühren, mich scheuen? Ein kleiner Schrecken für die verzweifelnde Liebe! Ein leichtes Unternehmen! Sollst es sehn! (läuft nach dem Grab, und hält das Gesicht vorwärts, um den versprochnen Kuß zu geben. Eine Schlange mit einem fürchterlichen Kopf kömmt bis an die Brust aus dem Grab hervor. Sperrt ihr Maul auf, und weißt ungewöhnlich lange Zähne; nähert sich

dem Gesicht Farruscads, der entsezt zurück springt, die Hand an sein Schwerdt legt, und fort fährt.)

Ich Unglücklicher!.. weh mir! welch ein Betrug!... (will nach der Schlange hauen, sie zieht sich ins Grab zurück.)

Farzana.

Meineidiger, was machst du? Erst hattest du mit deinem Schwerd zu überwinden, und überwandst; izt da du nur mit Küssen siegen sollst, sinkt dir der Muth? Sagt' ichs dir nicht, das Ende sey das schwerste. Halt deinen Schwur, wenn du's vermagst. (Bey Seite) Ergreif ihn, Furcht, und lähme seinen Muth.

Farruscad.

Ja, ich vermags. Ermanne dich. (Läuft entschlossen aufs neue gegen das Grab; den Mund zum Kuß bereit; die Schlange kömmt, reicht ihm ihr aufgesperrtes abscheuliches Maul hin. Farruscad bebt zurück. Die Schlange verbirgt sich. Farruscad zwingt sich, die Schlange zu küssen, die immer mehr und stärker mit den Zähnen klappernd, ihn zurück schreckt) Gott! Eiskalte Schrecken! Die Teufel mögen dich

küssen. Ach, ist meine Gattin nicht zur Schlange worden? Vielleicht ist sie's! Feiger, was hält dich zurück? (Geht hin, und steht wieder still) Vielleicht aber betrügt ich diese Fee! und will, nach so viel Siegen, hülflos von diesen gräslichen Zähnen zerfleicht, dem Tod mich überliefern. Was soll ich thun? (steht nachsinnend.)

Farzana (bey Seite)

Verdopple deine Schrecken, Furcht! zwing ihn, muthlos, von hier zu fliehn.

Farrufcad (entschlossen.)

Ha! ists auch der Tod, so seys gewagt! Vielleicht löst dieser fürchterliche Kuß die Bezauberung auf. (Nähert sich dem Grab. Die Schlange schießt noch ungestümmer auf sein Gesicht los. Er tritt zurück; sie versteckt sich.) Grausames Schicksal! du konntest mich auf keine härtere Probe stellen. O Stimme Groma's, warum verbirgst du dich? Stehst mir nicht bey in dieser Noth? Ha, dieses Schwerdt, das bisher siegte, zernichte das Grab und die Schlange. (Im Begriff auf das Grab zu hauen.)

Stimme.

Halt inn, Unkluger, oder wirst auf immer zu weinen haben. Farzana, hoffe nicht mehr, Cherestani zu besizen. Geh zu deinen Schwestern; sag ihnen, sie sey sterblich und Farruscads. Mein Sohn, verzage nicht; küß die Schlange. Es ist deine Gattin, küß sie auf den Mund. Hast ihre Bisse nicht zu befürchten; alles ist Blendwerk. Denk' an mich; dein Leiden ist aus.

Farzana (verzweifelnd.)

Verwünschte Stimme! grausames Geschick! Gespielinnen, ach Cherestani ist verloren. (Sie flieht weinend, und man hört ein wiederhohltes Weibergeschrey.)

Farruscad.

Die Augen zu, und Herz gefaßt. Liebste Cherestani, ich fürchte nichts mehr. Komm, meine liebe! (naht sich dem Grab ungestüm. Die Schlange erscheint, wie zuvor. Nach einigen Zeichen von Schauer und Entschließung küßt er die Schlange. Der Schauplaz verfinstert sich. Gewöhnliches Donnern, Blizen und Erdbeben. Das Grab verwandelt sich in einen prächtigen Triumphwagen, auf dem sich Cherestani reich als Königin gekleidet, zeigt. Es wird wieder hell.)

Vierzehente Scene.

Cherestani und Farruscad.

Cherestani (den Farruscad umarmend.)

Farruscad, mein Gemahl! welch Entzücken hab' ich dir zu danken!

Farruscad.

Du liebe, bist izt mein. Ich werde dich nicht mehr verlieren. Für meinen Ungehorsam, glaub mirs nur, hab ich gebüßt.

Lezte Scene.

Canzade, Rezia, Bedredin, Togrul, Pantalon, Tartaglia, Brigella, Truffaldin, Smeraldina, und die Vorigen.

Farruscad.

Meine Gattin. Umarme sie als deine Schwester. Kinder... o meine Kinder... wie voll ist mein Herz von Freud! Alle sollt ihr heut glücklich seyn. (Alle umarmen sich mit Zeichen von Erstaunen u. s. w.

Togrul.

Mein Herr, erzählen Sie...

Farruscad.

Ein andermal. Cherestani, ich bin auſſer mir vor Freude. Bestimme du das Glück von jedem unter uns.

Cherestani.

Verborgen vor der Welt, ganz mein, beherrsche du bey mir und deinen Kindern das groſse Reich von Eldorado. Togrul, als Gatte von Canzade, soll in Tesis herrschen. Tartaglia und Pantalon begleiten uns. Truffaldin soll Smeraldinen haben. Brigella soll eine Gattin mit reichen Geschenken bekommen. Wer aber lehrt mich, dieser gefälligen Versammlung unsre Mährchen ein wenig beliebt, und ihre Hände geneigt zu machen, ein Zeichen von Nachsicht und Güte von sich zu geben?

Zobeis.

Ein fabelhaftes Trauerspiel

in fünf Akten.

Vorrede.

Diese Zobeis ist ein Mährchen, das ich zum Theil aus den Arabischen Novellen gezogen, und unter dem Schleyer eines finstern Trauerspiels sorgfältig versteckt habe.

Den Titel davon (Tragedia Fiabesca) wird, hoff' ich, niemand so auslegen, als wollt' ich damit die guten Trauerspiele lächerlich machen. Ich behalte für sie jene Art von Anbetung, welche die schlechten nicht von mir erwarten können; und diese mögen immer einen Zug von Parodie darinn entdecken. Im Grund wollt' ich damit nichts anders als auch für diese Art Vorstellungen von fabelhaftem und kindischen Innhalt einen ansehnlichen Rang behaupten.

In den Sitten und im Character des Mohrenkönigs Sinadab, wünscht' ich die Allegorie falsch,

die nur zu sehr auf unsre Zeiten anspielt, zum Unglück so mancher armen Mädchen, welche den Calendern Abdalac, die in diesem Stück vorkommen, wenig Gehör geben.

Dies Trauerspiel wurde von der Truppe Sacchi zum erstenmal den 10. August 1763 zu Turin vorgestellt. Die Herrn Turiner verstanden die Allegorie sehr wohl, und liessen sie wiederholen.

Es kam in nemlichen Jahr den 11 November auf das Theater von St. Angelo zu Venedig, und mußte achtmal wiederhohlt werden. Den darauf folgenden Carneval erschien es wieder auf der Scene, und wurde wieder drey Abende mit gutem Erfolg gegeben.

Es erhält sich noch immer auf dem Theater, ob schon das Tragische darinn ein wenig zu stark, und das Stück nur selten mit den Lächerlichen unsrer Masken vermischt ist, wodurch dergleichen Vorstellungen allgemeiner und populärer werden.

Personen.

Beder, König von Ormus.
Sale, seine Tochter.
Zobeis, die zweyte Tochter.
Skemsedin, Beders Sohn.
Dilara, seine Gemahlin.
Masud, Prinz von Zamar, Liebhaber von Sale.
Sinadab, König von Samandal, Negromant, Mohr, Gemahl von Zobeis.
Abdalac, Priester Calender, ein Greis.
Smeraldina, Cammerjungfer der Zobeis.
Truffaldin, Brigella } Hofbediente von Beder.
Pantalon, Tartaglia, } Sinadabs Minister.
Die Zwietracht.
Soldaten.
Verschiedne weibliche Stimmen.
Eine Weibsperson mit dem abgehaunen Kopf in den Händen.

Der Schauplaz ist in der Stadt, nnd an den Mauren von Samandal.

Erster Akt.

Erste Scene.

Ein königlicher Vorhof. Im Grund eine große verschloßne Pforte zu einer Grotte; ein Tyger und ein Löwe in Ketten an der Pforte, vor welcher sie herum gehn, wie Wachen.

Zobeis (allein, herauskommend.)

Warum diese Betrübniß? So kurz sollten meine hochzeitlichen Freuden mit Sinadab währen? Nur neun und dreyßig Tage sollt' ich glücklich seyn? An diesem Hofe sieht mich jeder an und weint. Und keiner sagt mir warum. Seit gestern verläßt mich mein Gemahl. Calender, Abdalac, wo bist du? Du könntest mir allein die Ursach sagen ....

Zweyte Scene.

Tartaglia, und die Vorigen.

Tartaglia kömmt, sieht sie an. Sie sieht

ihn an. Tartaglia macht Zeichen von Mitleiden, thut als hätt' er ihr etwas zu sagen, besinnt sich, sieht um sich her, bekömmt Furcht, und geht mit einem Ausbruch von Geheul wieder ab.

Zobeis.

Ich Unglückliche! Was ists? Was für ein Unglück steht über meinem Haupt?

Dritte Scene.

Pantalon und die Vorige.

Pantalon sieht sie; bezeugt schweigend sein Mitleiden; weint.

Zobeis.

Sag mir, Minister, ich bitte, sag mir, warum siehst du mich an, und weinst?

Pantalon.

Ach, mein liebes Leben... ich wollte (sieht um sich her.) wenn ich könnte... Was würds helfen?.. Ich kann nicht sprechen... mir ist angst und bang... Heut sinds neun und dreyßig Tage seit der Hochzeit, und morgen... (fühlt sich den Leib, die Hände, und fährt fort vor sich) Ach es liegt mir schon auf dem Hals, ich werde ver-

wandelt, es ist mir schwer, ich habe Pfoten und Klauen. Sie jammert mich; aber ich darf nichts sagen, ich darf nichts sagen. (Geht weinend ab.)

Vierte Scene.

Abdalac Calender, und Zobeis.

Zobeis.

Abdalac, mein Vater! So kann ich dich und dich allein nennen, seit ich, von meinem Vater entfernt, nach Samandal gekommen bin. Sag mir, woher kömmt die Betrübnis am Hof? Und warum weint, wer mich sieht, und wer mit mir spricht?

Abdalac.

Ich wünschte, Zobeis, dich anders sehn zu können. (Weint.)

Zobeis.

Auch du weinst? Wie?

Abdalac.

Nein, Zobeis, nein, ich weine nicht. Hab kein Acht darauf. Ich bin sinnlos dich kleinmüthig zu machen, an einem Tag da du mehr als sonst nie Muth nöthig hast.

Zobeis.

Welch ein Geheimnis? Abdalac, ich beschwöre dich ...

Abdalac.

Sag mir, Zobeis, hatte Beder, dein Vater in Ormus noch andre Töchter auſſer dir?

Zobeis.

Ach, mein Freund und Vater! Laß mich nicht daran denken. Ich hatte eine Schweſter, Naemens Sale, und eine Baſe, Dilara, meines Bruders Gattin. Beyde waren mir ſo lieb! Izt eben ſinds fünf Jahre, daß eine nach der andern aus dem väterlichen Pallaſt verſchwand. Wie und wohin, war niemals zu erfahren.

Abdalac.

Sag mir, Zobeis, liebſt du dieſen Mohrenkönig, deinen Gatten? Liebſt du ihn? Sprich.

Zobeis.

So wie mich ſelbſt. Welch ſeltſame Frage!

Abdalac.

Ach, ſo ſeltſam nicht als du glaubſt. Und ſag mir, wie du ſelbſt von Ormus nach Samandal kamſt?

Zobeis.

Du weißt es schon. Ich gieng, izt finds drey Monathe, mit Smeraldinen am Ufer. Wir sahen einen Fischerkahn, mit Angeln und Ruthen versehn. Stiegen beyde hinein, und waren so auf unsern Fischfang erpicht, daß als wir endlich uns umsahn, wir unsre Ufer nicht mehr erblickten, und mit Erstaunen in diesem unbekannten Reich uns fanden. Mehr kann ich dir nicht sagen. Noch bin ich voll Erstaunen, wenn ich nur dran denke.

Abdalac.

Bey deinem Eingang in die Mauren von Samandal, sage, was ist dir da begegnet?

Zobeis.

Ich will dirs noch einmal sagen. Wir stiegen erstaunt ans Land, sahen die Stadt, giengen nach dem Thor, als eine große Heerde von Kühen, Stuten, Lämmern und Ziegen sich uns entgegen stellte. Nicht trotzig, aber liebreich und voll Eifer schienen sie den Eingang uns versperren zu wollen. Wir drangen durch. Du nahmst mich gütig auf. Du machtest mich zu Sinadabs Gemahlin, und

zur Königin des Reichs. Was du so gut und besser weißt, als ich.

Abdalac (mit Zeichen von Mitleiden.)

Sag mir, Zobeis, liebst du diesen Mohrenkönig, deinen Gatten? Liebst du ihn, sprich?

Zobeis.

So wie mich selbst. Wie sonderbar du sprichst und fragst! Und sagst mir nicht? ...

Abdalac.

Höre mich. Weißt du, daß unsern Ufern eine Flotte naht?

Zobeis.

Ich hab' es sagen hören.

Abdalac.

Weißt, wer an ihrer Spize kömmt?

Zobeis.

Ich weiß es nicht.

Abdalac.

Der König von Ormus dein Vater, Beder; und Skemsedin, dein Bruder, und Masud der Gatte von Sale', begleiten ihn.

Zobeis.

Wie? Mein Vater so weit her. Du bringst mir gute Bothschaft.

Abdalac.

Zobeis! dein Vater kömmt als unversöhnlicher Feind, und will den Tod von Sinadab deinem Gemahl.

Zobeis.

Warum? Was kann mein Vater wieder Sinadab haben?

Abdalac.

Ach, Unglückliche, du weißt nicht, wo du bist. Es ist Zeit, dir deinen Irrthum zu benehmen. Blick hinein in dein Herz. In welchem Grad, Zobeis, liebst du den Mohrenkönig? Sprich, in welchem Grad?

Zobeis.

Im höchsten Grad.

Abdalac.

(Bey Seite) beym Himmel, eine seltsame Liebe! (zu Zobeis) Und Sinadab, glaubst du, daß er dich wirklich liebe?

Zobeis.

Ich bins gewiß.

Abdalac.

Heut sind es dreyßig Tage, daß du seine Gemahlin bist. Entdeckst du, sage mirs, kein Zeichen von Kaltsinn bey ihm?

Zobeis.

Keines. Nur diese Nacht war er nicht bey mir. Die Zeitung wegen der annähernden Flotte, wird, denk' ich, ihn mit andern Sorgen beschäftiget haben.

Abdalac.

Nein, nein, Zobeis! Sinadab ist einer von denen, die keine Flotte zu befürchten haben. Die Flotte mag zittern vor ihm, und du Elende, beweine deinen Vater. Dich selbst! Bereite dich, deinen Gemahl zu hassen. Verabscheue mich, ich habe dich ihm geopfert. Aber der Himmel weiß, ich glaubte wohl zu thun. Wisse, Zobeis, Sinadab ist ein schändlicher Zauberer, eine so häßliche, grausame, teuflische Seele, als die Sonne noch keine gesehen.

Zobeis.

Wie? Was sagst du?

Abdalac.

Die Wahrheit. Wisse, hundert und mehr Prinzeßinnen hat er heimlich durch Zauberey geraubt, verführt; jede davon zu Sättigung seiner schändlichen Lüste gerade vierzig Tage bey sich behalten; ihrer überdrüßig am vierzigsten Tag eine nach der andern in Stuten und Kühe verwandelt und von sich gejagt. Dies, Zobeis, war die mitleidige Heerde, die dein Unglück vorher sehend, deinen Eingang in die Stadt verwehren wollte.

Zobeis.

Was kann dich bewegen solche Mährchen zu erzählen?

Abdalac.

Ach diese Wahrheiten, Zobeis, müssen dir Mährchen scheinen. Sie sind zu unwahrscheinlich, und du bist zu blind von Liebe. Auch hat dies Ungeheuer deine Schwester Sale, und deine Base Dilara geraubt, die lieber sterben als seinem Willen sich ergeben wollten. Erbittert und seiner fruchtlosen Bemühungen müde hat sie der Zauberer verurtheilt ... Ach, Zobeis, ich mag dein

Herz nicht ganz zu Boden drücken. In diesem Pallast sind die Unglücklichen. Für izt weißt du genug, du seyst durch seine List nach Samandal gekommen, und morgen sey der vierzigste Tag. Zittre, Zobeis.

Zobeis.

Und soll ich diesen Träumereyen glauben? Priester, ich fürchte, Schwärmerey und hohes Alter machen dich faseln. Sinadab ist ein zu zärtlicher Liebhaber; ist zu menschlich, zu religios. O sahst du, wie er hingeworfen, das Angesicht auf der Erde, die Sonn' anbetet; wie er brünstige Gebete zum Himmel schickt, und wie auf jedes kleine Vergehen er eilt im Wasser sich zu reinigen; du sprächest anderst.... Nie hab' ich das geringste Merkmahl von Zauberey bey ihm gesehn, und du willst sagen... Gott!. Sprich aus welchem Antrieb kömmt mein Vater?

Abdalac.

Zobeis, du sollst mir glauben. Dein Gemahl ist ein Heuchler, ein Unmensch; und liebt dich nicht mehr. Seine Abwesenheit ist das gewöhnliche fatale Zeichen. Dies, Zobeis, ist die Ursach, warum der Hof, dein Unglück ahnend, mit Thrä-

nen auf dich sieht; aber die Furcht vor dem Tyrannen, der zu viel weiß und vermag, schließt ihren Mund. Dein Vater, der Unglückliche, kömmt, weil ihm die Weissager entdeckt haben, seine Tochter, und seines Sohns Gemahlin, seyen in Samandal von Sinadab geraubt. Ich weiß, das du den Grausamen liebst, und noch mir nicht glaubst. Ich will dir unerhörte Dinge lassen sehn, um dich zu überzeugen! ... Aber er kömmt, der Unmensch ... Zobeis, es wird eine Zeit kommen. Entferne dich ... Wir sehen uns zu einer bessern Zeit wieder. Laß nichts von allem, was du weißt, aus deinem Munde kommen, frag' ihn nicht um den Anlaß der allgemeinen Betrübnis. Lieb' ihn noch. Und keimt Haß in dir auf, so unterdrück' ihn noch. Verstelle dich, als liebtest du ihn noch, so heilig dir der Himmel, so lieb dein Leben dir ist.

Zobeis.

Verwirrt, erstaunt, voll Liebe und Entsetzen, voll Angst will ich deinem Rath folgen, und wie ... dem Himmel ists bekannt. (Versteckt sich.)

Abdalac.

Nun werd' ich hören, über welchem Bubenstück er brütet. (Versteckt sich.)

Fünfte Scene.

Sinadab, Pantalon, Tartaglia, und Wachen.

Sinadab.

Sagt mir, Minister, wie lang ists schon, daß ich über die verderbten Sitten dieses Volks, und über ihre Zügellosigkeit klage? Daß ich die Priester, Fackire, Derwische, Calender bitte, mit Straffen in den Moscheen zu drohn, um die Vergehn im Zaum zu halten?

Tartaglia.

Freylich, schon seit lang her. Ihre Majestät haben es gewiß niemals weder an guten Exempel, noch an Religionseifer, noch an Erinnerungen fehlen lassen. Einen Monarchen, wie Sie, hats noch nie gegeben, giebts noch nicht, und wirds in Ewigkeit nicht geben. Die Geschichtschreiber, die Ihr Leben beschreiben werden, wird man gewiß für Lügner halten.

Pantalon (bey Seite.)

Seht mir diesen Scheiskerl! diesen Fuchsschwänzer! Mir ists unmöglich, unmöglich. Ich kanns nicht. Es ist einmal nicht meine Sache. Ich fürchte mir so gut als er, aber ich mache meinen unterthänigen Diener, und damit ists aus. (Macht eine Reverenz.)

Sinadab.

Wie viel Wunder hat ohne mein Verdienst der Himmel in diesem Reich gethan? Alles vergebens. Man sieht noch immer keine Besserung der Sitten.

Tartaglia.

Poz alle Welt! Was haben wir nicht schon erlebt? Schlechte Mannspersonen in Thiere verwandelt, liederliche Weibsbilder die zu Kühen und Stuten geworden, sind lauter Gnadenzeichen, wodurch Mahomet den grossen Verdiensten Ihrer Majestät Gerechtigkeit wiederfahren läßt. (Bey Seite) So lang ich kann, will ichs wenigstens verhindern, daß ihm nicht die Lust ankomme, mich zum Bock zu machen.

Pantalon. (bey Seite.)

Wanns auf Schmeicheln ankömmt, so ist

seine Zunge geläufig genug. Der Racker! Dießmal muß ich auch vier Worte dazu sagen, aber nur so zwischen den Zähnen. (Macht eine Reverenz, und murmelt etwas.)

Sinadab.

Seht, endlich ist die Zeit der Strafe gekommen. Eine blutige Belagerung droht meinem Volk den Untergang. Unschuldige werden mit den Schuldigen leiden müssen. Man mache alle Zurüstungen zur Vertheidigung, aber ihr Anfang geschehe mit dem Himmel, der unser Glück und Unglück in seiner Hand hat. Geht zu den Fakirn, Derwischen und Papassen; die Talasmaanen sollen auf die Thürme der Moscheen steigen, und zu Gebet und Gelübden das Volk zusammenrufen. Ich hoffe viel von den Wundern des Himmels, und von Mahomet. Vielleicht wird der gotlose Beder, der von Ormus her mich zu bekriegen kömmt, sein Unternehmen bereuen. Vielleicht will das Verhängnis, daß ich sterbe. Alles steht in der Hand des Himmels.

Tartaglia.

O grosser König! erhabner König! O lassen

Sie mich Ihre Füsse küssen. Ich eile, Ihre gottesfürchtige Befehle auszurichten.

Pantalon.

(Nebst seiner Reverenz) Auch ich will nicht damit verziehen. (leise zu Tartaglia) Fuchsschwänzer, Speichellecker, Canaille.

Tartaglia (leise zu Pantalon.)

Gieb Acht, Pantalon, wie hübsch dir schon die Eselsohren wachsen. (Geht ab.)

Pantalon (sich befühlend.)

O weh! Er will spassen, der Spizbub! Aber sie sind schon im Keimen die Hörner; mir ist immer, als fühl ich das Schwänzchen heraus stechen. (Geht ab.)

Sechste Scene.

Sinadab.

Ha, Beder, dich solls gereun, mit Sinadab gekriegt zu haben. Gewiß hat er erfahren, seine Töchter und seines Sohns Gemahlin seyen hier. Und wann, was kann er wollen? Sale und Dilara mögen zittern, und ewig ihr Unglück beweinen. Mit langem Elend sollen die Thörin-

nen das Vergnügen bezahlen, das sie halsstarrig mir versagten; oder sich meinem Willen ergeben. Zobeis ist mir zum Eckel worden. Es ist Zeit, daß sie als Kuh ein Raub der Stiere werde, und aus meinen Augen komme. Ihr Vater räche sie, wann er kann. Nur der Calender Abdalac steht mir im Weg; aber meine Künste sollen die Oberhand über seine behaupten. Ueberall will ich giftige Mittel gegen alles ausstreun, was meine Absicht hindern könnte. Wie gerufen kömmt hier Smeraldina.

Siebente Scene.

Smeraldina, und Sinadab.

Sinadab.

Smeraldina.

Smeraldina.

Herr.

Sinadab.

Wo ist Zobeis?

Smeraldina.

Sie gieng erst izt, Sie aufzusuchen.

Sinadab.

Geh, ihr in meinem Namen zu sagen, ich wer-

LB Coburg

de keine Beleidigung von ihrem Vater leiden. Der Himmel werde sein Recht entscheiden. Ich werde natürlicher Weise mich in Vertheidigung sezen; doch zuvor, eh das unschuldige Blut der Soldaten fliessen soll, alle Gelindigkeit gegen ihn gebrauchen, um ihn zu seiner Pflicht zurückzubringen. Sag ihr, der Himmel woll' ihn vielleicht gezüchtigt wissen; und dann sey ich zu schwach ihn zu retten. Sag ihr, mit Betrug und giftigen Lügen hab' ihn einer hieher gebracht, der vielleicht eben izt daran sey, auch sie mit Lügen und Betrug zu hintergehen, damit ich ihre Liebe verliere, den einzigen Trost dieses unglücklichen Herzens. (Thut als ob er weine.)

Smeraldina.

Sir, warum weinen Sie? was kann einen so frommen, so gütigen König beunruhigen? Welcher Nichtswürdige?

Sinadab.

Du gutes Mädchen, man muß auch die Nichtswürdigen dulden. Geh zu meiner Zobeis. Sag ihr, sie soll heut niemand als ihrem Gemahl glauben. Es müssen heut blutige, unerhörte, geheimnisvolle Dinge geschehn.... Erscheinungen .. Himmlische Eingebung bewegen meine Lip-

pen. Nein, dieß sag ihr nicht. So grossen Vorzugs bin ich unwürdig, mehr als irgend jemand dem Irrthum unterworfen.

Smeraldina.

Lassen Sie mich sorgen. Zobeis soll wachen und klug seyn. (Vor sich) Welch ein König? wie fromm! Welch schöne Seele! Oh, die sind rar! (geht ab.)

Sinadab.

Hab ich nur was ich will, so gehe Zobeis und mit ihr die ganze Welt zu Grund. Und wer giebt mir Gesezе?

Achte Scene.

Abdalac, und Sinadab.

Abdalac (hervor kommend, vor sich.)

Betrüger! Schändlicher!

Sinadab.

O den Göttern heiliger Priester, ich dacht' an dich in meinem Unglück. Du bist ein Liebling des Himmels. Bete für mich. Du sollst dazu reiche Geschenke aus meinen Schätzen bekommen.

Abdalac.

Sir, in unserm Herzen liegt der beste Schaz. Sind Flecken dort, so opfre sie dem Himmel. Irrdische Schätze reizen mich nicht. Meine Jahre sind Schätze für mich. Sie haben mich nahe zum Tod, und an den Ausgang aus einem Schauplaz von Lastern und Verbrechen geführt.

Sinadab.

Nur allzuwahr, o heiliges Licht, ist was du sagst. Eine Mördergrube ist diese Welt.

Abdalac.

Erklären wir uns, Sinadab. Du weißt. Wir kennen uns. Ich wollte die unglückliche Zobeis, die ich bey mir aufgenommen hatte, dir nicht überlassen, weil Sinadabs Verfahren mir bekannt war, daß er nach vierzig Tagen die armen Creaturen von sich jage, sie verwandelt in Kühe, den zügellosen Stieren Preis gebe. Ein gräsliches, unmenschliches Verfahren. Ich wußte andre dergleichen Handlungen von dir. Du batst mich oft, sie dir zu geben; ich gab sie nie. Mit deinen Künsten, wie du wußtest, war mir nicht beyzukommen. Zulezt schwurst du auf einem Altar, erinnere dich, du schwurst vor mir auf

einem heiligen Altar, du habst die Zauberey verlassen, habst deine böse Denkungsart verbannt; du begehrest Zobeis allein, um eine Gattin zu haben, um ein ruhiges beglücktes Leben mit ihr zuzubringen, mit ihr zu beschliessen. Und hätt' ich auch die Schwüre nicht gehört; was wärs? Die hohen Götter haben sie gehört. An sie waren sie gerichtet; ihnen stell' ich sie heim. Auch ich, ich muß es bekennen, betrog mich = = wer die Götter fürchtet, hoft so gern das Gute = = betrog mich mit der Hoffnung, eine in den Verbrechen begrabene Seele könne sich wieder in die Höhe raffen. Ich überließ hierauf Zobeis meinem Monarchen, den ich bey allem dem verehre.

Sinadab.

Abdalac, hör auf. Deine Reden, ich seh' es wohl, sind auf Verdacht gegründet. Du beleidigst mich; allein ich kann verzeihn. Ich verehre die Götter, und weiß meine Schwüre zu halten.

Abdalac.

Heucheley (bey Seite) Was hilft es, Sinadab, mit mir Verstellung und Künste zu brauchen. Erst heut erfuhr ich, in deinem Pallast

seyen

seyen zwey keusche Prinzeßinnen auf unmenschliche Weise verschlossen; eine deiner Zobeis Schwester, die andere, ihres Bruders Gemahlin. Ich weiß auch, daß deine Gattin die lezte Nacht ohne dich zugebracht hat, das gewöhnliche Signal des neun und dreyßigsten Tags, auf den die Verwandlung der Unglücklichen folgen soll.

Sinadab.

Calender, du faselst. Deine Schwärmereyn verdoppeln deine Beleidigung. Ich will jedem Anlaß von Feindschaft ausweichen; mein Gehorsam gegen die Götter fodert mich dazu auf. Meine Absichten sind weit von deinem leeren Argwohn verschieden. Meine Schwüre vergeß' ich nicht; aber du vergiß auch nicht, daß du zwar mit einem Menschen, aber mit einem König sprichst, der deine Kühnheit dich könnte bereuen machen; und daß ein Uebermaas von Güte und Achtung deiner Priesterwürde mich bewegt, zu leiden und zu gehen. (Geht ab.)

Abdalac.

Verworfner, ich verstehe dich. Ach, unglückliche Zobeis, ich habe dich geopfert. Als du

noch bey mir wareſt, konnt' ich dich zurück behalten; izt da du in ſeinen Händen biſt, kann ich dich ihnen nicht mehr entreiſſen. Das Schickſal war mir zu mächtig, und Sinadabs Liſt und Macht ſind all zu groß.

Neunte Scene.

Zobeis und Abdalac.

Zobeis (verwirrt vor ſich.)

Ich bin auſſer mir. Was ſoll ich glauben? Der Gemahl macht mir den Calender; der Calender den Gemahl verdächtig. Ich Unglückliche! Was ſoll ich thun?

Abdalac.

Zobeis, ich ſeh' in deine Seele. Ich weiß, Sinadab hat dein Mädchen mit Warnungen an dich geſchickt, die mich verdächtig machen ſollten. Du beteſt ihn an. Liebe iſt blind, und du biſt ganz Liebe; kannſt izt nichts anders als den Gatten entdecken. Seine teufliſche Heucheley wirft einen Schleyer über deine Augen. Höre mich. Du näherſt dich dem Augenblick, in eine junge Kuh verwandelt zu werden. Eh noch der mor-

gende Tag vorüber seyn wird, wirst du verwandelt seyn. Ich kann dir nichts als Rath, vielleicht wann du mir glaubst, auch Hülfe geben. Doch fürcht' ich, alle Hülfe sey vergebens. Sprich, glaubst du mir?

Zobeis.

Ich sollte, aber kann nicht. Ich habe zu sichre Proben von der Liebe und Güte meines Gatten.

Abdalac.

Aber warum glaubst du, daß dein Vater Samandal belagert habe?

Zobeis.

Neidische, blutgierige Feinde von Sinadab haben meinen Vater dazu gebracht.

Abdalac.

Und der Minister Betrübnis, und ihre Thränen, wann sie dich ansehn...

Zobeis.

Ist alles Furcht der Belagerung, von der sie mich als die Ursache ansehn.

Abdalac.

Und von deiner so sonderbaren Schiffahrt auf jenem kleinen Fahrzeug, das in so kurzer Zeit so viel Meer durchlaufen hatte, was denkst du hievon, Zobeis?

Zobeis.

Ich fragte meinen Gatten um die Ursach. Er habe, sagt' er mir, um eine Gattin nach seinem Herzen so viele Gebete zum Himmel geschickt, daß er mich durch ein Wunder ohne sein Verdienst erhalten habe.

Abdalac.

O die Nichtswürdigen! .. Und o der Blindheit deines Geschlechts! Höre, Zobeis, du bist verblendet. Bedenke nur dies, wie gefährlich es für dich seyn muß, wenn ich die Wahrheit sage. Zweifle wenigstens. Sogar liebkose deinem Gatten, und sprich mit Verachtung von mir. Höre mich, Zobeis. Heute den ganzen Tag, und morgen, so sehr auch Hunger oder Durst dich reitzen möge, nimm weder Trank noch Speisen an. Sey diese Nacht, ohne daß ers wahrnehme, auf Sinadabs Handlungen aufmerksam; ich werde

immer in der Nähe seyn, zu wissen wies dir geht. Ich möchte seinen Händen dich, und deine Schwester und Freundin ihrem Unglück entreissen; möchte deinen Schmerz erleichtern können, den deines Vaters entsezlicher Tod nothwendig dir verursachen muß.

Zobeis.

O Gott! du Grausamer, was sagst du? Wenn wahr ist, was du alles mir erzählst, und was du mit deinen Geheimnissen verhüllst, wenn du so sehr mich liebst, so rette meinen Vater.

Abdalac.

Zobeis, dein Vater war ehmals lasterhaft, wodurch er sich und seinen Kindern Unglück zugezogen. Er muß mit seinem Blut auf unerhörte Weise büssen. Und so lang er nicht büßt, so lang Sinadab Mensch bleibt, kann ich deine Familie nicht retten. So stehts geschrieben; mehr kann ich dir nicht sagen.

Zobeis.

Welch grausame Geheimnisse! Welche Lügen! Nein, ich kann dir nicht glauben. Du suchst mein Herz zu vergiften, und nährst dich, wie so

manche Zwietrachtstifter, von Unglück und Verzweiflung.

Abdalac.

So sprich von mir bey Sinadab; im Herzen glaub mir. Ich will dir Anlaß geben, mir zu glauben. Sieh diese zwey Thiere. (Gegen dem angeketteten Tiger und Löwen.) Ehmals warens zwey Diener an deinem Hof. In dieser Grotte sind bey andern Unglücklichen Sale und Dilara verschlossen; ihre Diener wurden in wilde Thiere verwandelt, und als Wacher ihres Elends hieher gestellt. Ich weiß, daß du den ganzen Pallast durchgehen kannst, aber von deinem grausamen Gatten das Verbot hast, den Fuß in diese Grotte zu setzen. Ists nicht so, Zobeis?

Zobeis.

Es ist so; ich kanns nicht läugnen.

Abdalac, (Giebt ihr einen Schlüssel.)

Nimm, und gebrauch zu gelegner Zeit diesen Schlüssel. Die Thiere will ich dir schon aus dem Weg schaffen. Und geh' in diese Grotte. Ein Meer von Thränen vergiessend, wirst du Ursache finden, mir zu glauben. Nimm weder Speise,

noch Trank; verstelle dich bey allem, was du auch entdecken mögest. Sieh izt das erste Zeichen, daß ich dich nicht täusche. Ihr Thiere; meine Sprache geb' euch die eure wieder. Löwe, wer bist du? sprich!

Zehente Scene.

Brigella, Truffaldin, und die Vorigen.

Truffaldin (mit starker Stimme.)

Der elende Truffaldin.

Zobeis.

Gott, was hör' ich?

Abdalac.

Tyger, wer bist du?

Brigella (mit starker Stimme.)

Brigella, der unglückliche Brigella.

Zobeis.

Brigella und Truffaldin! ach, es kann nicht seyn.

Abdalac.

Vergiß nicht, Zobeis, was ich dir gesagt. Sieh, und fasse Muth. Ihr Unglückliche, flieht

aus der Stadt ins Lager, und dankt dem Himmel. (Schlägt mit dem Stock auf den Boden, und geht ab. Bey einigen Wunderzeichen folgt hierauf die Verwandlung des Löwen in Truffaldin, und des Tigers in Brigella.)

Zobeis (entsezt.)

Weh mir, was hab' ich gesehn? wer hätt's geglaubt? (flieht.)

(Brigella und Truffaldin: Zeichen von Erstaunen und Entsetzen; sehn sich an, versuchen ihre Stimme, brüllen noch ein bißchen mit unter u. s. w. fliehen und schreyen: ins Lager, ins Lager u. s. w.)

Zweyter Akt.

Ein Meerhafen. Landung von Beder, Skemsedin, Masud, und der Flotte bey einem Marsch mit Kriegsinstrumenten.

Erste Scene.

Beder, Skemsedin, Masud.

Beder.

Hier sind wir. Masud, laß unsre Truppen alle längst dem Ufer ans Land steigen, die eine

Hälfte bleibe hier. Die andre führ' über den Hügel, und lagre sie um die Stadt her. Denke, daß Sale' meine Tochter, deine Geliebte, darinn verschlossen ist. Mach den Soldaten Muth. Sag' ihnen, ich habe sie hieher gebracht, mit mir zu sterben, oder Samandal von Grund aus zu zerstören, und Sinadabs verdammte Seele der Hölle zuzuschicken. Mein Sohn soll dir folgen. Erst hab' ich mich mit ihm zu unterreden.

Masud.

Sir, ich gehorche. Kann ich meine Liebe nicht befreyn, was liegt mir noch an meinem Leben? (geht mit den Soldaten ab.)

Zweyte Scene.

Beder, und Skemsedin.

Beder.

Skemsedin, ich weiß, daß du mich liebst, und daß du unerschrocken dich fassen wirst. Bey allem was ich dir zu sagen habe.

Skemsedin.

Mein Vater, ich weis von keiner Furcht, wenn von Gefahren, und Krieg und Waffen die Rede

ist; wenns aber irgend um eure Person zu thun wäre, so stund ich nicht für meinen Muth. Ein Sohn theilt natürlicher Weise das Schicksal seines Vaters.

Beder.

Nein, mein Sohn. Ich will zum voraus dich überzeugen, daß ich sterben muß; damit mein Tod dich nicht überrasche, dir den Muth nicht nehme, deinen Vater an jenem Ungeheuer zu rächen, dem Räuber deiner Schwestern, und deiner Gattin, die du so zärtlich liebtest.

Skemsedin.

Ach, lieber Vater, eure Reden entsetzen, ängstigen mich.

Beder.

Sey nicht feig, wenn du mein Sohn seyn willst, und höre mich. Du weißt, daß ich aus Herrschgierigkeit meinem Bruder das Leben genommen habe. Dies ist die unglückliche Hand, die das Schwerdt in sein Herz gestossen, dies ist die Hand die bisher unrechtmäßig den Scepter geführt hat. Aber wie? Seit jenem Augenblick

durchwühlt eine Schlange mein Herz, verbittert und vergiftet mir das Leben.

Skemsedin.

Ach hangt, mein Vater, so schwarzen Gedanken nicht nach. Der Himmel hats vielleicht vergeben.

Beder.

Nein, noch nicht! und glücklich, wenn er nach dem Tod mich aufnimmt, was ich allein noch reuig von ihm bitte. Bemerke mein Schicksal seit jenem Augenblick. Pest im Reich. Jede Schlacht unglücklich. Deine Mutter, von einer plözlichen Wuth ergriffen, ihre eigne Mörderin. Mir zwey geliebte Töchter, dir deine Gattin geraubt. Gott! ich kann nicht an den Zustand denken, worein das Ungeheur sie versezt hat.

Skemsedin.

Wir wollen sie rächen. Ich will mit eignen Händen den Räuber zerfleischen, zerstücken, und rechts und links das Feld mit seinen Gliedern besäen. Aber nur diesen traurigen Gedanken verbannt von euch; sie drücken mich zu Boden.

Beder.

Du bist mein Sohn. Beder. So will ich

dich. Du fühlst meine Rachsucht. Doch wisse, daß ich troz meinen ungünstigen Weissagern hieher gekommen bin. Sie haben Stürme vorher gesagt; auch ist die Hälfte der Flotte zu Grund gegangen. Sie haben meinen Tod bey Samandal vorhergesagt; auch wird er kommen. Was liegt daran? Nur zittert mein Geist vor der Drohung, ich soll eines neuen und schrecklichen Todes sterben, der mir noch unbekannt ist. Und mehr als alles ängstigt mich die Prophezeihung, ein unversehner gräslicher Schmerz über meinen Tod, soll dir die Sinne rauben. Ich sag' es dir, mein Sohn, zum voraus; bereite deinen Geist auf meinen Tod. Ein vorgesehenes Unglück verwundet nicht so tief. Es liegt mir daran dich vorbereitet zu sehn, um einen muthigen Gegner dem Feind entgegen zu stellen, und mit der Hofnung zu sterben, die Schmach meiner Familie, und mein Blut hab' einen Rächer.

Skemsedin.

Ach so traurige Dinge, mein Vater, kann ich weder denken noch glauben. Ein Weissager macht sich mehr Ruhm, wenn er Unglück, als wenn er Glück vorher sagt, weil dies weniger

eintrift als jenes. Auf das Gute giebt die gierige Natur wenig Acht; aber das Schlimme, das sie schmerzt, bemerkt sie leicht; vergißt jenes in einem Augenblick, und dieses nie. Es ist wahr, wir sind durch eine lange Reihe von Unglück gelaufen, allein ich erinnere mich, wir haben auch bessere Stunden und Tage und Jahre gesehen. Nicht immer so trüb und traurig, als die Sprache jener Weisen; auch beym Geschrey der Raben war oft der Himmel heiter. Wer ein weites Meer durchschift, hat Stürme, und in Stürmen geht bisweilen einer zu Grund. Von zweyhundert Schiffen sind uns auf dieser langen gefährlichen Reise neunzig zu Grund gegangen; aber sie waren schon locker und alt, die neuen und frischen sind sicher in Hafen gekommen.

Beder.

Vergebens suchst du mich zu trösten. Meine Gelehrte trügen nicht; sie wußten, meine Töchter, deine Gattin seyen in Samandal, von Sinadab geraubt. Ehre sie, mein Sohn.

Skemsedin.

Sie können es von Reisenden erfahren haben,

und wußten dann, was ganz natürlich war, mit ihrer Kunst; mit ihren Ziffern, Linien und Zirkeln zu verstecken, murmelten Saturnus, Jupiter, und Mars, und gaben sich die Mine zu entdecken, was sie schon vorher wußten. Mein Vater, ich möchte Euch froh und muthig sehen, wie ihr ehmals war't. Wir sind hier, uns zu rächen. Dies Leben ist der Rache und meinem Vater heilig.

Beder (ihn umarmend.)

Küß mich, mein Sohn! Komm in meine Arme. Vielleicht ist dies daß leztemal, daß ich...

Skemsedin.

Ach, liebster Vater, diese traurige Ideen...

Beder.

Du hast Recht. Genug hievon. Geh' über den Hügel, mit Masud dich zu vereinigen. Du wirst bald ein Zeichen bekommen, auf jener Seite Samandal anzufallen. Ich werde meine Truppen nach dieser Seite führen. Alles was ich von dir begehre, ist Rache. Die Stadt werde verbrannt, das ganze Volk ermordet. Und sollten dabey auch meine Töchter und deine Gattin zu Grunde gehn, so wollen wir, mein Sohn, uns

fassen und ermannent. Es würde besser seyn, als müßten wir sie, als unsre eigne Schande, geschändet nach Ormus zurück führen. Vielleicht sind sie unschuldig. Sind sies, unschuldige verläßt der Himmel nicht, er wird sie wissen zu retten. (Geht ab.)

Skemsedin.

O, wie bebt dies Herz! Mich ängstigt ein geheimer Schauer vor mir selbst. Ich zeigte Muth; aber ich zittre für meinen Vater; es ist mir, ich seh' ihn erstarrt in meinen Armen seine Seele aushauchen. (Geht ab.)

Dritte Scene.

Kleines Gehölz.

Truffaldin und Brigella.

Treten voll Erstaunen auf. Gegenseitige Erzählung ihres elenden Zustandes, in dem sie sich fünf Jahre lang befunden, der eine als Tyger, der andre als Löw. Sie verwünschen einen gewissen Kuchen, den sie am Hof von Sinadab gegessen haben. Sie wollen es in ihrem Leben nicht vergessen; es war am . . sten April, um so und

so viel Uhr u. s. w. kaum hinuntergeschluckt, so sahen sie ein haarigtes Fell an sich, lange Klauen u. s. w. Beschreibung ihrer Verwandlung. Des grossen Hungers, den sie ausgestanden, der Beschaffenheit der Speisen, die sie gegessen haben. Der grossen Lust die sie hatten, Menschen zu fressen. Von der Denkungsart, die sie als Thiere hatten. Ueber die Vernunft der Thiere. Brigella. Er meyne, es könne nicht seyn, daß er nicht noch Löw sey. Truffaldin. Er spühre noch etwas von seiner Tygernatur, habe Hunger, und das Maul wäßre ihm nach einem Hinterbacken von Brigella. Brigella filzt ihn aus, da der Himmel durch jenen Alten sie wieder zu Menschen gemacht habe u. s. w. Schöne Sachen haben sie von dem Racker Sinadab gesehn, und schöne Sachen von andern, die weil sie Thiere waren, sich nicht vor ihnen scheuten. Stehlen, Unzucht treiben u. s. w. Ihr Mitleiden mit Dilara und Sale, ihren Herrschaften; wer weiß wie sie in jener Grotte leben. Truffaldins Einfall, Brigella sollte sich noch einmal in einen Löwen verwandeln lassen; er wollte seinen Führer abgeben, wollte tausend Spaß mit ihm haben,

ben, nach Venedig gehn, ein Casotto dort aufrichten u. s. w. Es sey Zeit sich ins Lager zu flüchten. Truffaldin er woll das Soldatenleben probieren; aber er fürchte, er werde es schlimmer bekommen als er es als Tyger gehabt habe u. s. w. (Geht ab.)

Vierte Scene.

Vorhof mit einer Grotte.

Sinadab, Pantalon, und Tartaglia.

Sinadab (die Thiere vermissend.)

Wie? Was seh' ich? Wo sind sie? wer hat diese zwey Thiere los gemacht?

Tartaglia.

Herr Jesus! Ihr Majestät, ich wollte nicht, daß sie auf uns los kämen.

Pantalon.

Man muß auch bedenken, daß sie schon fünf Jahre hier sind. Der Rost wird die Ketten gefressen und los gemacht haben.

(*) Ein bretternes Haus worinn fremde Thiere gezeigt werden, u. s. w.

Sinadab (bey Seite beunruhigt.)

Ich wollte nicht, daß Abdalac der Calender entdeckt hätte... Unvorsichtige Minister, ich sehe, der Himmel will euch gezüchtigt wissen.

Tartaglia (bey Seite.)

Da ist er wieder mit seinem Himmel. Gott steh uns bey. Es ist mir schon, ich steh' auf Füßen von einem Büffelochsen.

Pantalon (bey Seite.)

O weh, meine Haut wird hart. Ach! ich werd' ein Rhinoceros.

Sinadab.

Geht, Unglückliche, ins Lager. Sagt Bedern, was ich euch befohlen habe. Bleibt mir treu; fürchtet den Himmel. Aus langer Erfahrung wißt ihr, daß er mich liebt, und wißt die Wunder, die er seinem demüthigen Knecht gethan hat.

Tartaglia.

(bey Seite) Dein Teufel, aber nicht der Himmel. (zu Sin.) Ihre Majestät halten sich versichert, Ihre Befehle sollen mit unverbrüchlicher Treue vollzogen werden, von einem Minister,

der Sie anbetet. (Bey Seite) O Beelzebub, und alle Teufel, warum habt ihr mich nicht lieber in eure, als in dieses Unthiers Residenz geführt? (Geht ab.)

Pantalon.

Bey Seite) O Erde, und du öfnest dich nicht? Eines von den Räthseln, die ich nicht begreife. (Zu Sin.) Ich gehe Eurer Majestät zu dienen. (Bey Seite) Ich möcht' ihm wohl lieber mit einem guten Knüttel dienen, und die Gnade haben, ihm ein halb duzend Denkzeichen meiner Unterthänigkeit auf den Hintern zu schreiben. O mit Herzenslust!

Sinadab.

Dies verwirrt mich. Gewiß hat Abdalac den Thieren ihre vorige Gestalt wieder gegeben. Verwünscht, wenn er Zobeis dadurch zu überzeugen... Ha, es ist Zeit mich von ihr los zu machen, und ohne mein Leben aus zu setzen, die Armee mit Blut und Tod zu vernichten. Wuth und Rache!.. Und List dabey! So will ich alles überwinden. Unerhörte Kriegslist soll den Feind zu Grund richten; und für Zobeis soll diese Nacht die höllische Speise zubereitet werden, und sie zu den andern auf die Weide schicken.

Fünfte Scene.

Zobeis und der Vorige.

Zobeis.

Ach, mein geliebter Gemahl, was hab' ich gesehn? was für Zweifel ängstigen mich? Liebster Sinadab, Trost meines Herzens, befreye mich von dieser Furcht, von diesem grausamen giftigen Verdacht.

Sinadab.

Was ists, Zobeis? Theure Geliebte, was ists?

Zobeis.

Entferne den gottlosen Priester Abdalac aus deinem Reich. Höre, er will mich überreden, du seyst eine schwarze teuflische Seele, und du habest die Absicht, mich Unschuldige durch Zauberey in ein Thier zu verwandeln.

Sinadab.

(Bey Seite) Ha, sagt' ichs nicht? Wie klug, daß ich ihn vorher ihr verdächtig gemacht! (zu Zobeis) Laß das seyn Zobeis! Fahre fort, mich zu lieben und unschuldig zu seyn. Der Him-

mel straft, die Strafe verdienen; ich habe die Erfahrung. Beruhige dich, meine Liebe! glaube dem Priester nicht. Aber verzeih' ihm. Gieb seinen boshaftigen Versuchen kein Gehör.

Zobeis.

Ach, Sinadab, er ist ein Zauberer. Vor meinen Augen hat er die dort angeschloßnen Thiere in Menschen verwandelt, und ihnen die Gestalt von zwey Bedienten gegeben, die ich am Hof von Ormus kannte. Er versuchte mich zu bereden, du habest sie durch Zauberey ...

Sinadab.

Genug, Zobeis; ich weiß alles. Sag mir, glaubst du dem Priester?

Zobeis.

Wie könnt' ich dich lieben, und ihm glauben?

Sinadab.

So gefällst du mir. Ich will dir sagen, unter der Larve der Demuth verbirgt er eine dem Himmel verhaßte Seele, die aus Bosheit, und Absichten, die ich dir nicht sagen mag, mein Reich mit Blut überschwemmen will. Auf seinen Antrieb ist dein Vater hieher gekommen. Du

must mit deinem Vater reden, Zobeis. Ich habe schon meine Minister an ihn gesandt; und zu seiner Sicherheit Geiseln gegeben. Kömmt er, so vertheidige mich, und sag' ihm die Wahrheit. Sag' ihm, ob ich dich liebe, und ob dir hier als Königin begegnet wird. Von Abdalac mit Thorheit angefüllt, wird er dir tausend Unwahrheiten sagen. Du, bring ihn mit guter Art dahin, die Belagerung aufzuheben, in dieser Nacht sich einzuschiffen, und zu gehen. Zobeis, es wäre mir leid. Wenn er unbeugsam ist, so steht die Strafe des Himmels über seinem Haupt. Ich weiß, du hast seit dem ersten Tag unsrer Verbindung meine Gesinnungen nicht vergessen. Wag' es nie, mir ungehorsam zu seyn, oder es soll dich reuen, wanns zu spät seyn wird. Mehr sag' ich nicht. (Beyseit) Indessen geh' ich in die Wohnung der Zwietracht. Giebt Beder nicht nach, so richte Wuth, Verwirrung und Feuer sein Lager zu Grund. (Geht ab.)

Sechste Scene.

Zobeis allein.

Du hast mir auch befohlen, mich dieser Grotte nie zu nähern. Aber Abdalac gab mir den

Schlüssel dazu und sagte: Nimm und gebrauch' ihn zu gelegner Zeit. Und geh' in die Grotte. „ Ein Meer von Thränen vergiessend, wirst du „ Ursache finden, mir zu glauben. „ Abdalacs Worte, und Sinadabs Drohungen durchkreuzen sich in mir. Ich wollte nicht daß Sinadab wüßte... Gott, welche Angst!.. Und soll ich in ein Meer von Thränen mich stürzen? Seys gewagt! Es liegt zu viel daran. Smeraldina kömmt nicht... Doch hab' ich ihr befohlen, mit einer Fackel zu kommen. Der Calender sagte mir, dies sey die Zeit, wo Sinadab sich entfernen werde... Da ist sie. Muth, Zobeis! Laß sehn, ob der Calender oder ob Sinadab lügt!

Siebente Scene.

Smeraldina mit einer brennenden Fackel, Zobeis, und viele Weiberstimmen aus der Grotte.

Smeraldina.

Um Mittag eine Fackel! ich begreife nichts davon. Es ist eine Schande, wenn uns jemand sieht. Wollen Sie auf die Scorpionen Jagd gehen?

Zobeis.

Smeraldina, genug. Mit diesem Schlüssel mach die Grotte auf.

Smeraldina (entsezt.)

Ich die Grotte aufmachen? Verzeihn Sie, Königin... Sinadab... Sie wissen doch...

Zobeis.

Schließ' auf, sag' ich dir. Ich will hinein.

Smeraldina.

O weh! Wir sind beyde verloren. Wer, Königin, hat Ihnen die Schlüssel gegeben?

Zobeis.

Du darfsts nicht wissen, wer ihn mir gegeben.

Smeraldina.

Und wo sind die zwey Thiere?

Zobeis.

Smeraldina, wenn du mich liebst, so gehorche. Schließ' auf, und leuchte mir mit der Fackel.

Smeraldina.

Ich liebe Sie, wie mich selbst. Aber ich schwör' Ihnen, wenn ich die Grotte aufschliesse,

so kömmt der Tod mit seiner Sichel, oder, Gott behüt' uns, gar der böse Feind selbst. Erinnern Sie sich nicht mehr, wie sehr der König es Ihnen verbot? . . wie er gedroht? Mit Elend, Noth und Tod? Erinnern Sie sich?

Zobeis.

Nur zuwohl, Smeraldina. Du suchst mich damit abzuschrecken. Genug, du weißst nicht alles. Ich will hinein. Ich muß hinein. Schließ' auf, und leuchte.

Smeraldina.

Ihnen zu gehorchen, kann ich aufschliessen, kann auch schweigen, und dies ist keine Kleinigkeit; aber Sie begleiten, Sie begleiten kann ich nicht. Sie haben ihre Gründe hinein zu gehn, und ich die meine aussen zu bleiben.

Zobeis.

Schließ nur auf, feige Creatur. Ich werde ohne dich den Weeg zu finden wissen.

Smeraldina.

Gut! Gut! ich schließ' auf, aber ich schwöre bey Mahomet, ich bin gezwungen. (Entsezt sich, geht wieder zurück; endlich schließt sie auf. Man hört

von innen aus der Grotte Geschrey und Klagen von Weibspersonen. Smeraldina zittert und bebt.)

Eine entfernte Weibsstimme.

Tod, warum zauderst du so lang? Warum kommst du nicht?

Smeraldina (lauft zitternd zurück.)

Da ist der Tod! der Tod!

Zobeis.

Schweig.

Eine andre klägliche Stimme.

Wie lang soll mein Elend dauren?

Smeraldina.

O dies ist gewiß ein Rachen der Hölle. Mit Erlaubnis, ich schliesse wieder zu.

Zobeis.

Halt inn.

Viele Weibsstimmen.

Wir Unglückliche! auf ewig Unglückliche!

Zobeis (ausser sich.)

Smeraldina, Stimmen die ich kenne! O Abdalac betriegt mich nicht. Weh mir! Mein ganzes Blut erstarrt. Gieb her die Fackel (nimmt

ke) ich will allein hinein. Schließ hinter mir zu, und bleib bis ich wieder rufe. Schweig! Sag niemand, wo ich sey. Vielleicht komm' ich nicht wieder zurück... Ach du weißst meine Gefahr nicht. In dieser Grotte... ich kann dirs nicht sagen... Schweig, und warte. (Gegen die Grotte.)

Smeraldina.

Nein, mein Herz. Ich will mit. Mit Ihnen sterben.

Zobeis.

Bleib hier. Verschlieſſe den Eingang. Warte, und schweig. Thu was ich sage, wenn du mich lieb hast. Ich brenne von einem geheimen Feuer. Tausend Zweifel martern mein Herz. In dieser Grotte werd' ich mein Schicksal erfahren... Es könnt jemand kommen... Thu was ich dir gesagt. (Geht eilig in die Grotte.)

Smeraldina.

Arme Unglückliche! ich gäbe keinen Heller für ihr Leben. Gott befohlen, Königin. Soll ich nach? Soll ich Schlieſſen? Wer dient, hat sich nicht zu bedenken. Es ist besser, ich schlieſſe. Ich habe einen Vorwiz... ich berste. (Sieht hinein)

Wie sie lauft! O welch entsezliche Hölle! Krumm, stumm, schwarz und stinkend. Zobeis! Zobeis! Ach ich ruf' umsonst. Armes Kind, ich will, ich muß dir folgen; (im Begrif hinein zu gehn.) Nein, mein Herz sagt mir, ich soll gehorchen, und schlieſſen. (Im Begrif zu schlieſſen.)

Achte Scene.

Abdalac und die Vorige.

Abdalac.

Smeraldina, was machst du da?

Smeraldina (bebend.)

Weh mir, ich bin des Todes.

Abdalac.

Fürchte nichts. Was machst du hier an der Thüre?

Smeraldina.

Ich habe geschworen zu schweigen .... aber Ihnen .... sagen Sie, kann ichs Ihnen sagen oder nicht?

Abdalac.

Zobeis ist hinein?

Smeraldina.

O, Sie wissen es also? die Unglückliche!...

Abdalac.

Schweig. Schließ' auf.

Smeraldina.

Es ist offen.

Abdalac.

Schließ hinter mir. Sag keiner Seele nichts von allem, was du weißt; und geh' hinweg.

Smeraldina.

Sie hat mir befohlen, hier zu bleiben und zu warten, um ihr wieder aufzuschliessen. Aber freylich kömmt sie nicht wieder zurück, nicht wahr?

Abdalac.

Thu deine Schuldigkeit. Zobeis wird mir heraus zu kommen wissen.

Smeraldina.

Sinadab wird mich fragen...

Abdalac.

Nein, Sinadab wird dich izt nichts fragen; er ist weit weggegangen. Schliesse wohl zu, und bleib keinen Augenblick mehr hier. Schweig, und gehorche. (Geht hinein.)

Smeraldina.

Schweig und gehorche. Sinadab ist weit weggegangen. Zobeis wird mit mir heraus zu kommen wissen. Schliesse wohl zu, und geh. O gute Königin! Ich suche meinen Kopf, und find' ihn nicht. Ich schliesse dich, Thüre. Mund, wer vermag dich zu schliessen? Heut mach' ich mich gefaßt, erstaunende Sachen zu sehen. (Geht ab)

Neunte Scene.

Eine fürchterliche Grotte von innen.

Zobeis mit der Fackel.

Durch wie viel Krümmungen hab' ich noch zu gehn? Ich höre zuweilen schreyn, und sehe nichts. Schauer überfallt mich; und noch erscheint nicht, was ich nach Abdalacs Versprechen sehen soll, um mich zu überzeugen. Aber welch Geräusch von Ketten nähert sich! O Himmel, gieb mir Muth.

Zehnte Scene.

Eine Weibsperson, prächtig gekleidet, in Ketten, die sie nachschleppt, und ohne Kopf; trägt den Kopf mit einer Hand an den Haaren; und Zobeis.

Die Weibsperson (indem sie den Kopf gegen Zobeis aufhebt.)

Unglückliche! Kommst du in diesen fürchterli-

chen Ort, die Anzahl von hundert Elenden zu vermehren? (läßt den Kopf nieder)

Zobeis (mit erschrockner Stimme.)

Wer bist du, Schatten? Wie bist du hieher gekommen? Und in dieser Gestalt?

Die Weibsperson (den Kopf aufhebend.)

Sinadab das Ungeheuer hat mich hieher verurtheilt, weil ich weise war. Ich bin kein Schatten, lebe noch wie du. Wünschte ein Schatten zu seyn, aber muß durch Zauberkünste zu meinem Unglück leben. (Neigt den Kopf.)

Zobeis.

Weh mir! was hör' ich? Sag mir, Unglückliche, hast du hier niemals die Namen von Dilara und Sale' gehört?

Die Weibsperson (den Kopf aufhebend)

Die Elenden sind wenig Schritte hinter mir. Sie müssen beyde hier vorbey kommen; und mir folgen, so wie ich hundert andern folgen muß. Bleib hier. Und hat ein grausames Schicksal dich hieher verbannt, so wollen wir zusammen unser Unglück und die leidende Tugend beweinen.

(Geht ab; ihre Ketten nachschleppend.)

Zobeis.

Ich starre, und glühe. Ich wünschte, meine Schwester und Freundin zu sehen, und nicht zu sehen. Dies ist Dilara. Sie ists. Und scheint nicht so elend wie jene zu seyn.

Eilfte Scene.

Dilara, in einem langen Kleid, das ihr die Füsse bedeckt, in Ketten die sie nachschleppt, und Zobeis.

Dilara.

O Gott! was seh' ich? Meine Freundin Zobeis! Gott! Auch du in diese Hölle der Lebendigen verdammt?

Zobeis.

Sag mir, wie kamst du von Ormus hinweg? und wie hieher?

Dila.

Ich fand eines Tags in meinem Zimmer einen Ring, glänzender als die Sonne. Nahm ihn voll Freuden, und steckt' ihn an den Finger. Bekam hierauf Schlaf, und beym Erwachen fand ich mich in Samandal. Ich sah das Ungeheuer

Sinadab

Sinadab mit studierten Liebkosungen vor mir. Auf mein Geschrey versuchte er Gewalt, aber vergebens. Ungeduldig hat er mich endlich hieher verbannt, und mich so unglücklich gemacht, als du zum Theil siehst, und zum Theil nicht sehen kannst. Der unmenschliche Heuchler kömmt von Zeit zu Zeit hieher, bemüht sich meine Gunst zu erschleichen, und verspricht, mich von dem Elend zu befreyn, worinn ich schmachte. Ich verabscheu' ihn; er verwünscht mich, und geht; und so bleib' ich in diesem Zustand, mitten unter Geheul und Gewinsel, und vermische meine Thränen mit den andern Unglücklichen.

Zobeis.

O Sinadab, Nichtswürdiger! Nun seh' ich, daß Abdalac die Wahrheit sagt.

Dilara.

Aber du, meine Base, wie kömmst du hieher?

Zobeis.

Sey ruhig wegen mir. Ich kam herein, und kan wieder hinaus.

Dilara.

Sprich, was sagte mein Gatte, als ich un-

sichtbar wurde, Vielleicht hat er mich verdammt, und liebt mich nicht mehr. (Weint.)

Zobeis.

Sey ohne Furcht, Dilara. Vielleicht naht das Ende deines Elends. Skemsedin und mein Vater liegen mit einer Armee vor Samandal. Der Himmel sey uns gnädig.

Dilara.

Was sagst du? Zobeis, ach, wenn auch Sinadab besiegt ist, so wird mein Gatte mich nicht mehr lieben. Ich kann nicht mehr seine Gattin seyn.

Zobeis.

Und warum? warum?

Dilara.

Ich scheine dir noch die vorige Dilara.... bins nicht mehr!

Zobeis.

Sprich! Rede! Sag mir.... wie bist du nicht?.. Erkläre dich... ich kann dich nicht verstehn.

Dilara (weinend.)

Ich schäme mich, mein Elend dir zu zeigen.

Zobeis.

Nein schäme dich nicht. Was ists?

Dilara.

Ich bin nicht mehr Dilara. Sieh, Zobeis. (Zieht das Kleid in die Höhe; zeigt, daß sie von unten in ein Thier, eine Hündin oder Ziege, verwandelt ist; der Anblick muß Mitleiden und nicht lachen machen.) Entsez' dich, und beweine mich. Ich folge meinem Schicksal; und muß fort. (Geht ab.)

Zobeis.

Gott, was hab ich gesehn? Wie duldet man dies Ungeheuer auf der Erde? Meine Schwester! Wer weiß, in welchem Elend sie verzweifelt?

Zwölfte Scene.

Sale' in einem langen geschloßnen Kleid. Die Ketten schleppen, und Zobeis.

Sale'.

O Himmel! Zobeis! dies fehlte noch zu meinem Unglück. Zobeis! Auch du hier? [weint.]

Zobeis.

Weine nicht, Schwester. Ich vergehe. Fürchte nichts wegen mir. Sprich, wie kamst du von Ormus weg, und in die Gewalt des Tirannen?

Sale'.

Ich gieng, fünf Jahre sinds nun, in den königlichen Garten mit zwey Bedienten, Truffaldin und Brigella spazieren. In einem Gange sahn wir einen reichen und schönen Teppich ausgebreitet. Wir achteten nicht darauf, und wollten darüber weggehn. Kaum hatten wir die Füsse darauf gesezt, so waren wir in der Luft, und in Samandal abgesezt. Von den Bedienten weiß ich nichts weiter. Sinadab konnte mich auf keine Weise verführen ...

Zobeis.

Genug, Schwester; ich weiß alles. Freue dich. Masud, dein Liebhaber, unser Vater und Bruder sind vor Samandal.

Sale'.

Unser Vater? Der Bruder? Masud? O Masud, was hilfts daß du mich liebst, daß ich dich liebe? (weint.)

Zobeis.

Dies Ungeheuer, Sinadab, straft dich vielleicht für deine Tugend; sage!

Sale' (weinend.)

O nur zu sehr.

Zobeis.

Und wie?

Sale'

Ach, Zobeis, begehre nicht ein Schauspiel von Grausamkeit an deiner Schwester zu sehen. Erspare dir den Schmerz. Du hältsts nicht aus, wenn du siehst, wie viel ich leide, ohne sterben zu können.

Zobeis.

Nein, ich will es sehn, mit noch größrer Wuth mich entflammen, um eine blinde Rache auszuüben.

Sale'.

Ich beschwöre dich, Zobeis. Laß mich mein Unglück hier beweinen, und du rette dich, wenn du kannst. Ich fühle unaufhörlich den spizigen Zahn einer Schlange an meinem Busen. (öfnet das Kleid, zeigt eine Schlange an ihren Busen geheftet, die ihn zernagt, und das Blut, das an einem weissen Unterkleid hinunter rinnt.) Gott! welch ein Schmerz! Sieh, zu welcher Marter ich verdammt bin, unaufhörlich leiden und mit Gewalt leben zu müssen! (weint.)

Zobeis (halb ohnmächtig.)

Ach, Schwester, ich kann nicht mehr. (weint.)

Sale'.

Leide, Schwester. Ich überlasse mich dem Himmel.

Zobeis [ausser sich.]

Mich selber sollte die Rache treffen. Wisse, ich bin dieses Ungeheuers Gattin, glaubte in seinen Umarmungen glücklich zu seyn.

Sale'.

Du Sinadabs Gattin?

Zobeis.

Ich. Verabscheue mich. Ich bins. Der mein Blut auf unerhörte Weise schändet, hat mich an seine Mörderbrust gedrückt. Ich vergehe vor Schaam.

Sale'

Ach Schwester, was sagst du mir? Flieh, wenn du kannst. Ich erstarre, wenn ich nur an dein Unglück denke. Flieh, flieh aus diesem höllischen Ehbett. Ich kann nicht länger bey dir bleiben. Muß den andern nach. Schwester, du hast mein Unglück verdoppelt. (Geht ab.)

Zobeis.

Ach, ich fühle schon die Strafe für meinen unschuldigen Irrthum. Ich bin ausser mir vor Schmerz; verabscheue mich selbst. O grausamer Abdalac, warum gabst du mich diesem Ungeheuer Preis? [weint.]

Dreyzehente Scene.

Abdalac und Zobeis.

Abdalac.

Weil ich der Hölle eine schwarze Seele zu entreis-
sen, und für den Himmel zu gewinnen hoffte.
Beklage dich. Du hast Recht.

Zobeis.

Wie? Du hier?

Abdalac.

Laß das gut seyn. Endlich hast du gesehen,
und bist überzeugt, daß Sinadab ein Betrüger
ist, und dich nicht liebt.

Zobeis.

Ach, nur zu wohl hab' ichs gesehn.

Abdalac.

Und glaubst mir nun, du werdest am vierzig-
sten Tag, morgen, von ihm in eine Kuh verwan-
delt werden?

Zobeis.

Aber du, da du so viel weißst und vermagst,
warum versezst du die Unglücklichen, meine
Schwester und Base, nicht wieder in ihren vori-
gen Zustand? Warum kannst du mich vor der

gräßlichen Verwandlung nicht retten? Du kannst nur ängstigen.

Abdalac.

Jobeis, dein Vater war ehmals lasterhaft, wodurch er sich und seinen Kindern Unglück zugezogen. Er muß mit seinem Blut auf unerhörte Weise büssen. Und so lang er nicht büßt, und so lang Sinadab Mensch bleibt, kann ich deine Familie nicht retten. So stehts geschrieben mehr kann ich dir nicht sagen.

Jobeis.

Grausamer, warum schreckst du mich mit so viel Geheimnissen, wenn du kein Gegenmittel weißt? Mein Vater muß sterben.

Abdalac.

Ja, Jobeis, sterben.

Jobeis.

Und du kannst unsre Familie nicht retten, so lang Sinadab Mensch bleibt?

Abdalac.

Nur allzuwahr.

Jobeis.

Traurige Bedingnisse! Unmögliche Mittel.

Abdalac.

Die Bedingnis ist traurig, das Mittel ungewiß, und fast unmöglich; doch wenn Zobeis gehorchen wollte, so seh' ich in der Ferne einen Schimmer von Hofnung.

Zobeis.

Ich verspreche dir blinden Gehorsam.

Abdalac.

Nun denn. Gegen deinen Vater, den du bald sehen wirst, stelle dich aufgebracht.

Zobeis.

Wie gegen meinen verehrten Vater?.. Ich will mir gewalt anthun.

Abdalac.

Gegen Sinadab zeige Liebe und Zärtlichkeit.

Zobeis.

Dies kann ich nicht. Bey seinem Namen glüh' ich schon von Wuth, von Rache... Sprich, Abdalac, wenn ich es thue, wird mein Vater dadurch gerettet?

Abdalac.

Hof' es, mein Kind. (Bey Seite.) O dies

kann nicht seyn. (Zu Zobeis.) Du mußt mich hassen. Alles was du weißt verschweigen.

Zobeis.

Wenn nur mein Vater gerettet wird, so will ich alles thun.

Abdalac.

Höre, Zobeis. Gieb wohl Acht. Alles was ich gesagt, mußt du genau befolgen. Der Himmel sey uns günstig, und verhindre, daß kein Schatten von Verdacht, ich steh dir bey, in Sinadabs Seele komme. Heute den ganzen Tag, und morgen, so sehr auch Hunger oder Durst dich reizen möge, nimm weder Trank noch Speisen an. Sey diese Nacht, ohne daß ers wahrnehme, auf Sinadabs Handlungen aufmerksam; ich werde immer in der Nähe seyn, zu wissen, wies dir geht. Es ist Zeit, daß wir gehn. Ohne mich würdest du den Rückweg vergeblich suchen. Folge mir. (Geht ab.)

Zobeis.

Himmel, gieb mir Muth. Verwirrung, Schmerz, Abscheu und Wuth ersticken mich ... Gott, ich halts nicht aus, wenn du mich verläßt.

Dritter Akt.

Königlicher Saal. Zwey Sizpolster.

Erste Scene.

Beder und Zobeis, sizend; Pantalon, Tartaglia, Wachen.

Beder (voll Wuth aufstehend.)

Zu viel! Zu viel! Meze! Schändliche, Schaamlose! Unwürdig, meine Tochter noch zu heissen. Dilara und Sale' sind hier. Zwey Bediente, die eben izt ins Lager flohen, und von diesem Nichtswürdigen höllische Schandthaten erzählen, haben in meiner Gegenwart die Wahrheit bestätigt. Eine blinde Liebe, die mich mit Entsezen erfüllt, ein Greuel den Göttern und Menschen, hat dich deiner Sinne beraubt, macht dich verwegen genug, deinen Vater zu beleidigen; fühllos genug, deiner Schwester und Base, und deines Bruders Ehre nicht zu achten. Der dir das Leben gab, ist dein Spott! Bleib dann im Besiz deines Ungeheuers .. Ungeheuer du selbst! Wirst vielleicht bald die Wollust genieſſen, deinen

Vater sterben zu sehen. Vielleicht aber wird er nicht ungerochen sterben!

Zobeis.

(Aufstehend bey Seite.) Mein Vater erzürnt! O, grausames Geschick, warum kann ich ihn nicht umarmen, und mit ihm unser Unglück beweinen? (stolz zu Beder) Beder, weil du den Namen Tochter mir nimmst, so nehm ich dir den Namen Vater. Wenn all mein Rath und Sagen umsonst ist, wenn Verräther und Aufwiegler leichter Glauben finden, so verfolge dein Schicksal mit den Waffen.

Beder.

Ach Nichtswürdige, Abscheuliche! Himmel, du bist gerecht. Ich mußte für meine Verbrechen am Ende meines Lebens mit allem was die Natur peinigendes hat, geängstet, niedergedrückt werden!

Zobeis.

(Bey Seite.) Mein Vater! Wie blaß er ist! Und ich soll ihn nicht trösten? Mich nicht zu seinen Füssen werfen? in Thränen zerfliessen? O wenn er wüßte, daß ich um sein theures Leben

zu retten . . . Aber, Zobeis, was machst du? (stolz) Beder, ich bin deiner Beleidigungen müde; meine Geduld ist aus. Entweder glaub mir, oder geh' ins Lager, und thu das Aergste, was du kannst.

Beder.

Hör, Zobeis. Bey den heiligen Göttern schwör' ich, führen sie mein Heer siegend in diese Mauren, so sey das erste Opfer ihrer Wuth du selbst.

Zobeis.

Leere Drohungen! eitler Wahnsinn! Geh!

Beder (aufgebracht.)

Und dies leid' ich von einer Tochter? Und einer solchen? Was hält mich zurück? . . (Zieht den Degen.) Stirb durch meine Hand. Bey dir fange meine Rache an. (Im Begriff sie zu tödten.)

Pantalon (ihn zurück haltend.)

Sachte, Sachte, Ihr Majestät! bemühen Sie sich nicht.

Tartaglia.

Halt fest, Pantalon, um Gottes willen.

Zobeis (bey Seite.)

Ach laßt den Unglücklichen mein allzugedrängtes Herz durchbohren. (Weint.)

Pantalon (bey Seite.)

Der arme Vater! Das arme Kind! Sie weint. Ich verstehe nichts von allem.

Tartaglia (bey Seite.)

Wüßte sie, daß sie nächst daran ist eine Kuh zu werden, sie wäre nicht so frech gegen ihren Vater gewesen.

Beder.

Du weinst. Ich will hoffen, es seyen Thränen der Reue, und die Gefühle, die du mir schuldig bist, wachen in dir auf.

Zobeis.

(Bey Seit) O Abdalac, was hast du mir aufgelegt? (stolz) Ich weine, daß ich in meinem Pallast mir drohen lassen muß, daß mein geliebter Gatte mir nicht zu Hülfe kömmt; ich weine vor Zorn.

Zweyte Scene.

Sinadab, und die Vorigen.

Sinadab.

Beder, laß das Drohen an meinem Hof; den größten Schaden thust du dir selbst damit. Und du Zobeis, ich liebe dich, aber eine Tochter

soll nie die Ehrfurcht gegen ihren Vater vergessen. Sey versichert, Zobeis, der Himmel wird dich nicht ungestraft lassen.

Pantalon (bey Seite.)

Da haben wir den Himmel wieder.

Tartaglia (bey Seite.)

Ah, so ists. Der Himmel muß eine Kuh aus ihr machen.

Zobeis (bey Seite.)

Larve der Hölle! (stolz) Ich kann nicht leiden, daß mein Gatte gering geschäzt werde.

Beder (bey Seite.)

Welche neue Gestalt giebt sich der Unmensch?

Tartaglia (leise zu Pantalon.)

Gieb Acht, Pantalon. Beder wird vom Himmel zu einem Schwein gemacht.

Pantalon (leise.)

Ich glaubs nicht. Eher ein welscher Hahn, der arme Schelm!

Sinadab.

Zobeis, laß uns allein.

Zobeis.

Ich gehorche. (bey Seite.) Was wird aus

meinem Vater werden? Ach, Abdalac, ich halts nicht aus; du willst zu viel. (Geht ab.)

Sinadab.

Minister, Wachen, geht. Du Beder, bleib. Ich will freundlich mit dir sprechen.

Tartaglia.

Ich gehorche Eurer Majestät. (Bey Seite) Armer Beder! Armer Beder! (Geht ab.)

Pantalon [bey Seite.]

Sey ihm Gott gnädig! Das giebt den König unserer Capaunen. Es ist mir, ich seh' ihn schon. Unser Capaunenhaus ist auch gegenwärtig, die Wahrheit zu sagen, nicht allzuwohl bestellt. [Geht mit den Wachen ab,]

Dritte Scene.

Sinadab und Beder.

Beder.

Ich hoffe, du werdest mir Dilara und Sale gutwillig wieder geben, wegen ihrem schändlichen Raub Vergebung bitten, und zum Zeichen deiner Reue...

Sinadab.

Halt ein, Beder. Meine Achtung gegen dich fordert

fordert die deine. Ich verzeihe der Wuth, wo-rein Einbildungen oder feindselige Geister deine Seele gebracht haben. Mir liegen nur meine unschuldige Unterthanen am Herzen, die der Wuth des Kriegs ausgesezt sind. Auch das Blut deiner unschuldigen Soldaten beklag' ich von ganzem Herzen. Ihre Geister, Beder, werden um Rache gegen uns schreyen, und Rache bekommen. Es ist nicht edel, seinem Eigensinn, seiner Misgunst oder Wuth elendiglich Menschen aufzuopfern. Auch du, Beder, bist nicht mehr als ein Mensch, auch ich will mir nicht einbilden, mehr zu seyn. Genug, wir sind hier allein. Beyde Monarchen. Und du bist weise genug.

Beder.

(Bey Seit) Ich glühe ganz. O wie viel weniger beleidigt ofnes Verbrechen, als unter frommem Schleyer versteckte Tücke. (Stolz und frey) Sinadab, du bist mir zuwider. Deine Verstellung ist umsonst. Ich weiß deine Tücke. In diesen verdrehten Augen, die den meinigen ausweichen, hin und her schweifen, und so oft gezwungen auf den Boden niedersehen, steht nur zu deutlich geschrieben, daß dieser Busen eine schwarze, verrä-

therische von jedem Laster befleckte Seele beherbergt. Ich bin aufrichtig. Erkläre dich kurz. Sag, was du mir zu sagen hast. Mir ist, ich stehe vor einer scheuslichen Schlange. Ich kann dich vor Abscheu kaum ansehn. Machs kurz, oder ich gehe.

Sinadab.

Ich finde mich glücklich, wenn ich Gelegenheit finde, meine Geduld zu üben. Wir sind hier allein. Kühle deinen Muth; ich werde alles leiden. Nur bitt' ich dich, diese Nacht über dein Schicksal nachzudenken. Vielleicht giebt der Himmel durch irgend ein Zeichen dein Unrecht dir zu erkennen. Beschliessest du, bis morgen früh die Belagerung nicht aufzuheben, und beharrst darauf, eine Schlacht zu wagen, so hab' ich das Herz nicht, eine Niederlage zu sehen. Komm dann morgen früh gewafnet in den nächsten Wald, und komm' allein. In der Mitte wirst du einen kleinen Wiesplaz sehen; dort bleib' und wart auf mich. Das Blut von einem unter uns soll ein Meer unschuldiges Blut ersparen. Schwör' bey deinem Haupt, keiner lebendigen Seele davon zu sagen. Ich schwörs bey meinem. Deinem Sohn gieb den Auftrag, wenn er morgen Abends dich

nicht wieder sehe, die Flotte plözlich einzuschiffen und davon zu eilen. Ich werde meinen Soldaten befehlen, morgen bey Sonnen Untergang, wenn ich nicht zu sehen sey, dir die Stadt zu öffnen. Folge dann deinem falschen Argwohn, und suche so lang du willst. Nur meiner armen Unterthanen erbarme dich; laß deine Wuth genug an meinem Bluke haben. Beder, dies ist alles, was ich begehre. Der Himmel lenke dein Herz und deine Zunge.

Beder [unentschlossen bey Seite.]

Was soll ich thun? Meine Weisen habens vorher gesagt, ich soll zu Samandal sterben. Nehm' ich die Ausforderung mit seinen Bedingnissen an, so sterb' ich im Zweykampf, und mein Sohn muß ohne Gattin und Schwester weg ziehn, und meine Gebeine bleiben hier ungerochen zurück. Doch wie? Mein Tod ist mir geweissagt, aber auf eine neue, entsezliche, fürchterliche, unerwartete Weise. Und dieser Tod im Zweykampf wäre weder neu noch unerwartet, noch so fürchterlich.

Sinadab.

Du bedenkst dich so lang? Beder, kömmt dich Furcht an?

Beder.

Verräther, ich weiß nicht was Furcht ist. [Vor sich unruhig] Schlag' ichs aus, so hab' ich Schande und die Vorwürfe meiner Soldaten, sie einer Niederlage ausgesezt zu haben, um meiner eignen Gefahr zu entgehn. Nein, ich fürchte diese schwarze Seele nicht, und mein Herz sagt mir, ich werde nicht von seinen Händen sterben. [Zu Sinadab] Sinadab, ich nehme die Ausforderung an; und schwöre bey Mahomet, deine Bedingnisse zu halten. Bey Sonnen Aufgang bin ich auf der Wiese. Unedler Hinterhalte, und Verräthereyen enthalte dich. Ich werde Maasregeln zu nehmen wissen; und bist du meineidig, so fallen meine Versprechungen zurück. Ich bin so gierig nach deinem Blut, so ungeduldig mich an dir und meiner Tochter zu rächen, und zu sterben, daß mir die Zeit bis morgen eine Ewigkeit scheinen wird. Sinadab, wir sehn uns morgen. [Geht ab]

Sinadab.

Geh nur, Verwegner. Wirst vielleicht im Lager Anlaß finden, dich abzukühlen, und zu fliehn. Die von mir angewiesne Zwietracht wird

dort ihr Spiel haben. Reicht dies nicht hin, so soll diese Nacht dein Volk dich lehren, was Sinadab vermag. Du wirst Eil haben, noch diese Nacht zu fliehen. Gelingt auch dieses nicht, so komme nur auf die Wiese. Dich wird eine Rache, ohne Exempel überraschen, von deren Vorstellung allein ich selbst zurück bebe. Aber so muß es dem gehen, der sich vermißt mit Sinadab zu kämpfen. Der Calender findet keinen Glauben mehr bey Zobeis. Alles ist mir günstig. Ohne Hinderniß werd' ich sie morgen ihrem Schicksal überliefern. Ich wenigstens begreife nicht, wie man das nehmliche Weib länger als vierzig Tage um sich leiden kann. Ich bin ihrer so satt, als hätt' ich sie gegessen. Weg, Zobeis! Zu der andern Heerde. Ich will eine neue. [Geht ab.]

Vierte Scene.

Lager der Armee.

Die Zwietracht, in einem langen Kleid mit Bändern von verschiednen Farben; die Haare auf einer Seite in Ordnung, auf der andern hinausfliegend; eine Fackel in der Hand.

Sinadab, es geht nach deinem Wunsch. Un-

möglich könnte das Lager uneiniger seyn. Masud ist gegen Skemsedin, Skemsedin gegen Masud. Ein Soldat liegt dem andern in den Haaren. Die Bediente wollen sich umbringen. Noch sind mir die glücklichen Verliebten, die Brüder, die Derwische, Fackirn und Calender übrig. Wo Friede ist, soll Krieg seyn. Ich will herrschen; und Eintracht, Freundschaft und Liebe zu meinen Füssen sehn. [Geht ab]

Fünfte Scene.

Verschiedene Soldaten in zwey Parthien, die mit Gefecht kommen und gehen. Skemsedin, und Masud, mit blossen Degen.

Skemsedin.

Auf, meine Getreue! Masuds Soldaten alle tod oder gefangen! Vertheidige dich, Verräther! ich kenn deine Bubenstücke. Einer von uns mus sterben.

Masud.

Ich bin Prinz, wie du. Treib mich nicht zu weit, Skemsedin. So glaubst du mich zu bethören? Beschuldigst mich dein eignes Verbrechen! Unmenschlicher, Grausamer, bereue dein

Vergehn. Hast mir die liebste Hälfte meines Herzens rauben können! Ha, daß du der Sohn meines Königs bist! Doch treib mich nicht weiter! Reize meinen Zorn nicht mehr, oder ich...

Skemsedin.

Ah Schändlicher, Verworfner, was soll dein nichtswürdiges Gewäsche? Vertheidige dich, oder es soll dich reun.

Masud.

O! beym Himmel, länger leid' ichs nicht. Götter, steht dem Unschuldigen bey. Ihr wißt, ob ich unschuldig bin, ob er schuldig ist, und ob ich gezwungen mit ihm streite. [Sie fechten; Masud weicht zurück: Gehn ab]

Sechste Scene.

Truffaldin und Brigella, mit Knütteln bewaffnet.

Ein Duell auf die Art der vorigen. Sie geben irgend eine Ursache ihrer Zwistigkeit an; die als ein Werk der Zwietracht vpraus gesezt wird; sie prügeln sich, und gehn so ab. Aufs neue kommen und gehen die Soldaten, mit ein-

ander fechtend. Aufs neue Truffaldin und Brigella einander prügelnd. Skemsedin und Masud treten wieder auf.

Skemsedin.

Du wirsts nicht lange mehr gegen mich dauern.

Masud.

Wenn der Himmel einen Verbrecher strafen will, so ist diese Hand sein Werkzeug. [schlagen sich]

Siebente Scene.

Beder und die Vorigen.

Beder.

Halt inn, mein Sohn! Masud! was muß ich sehn?

Skemsedin.

Laßt es euch nicht befremden, mein Vater; er verdient den Tod. [Stellt sich zur Wehr.]

Masud.

Sie verlieren wenig, wenn der Himmel Sie eines solchen Sohns beraubt. [Stellt sich zur Wehr]

Beder.

Halt inn, Masud. Skemsedin, gehorche. Steckt eure Degen an ihren Ort. Ich Unglückli-

cher! Was überhäuft ihr euren König mit doppeltem Unglück? Meine Soldaten ermorden sich untereinander; mein Lager ist ein Strom von Blut, Freunde sind Feinde worden. Meine Bediente sind einer gegen den andern. Und meinen Sohn muß ich gegen meinen liebsten Freund erbittert finden? Ist dies jener grosse, so lang gewünschte Anfall auf Samandal? So rächst du mich, mein Sohn? Um diesen Preis, Masud, um eines Sohnes Leben willst du meine Tochter besizen? Ach, welch ein Misverständnis, welch ein Streit ist unter euch?

Skemsedin.

Hört mich, Vater, und straft mich, wenn mein Zorn ungerecht ist. Ich gieng in jenem Wald, und unvermuthet erschien mir meine Mutter, und sagte mit vernehmlicher Stimme. Skemsedin was machst du? Nimm dich vor Masud in Acht. Der Verräther hat meine Tochter Sale', und deine Gattin Dilara geraubt, und versteckt. Er, wisse, hat deine Schwester Zobeis dem grausamen Sinadab überliefert; die Weissager erkauft, deinen allzuleichtglaubigen Vater zu bereden, und er hat euch nach Samandal gebracht,

wo er, mit Sinadab einverstanden, euch in euren Untergang locken wird. Die Bediente sind von Masud erkaufte Lügner. Er will alle zu Grund richten. Hierauf mit Sale' sich vermählen, seine Ansprüche auf das Reich Ormus geltend machen, und Besiz davon nehmen. Die Mutter verschwand, und ließ mir im Busen Feuer und Schwefel, Wuth und Rachsucht zurück.

Masud (bey Seite.)

O unerhörte Lüge!

Beder.

Masud, ich hielt dich nicht für diese schwarze Seele, wenns wahr ist was er sagt. Was kannst du darauf antworten?

Masud.

Ich antworte, daß ich vor diesem Lügengewebe mich entseze; daß die Weissager, die Bedienten und ich selbst den Untersuchungen und Folterungen unterworfen seyen. Skemsedin, laß dieß genug seyn. Zwing mich nicht zu sagen, was ich weiß.

Skemsedin.

Was weißt du?

Masud.

Was eine Quelle von blutigen Thränen in deines Vaters Herz graben wird; in meines gegraben hat. Alle die gräslichsten Strafen des Himmels sammeln sich über mein Haupt, wenn ich Unwahrheit sage. Ich stund im Zelt mit meinen Hauptleuten Gafur und Timo, den Zeugen meiner Worte, sprach von diesem Krieg, und munterte jeden auf, mit Ehre zu sterben: als Sale', die unglückliche Sale', mir erschien ... o Gott, laß mich nicht mehr an ihre Erscheinung denken. Voll Blut und Wunden erschien sie und sprach. Masud führe deine Soldaten gegen meinen Bruder, den Unmenschlichen, der mir das Leben genommen, und mich, so wie du siehst, in die königlichen Gärten begraben hat. Wahnsinnig von blinder Eifersucht hatte er seine Gattin Dilara ermordet: ich traf ihn auf der That, und er, aus Furcht von mir verrathen zu werden, kehrte das blutende Schwerdt gegen mich, strekte mich todt neben seine Gattin, und begrub mich neben ihr. Räche mich, Masud. Die Aussprüche der Weissager, und die Reden der Bedienten sind Lügen, die der grausame Bruder ausgestreut hat,

um sein Verbrechen verborgen zu halten. So sagte die Elende, und verschwand.

Skemsedin (erzürnt)

Teuflische Lüge! Ich kanns nicht mehr leiden.

(Fällt den Masud an.)

Masud.

Beder, verzeih, ich räche deine Tochter.

(Sie fechten.)

Beder.

Was hab' ich gehört? Haltet inn, oder sättigt eure Schwerdter, du im Blut deines Vaters, und du in deines Monarchen Blut. Ich habe genug gelebt. (Stellt sich zwischen sie.)

Skemsedin.

Ach entfernt euch, Vater. Er muß sterben.

Masud.

Ja entfernt euch. Ich will sterben, oder diese unmenschlich Ermordete rächen. (Sie fechten.)

Beder.

Sind meine Worte vergebens, so solls mein Schwerdt nicht seyn. Sohn, Masud, ihr habt mich rasend gemacht. (Zieht den Degen, und ist im Begrif sie verzweifelt anzufallen.)

Achte Scene.

Abdalac mit der Zwietracht an den Haaren, und die Vorigen.

Abdalac.

Genug. Dies ist die Zwietracht. Von Sinadab angetrieben, das Lager zu verwirren. In verschiednen Gestalten ist sie erschienen, und hat euch entzweyt. Furie der Hölle, gesteh die Wahrheit, oder du sollst in irgend ein Grab auf ewig von mir verbannt werden.

Zwietracht.

Es ist so. Es ist wahr. Laß mich los. Priester, erbarme dich meiner.

Abdalac.

Geh, Pest des Abgrunds, Unglück der Erde. Ich muß den hohen Göttern, die ich verehre, dich überlassen. Laß wenigstens deine Wuth nur in Gerichten aus, und gieb den grossen Geistern, die dich bestreiten, Gelegenheit Lorbeer und Schäze zu sammeln.

Zwietracht.

Ich gehorche dir, Calender. Sie sollen mehr als niemals Gelegenheit haben, Lorbeer und Schäze zu sammeln. (geht mit Wunderzeichen ab.)

Abdalac.

Geh nur; aber wer schickt unsern Richtern die Geduld hinten nach, die ihnen Muth genug gebe, dich anzuhören und zu ertragen?

Masud.

Skemsedin, verzeih mir.

Skemsedin.

Liebster Freund, komm in meine Arme.

(Sie umarmen sich.)

Beder.

O heiliges Licht, wie viel hab' ich dir zu danken? (leise zu Abdalac.) du der alles weiß, nimm eine Last von meinem Herzen, und sage mir, ob ich durch Sinadabs Hände, sterben werde?

Abdalac.

Unglücklicher! Was fragst du? Nein, nicht durch Sinadabs Hände... Aber... Gott!... Stillt euer Lager; fragt mich nicht weiter. Jeder folge seinem Schicksal. Mehr kann ich nicht sagen.

(Geht ab.)

Beder.

Nun bin ich zufrieden. Mein Sohn, Masud, sucht die Truppen wieder in Ordnung zu bringen. Mit dir, mein Sohn, hab' ich noch besonders zu reden, eh' ich in mein Zelt gehe. Es wird schon Nacht.

Vierter Akt.

Nacht.

Lager, Zelten, und Hütten in der Ferne.

Erste Scene.

Sinadab wüthend.

Eigensinniger Abdalac! Du verfolgst mich. Der Zwietracht Mühe war umsonst. Das Lager, aufs äusserste getrieben, wäre izt aufgehoben. Bleibt nur, ich versprech euch noch bessere Stösse. Dir zum Troz, vermeßner Calender, will ich izt alles zu Zobeis Verwandlung bereit machen. Wirst du die Armee zum zweytenmal retten, so falle die gräsliche fürchterliche Rache, die mein Geist ausgebrietet, auf Beders Haupt, und über alle die sich mir wiedersezen. (Geht ab.)

Zweyte Scene.

Beder, Skemsedin, Masud, Soldaten.

Beder.

Du hasts gehört, mein Sohn. Halt das Lager bewafnet; und in Bereitschaft; aber laß keinen Anfall auf die Stadt thun. Morgen bey

Untergang der Sonne sehn wir uns wieder. Wenn allenfalls, allein ich bin gewiß daß dies nicht geschehen wird, wenn du mich nicht mehr sehen wirst, so schiffe die Soldaten ein, und kehre nach Ormus zurück, in dein Reich.

Skemsedin.

Und warum soll ich keinen Theil an diesem Geheimnis haben? Ach mein Vater, ich kann nicht versprechen, euch hierinn zu gehorchen.

Beder.

Skemsedin, ein Vater, ein König befiehlt dir. Ich will es so. Gieb mir einen Kuß und geh zur Ruh. Ich geh' über den Hügel, meinen Truppen Muth zu machen. (Bey Seit.) Abdalac versicherte mich, ich sollte nicht durch Sinadabs Hände sterben; im übrigen bin ich in der Hand der Götter. [Geht ab.]

Masud.

Wie kannst du einen Vater verlassen, der so geheimnisvoll spricht, und gewiß sich einer Gefahr ausszt, die er verhehlen will?

Skemsedin.

Masud, du hast nur allzusehr Recht, es mir

zu verweisen. Ich zittre von einem gewissen Schauer, bin so voll von Schrecken und Furcht wegen meinem Vater, daß ich zu nichts gut bin. Ich beschwöre dich, geh du, verkleidet ihm nach. Verhüten die Götter, daß er nicht in eine Schlinge des Tirannen falle! Dir empfehl' ich ihn.

Masud.

Ich gehe. Beder kann dir nicht lieber seyn, als er mir ist. [Bey Seite] Ach mit Sinadab ist wenig zu gewinnen. Wir habens schon erfahren. [Geht ab.]

Skemsedin.

Soldaten, es ist Zeit zur Ruhe. Wir sind schon weit in der Nacht. Die Wachen stehen wohl auf ihrer Hut, die andern gehen schlaffen! [Geht ab.]

Dritte Scene.

Truffaldin, Brigella, und Soldaten, die liegen und schlafen.

Sie bitten einander wechselweis um Verzeihung wegen all den Prügeln u. s. w. Brigella Ob er ihm aufrichtig verziehen habe. Truffaldin So aufrichtig, daß er zum Beweis hier

auf dem Boden friedlich und freundschaftlich neben ihm schlafen wolle.

Brig. O Herz der alten Ritter, kehre wieder!

Truf. Sie hatten wegen Lieb' und Glauben Zwist;

Brig. Ein jeder fühlte noch durch alle Glieder,

Truf. Wie schwer und reich der Arm des andern ist:

Brig. Doch giengen sie zusammen, wie die Brüder,

Truf. In finstrer Nacht, ohn' Argwohn schlimmer List.

(Aus Arioſts raſ. Rol. 1. Geſ. St. 22.)

Natürliche kurzweilige Gespräche, gegenseitige schläfrige Antworten, Vorspiele des Schlafs; sie schlafen ein, und schnarchen. (Hierauf sieht man finstres Gewölk; sieht blizen, und hört Donner und Erdbeben.) Truffaldin. Wacht auf; ruft dem Brigella. Brigella. Voll Schlaf, was er wolle. Truffaldin. Es werde regnen; der Himmel sey ganz trüb. Brigella. Aechte Soldaten kümmern sich nichts um solche Kleinig-

keiten; schläft wieder, und schnarcht noch stärker. Truffaldin. Seine Klagen; sein Frost im Wind. Es fängt langsam an, Feuerflämmchen zu regnen, und regnet immer stärker, nachdem die Blize und Donner zunehmen. Truffaldin. Fährt auf, schreyt Hülfe. Brigella. Eben so; alle Soldaten deßgleichen. Man hört ein Geschrey durch das ganze Lager, und sieht einige Hütten brennen. Truffaldin und Brigella und die Soldaten, nachdem sie einigemal um dem Feuer auszuweichen, auf der Scene hin und her und an einander gelaufen, gehn alle mit Geschrey ab. Der Feuerregen, und das Geheul der Leute dauert fort.

Vierte Scene.

Abdalac allein.

Grausamer Sinadab, wie erfindsam ist dein höllischer Geist. Götter des Himmels, wenn ihr die Unschuld liebt, so erbarmt euch dieser Unglücklichen. Soll ein Verbrecher Macht genug haben, so viel Geschöpfe, die doch euer sind, mit Flammen der Hölle zu Grund zu richten. Laßt meine schwache Stimme die Arglist seiner Zau-

berey besiegen! Und eh' ich so viele Unschuldige todt sehen soll, so richtet diese Flammen auf mein Haupt; befreyt mich von diesem Anblick ungestrafter Verbrechen. Dieser Regen höre auf, und ihr Geister des Abgrunds, die die Luft erfüllen, geht in die Hölle zurück. (Der Regen hört auf, der Himmel erheitert sich.) Wohlthätige Götter, nehmt meinen Dank. (Geht ab)

Fünfte Scene.

Zimmer in Sinadabs Pallast.

Pantalon und Tartaglia.

Pantalon. Ob er den Feuerregen im Lager gesehen habe? Tartaglia. Ja; und izt müssen sie alle gebraten und geröstet seyn. u. s. w. Pantalons furchtsame Ausfälle gegen Sinadab. Tartaglia. Wo Sinadab sey. Pantalon. Bey der Königin; er hof' es sey ihm Neue angekommen, und er werde sie nicht verwandeln. Tartaglia. Der vierzigste Tag sey vor der Thüre; eine Unmöglichkeit, daß Zobeis nicht zur Kuh werde. Pantalon. Er könne diese Gottlosigkeit nicht hinunter bringen; wenn auch Sinadab mit Weibern abwechseln

wollte, so könnt' er wenigstens die vorigen in ein anständiges Serrail sezen, und sie lieber unterhalten, als sie in Bestien verwandelt auf die Strassen schicken. Tartaglia. Sinadab sey wollüstig, und geizig; er wolle seine Lust büssen, aber sichs nichts kosten lassen; und so, wenn er ihrer satt sey, sez' er sie auf den Mist. Uebrigens hab er auch zu Neapel einen Zauberer von diesem Schlag gekannt u. s. w. Pantalon. Er habe Gott sey Dank zu Venedig keinen dergleichen gekannt; es sey auch keiner von diesem Caliber dort. Tartaglia. Ob er darauf schwören wollte. Pantalon. Dies nicht; aber er wolle das beste hoffen. Tartaglia. Er thue wohl daran; auch er woll' es hoffen; doch sag' ein gewisses Sprüchwörtchen: Wer gutes hoft, betriegt sich oft u. s w. (Gehn ab.)

Sechste Scene.

Ein prächtiges Zimmer, mit einem Schreibpult, und Polstern zum schlafen.

Sinadab stehend; Zobeis auf den Polstern, sich stellend als ob sie schliefe.

Sinadab (leise.)

Ich bin ausser mir; brenne vor Zorn gegen

diesen Calender. Auch die Flammen meiner Rache konnt' er löschen. Doch, Verwegner, dir zum Troz sollen meine Feinde zu Grund gehn. Doch soll unerbittlich die gräßliche Rache Bedern überfallen, und seinen Sohn. Sinadab wird Geck im Spiel seyn? (sieht auf Zobeis.) Das Opium wirkt. Ich seh's. Dieses mir wiedrige eckelhafte Bild, das ich mit Gewalt um mich behalten soll, ist glücklich eingeschlafen. Nun sollen die wunderbaren Zuckerbrodte für sie bereitet werden. Sie soll davon essen und ihrem Schicksal folgen. (öfnet den Schreibpult, nimmt eine Schachtel heraus, aus dieser ein Pulver, das er hintereinander durch das Zimmer säet.) Aus dem schwarzen Styx erscheine hier ein Bach. (Nach und nach erscheint ein Bach, der durch das Zimmer hinfließt. Sinadab legt den Ueberrest des Pulvers wieder in die Schachtel, nimmt eine vergoldete Schale, worein er andere Pulver schüttet, faßt hierauf von dem Wasser des Bachs auf, und macht mit einer vergoldeten Spatel einen Teig.) Ihr Pulver, welche Argus einst aus der Haut jener Kuh gemacht, die Zevs ihm in Verwahrung gegeben, du Gewürzwerk und Marzipan der Hölle, macht diesen Teig und gebt ihm die gewöhnliche Kraft. (Legt den Teig in

vielen Stückchen auf eine goldene Tortenpfanne) Der siebente Kreis der Hölle schicke mir Kohlfeuer, mein Werk zu kochen und zu backen. (Es erscheint ein Kohlfeuer, worüber er die Dortenpfanne hält, indem er sagt) Hab meinen Fluch, Speise! Er gebe dir Kraft, Zobeis zu verwandeln, daß sie unbändiger Stiere Wollust sey. Erscheinungen, verschwindet. Ich habe, was ich haben soll. (Der Bach und das Feuer verschwinden.) Nun geh' ich ins Lager, die nie erhörte gräßliche Rache an Bedern zu vollziehn. Und du, gute Zobeis, sollst mir die nächste Nacht auf Stroh schlafen. In meiner Grotte wird vielleicht der leidenden Tugend überdrüßig eine andre Thörin sich zum Ziel legen, heraus wollen, und eine auf vierzig Tage Abwechslung geben. (Geht ab.)

Siebente Scene.

Zobeis mit Entsezen aufstehend.

O! Unglückliche Zobeis, was hast du gesehn? In welche abscheuliche Hände bist du gefallen? Gott! Mir zittern alle Fibern. Ich weiß nicht, woran ich bin. Smeraldina, Hülfe! wo bist du, Smeraldina?

Achte Scene.

Smeraldina mit Licht, und Zobeis.

Smeraldina.

Was ist geschehn, Königin? Wo ist Ihr Gemahl?

Zobeis.

Entsezliche Worte... ein Bach... Feuer.. o Gott, was hab' ich gesehn?

Smeraldina.

Was? Träumen Sie? Sagen Sie, was haben Sie gesehn?

Zobeis.

Ja, einen Fluß... ein Feuer... (Bey Seit) Ach, ich darf es ihr nicht sagen; kann meinem Herzen keine Erleichterung schaffen.

Smeraldina.

Einen Fluß, ein Feuer! Sie ist aus dem Gleis. Bediente, Hülfe!

Neunte Scene.

Abdalac und die Vorigen.

Abdalac.

Schweig, Schreyerin, und geh.

Smeraldina.

Verwünschter Alter, kommt mir eben recht. Wir wären all' im Frieden, und ihr richtet seit gestern mit eurem Schweig, und euren Mähr-chen so viel Unruh an, das wir halb todt sind, und die Arme gar den Verstand darüber verloren hat.

Zobeis.

O Priester, der Himmel schickt dich zu mir. Entferne dich, Smeraldina.

Abdalac.

Gut. Schick sie weg. Ich habe mit dir zu reden.

Smeraldina.

Und ich will hier bleiben. Will auch ich all die schönen Geheimnisse hören. Ihr verdreht ihr den Kopf mit Alfanzereyen. Sie sieht Wasser und Feuer, und was alles? Ich will zuhören... will auch mein Wort dazu sagen... Auch ich habe mich gewaschen, und bin im Stand guten Rath zu geben.

Abdalac.

Geh und schweig. Oder eh die Nacht ver-

geht, sollst du eine Zunge von Porfir haben, und Zeitlebens nicht mehr sprechen können.

Smeraldina.

Bewahren mich alle Götter! Dies wär' ein Marter aller Marter. Nein, Nein! Ich bin nicht dabey. Adieu, guter Freund! (Geht ab.)

Zehente Scene.

Zobeis und Abdalac.

Zobeis.

Wisse, Abdalac, während ich mich schlafend stellte. = = =

Abdalac.

Ich weiß alles. Es erschien aus der Hölle ein Bach und Feuer. Er machte den Teig, und bereitete das Mittel deiner Verwandlung. Dein gewöhnlicher Trank, der dir gestern gebracht wurde, und den du zu trinken dich anstelltest, aber nicht trankst, wie ich dich angewiesen, hatte Opium. Dank es dem Himmel, daß ich dich vorher sehn und unterrichten konnte. Er kann dich nicht verwandeln, als mit Speisen, und muß sie vor dem Gegenstand den er verwandeln will, bereiten.

Dies Gesez hat Satanas ihm auferlegt. Mir war nöthig, daß du ihn haßtest, und dein verliebtes Herz so weit zu bringen, mußt' ich dich sehn und fühlen lassen. Nun hast du gesehn; und aus seinem Munde selbst sein Vorhaben gehört. Endlich, hof' ich, wirst du überzeugt seyn.

Zobeis.

Nur zu sehr.

Abdalac.

Und was haben wir nun gewonnen? Noch nichts. Höre mich, Zobeis; gieb wohl Acht. Morgen früh wird er dir zureden, von seinen Zuckerbrodten zu essen. Ißt du den kleinsten Theil davon, so sprizt er dir einige Tropfen Wasser mit Zauberworten ins Gesicht, und du bist eine Kuh.

Zobeis.

Weh mir! was sagst du? Und sollt' es mich das Leben kosten, so will ich nicht davon essen.

Abdalac.

Du darfst dich nicht weigern, mein Kind. Er wird neue Mittel versuchen. Wir würden vergebens hoffen, Dilara und Sale' zu retten, und die Erde von diesem Ungeheuer zu befreyn.

Dies ist der Augenblick. Gehorchst du mir nicht, so bleibt uns nichts als Elend und Verzweiflung übrig.

Zobeis.

Und wie soll ich gehorchen?

Abdalac.

Nimm, Zobeis. Diese Zuckerbrodte sind an Geschmack und Farbe den seinen ähnlich. Reicht er sie dir, so nimm sie, aber verwechsle sie, ohne daß ers merkt, mit diesen. Bered ihn davon zu essen, und iß du davon. So wie die seinen bey dir die gräsliche Wirkung, und bey ihm keine haben würden; so werden diese bey ihm die gräsliche Wirkung, und bey dir keine haben. Nur vergiß nicht, ihm so wie er dir, das Wasser ins Gesicht zu sprizen.

Zobeis.

Aber wie werd' ich ihn bereden können, davon zu essen?..

Abdalac.

Gute Zobeis, das Unternehmen ist schwer. Sinadab ist die List selber. Was dir dabey zu Statten kommen könnte, wäre sein Wahn, du liebtest ihn, du wärest über deinen Vater erzürnt,

und gegen mich erbittert. Dies ist das einzige Mittel. Du weißst, wie viel an diesem mir immer gelegen war. Es fehlt dir nicht an Verstand. Denke dabey an die Gefahr deines Bruders. An dich selbst. Stell dir das Elend deiner Schwester und Base vor. Und o, mein Kind! Von dir allein hängt das Leben von Unzählichen ab, die ich werde retten können, so bald Sinadab nicht mehr Mensch seyn wird. Ihr Segen über dich wird wie sie unzählich seyn.

Zobeis.

Und, wenn es mir gelingt, ist dann mein Vater gerettet?

Abdalac.

Ach, sprechen wir nicht von ihm. Wessen Seele von Verbrechen besudelt ist, hat immer den Zorn des Himmels zu befürchten. Leg dies bey Seite. Folge mir. Ich habe dir noch mehr zu sagen, und hier ist nicht gut weilen. (Geht ab.)

Zobeis.

Wer hat jemals mehr Schrecken und Furcht, wer die Marter der Verzweiflung quälender erfahren, als dies gepeinigte Herz? Himmel, ich

halts nicht aus, wenn du mich verläßt. (Geht ab, dem Priester nachfolgend.)

Eilfte Scene.

Lager der Armee. Ein kleines Zelt, unter demselben Skemsedin, schlafend.

Sinadab in der Gestalt von Abdalac, und Skemsedin.

Sinadab.

(Vor sich) Hätt' ich nicht des Calenders Gestalt angenommen, so wäre mein Vorhaben vergeblich. Mein Feind schläft. Ich könnt' ihn ermorden. Aber meine Rache gilt dem Vater. Und diese wäre zu klein für mich. Höhere Unternehmungen sind für Sinadab. Fang an, fang an, wüthende grimmige Rache. Stimme, verrath mich nicht; werde zu Abdalacs Stimme. Glück zu! (Sinadab wendet sich gegen Skemsedin, und begleitet mit seinen Bewegungen die Stimme Abdalacs, der in weniger Entfernung, ungesehen, für ihn spricht.) Skemsedin, wach auf.

Skemsedin (aufwachend.)

Wer stört meinen Schlaf?

Sinadab (mit Abdalacs Stimme.)

Der dich und deine Ehre lieb hat.

Skemsedin (aufstehend.)

O du bists, mein Freund Abdalac. Warum kommst du um diese Zeit ins Lager zurück?

Sinadab.

Die äusserste Gefahr, der du deinen Vater unbesorgt überläßt, trieb mich hieher.

Skemsedin.

Sage.. o sage mir, was mein Vater mir verhehlte, in welcher Gefahr befindt er sich?

Sinadab.

Vom grausamen Sinadab ist er auf den Tod heraus gefodert, und darf niemand es sagen. Dies ist eine von den Bedingnissen. In einer Stunde muß er dort in jenem Wald sich einfinden. Dein Vater ist ihm nicht gewachsen, und du, jung und stark und tapfer, läßt ihn dem augenscheinlichen Tod entgegen laufen.

Skemsedin.

Ich danke dir, liebreicher Greis. In einer Stunde bin ich im Wald. Mein Vater beklage

sich, so viel er will. Er soll den Zweykampf mir überlassen, oder selbst nicht kämpfen. Ich lieb' ihn zu sehr.

Sinadab.

Nein, mein Sohn. So lange mußt du nicht warten. Dein Vater kömmt in einer Stunde. Du würdest ihn schon finden, und Streit mit ihm bekommen. Nein. Der Sohn muß nicht mit seinem Vater hadern.

Skemsedin.

Was soll ich also thun?

Sinadab.

Bey anbrechendem Tag sey im Wald, wenn du Muth genug hast. Sinadab wird schon bereit stehn, durstend nach dem Blut deines Vaters, den er dort bis gegen Mittag erwarten wird. Komm du früher, und laß dich keine Seele begleiten. Greif' ihn an; ich weiß, er besteht nicht gegen deinen Arm. Du wirst ihm sein grausames Herz durchbohren. Aber warte bis die Sonne hervorsticht, und es völlig Tag ist, um dich vor seinen Streichen vorzusehen. Es könnte sonst auch deinen Vater schon die Ungeduld hergetrieben haben, und ihr könntet im Dun-

keln

keln und blind von Wuth, einander miskennend, Sohn und Vater mit einander fechten; Gott bewahre! Auch hat es deßwegen keine Gefahr. Geh nur, mein Sohn! Rette deinen Vater, mach dir Ehre. Und ist Sinadab todt, so hat der Krieg ein Ende.

Skemsedin.

O gütige Seele! welch ein wohlthätiger Stern schickt dich zu mir? Es dämmert schon. Ich fliege nach dem Wald. Verzeih' mir, Vater. Ich bin ungehorsam, aber aus Liebe zu dir. (Geht ab.)

Sinadab (mit seiner eignen Stimme.)

Geh, geh, junger Mensch! Izt, Calender, izt halte meine Rache auf, wenn du kannst, und hindre das Schicksal der Zobeis, das ich nun vollziehn will. (Geht ab.)

Fünfter Akt.

Ein Wald mit einem Wiesplaz in der Mitte.

Morgendämmerung.

Erste Scene.

Beder, völlig in Sinadabs Gestalt verwan-

delt; hierauf Skemsedin unter der nehmlichen Gestalt, beyde Mohren, und so daß man voraus sezen muß, Beder und Skemsedin sehen sich einer den andern für Sinadab an. Für beyde spricht im Anfang Sinadab selbst, der verborgen ist, und jedesmal seine Stelle verändert. Zuerst ist er auf Beders, hernach auf Skemsedins Seite wovon jeder nur einmal mit Sinadabs Stimme spricht, und um die Illusion zu begünstigen, Sinadabs Reden zufolge gesticuliert.

Beder (mit blossem Degen. Sinadab spricht für ihn.)

Der Tag bricht an. Sinadab kann nicht lang mehr ausbleiben. Ich komme. Ich erwart' ihn. Und doch durchbebt mich ein gewisser Schauer, den ich noch nie gefühlt habe. Der Schatten meines Bruders schwebt vor meinen Augen, und verfolgt mich mit Vorwürfen. Beder, fasse Muth. Der gute Alte gab dir sein Wort, du sollst nicht durch Sinadabs Hände sterben. Da ist er. Ich bin bereit. (Der versteckte Sinadab geht auf die andre Seite.)

Skemsedin (mit blossem Degen. Sinadab spricht für ihn. Skemsedin thut, er rede vor sich.)

Es ist Tag. Dies ist der Wald. Und dies

Sinadab. Wuth und Tod! (zu Beder.) Nichtswürdiger, vertheidige dich. (Sie fechten. Nach einigen Stössen giebt Skemsedin seinem Vater einen tödtlichen Stich ins Herz; der Degen entfällt ihm.)

Beder (mit Sinadabs Stimme.)

Ah falscher Calender! Sieh daß ich von seiner Hande sterbe. Barbar, du hast gesiegt.

Sinadab (hervorkommend.)

Ich habe gesiegt, ja, dies ist dein Sohn. [Zeigt Skemsedin] Dies ist dein Vater, den du ermordet hast. [Deutet auf Bedern] Man lerne mir trozen. Sinadab vermag noch mehr. Dein Sohn erwarte noch grössere Rache, wenn er sich nicht entfernt. [Geht fliehend ab. Beder und Skemsedin verwandeln sich in ihre vorige Gestalten. Bedern quillt das Blut aus dem Herzen.]

Skemsedin [verzweifelt.]

Grosse Götter des Himmels!.. Es kann nicht seyn. Meine Augen müssen mich betrügen.

Beder.

O Gott! mein Sohn!.. Mit blutigem Degen!.. Ah, die Schwachheit des Todes verwirrt vielleicht meine Augen...

Skemsedin [ausser sich.]

Nur zu wahr ... Ha, Verdammter! [im Begrif dem Sinadab zu folgen: der Degen entsinkt ihm, er verliert die Kraft.] Weh mir, wie schwach ... ich bin meiner ohnmächtig ... Höllenmarter schlägt mich nieder ... Vater ... Lieber Vater ... Sah man jemals größre Unmenschlichkeit auf der Erde? .. Vergebung, mein Vater ... ach, ich verdiene keine Vergebung .... Ihr Furien, deren Gegenwart ich fühle, zertrümmert dies Herz! [umarmt Bedern der hinfällt.]

Beder.

Mein Sohn, beruhige dich ... Ich verstehe nun alles ... Ich vergebe dir ... küsse mich. Sieh wie die Prophezeihung meiner Weisen eingetroffen. Ich sterbe eines schrecklichen, unerwarteten, fürchterlichen Todes ... Der Schatten meines Bruders ist gerächt. Ich wollte dir sagen ... räche mich, und kann nicht ... wollte dir sagen: geh, mein Sohn, und rette dich ... aber Rachgier hindert mich ... Meine Töchter in den Händen des Tyrannen ... ich sterbe ... Bilder der Welt, ich verlaß' euch ... mein Sohn, zieh die Weisen zu Rath ... ich sterbe. [Geht ab.]

Skemsedin [verzweifelt.]

Mein Vater! Todt! Und ich athme noch? Verwünschte Hand, warst eines Sohnes Werkzeug seinen Vater zu ermorden? Sey nun auch das Werkzeug des Vaters, und strafe den Böswicht, seinen Sohn, der ihm das Leben nahm. [nimmt das Schwerdt; ist im Begrif sich zu ermorden.]

Dritte Scene.

Masud, Soldaten, Skemsedin.

Masud [Skemsedin zurückhaltend.]

Skemsedin, was machst du? [entreißt ihm den Degen.]

Skemsedin.

O Freund du vergrösserst mein Unglück. Sieh! mein Vater! durch diese Hand gestorben!

Masud.

Himmel, was seh' ich?

Skemsedin.

Und du, Grausamer, rächest ihn nicht? Keiner folge mir. Ich vergehe vor Schande. Ich kann euren Anblick nicht ausstehn. Sonne verbirg dich. Ewige Nacht, umhülle mich. Entweder der Tod oder die finsterste Hölle nehme mich auf. [Geht fliehend ab.]

Masud.

Ach, ich kam zu spät. Verstehe nichts von allem. Soldaten, tragt diesen königlichen Leichnam hinweg. Ich will dem Unglücklichen nachgehn. (Geht ab.)

Vierte Scene.

Zimmer im Pallast.

Zobeis kömmt weinend, Abdalac hinter ihr.

Abdalac.

Glaub mir. Diese Welt ist voll Unglück, und nur der hat überwunden, der sich darein zu ergeben hat. Der Tod deines Vaters muß dich schmerzen.

Zobeis.

Ich weiß, wie er mich schmerzt, und wie die gräsliche Art davon mich schmerzt. Und wie michs schmerzt, daß ich ihn zürnend von mir gehen lassen mußte. Hätt' ich vor seinem Tod zum wenigsten ihn noch um Verzeihung bitten können.

Abdalac.

Sey ruhig Zobeis. Beder ist an einem Ort, wo er deine Reu und deine Unschuld, und wohlgefällig deine Thränen sieht. Auch weißt du daß ich dir sagte: Zobeis, dein Vater war ehmals lasterhaft, und hat sich sein und seiner Kinder Un-

glück zugezogen. Er muß mit seinem Blut auf unerhörte Art seine Verbrechen büssen, und so lang er sie nicht büßt, und so lang Sinadab Mensch bleibt, bin ich zu schwach, die Deinigen zu retten. Wenn Rache die Sterblichen trösten kann, so ist die Rache deines Vaters izt in deiner Hand. Folgst du dem Unterricht, den ich dir gab, so hast du ihn gerochen. So ist dein Bruder sicher. So kann ich jene Grotte öfnen, kann Dilara, deine Schwester, und hundert andre, die unter seltsamen Gestalten schmachten, in ihren vorigen Zustand versezen. Mehr sag' ich dir nicht. Der Augenblick nähert sich. Sey auf der Hut, oder alle Hofnung ist vorbey. Länger darf ich nicht bleiben; um jeden Argwohn zu vermeiden, der das ganze Werk verderben könnte, welches izt allein in deinen Händen ist. (Geht ab.)

Zobeis (stolz.)

Muthig, Zobeis. Was hälfen Thränen bey diesem Ungeheuer? Denk' an die Rache deines armen Vaters. Ermanne dich. Ruf' all die traurigen Bilder vor deine Augen. Sieh hier deinen Vater, das Herz durchstossen von seinem unschuldigen Sohn, der izt den Tod in seiner Verzweiflung sucht. Deine Schwester, den Busen von einer

Schlange zerwühlt, ohne sterben zu können. Dilara in ein abscheuliches Ungeheuer verwandelt; und du selbst von einem ähnlichen Schicksal gedroht. Und wie lang soll Sinadab seine Bubenstücke ungestraft fortsezen können?

Fünfte Scene.

Tartaglia und Zobeis.

Tartaglia (melancholisch)

Ihr Majestät. (Bey Seite) Ich komme, Sie nach dem Kühstall zu spedieren.

Zobeis.

Was willst du, Minister?

Tartaglia.

Seine Majestät, der König, hat mir aufgetragen Ihnen zu sagen, Sie möchten sich sogleich in den Fontänen-Garten verfügen; er wolle Erfrischungen mit Ihnen nehmen, und sich mit seiner lieben Gemahlin die Zeit vertreiben. So hat er gesagt.

Zobeis (bey Seite.)

Dies ist der Augenblick. (freymüthig) Ich gehorche meinem Gemahl. Ist er wieder zurück gekommen? Mit wie viel Vergnügen eil' ich ihm entgegen? (bey Seit) Himmel, steh mir bey, der wir sind alle verloren. (Geht ab)

Tartaglia [weinend.]

Armes Kind! Armes Kind! So schön, so gut, und so unglücklich werden!

Sechste Scene.

Pantalon und Tartaglia.

Pantalon [zu Tartaglia] Was ihm fehle, daß er weine. Tartaglia. Er habe die Königin abgefertigt, Kuh zu werden. Pantalon. Ob sie zur gewöhnlichen Erfrischung gegangen sey. Tartaglia. Dieser Auftrag sey ihm ärgerlich gewesen, in dem dies eigentlich Pantalons gewöhnliches Amt sey. Pantalon. Er glaube, Tartaglia als ein alter guter Minister sey dieser Ehre würdiger u. s. w. Rechnet aus, wie lang Zobeis schon weg sey, ob sie schon verwandelt seyn könne. Die Scene wird, wenns nöthig ist, fortgesezt, um die Vorbereitung des Gartens und der Ankunft der Königin in demselben Zeit zu lassen. Es kann auch Truffaldin noch hinzukommen, der müde der menschlichen Mühseligkeiten und des Soldatenlebens, zurückkehrt, ein andermal Tiger zu werden, nachdem er besonders all die Grausamkeiten im Lager, und hauptsächlich des Prinzen seine gesehen, der seinen Vater umgebracht

u. s. w. Die Tiger seyen noch menschlich in Vergleichung mit den Menschen u. s. w. [Gehn ab.]

Siebente Scene.

Ein Garten mit einer Fontäne; ein kleiner zubereiteter Tisch nahe dabey, mit Früchten und Zuckerbrodt. Im Grund des Gartens eine zweyte Thüre der Grotte, die in den Garten hinaus geht.

Sinadab und Zobeis, tretten auf.

Sinadab.

Der Himmel weiß, Zobeis, wie groß mein Schmerz ist. Aber was konnt' ich anders? Beder rennte selbst in seinen Tod. Die Götter haben es gestattet. Wir müssen uns darein ergeben. Deine Betrübnis, meine Liebe, verdoppelt meinen Schmerz. Erhohle dich, nimm etwas dich zu erquicken, sey munter, meine Beste!

Zobeis.

[Bey Seite] Verrath mich nicht, mein Herz! Ich kann nicht. [zu Sinadab] Es ist wahr mein geliebter Gemahl, wir müssen uns ergeben. Es ist nur allzuwahr. Mein Vater wollte seinen Tod; aber dennoch schmerzt er mich. Deine Gegenwart, das süsse Labsal meiner Augen, wird meine Seele

wieder heiter machen. [Bey Seite] Ach, was kostet mich diese Verstellung?

Sinadab.

Du mußt dich erquicken, Zobeis. (Sie sizen) Nimm dies, mein Augapfel. Es wird dein Herz erleichtern und erfreun. Nimms deinem Gemahl, der dich anbetet, zu lieb. Nimms, und iß. (Giebt ihr zwey Zuckerbrodte) (bey Seite) Kost es nur, so bin ich deiner los.

Zobeis.

(Nimmt sie, und bey Seite) Mein Schicksal begünstige mit dieser Verwandlung den Ausgang des Werks. (Verwechselt die Zuckerbrodte, mit denen die ihr Abdalac gegeben, so daß es das Auditorium, aber Sinadab nicht wahrnehmen kann.)

Sinadab.

Nun denn, thu mir die Liebe, und koste davon.

Zobeis.

Warum sollt' ich mich weigern, mein Gemahl, eine so auserlesne Erfrischung von dir zu geniessen? (hält eines von den Zuckerbrodten vor den Mund, und bleibt so unentschlossen.)

Sinadab.

Was machst du? warum ißst du nicht?

Zobeis, (mit lachendem Mund.)

Sinadab, halt mirs zu gut... ich wollte dir

sagen... aber gewiß sinds Fabeln... Der boshaftige Calender hat mir den Kopf voll geschwazt. Ich glaub' ihm nicht, doch hat er mich erschreckt. Unter anderm Gift, das er gegen dich ausstreute, war auch sein Vorgeben, du verwandelst deine Gemahlinnen in Kühe, und gebest ihnen satanische Speisen, welche die Wirkung haben sie zu verwandeln... Behüte Gott... Verzeih' mir... Aber es ist erdichtet, nicht wahr?

Sinadab [bey Seite.]

Ha, Verwegner! Sollst sehen, was ich kann. [Zu Zobeis] Erdichtet, mein Kind. Aber vergieb mir, meine Liebe, ich will nicht hoffen, daß du nur mit dem kleinsten Gedanken den, der dich anbetet, beleidigen könnest.

Zobeis [entschlossen.]

Mit keinem. [Hält das Zuckerbrodt an den Mund; und ist aufs neu unentschlossen] Was aber doch ein solches Gift der Verläumdung über ein Herz vermag! Ich muß dir gestehen... Sinadab.. Verzeih meinen Argwohn... erzürne dich nicht.... sieh, es ist keine Kleinigkeit... halt's meiner weiblichen Schwachheit zu gut, ich konnte mich des

Eindrucks nicht erwehren... Nein, Sinadab, werde nicht böse darüber... wenn du mich lieb hast, so entschuldige diese Thorheit... Nimm du, und iß eins davon; ich das andre. Thu mir diesen Gefallen... [nimmt ihn bey der Hand] Ach, es beleidigt dich.. Ich wäre untröstlich, mein Lieber..

Sinadab.

Nein, geliebte Gemahlin, ich halt' es dir zu gut. Wir wollen mit einander davon essen [Bey Seite] Endlich bist du im Nez. Mich kann die Speise nicht verwandeln. Dir zum Troz, Calender, besieg' ich auch diese.

Zobeis [Bey Seite]

Götter, die grosse Rache ist an ihrem Ziel. [Sie sehen sich beyde an. Zobeis zerbricht lächelnd ein Zuckerbrodt, steckt eine Hälfte dem König in den Mund, die andre ißt sie; während sie essen und hinunter schlucken, sehen beyde einander an; Sinadab taucht sizend in die nahe Fontäne, und sprizt der Zobeis das Wasser ins Gesicht.]

Sinadab [mit Wuth]

Geh, widriges Bild, zu deinen Gespielinnen, und werde Kuh.

Zobeis [steht wüthend auf, und taucht die Hände in die Fontäne.]

Du Scheusal des Himmels und der Erde. Elender, du bist dieser Gestalt unwürdig. Verwandle dich in ein Ungeheuer. [Sprizt ihm ungestüm das Wasser ins Gesicht, worauf er sich, besonders im Gesicht, in einen gräslichen Centaur verwandelt. Er bekömmt lange Hörner, und einen langen Bart.]

Sinadab [wüthend.]

Ahi, ich bin verrathen . . . Weh mir, was ist aus mir worden? . . . Ha, verfluchte . . . Sollst dich nicht lang an meinen Unglück weiden. Stirb . . [Stürmt auf sie los.]

Achte Scene.

Abdalac, Skemsedin, Masud, Zobeis, Smeraldina, Pantalon, Tartaglia, Truffaldin und Brigella, beyde mit einer langen Kette in der Hand, und Sinadab als Ungeheuer.

Abdalac.

Halt inn, Bösewicht. Die Zeit ist gekommen, da deine Macht ein Ende hat. Zeige izt auch von aussen die innre Gestalt deiner Seele. Holla, bindet dies Ungeheuer.

Truffaldin und Brigella laufen hinzu, werfen ihm die Kette um, und halten ihn.

Smeraldina.

Zobeis, meine Königin! erstaunende Veränderungen!

Sinadab (seine Versuche auszureissen. Brigella und Truffaldin geschäftig ihn zu halten.)

Tartaglia.

Hilf ihnen Pantalon. (er hilft dem Brigella.)

Pantalon.

Herzlich gern leg' ich auch Hand an, weiß der liebe Gott!

Sinadab (macht grosse Sprünge. Die vier Masken halten ihn wie einen Stier.)

Ich verzweifle... Wo ist mein Reich?.. mein Ansehn?.. o ihr Mächte der Hölle, steht mir bey... ha, ich fühle übernatürliche Kraft, euch alle zu vernichten. (Neue Sprünge; neue Verwirrung unter den Masken.)

Masud (den Degen ziehend.)

Stirb, Ungeheuer! Beder, ich räche dich. (Geht auf ihn los.)

Skemsedin.

Halt ein, Masud erzürne dich nicht. Er ist

keines solchen Todes werth. Ich glühe mehr von Rache wie du. Es war mein Vater, den dieses Unthier uns entrissen. Mit spizigen Stacheln angetrieben soll das Ungeheuer durch alle Strassen der Stadt geführt werden, bis es von Blut überströmt sey. Er werde dem Spott des Pöbels Preis gegeben, und wann er von dem Unflath und Steinen begleitet auf den Plaz kömmt, so soll er auf einen Scheiterhaufen gelegt, verglich in den Flammen brüllen und zappeln. Sein scheusliches Fleisch soll im Feuer verzischen, sein Gebein zerprasseln, und so zerpulvert werd' er in die Luft und in das Meer hinaus geworfen. Willst du mehr, mein Vater, ich bin bereit, dir auch dies Leben zu opfern. Es hat keinen Reiz mehr für mich.

Sinadab (heftig.)

Calender, du hast gesiegt. Die unschuldige Zobeis hat gesiegt. Meine Verbrechen haben euren Sieg erleichtert. Sie haben sich wider mich empört, haben mich der Schande, und den Flammen überliefert. Mitten in meiner Seele wüthen sie gegen mich. Niemand vermag sich vorzustellen, welchen Schmerz... welche Marter ich im

Innersten

Innersten meines Wesens fühle. Abdalac, nimm dich aller der Unschuldigen an. Du kannst izt alles. Befreye die leidende Tugend, und mache sie glücklich. Ich eil den Flammen entgegen... Jede Marter peinige mich. Der Tod ist mir willkommen. Es kann mich nichts so peinigen, als meine Verbrechen. (Geht springend ab, von Soldaten an den Ketten gehalten.)

Abdalac.

Beder hat seine Verbrechen mit Blut gebüßt. Sinadab hört auf Mensch zu seyn. Nun, Zobeis, vermag ich alles. Jene Grotte öfne sich. Sale' und Dilara kehren in ihre vorige Gestalt zurück, die eine in Masuds, die andre in ihres Gatten Arme. Die übrigen seyen frey. Die verwandelt waren in Kühe, Stuten, Ziegen und Schaafe, verwandeln sich wieder in ihren ersten Zustand. Alle wollen wir fröhlich seyn, und das vergangene Unglück und unsre gegenwärtigen Freuden aus der Götter Hand annehmen. (Schlägt mit einem Stock auf den Boden: die Grotte thut sich auf; Dilara und Sale' kommen, in ihrer vorigen Gestalt, reich gekleidet heraus. Uebrigens kann man die Scene, wenn man will, in einen prächtigen Schauplaz verwandeln.)

Lezte Scene.

Sale' Dilara, und die Vorigen.

Dilara [unter gegenseitigen Umarmungen.]

O mein Gemahl... Zobeis... wem hab' ich dieses Glück zu danken?

Sale'.

Masud... mein Bruder... meine Schwester, wer reißt mich aus dem Zustand, in dem ich sterbend leben mußte?

(Pantalon, Tartaglia, Truffaldin, Brigella, Smeraldina bezeugen sich ihr Entzücken und Erstaunen.

Skemsedin.

Alles, Geliebte, haben wir diesem Priester zu danken?

Abdalac.

Nein, es ist das Werk der Götter. Zobeis war das Werkzeug.

Zobeis.

Geniest ihr euer Glück. Ich, bin keiner Freude mehr fähig. Gattin eines solchen Menschen! eines solchen Ungeheuers! Ich vergehe vor Schande; nichts vermag mich zu trösten, es wäre dann, gütige Versammlung, ein Zeichen Ihres Mitleidens mit Zobeis.

Das

blaue Ungeheuer.

Ein

tragikomisches Mährchen.

in fünf Akten.

Vorrede.

Der Ruf, in den meine von einigen eingebildeten Weisen unsrer Zeit als nichtswürdige Misgeburten ausgegebne Mährchen gekommen waren, fieng endlich an mir zu misfallen.

Ich sah mich von dem Publikum der Freyheit beraubt, sie als ein flüchtiges Spielwerk meiner Laune auf das Theater zu bringen.

Ich hätte nun gewünscht, die Urtheile des Publikums mit meinen hypochondrischen Kunstrichtern übereinstimig zu sehen, lieber als von aufgeklärten Köpfen Controversien und Bemerkungen darüber zu hören, als ob von Corneillens Cid die Rede wäre.

Diese reifliche Ueberlegung, anstatt mir Muth zu geben, machte mich schüchtern. Nachdem

ich meine Absicht auf das Publikum mit sechs Vorstellungen erreicht hatte, so beschloß ich lieber damit aufzuhören, als mich der Gefahr auszusezen, vor einem erleuchteten Auge am Ende zu Schande zu werden.

Indessen waren meine Mährchen der Truppe Sacchi zu einträglich; die Anzahl der Gönner dieser Truppe, und derer die noch mehr dergleichen Mährchen haben wollten, war zu groß, als daß ich mir erlauben konnte, diese Arbeit aufzugeben.

Das blaue Ungeheuer, das ich aus Furcht vor meinen scharfsinnigen Kunstrichtern höchst sorgfältig bearbeitet habe, war das siebente Mährchen, das die Truppe Sacchi von mir bekam. Ich kann nicht läugnen, daß es mich ohngleich mehr Mühe gekostet hat, als vielleicht der Titel davon versprechen dürfte.

Im Jahr 1764 den 8. December erschien es zu erst auf dem Theater von St. Angelo zu Venedig, und wurde während dem Herbst und

Vorrede.

Carneval vierzehnmal mit erwünschtem Erfolg vorgestellt.

Die phantastische Leidenschaft, die darinn enthalten ist, wurde als unumstößliche Wahrheit angesehen, und die poßierliche Satyre der Masken reichlich applaudiert. Die seitherige Erhaltung dieses Stücks scheint mir etwas für seinen Werth zu beweisen; meine Leser mögen entscheiden, ob ich mich vielleicht selbst betrüge.

Personen.

Zelu, Genius, das blaue Ungeheuer.

Dardane, Prinzeßin von Georgien, Geliebte von Taer, Prinz von Nankin.

Fanfur, König von Nankin, abgelebter Vater von Taer.

Gulindi, Sclavin, zweyte Gemahlin von Fanfur.

Smeraldina, Cammerjungfer von Dardane.

Truffaldin, Anhänger von Taer.

Pantalon, Tartaglia, } Minister von Fanfur.

Brigella, Hauptmann von der Wache.

Ein bezauberter Ritter, in alter Rüstung.

Ein Hyder mit sieben Köpfen.

Magnaten des Reichs.

Soldaten.

Sklavinnen, die nicht sprechen.

Ein Nachrichter.

Die Scene ist zu Nankin, und in den umliegenden Gegenden.

Erster Akt.

Ein Wald, im Grund eine Höhle unter einem Berg.

Erste Scene.

Zelu, das blaue Ungeheuer, aus der Hölle hervorkommend.

Dank, ihr Sterne, Dank! die glückliche Stunde ist endlich gekommen, worinn ich diese fürchterliche Hülle ablegen soll. Dardane, die Prinzeßin von Georgien wird mit ihrem geliebten Taer, dem Erbprinzen von Nankin, durch diesen Wald kommen. Ein verliebtes Paar, wie Taer, und Dardane mußte sich finden. Eine Weibsperson, die niemals die mindeste Neigung für keinen andern als nur für einen gefühlt hat. Ein Jüngling, der nur für eine Schöne der Lie-

be Regung empfunden. Und diese müßen hier vorbeykommen, wenn ich erlöst werden soll. Neues, nie erhörtes Wunder! Die Erde trägt ein solches Paar: sie werden in kurzem hier vorüberkommen. Meine Verdammniß wird aufgelöst werden. (Gegen die Kulissen) Herbey, herbey, unglückliche Verliebte! Es schmerzt mich, so viel Unglück über euch häufen zu müssen, um mich frey zu machen. Aber wer wird gern sein eignes Unglück tragen, der andern es auflegen kann? Nur die Bäume dieses dunkeln Waldes sollen sehn, was ich thun werde. Es giebt gewisse Ungeheuer, die es noch schlimmer machen. Mit der Zeit werden die Verwandlungen, die durch mich geschehen sollen, als Gleichnisse dienen. Ihre Verächter werden Ungeheuer seyn, wie ich, die um sich eine bessere Gestalt zu geben, andre in Ungeheuer zu verwandeln suchen. (Sieht hinaus) Zwey Bedienten gehen vor diesen unglücklichen Verliebten voraus. Sie werden nach Nankin gehn, die Ankunft des Prinzen zu melden. (Nimmt eine Flasche und ein Glas) Trank der Vergessenheit, zerstör' ihr Gedächtnis, und ihre Erinnerung an ihre Herrschaft, damit der Hof keine Nachricht von ihr erhalte.

(Sezt Flasche und Glas hin, und geht in die Höhle zurück.)

Zweyte Scene.

Truffaldin, Smeraldina die jener mit einem Sonnenschirm bedient; beyde chinesisch gekleidet.

Truffaldin. Die Pferde müssen etwas ausruhn, und Gras fressen, weil sie alle Augenblicke vor Müdigkeit hinburzeln wollen. Die Herrschaft sey noch weit zurück u. s. w. Sie können hier im Schatten dieser holden Bäume, beym Gemurmel der Bäche, beym harmonischen Concert der Vögel u. s. w. sich erhohlen, und dann nach Nankin, das sie schon vor Augen haben, gehen. Es würde nicht mehr über zweyhundert Schritte seyn. Singt folgendes Liedchen.

Das laßt mir Vergnügen
Und Herrlichkeit seyn,
Im Schatten zu liegen
Mit seinem Liebelein.
O wehe,
Ich vergehe
Vor Lust und vor Pein.

Smeraldina. Er habe Recht. Dieser Ort scheine dazu gemacht, das Herz in Wallung zu bringen u. s. w. aber sein Herz werde nicht Stich halten, er werde untreu werden, und sie gegen eine andre vergessen; u. s. w.

Truf. Lieb' keinen
Als nur einen;
Ich lieb dich allein.

Seine Schwüre. Er habe ein Exempel an seinem Herrn, dem Prinzen Taer: in dessen Dienste er in Georgien getreten, wo er ihn als den treusten Liebhaber der Prinzeßin Dardane gesehen; er habe nie keine andre angeblickt, die andern seyen ihm alle abscheulich vorgekommen, u. s. w. Es seyen verschiedne wegen seinem Herrn in bester Form desperat worden, er aber habe sie alle verachtet, und ihnen beynah ins Gesicht gespien. Ach, seine Dardane! seine Dardane! u. s. w.

Smeraldina. Wenn er das Exempel von seinem Herrn habe, so habe sie den Spiegel von ihrer Gebieterin. Unerhörte Treue. Sie glaube

nicht, daß sie nur im Schlaf von einem andern geträumt habe, als von ihrem Taer u. s. w.

Truffaldin. Die Wahrheit zu sagen, verdiene Taer diese Liebe, weil er all die grossen Thaten gethan, um sie von den Verfolgungen des Zauberers Bisegel zu befreyn. Ob sie sich noch an das grosse Gefecht mit dem feurigen Affen erinnre, und an jenes mit dem Esel, der Wiederhacken zu Ohren, und einen zweyschneidigen Schwanz hatte, und an das mit dem Vogel, der einem siedendes Oel ins Gesicht kackte. Und alles dies durch Liebe, alles überwunden!.. Das heisse man liebe! Beständigkeit! u. s w.

Smeraldina. Es sey wahr; aber es sey auch keine Kleinigkeit, daß Dardane sich dem Taer getreu erhalten habe, als der Zauberer Bisegel ihr den verzauberten Schleyer umgeworfen, der die Weiber rasend, und nach allen Mannspersonen die sie sehen, lüstern macht. Was für Standhaftigkeit dazu gehört habe, diese Bezauberung aus Liebe zu dem einzigen Taer zu überwinden u s. w.

Truffaldin. Es wolle in der That viel

sagen. Ob sie nicht auch zu Zeiten diesen Schleyer um sich habe u. s. w.

Smeraldina. Nein, niemals; Aber wenn auch, so würde sie eben so beständig gewesen seyn.

Truffaldin. Seine Scherze über diesen bezauberten Schleyer. Er glaube, daß heut zu Tage alle Schleyer die man in Kaufläden ausgebe, bezaubert seyen, wie Bisegels seiner u. s. w. Seine Zärtlichkeit, seine romanhaften Seufzer für Smeraldinen u. s. w.

Smeraldina. Ihre ähnliche Gesinnungen für Truffaldin. Sie sagt, sie bekomms Hize und Durst.

Truffaldin. Seine Verwirrung: o meine Prinzeßin u. s. w. sucht Wasser, findet die Flasche, und das Glas von Zelu. Seine Betrachtungen. Irgend ein Hirt werd' es zurück gelassen haben, u. s. w. Riecht daran; es sey Cypernwein, oder Wein von Scopoli u. s. w. Ist stolz darauf, seine Prinzeßin in dieser Einöde mit solchem Getränk bedienen zu können. Reicht ihr ein Glas.

Smeraldina. Trinkt. Ihre Zeichen von Vergessenheit. Fragt den Truffaldin, wer er sey.

Truffaldin. Das laßt mir Vergnügen u. s. w. Ihr zärtlicher getreuer Liebhaber Truffaldin, ein andrer Taer, Prinz von Rankin an Beständigkeit u. s. w.

Smeraldina. Er soll sich wegpacken. Sie wisse weder wer Truffaldin, noch wer Taer sey, u. s. w.

Truf. O wehe
Ich vergehe, u. s. w.

Er glaubt, Smeraldina scherze. Er räth ihr nach der Stadt zu gehen, weil alle Augenblicke die Herrschaft kommen könne, und Dardane würde nicht wohl zu sprechen seyn, wenn u. s. w.

Smeraldina. Unverschämter! was sie von Herrschaft oder Dardane wisse; er soll sich fortschehren u. s. w.

Truffaldin. Ob sie den Schleyer des Zauberers Bisegel um den Hals habe, und Appetit nach andern Liebhabern habe u. s. w. Nimmt

sie beym Arm, sie wieder zu ihrem Pferd zu führen, und mit ihr in die Stadt zu gehen.

Smeraldina. Sträubt sich. Giebt ihm eine Maulschelle; und geht Nankin zu.

Truf. Lieb keinen
Als Einen;
Ich lieb dich allein.

Sein Erstaunen. Eine Ohnmacht, die ihn anwandelt. Er hat Stärkung nöthig. Trinkt aus der Flasche. Seine Vergessenheit. Weiß nicht mehr, wo er ist; wie er hieher gekommen. Es sey' ihm, als wär' er zu Pferd gekommen, weil ihm der Hintere weh thue. Erinnert sich an nichts. Sieht die Stadt, will dorthin seine Zuflucht nehmen u. s. w. geht ab.

Dritte Scene.

Zelu, das blaue Ungeheuer.

Geht, Elende. Ihr sollt eure Herrschaft, wenn sie Muth genug haben wird, ihr Unglück auszuhalten, wieder finden. Ich sehe Taer und

Dardane.

Dardane. Der Himmel verfinstre sich, und giesse seine Donner und Blize herunter. Ihr Leben werde geschont. Eins nach dem andern komm' einzeln in diesen Wald. Das Uebrige sey mein Werk. [Verfinsterung, Donner, Bliz u. s. w.] Sie sind getrennt. Ihre Rosse, laufen das eine dem Berg, das andre der Ebene zu. Das Roß der armen Dardane stürzt. Voll Schrecken eilt sie hieherzu. [Er versteckt sich. Es donnert und blizt noch ein wenig, und erhellt sich wieder.]

Vierte Scene.

Dardane, hernach Zelu.

Gott, wo flieh' ich hin? Wer rettet mich? Ists möglich, daß ich noch lebe? Ein Wunder hat mich erhalten. Aber wie? Zu meinem Unglück leb' ich noch. Vielleicht ist mein geliebter Taer todt. Taer, Taer, wo bist du? Du mein einziges Glück, einziger Trost einer Unglücklichen die ihr unversöhnliches Schicksal verfolgt, zu Boden drückt. [Weint.]

Zelu [hervor kommend.]

Dardane, noch wenig hat dein Schicksal dich verfolgt; das meiste steht dir noch bevor.

Dardane [entsezt.]

O Gott... Ungeheuer, wer bist du? Du entsezest mich... Gott!.. Wohin? wo flieh' ich hin? [will fliehn; Zelu hält sie zurück.]

Zelu.

Bleib hier. Mir kannst du nicht entfliehn. Ich bins, der das Wetter über dich geschickt, und Taern von Dardane getrennt hat.

Dardane.

Unmenschlicher, hör' auf. Nimm auch noch dieses Leben. Den, dem es zugehört, hast du mir schon geraubt.

Zelu.

Unglückliche, ich beklage dich. Dein Taer lebt noch, aber du wirst ihn nicht wieder sehn. Zittre für dein Leben; aber nicht izt. Dein und deines Taers Unglück fängt von diesem Augenblick an.

Dardane.

Meinen Taer soll ich nicht wieder sehn?

Zelu.

Ja, du wirst ihn sehen, aber wirst ihn nicht sehen. Taer muß für Dardane verloren seyn.

Beyden wird das Schicksal harte Prüfungen und augenscheinliche Todesgefahren zuschicken, um euch wieder zusammen zu bringen und glücklich zu machen.

Dardane.

Nach so viel Prüfungen, die ich für meinen Taer ausgehalten, sage, was für neue hab' ich Elende noch zu fürchten?

Zelu.

Erschrick nicht, Dardane. Die erste Prüfung ist diese. [Schlägt mit einem Stock auf den Boden. Dardane steht da auf morgenländische Art als Mannsperson gekleidet und bewafnet.]

Dardane.

Warum? Was soll aus mir werden? Warum, Ungeheuer verwandelst du mich?

Zelu.

Diese Kleinigkeit entsezt dich? Sag mir. Wünschtest du deinen Taer wieder zu finden?

Dardane.

Du fragst mich, ob ich wieder zu finden wünschte, was mein einziger Wunsch auf der Welt ist?

Zelu.

Nun denn. Geh nach Nankin, stelle dich

dem alten König Fanfur, Taers Vater, als Mannsperson vor, und biet' ihm unter erdichtetem Namen deine Dienste an. Du wirst deine Bediente finden, die du voraus geschickt; aber sie werden dich nicht erkennen, und alle werden dich nur zu sehr für eine Mannsperson halten. Du, was dir auch begegnen mag, so gieb dich keiner Seele zu erkennen. Erregst du nur von weitem Argwohn, so ist dein Taer auf ewig für dich verloren.

Dardane.

Und dies ist die harte Prüfung? Ein Spiel für mich. Ich schwöre beym Himmel, mich nicht zu entdecken.

Zelu.

Ein Spiel, Unglückliche, nennst du dies? Ich sage dirs zuvor. Du jammerst mich. Diese Kleidung wird dich fürchterlichen Gefahren entgegen führen. Wie groß sie auch seyn mögen, so verhehle deinen Namen, und dein Geschlecht. Schone nie dein Leben, oder dein Taer ist auf ewig für dich verloren.

Dardane.

Ah, unmenschliches Ungeheuer! Sagst mir vielleicht all diese gräsliche, dir ähnliche Geheim-

misse, mich nur zu schrecken. Ich wiederhohle meinen Schwur. Alles will ich leiden; eher als mich entdecken. Nur bitt' ich dich, mir zu sagen, was mein Taer zu fürchten hat.

Zelu.

Das fürchterlichste, was er fürchten könnte. Ich kann dirs nicht sagen. Reden wir nicht von ihm, und nur von deinem Zustand. Wirst du, was ich dir auflege besiegen, in den Gefahren dein Leben nicht achten, hast du mehr Muth als andre deines Geschlechts, so sollst du, eh' der morgende Tag vorüber ist, in deines Taers Armen seyn. Dies glaub' mir, Dardane!

Dardane.

Zauberer der Hölle, wir waren glücklich. Warum kömmst du, uns zu trennen? Warum verwandelst du mich? Warum verschweigst du mir Taers Zustand? Warum darfst du mich in Gefahren stürzen, und mit entsezlichen Geheimnissen verwirren? Ungeheuer, es begegne mir, was wolle, nie werd' ich mein Geschlecht verrathen, nie einer Gefahr ausweichen. Die Götter werden eine Unglückliche schüzen, zwar eine schwache Weibs-

person, aber eine getreue, warme Liebhaberin.

(Im Begrif wegzugehn; Zelu hält sie zurück.)

Zelu.

Bleib, mein Kind!

Dardane.

Was hast du noch zu sagen?

Zelu.

Dein fatales Verhängnis wird dich bald in diesen Wald zurück führen.

Dardane.

Und dann?

Zelu.

Ich habe dir noch wenig von deinem Schicksal gesagt.

Dardane.

Was ist noch übrig?

Zelu.

Betrachte meine Ungestalt, betrachte mich genau.

Dardane.

Kaum kann ich diese abscheuliche Gestalt, diesen ungeheuren Körper sehn. Laß mich. Ich kann nicht mehr. (Zeigt ihren Abscheu.)

Zelu.

Elende, sag mir. Ist dir dein Taer lieb?

Dardane.

Ach frage mich nicht mehr. So lieb als ich mir selbst bin.

Zelu.

Ich beseufze dein Unglück. Betrachte meine Ungestalt, entseze dich nicht.

Dardane.

Gott! Laß mich? Was willst du? Welch ein entsezlicher Anblick!

Zelu.

O du beweinenswerthe! Genug. Geh nach Nankin. Folge deinem Schicksal. Geh den Prüfungen entgegen, die auf dich warten. Vergiß nicht, was ich dir gesagt. Ach, unmöglich ist das Unternehmen, das ich dir verschweigen muß. Du verlierst deinen Taer. Ich vermag nicht, es zu hindern.

Dardane.

Verlier' den Muth nicht, Dardane. Hinaus aus diesen Schreckbildern, die sich um mich drängen! Hinein in das drohende Meer all dieser unglücklichen Geheimniße! Komme, was kommen mag. Taer, du sollst erfahren, daß ich alles gethan habe. Und nimmt mir der Tod die Mit-

tel dich zu besitzen, genug daß es dann der Tod ist; mehr will ich nicht. (Geht Nankin zu.)

Zelu.

Geh, Unglückliche! Mehr konnt' ich dir nicht sagen, um dich auf dein noch nie gehörtes Unglück vorzubereiten. Da kömmt ihr Geliebter. Er ist auf den Fußstapfen von seinem Elend. Ich will ihn unterrichten so viel ich kann, und seinem Schicksal hernach ihn überlassen. (versteckt sich.)

Fünfte Scene.

Taer und Zelu.

Nach so viel Gefahren und Aengsten mußt' ich auch, Dardane, dich noch verlieren? Wo hat das tolle Roß dich hingebracht, angebetete Liebe? Vielleicht hat es sie das Leben gekostet. Entsetzlicher Gedanke! Ich vergehe (weint.)

Zelu (hervorkommend.)

Taer, weine nicht.

Taer.

Ungeheuer, wer bist du? Du sollst mein Leben theuer erkaufen. (in Bereitschaft gegen ihn zu fechten.)

Zelu.

Sachte, Sachte, Taer. Dein Schwerdt ist

unbrauchbar. Es ist izt weder von Gefecht noch Tod die Rede. Ich muß dein Feind seyn, weil ich mein Freund seyn muß. Doch will ich dir nüzlich seyn, so gut ich kann.

Taer.

Ich begehre nichts, als zu wissen, ob eine Schöne, schöner als die Sonne, die am Himmel strahlt, durch diesen Wald gekommen sey.

Zelu.

Sie ist hier vorbey gekommen. Unbeschädigt von ihrem Roß, das todt zurückgeblieben. Ihr Nahm ist Dardane. Zelu hat sie gegen einen Abgrund von Jammer, in den Rachen von tausendfachen Unglück geschickt.

Taer.

Weh mir, was hör' ich? Tausendfaches Unglück! Zelu! Wer ist dieser Zelu?

Zelu.

Taer, ich bins. Ich bin Zelu, der famose Genius, einst von übernatürlicher Schönheit. Ich hatte die Weisen des heiligen Bergs von China beleidigt, und bin in diese erbärmliche Gestalt, heut finds hundert Jahre, von ihnen verwandelt worden.

Taer.

Nun denn. Ungeheuer; bleib ungehindert in deinem Zustand. Führ mich auf die Spur meiner Dardane. Warum stürzest du sie in Unglück? Unmenschlicher, sag mir, wo sie ist? Dein Anblick ist mir zuwieder, häßliches Bild! (will weggehn; Zelu nimmt ihn bey der Haud.].

Zelu.

Bleib Taer. Wenn du deine schöne Dardane wieder besitzen willst, so höre mich. Bald wirst du mich nicht mehr häßlich nennen.

Taer.

So sage was ich hören soll. Mach' es kurz, und laß mich. (Reißt sich los.)

Zelu.

Nicht so heftig, Taer. Ich will dir sagen, daß Fanfur dein Vater, fünf Jahre nach deiner heimlichen Abreise von Nankin, da er überall nichts von dir erfahren konnte, dich als todt beweint hat. Der gute Greis, der das Reich ohne Erben sah, vermählte sich mit Gulindi, einer seiner Sklavinnen, einen Abschaum der Geilheit und aller Laster. Wegen ihr bin ich, um das

Reich zu züchtigen, in jene Hölle gesezt. Auf die andre Seite der Stadt hat der Himmel eine Hyder gesandt, die noch fürchterlicher ist als ich. Von dem Thurm zu Nankin hat ein Ritter Besiz genommen, der von einem Nachtmännchen und einer Fee gebohren ist. Ich gehe oft aus meiner Höhle, und tödte die Heerden, und verwüste das Land. Der unbezwingbare Ritter geht Tagtäglich aus seinem Thurm, ermordet die Reisenden und bedroht die Stadt. Die Hyder verpestet mit ihrem Athem die Unterthanen. Um sie von der Stadt abzuhalten, wird täglich eine Jungfrau, die das Loos trift, ihr geopfert. Fanfur der arme Greis, der nicht weiß, daß seine Gattin die Ursache dieser Strafen ist, verzehrt sich, und ist untröstlich.

Taer.

Gut. Ich hab' es gehört. Ich werde meinen Vater zu rächen wissen. Du, Ungeheuer, hör' auf mehr Unheil anzurichten, oder du sollst die Güte meines Schwerdts kennen lernen. Ich folg' indessen meiner Geliebten. Dein Anblick ist mir zuwieder, häßliches Bild! Sag mir, wo Dardane ist, oder laß mich, sie zu suchen. (will weggehn; Zelu hält ihn zurück.)

Zelu.

Taer, höre, so lieb dir Dardane ist. Unglücklicher Prinz! Bald wirst du mich nicht mehr häßlich nennen.

Taer.

So sage, was ich höhren soll. Machs kurz, und laß mich los. (Reißt sich los.)

Zelu.

Nicht so heftig, Taer. Und keine Drohungen gegen den, der das kleinste Uebel, das in deinem Unglück möglich ist, für dich zu bewerkstelligen sucht. Weigerst du dich, mich anzuhören, so bist du und Dardane verloren. Bald wird sie dir in einer andern Gestalt erscheinen, und du allein wirst sie erkennen. Sie, wird dich, auch nicht einmal in deiner Stimme, kennen. Hüte dich wohl, ihr dich zu entdecken. Keinen Menschen, Taer, wer es auch sey, entdecke dich. Entdeckst du dich, so ist Dardane auf immer für dich verloren.

Taer.

Welche Geheimnisse? Wie? Meine Gattin soll mich nicht kennen, wenn sie mich sieht?

Zelu.

Taer, bald wirst du nicht mehr zweifeln. Suche Dardane nicht. Jene Höhle sey dein Aufenthalt. Dort liegt ein Buch, in welchem deine und deiner Gattin grausame Schicksale aufgezeichnet sind. Durchlies es aufmerksam, und wenn Dardane kömmt, so belehre sie nach der Vorschrift des Buchs. Sprich liebkosend mit ihr. Was ein Liebhaber, um das Herz einer Schöne die ihn haßt zu rühren, schmeichelndes, schwärmerisches verführendes Versuchen kann das versuche; damit begleite deinen Rath. Laß dich zu allem herab, wend alles an, sie zu gewinnen, und dich bey ihr beliebt zu machen.

Taer.

O dummes Ungeheuer! Ich soll alles anwenden, mich bey Dardane beliebt zu machen, da sie die Liebe, die Treue selbst für ihren Gatten ist? Wie sprichst du? Sinnloses Thier.

Zelu.

Bald Taer, wirst du zu deinem Unglück erfahren, daß ich nicht sinnlos bin. Bitte, beschwöre sie, dich zu lieben. Wenn du kannst, so mache, daß sie dich liebt. Sag ihr nicht, wer du seyst.

In den innersten Eingeweiden wirst du fürchterliche Schauer, in allen Nerven verzehrendes Feuer, und auf dem Herzen eine eiskalte Hand fühlen, wenn sie dich nicht liebt, eh die morgende Sonne untergeht. Und so wirst du sterben. Und so wirst du sterben. Und dieser Tod erwartet dich, wenn du aus Schmerz oder Wuth Dardanen oder irgend einer Seele dich zu erkennen giebst. Taer, ich schwöre bey den Göttern des Himmels und der Hölle, daß ich die Wahrheit sage. Entdecke dich nicht. Liebkose, rath' ihr, so gut du kannst. Mache, daß sie dich liebt, und euer Unglück hat ein Ende.

Taer.

Zelu, was schreckst du mich mit Geheimnißen? Mit Verwandlung, mit dieser räthselhaften Liebe, mit Stillschweigen, Höhlen und Tod... Du spielst mit mir. Dardane liebt mich; ich folg ihr. [Im Begrif weg zu gehn, Zelu hält ihn.]

Zelu.

Bleib, Unglücklicher. Izt sollst du sehn, daß ich aus Mitleiden alles gethan, und von dem Unglück, das dich nun ergreift, dich zu befreyn. Ihr Weisen des heiligen Bergs, seht mich befreyt

von eurer Verdammnis. Taer, geh' in die Höhle, berathschlage dich mit dem Buch das du finden wirst, und beherzige was ich dir gesagt habe. Nur wenn du aushältst, so sehen wir uns wieder. Und nun vergieb mir, daß ich meinem Unglück zu entgehn, es dir aufbürde. [Schlägt mit dem Fuß: mit Wunderzeichen verwandelt sich Taer in ein dem Zelu ähnliches blaues Ungeheuer, und Zelu in einen reizenden Jüngling, der flieht.] Verlier den Muth nicht, mein Freund. Fasse dich. Leb wohl.

Sechste Scene.

Taer allein als Ungeheuer.

O weh mir! Traum' oder wach' ich? Zelu, komm zurück! Gott! Wohl hast du die Wahrheit gesagt. Dardane, dies abscheuliche Bild must du lieben, um unser Unglück zu enden. Du wirst hieher kommen. Ich muß dir verschweigen, daß ich dein Taer sey, den du so zärtlich liebtest. Entdeck ich mich dir, liebst du mich nich teh die morgende Sonne untergeht, so sterb' ich eines grausamen Todes, so hab' ich dich verloren! Tyrannisches Schicksal! Wozu verdammst du mich? [weint wüthend] In die Stadt will ich fliehn, meinen armen Vater sehn, Hülfe suchen. Jedem

will ich mein Unglück sagen; denn Zelu täuscht mich; keinen Augenblick will ich verlieren. [Im Begrif wegzugehn, bleibt unentschlossen] Ach! O meine Hofnungen! o Marter! o Dardane! Ich kann nicht mehr zweifeln, daß Zelu die Wahrheit gesagt. Ihm muß ich gehorchen. Seine räthselhafte Reden bewähren sich; zu meiner entsezlichen Marter. So will ich also jenes fatale Buch lesen, und alles versuchen, um wieder glücklich zu werden. Schauervolle Höhle, verbirg meine gräßliche Gestalt, nimm einen Königssohn auf. [Geht in die Höhle.]

Zweyter Akt.

Königlicher Saal zu Nankin. Auf einem Thron, der alte König Fanfur. In der Mitte des Saals eine Urne, neben der ein Knabe sizt. Magnaten des Reichs, in zwey Reihen sizend. Pantalon und Tartaglia, auf beyden Seiten des Throns. Ein Rostrum, auf dem der Name, der aus der Urne gezogen worden, ausgerufen worden.

Erste Scene.

Fanfur, Pantalon, und Tartaglia, Magnaten des Reichs.

Fanfur.

Minister, ich weis, der Anblick eures Königs,

den

den das Elend seiner Unterthanen beynah zum Todtengerippe gemacht, ist euch wenig angenehm. Aber könnt' ich euch mein Herz zeigen, ihr würdet mich aufhören zu hassen. Ich habe meinen einzigen Sohn Taer verloren. Hab' in diesem Alter, euch einen Prinzen zu hinterlassen, mich wieder vermählt; aber vergeblich. Ein fürchterliches Ungeheuer besezt und verwüstet das Land. Ein Ritter der aus der Hölle kam, bewohnt den Thurm von Nankin, tödtet wer vorbeykömmt, und bedroht die Stadt. Ihn zu bestreiten ist vergeblich; niemand besteht vor ihm. Eine gräßliche Hyder muß noch dazu kommen, meine Unterthanen zu verschlingen, und meine Orackel müssen als noch das kleinre Uebel angeben, ihr jeden Tag eine Jungfrau zu opfern. Rache des Himmels, was hab' ich gethan, so schreckliche Strafen zu verdienen? Ihr Grosse meines Reichs, ist einer unter euch, der diesen Thron, den Thron des längsten Jammers, besteigen will, so will ich gern ihn verlassen. Sagt mir noch. Was für Unheil hat heut das Ungeheuer angerichtet? Was für der Ritter aus der Hölle? die Hyder? Werden wir nie Friede haben?

Pantalon.

Ihr Majestät, zu meinem unendlichen Verdruß wird der Wein dies Jahr nicht zu zahlen seyn. Dies verdammte Ungeheuer hat diesen Morgen gewiß mehr als zehntausend Weinberge verwüstet. Es scheint unmöglich, Ihre Majestät; aber die Bestie, nachdem sie diese Gabe Gottes verderbt hatte, ließ sich noch einfallen, alle Heerden zu erwürgen, und ins Wasser zu werfen. In Summa, dies Jahr wenn wir uns nicht selbst scheren, so wird kein Haar Wolle aufzutreiben seyn, weder für die Matrazenmacher, noch für die Tuchfabricken. Und obendrein kein Wein zu trinken. Ihr Magnaten, ihr Grosse des Reichs, wenn ihr darüber nicht weint, so laßts bleiben.

Tartaglia.

Ich habe die Note der Reisenden gesehn, die diesen Morgen in Zeit von anderthalb Stunden von dem höllischen Ritter ermordet wurden. Es sind hundert und fünfzehn. Acht und sechzig Landläufer, zwey und zwanzig Bauern, macht achtzig; fünfzehn Docter, fünf Advokaten, macht hundert; vierzehn Poeten, macht hundert und vierzehn, und ein angeseher Comödiant, den ich nicht genug beweinen kann. [Weint.]

Pantalon.

Die Wahrheit zu sagen, Ihre Majestät, und ich sag' es mit blutendem Herzen, es ist nicht mehr auszustehn. Die Unterthanen verlaufen sich wie die Ameisen, gehen in andre Länder, und lassen ihre Güter im Stich. Die Stadt ist entvölkert, und scheint die Hauptstadt im Reich der Schatten zu seyn.

Tartaglia.

Was die Hyder betrift, Ihre Majestät, so war sie mit ihrem heutigen Morgenbrodt nicht sehr zufrieden. Kein Wunder, es war nichts an dem Mädchen. Sie schien hier vorn und hier (hinten) ansehnliche Geschenke der Natur zu haben; allein beym Auskleiden, als sie an den gewöhnlichen Pfahl gebunden werden sollte, fielen ihr von beyden Seiten fünf oder sechs unterschobene Küssen vom Leib, und da stand eine lange lange Eidexe, Haut und Bein. In Summa, die Hyder brüllt fürchterlich, und man sieht aus dem Gebirg, das sie bewohnt, Feuerflammen aufsteigen. Und bey meiner Treu, ob ich schon keine keusche Jungfrau bin, so ist mir doch nicht wohl dabey zu Muth.

Fanfur.

Ihr Götter, was hab' ich euch gethan? Habe ich doch immer euren Altären so grosse Opfer gebracht. Alles vergebens. Meine treue Minister, ihr meine mir theure Unterthanen, ihr wißt, wie ich immer fremde Jungfrauen aufgekauft, und das Blut eurer Töchter zu verschonen, alles gethan habe. Heut ist eine neue Unglückliche hieher gebracht, und ihr Name zu den andern in die Urne geworfen worden. Eigne Töchter wünscht' ich zu haben, und ihre Namen mit den Namen meiner Unterthanen zu vereinigen. Man schüttle die Urne, und bereite dem höllischen Ungeheuer auf morgen ein neues Opfer. (Trompetenschall, Pantalon: seine Reverenz. Nähert sich, nimmt und schüttelt die Urne.)

Pantalon.

Ich schüttle und schüttle. Aber meine goldige Jungfern wir sind unsrer blutwenig. Doch muß wieder eine daran; um so viel weniger bleibt. Es ist immer ein Wunder, daß sich bis izt so viele gefunden haben. Wens trift, den trifts. Hier, junger Herr. (der Knabe, seine Reverenz; nimmt ein Papier aus der Urne. Tartaglia kömmt mit einer Reverenz hervor; nimmt das Papier; besteigt gravitä-

tisch das Rostrum, und ruft laut den Namen aus. Während der stummen Function Trompetenschall.)

Tartaglia (laut vor dem Rostrum)

Die Jungfrau Smeraldina (steigt gravitätisch herunter.)

Pantalon.

Du armes Kind! Seht an! Wer hätts geglaubt? Kaum angekommen soll sich schon die siebenköpfige Hyder speisen.

Fanfur. (steigt vom Thron; alle stehn mit Reverenz auf.

Die Elende! Ich beklage sie. Man suche sie sogleich auf, und verwahre sie auf morgen. Ich erliege unter all diesem Jammer. Mein einziger Trost ist noch meine geliebte Gulindi. Ich gehe, meinem Herzen bey ihr Erleichterung zu suchen. Ihr wißt meinen Willen. Es ist der Wille des Schicksals.

Pantalon (bey Seite ironisch.)

Mein einziger Trost!

Tartaglia (eben so.)

Meine geliebte Gulindi. (Man spielt einen Marsch. Fanfur geht mit den Magnaten ab. Pantalon und Tartaglia bleiben.)

Zweite Scene.

Brigella, Pantalon und Tartaglia.

Brigella.

Haben Sie Befehle, meine Herren? Wie ist die Extraction des Lotto abgelaufen? Verzweifelt curios, Herr Hauptmann. Das junge Mädchen, das erst heut hier angekommen, hat sogleich das Höchste gewonnen. Belieben Sie also, sie aufzusuchen, zu verwahren, und morgen zu gewöhnlicher Zeit der Hyder auftischen zu lassen.

Brigella.

Ich habe sie nicht gesehn. Weiß nicht, was dies für eine Jungfer ist.

Tartaglia.

Ein kleines Geschöpf, mit einer Nase; die eher zu groß als zu klein ist. Ein verhextes Ding. Ihr werdet wohl thun, sie nicht allein einschliessen zu wollen. Sie wäre im Stand, dem Herrn Capitän die Ohren zu schütteln. Sie muß hier am Hof seyn. Sucht sie auf. Hier ist ihr Name. (Giebt ihm ein Papier.)

Brigella (liest.)

Die Jungfer Smeraldina. O Himmel! Ich

habe zu Haus eine kleine Schwester zurück gelassen, die diesen Namen hat. Wenns meine Schwester wäre! Warum nicht gar? Von Bergamo nach Nankin! Und dann, daß sie in den zwanzig Jahren, seit dem ich weg bin, nicht sollte geheurathet haben! Und daß sie noch Jungfer seyn sollte! Unmöglich, unmöglich. Gehorsamer Diener. (Geht ab.)

Tartaglia.

Unterthäniger, Herr Capitän.

Dritte Scene.

Pantalon und Tartaglia.

Pantalon.

Es ist doch entsezlich, Tartaglia, daß seine Majestät nicht einsieht, daß all das Unglück von der Königin herkomme. Er ist wie ein Kind. Man kann ihm nichts sagen, er ist bezaubert, besessen, betrunken, stockblind.

Tartaglia.

Ich kanns nicht reimen, Pantalon; es fehlt ihm sonst nicht an Verstand. Aber sie ist ein hölliches Stück Fleisch. Sie hat hundert geheime Liebeshändel; und sezt alle Augenblicke dem König-

lichen Haupt seiner Majestät neue Kronen auf. Du weißt nicht alles. Die vorige Nacht kam ein Verschnittner zu mir, und wollte haben, ich sollte mich auf der Königin Befehl in eine Weibsperſohn verkleiden, und wollte mich in ihr Zimmer führen. Ich aber habe mich politisch aus der Schlinge gezogen, mit dem Vorwand, ich habe eine Diarree am Hals, mit der ich alle Augenblick geplagt sey. In Summa, meinem Monarchen will ich keinen Eintrag thun.

Pantalon.

Ach, Gott erbarms, Tartaglia! Hätt' ich nicht so viel Kummer auf dem Herzen, ich müßte mich halb todt lachen. Du zu der Königen Gulindi, in Weibskleidern, und was bey ihr machen.

Tartaglia.

Rede doch leise zum Henker, es ist meiner Treu wahr.

Pantalon.

Aber daß diesem guten König nie die Augen aufgehn! Und daß eine elende Sclavin es so weit mit ihm bringen konnte! Hör nur, Tartaglia, ein Correspondent von mir, ein Vezier hat mich versichert... unter uns, denke daran, sie

ist die Tochter von einem Scheerenschleifer; ihre Mutter war eine Lumpenkrämerin; und sie, sie selbst rief in den Strassen von Samarcanda Nachtmützen und Strumpfbänder aus.

Tartaglia.

O dies ist nichts ausserordentliches.

Pantalon.

Närrisch! Nichts ausserordentliches, daß eine die Tochter eines Scheerenschleiffers und einer Lumpenkrämerin sey, Strumpfbänder verkauft, hernach für ein Kopfstück sich verkaufen lasse, und und endlich Königin von Nankin werde.

Tartaglia.

Du weißst nicht, daß dies das philosophische Jahrhundert ist. Doch erstaun' ich über Fanfurs Schwachheit. Aber er ist ein alter Geiferer. Ein hübsches junges Weibchen an der Seite, die verschmizt ist wie der Teufel, merkt er nicht, daß sie ihn hänselt, und wird immer an der Nase herum geführt werden. Zu Neapel hab' ich tausend dergleichen Beyspiele gesehen.

Pantalon.

Aber zu viel ist zuviel, mein Freund. Da

kömmt diese arme Smeraldina an den Hof. Fanfur will sie in seinen Dienst nehmen, meinst du wohl? Gulindi will sie nicht, nöthigt ihn noch dazu ihren Namen in die Urne zu werfen; und er gehorcht. Dann hat sie gewisse Sclavinnen, die immer verschleyert sind und die mir so gewisse lange Schritte machen, wann sie gehen; wer weiß, was alles unter diesen Schleyern für Bärte versteckt sind.

Tartaglia.

O, ich wollte darauf schwören. Aber was hältst du hievon? Es kömmt Truffaldin der kleine närrische Mohr an den Hof, und gefällt meiner Königin. Gedacht, gethan. Fanfur läßt ihn augenblicklich in ihre Dienste tretten. Es ist ein verhenkerter Bursche, dieser Truffaldin; ich weiß nicht, versteh nichts davon; ich will weiter nichts sagen.

Pantalon.

Noch besser, noch besser! Vor zwey Stunden kömmt der junge Herr Akmed an, der sich für einen grossen Herrn, der aus Georgien vertrieben sey, ausgiebt, und der irgend ein Abentheuer, ein Scharlatan, oder sonst ein Betrüger

seyn wird. Er misfiel der Königin nicht, und Fanfur: Ihr sollt als Cammerjunker der Königin dienen. Er hat ein Gesichtchen wie ein Cupido; er könnte, so wahr ich lebe, eine Bildsäule verliebt machen. Stell dir vor, Tartaglia! Glaubst du auch, Fanfur sey ein guter Narr?

Tartaglia.

Sprichst du im Ernst, Pantalon? Diesen Ganimed hat er ihr zum Cammerjunker gegeben? O Fanfur! o gekröntes Haupt! Haupt aller Thoren und Hörnerträger! (Geht ab.)

Pantalon.

Aber so ists. Und wir arme Teufel haben das blaue Ungeheuer, den bezauberten Ritter, und die siebenköpfige Hyder auf dem Hals, und müssen sie haben, müssen sie haben. (Geht ab.)

Vierte Scene.

Prächtiges Zimmer der Königin Gulindi.

Fanfur weinend, Gulindi, so viel die theatralische Anständigkeit erlaubt, wollüstig gekleidet, neben einander auf zwey Polstern sizend.

Gulindi.

Liebster, bester Gemahl, weine nicht. (Bey

Seite.) Reizender Akmed, der Augenblick wird kommen, worinn du das Feuer meines Busens sehen sollst.

Fanfur.

Ach, Gulindi, daß Alter ist eine schwere Bürde, und läßt keine Kräfte übrig, auch noch so viel Ungemach zu tragen. (Weint.)

Gulindi.

Und du, mein liebster Gemahl, mit deinen Thränen nimmst du mir die Kräfte dich zu trösten.

Gott! das Herz bricht mir ... Ich bin des Todes ... (Stellt sich ohnmächtig.)

Fanfur.

Nein, meine Liebe ... (hält sie) Sclavinnen, Verschnittne, zu Hülfe!..

Gulindi.

Sey ruhig, mein Gemahl. Deine Zufriedenheit ist meine beste Hülfe. Ich kann, ich kann meinen Gatten, und meinen Herrn nicht weinen sehen.

Fanfur.

Feindseliges Gestirn, du pressest einem armen Alten Thränen aus, die ohn' ihn zu erleichtern,

auch die zu Boden drücken, die ihm allein noch Trost ertheilen könnte. [steht zitternd auf] Gulindi, ich kann meine Thränen nicht zurückhalten, eben so wenig als deine Betrübnis darüber ertragen. Beruhige dich, meine Liebe, suche dich aufzuheitern. Ich gehe meinen Schmerz vor dir zu verbergen, und was dein edles Herz bereits betrübt hat, verzeih mir. [Geht ab.]

Fünfte Scene.

Gulindi.

Geh nur, unglücklicher Alter! Der Himmel weiß, ich habe Mitleiden mit dir. Aber o wie übel gethan, in diesem Alter eine neue Gattin zu wählen, so jung und frisch, und verschlagen, wie ich bin. Es ist Zeit, dem reizenden Ahmed meine Liebe zu entdecken. He, Truffaldin.

Sechste Scene.

Truffaldin und die Vorige.

Truffaldin.

Ob der Alte weg sey. Sie soll wissen, daß er an der Thüre gehorcht habe. Er sey vor Eifersucht fast zerplazt. Hab' ihn die Spize ihrer Nas

berühren gesehen. Ihm sey dabey ein Schwindel angekommen. Er sey um ein Haar zu Boden gefallen. Nennt sie Tyrannin, Ungeheuer, Treulose u. s. w.

Gulindi.

[Bey Seite] Wie angenehm seine Possen sind! Wie? In so kurzer Zeit bist du so dreist?

Truffaldin.

Der Spaß den sie mit ihm gehabt, als er ihr zum Handwaschen Wasser aufgegossen, sey ein redender, vielsagender Spaß gewesen u. s. w. Eine augenscheinliche Erklärung einer zärtlichen Liebe u. s. w. Es sey auch kein Wasser, sondern glühendes Feuer gewesen, das seyn Herz angezündet habe u. s. w. Er meine, er müsse aus der Haut fahren u. s. w.

Gulindi.

Geh, Possenreisser, geh, ruf Akmed zu mir.

Truffaldin.

Wie? Er sehe kaum die Sonne, und soll schon wieder daraus verbannt werden u. s. w. Was sie von diesem Frazen von Akmed wolle? Er könn' es nicht ausstehen, gewiß werd' er nicht zugeben,

daß andre Mannspersonen bey ihr eingeführt werden u. s. w.

Gulindi.

Holla, Pickelhäring, ruf mir Akmed, und geh.

Truffaldin.

Ha, Grausame, Falsche betrügerische u. s. w. Wie sie so bald jenen Nasenstüber, den sie ihm gegeben, vergessen könne, jenen Nadelstich in den Hintern u. s. w. Die Mannspersonen lassen sich nicht durch solche Liebkosungen einnehmen, um hernach wieder untreu zu werden u. s. w.

Gulindi.

Geh, Truffaldin, geh; gehorche mir, wenn du keine Tirannin an mir haben willst. Ruf mir Akmed.

Truffaldin.

O Liebe, o Gute u. s. w. Wenn du keine Tirannin haben willst. Ruf mir Akmed. Er verstehe alles, er wolle sich selbst Gewalt anthun u. s. w. Aber er empfehle sich ihrer Zärtlichkeit, Treue u. s. w. Zeichen eines entzückten Liebhabers.

[Geht ab.]

Siebente Scene.

Gulindi.

Welch ein Triumph unsers Geschlechts, mit einem Blick, einem Scherz, einem Lachen all diese Mannspersonen aus ihrem Gleichgewicht zu bringen! Besonders gewisse Helden, die hoch und heilig einhergehn? Ihre verliebte Verwandlungen geben uns ein herrliches Schauspiel. Was haben wir auch sonst für Vergnügen? Ich wünscht daß ich in diesem reizenden Akmed meine Strafe fände. Ueber so viele hab' ich gesiegt, und mein Herz immer unverwundet erhalten. Aber dieser Akmed, der einzige unsrer Zeit, ist so bescheiden, entweicht mit einer so süssen Schaamhaftigkeit meinen Reizen. O Liebe! ich fühls, du willst dich rächen. Ein Feuer tobt in meinem Busen: ich würde wüthender als alle Furien, wenn Akmed mich nicht liebte. Hier ist er. Sein schöner Anblick erschüttert das Blut in meinen Adern.

Achte Scene.

Dardane unter dem Namen Akmed, und die Vorige.

Gulindi [liebkosend]

Nähere dich, Akmed. Was hält dich zurück? Warum

Warum so frostig? Du bist jung und schön. Nur lebhafter solltest du seyn. Komm, wach' auf! was fürchtest du?

Dardane.

Ich fürchte den Anblick meiner Königin, wie es meine Pflicht ist.

Gulindi.

Wenn aber deine Königin dir geböte, ihn nicht zu fürchten?

Dardane.

Dann würd' ich ihn noch mehr fürchten. Die Ausdrücke der Grossen, die unserm Stand nicht angemessen sind, müssen nicht misbraucht werden.

Gulindi (mit Zeichen von Erstaunen.)

Akmed, höre. Entweder bist du ein unerhörtes Beyspiel von Furchtsamkeit, oder von der verschlagensten Feinheit. Geh, laß diese Furcht. Warum sizt auf dieser Stirne so viel Betrübnis und Kummer?

Dardane.

Wenn ich auch, welches der Himmel weiß, sonst keinen Kummer auf dem Herzen hätte, so würd' ich an dem allgemeinen Kummer dieser lei-

denden Stadt genug haben, und an dem Kummer des Königs, dieses armen Greisen, Ihres unglücklichen Gemahls. Und sein Unglück scheint mir so groß, daß ich nicht begreife, wie irgend jemand in dieser Stadt suchen könne, die Zeit mit Vergnügen oder etwas anderm als Thränen zuzubringen.

Gulindi.

(Bey Seite) Bittrer Vorwurf! Und doch auf diesen Lippen süß! (zu Akmed) Akmed, size hier.

Dardane.

Verzeihn Sie, Königin. Es ziemt sich nicht für einen Elenden . . . .

Gulindi.

Size, ich befehle dirs.

Dardane.

Ich gehorche. (Sizt)

Gulindi.

Höre mich, Akmed. Ich lese in deinen Augen, daß Argwohn in deinem Herzen ist. Ich weiß, daß ich an diesem Hof gehaßt werde. Siehst du, Akmed; eine Dame, die jung und lebhaft und nicht dumm ist, und dabey einen abgelebten

Alten zum Gatten hat, besitzt niemals Klugheit genug, die Augen andrer zu befriedigen. Boshafte Zungen finden immer etwas zu sagen. Es giebt hier und da einen Thoren, der noch die alberne Lebensart der alten Zeiten vertheidigt. Ich weiß, daß ich als etwas zu freydenkerisch ausgegeben werde. Die Minister urtheilen auf eine unverschämte Art von mir. Du wirst kaum hier angekommen seyn, so werden sie dir schwarze, lügenhafte Verläumdungen in die Ohren geflüstert, und mich dir als eine lasterhafte, wollüstige, schaamlose beschrieben haben.

Dardane.

Dieser Argwohn, Königin, trift mich eben so wohl als die Minister. Kaum bin ich hier angekommen. Wer durfte so bald so vertraulich mit mir seyn? Und wie sollt' ich so niederträchtig und unedel seyn, Verläumdungen gegen meine Königin ungestraft anzuhören?

Gulindi.

Ach, Akmed, bald wirst du vielleicht anderst reden. Sag mir, lieber Junge, du der das Feuer der frischen Jugend fühlen must. Ists möglich, daß ein junges Weibchen, mit Gewalt

an einen kalten Alten gebunden, ihren Eckel überwinden, und ihn lieben kann?

Dardane.

Ich habe schon viel Beyspiele gesehen. Allerdings. Man kann ihn lieben.

Gulindi.

Ein kalter Alter, eisgrau und runzlicht, und kraftlos, und jeden Augenblick von den Gebrechlichkeiten des Alters überfallen, sollte in einem jungen frischen Weibchen Lieb' erwecken können?

Dardane.

Ein edler Geist, eine schöne Seele, ein zärtlicher Liebhaber, und König zugleich ist auch in einem abgelebten Körper liebenswürdig. Ich habe mehr junge Weiber gesehn, die den Geist eines ergrauten Gemahl geliebt, und seinen ehrwürdigen Körper, wo nicht geliebt, doch geehret haben.

Gulindi.

Akmed, du sprichst als ein verschmizter Höfling. In einer Sprache die, ich bins versichert, dein Herz nicht versteht. Ich will dirs nur gestehn. Wohl tausendmal hab' ich mir Gewalt angethan

meinen Gatten zu lieben; aber ich konnte nicht. Wie kann ich meinem Herzen gebieten zu fühlen, was es nicht fühlt?

Dardane.

Sie lieben ihn nicht! Hab' ich Sie doch erst die grösten Zärtlichkeiten, die wärmsten Ausdrücke der Liebe an ihn verschwenden hören?

Gulindi.

(Bey Seite) Ach, mein Lieber beleidigt mich. Ich will alles leiden. (zu Dardane) Du kannst dir vorstellen, Akmed, wie viel Klugheit hiebey nöthig ist. Ich gestehe dirs. Ich lieb' ihn nicht, er ist mir sogar zuwieder. Du Tugendheld, lehre mich ihn zu lieben; lehr michs, wenn du kannst.

Dardane.

Ich fürchte, Sie zu beleidigen.

Gulindi.

Nein, dieser Mund darf alles sagen. Er kann mich nicht beleidigen.

Dardane.

Wär' ich an Ihrer Stelle, so würd' ich so mit mir selber sprechen. (Mit hohem Wesen und verweisendem Ton) Gulindi! du bist im Staub ge-

bohren. Bist an diesen Hof als Sklavin verkauft worden. Der König Fanfur hat sich herabgelassen dich zu lieben, hat, deine Geburt und deinen Sklavenstand vergessend, grasmüthig an seine Seite dich erhoben.

Gulindi.

Akmed, halt inn, ich bitte dich, halt inn.

Dardane.

Nein meine Königin, lassen sie mich ausreden. Ich spreche ja nur, als wär' ich an Ihrer Stelle. (wie zuvor) Ja, Undankbare, lieb' ihn, deinen Gemahl. Laß die Wohlthaten eines Königs dein Herz für ihn entzünden. Will dein Widerwillen, die Frucht deiner Undankbarkeit und deiner Niederträchtigkeit dir nicht gestatten ihn zu lieben, so liebe dich selbst, deinen izigen Stand und deine Ehre. Ueberzeuge die Welt, daß Tugend nicht von Geburt abhange, daß auch der niedre Stand eine hohe Seele, Scepter und Diadem zu tragen würdig, hervorbringen könne.

Gulindi [sanft.]

Halt ein, Akmed, halt ein. Hofte st vielleicht, mich zu beleidigen. Wisse, deine edle Sprache

hat das Feuer in meinem Busen nur noch mehr aufgeblasen. Ach könnt' ich, wie dein schöner Mund gesprochen, fühlen und denken! Akmed, ich bete dich an. Ich kanns nicht verhehlen. Und deine Unempfindlichkeit, ich fühls, würde mich das Leben kosten. (Weint.)

Dardane [Bey Seyte.]

Dies ist der Anfang meines neuen Unglücks, das mir das Ungeheuer vorhergesagt! Ich darf mich nicht entdecken, oder verliere meinen Tacx auf ewig. [Weint.]

Gulindi.

Nein, weine n cht, holder Junge! Was fürchtest du, wenn du meiner Liebe Gehör giebst? Sage, du Lieber, weinst du Thränen gerührter Zärtlichkeit für mich? Ach, du beweinst vielleicht dein Schicksal, nicht wahr? Du bist vertrieben, deiner Güter beraubt . . .

Dardane.

Es ist wahr, mein Schicksal ist grausamer als Sie sich vorstellen, und izt doppelt grausam. (weint.)

Gulindi.

Höre, Höfling. Du glaubst mir nicht. Zwei-

fel und Furcht halten dich zurück. Mein Vertrauen in dich soll den Anfang machen. Vielleicht kann ich dein Unglück endigen. Ich bin Königin . . . Fanfur ist alt . . . ist, wie du siehst, dem Reiche nur zur Last . . . es fehlt an Erben . . . ich vermag vielleicht in diesem Reich mehr als du glaubst.

Dardane [Bey Seite.]

Nichtswürdige! Was hör' ich? Die Haare stehen mir zu Berg.

Gulindi.

Akmed, was sagst du? Erstaunst du, mein Lieber, daß nach deinem verwegnen Bezeugen deine Königin die so viel Gnade gewährt, daß sie dich liebt? Erstaune nicht; alles vermag die Liebe. [Stolz] Alles, Akmed, vermag auch die beleidigte Liebe. [Sanft] Nun sprich, was denkst du?

Dardane.

Daß Sie gefürchtet, die Minister möchten verläumderisch mir Ihre Denkungsart verrathen haben, und daß Sie selber izt, was jene verschwiegen, entdecken.

Gulindi.

[Stolz] Schwacher Tugendheld! Wage nicht, mich länger zu beleidigen. [Sanft] Ach so laß, Akmed, laß diese romantischen Begriffe. Lieb mich, Akmed... sage, willst du, willst du mich lieben?

Dardane.

Ich muß meinen König, und kann Sie nicht lieben.

Gulindi [aufstehend]

Unkluger! Undankbarer! Ich verfluche den Augenblick da ich dich gekannt und nicht Stärke genug gehabt habe, meine Absichten in meinem Busen zu verschlieſſen. Fürchte mein Ansehn bey meinem Gemahl. Zittre.

Dardane.

[Bey Seite] Ach, mein Taer, ich darf mich nicht entdecken, und deine arme Dardane ist der Wuth einer schändlichen Buhlerin ausgesezt. [Zu Gulindi] Gulindi, ich schwöre Ihnen, nie werd' ich Sie lieben; denn ich kann nicht. Werfen Sie nicht auf ein beflecktes Gewissen, auf einen Elenden noch ein neues Elend. Und hat Sie meine freye Sprache beleidigt, so bitt' ich

zu Ihren Füssen um Verzeihung; aber bitte zugleich keine Liebe zu wollen. Es ist unmöglich. [kniet.]

Neunte Scene.

Fanfur und die Vorige.

Fanfur.

Was seh' ich? Akmed zu den Füssen meiner Gemahlin! [Stark] Akmed, Gulindi.

Gulindi.

Sey nicht böse, Fanfur, auf deine Gulindi. Akmed will unbesonnen sein Leben aussezen. Er hat mir geschworen, er habe Muth und Stärke genug, das blaue Ungeheuer zu tödten. Ich hab' ihm diese blinde Verwegenheit misrathen. Er bat mich, die Erlaubnis, das Ungeheuer bekämpfen zu dürfen, von dir zu erhalten. Ich weigerte mich, Thorheiten zu begünstigen. Du sahst ihn vor mir knien; schliesse daraus seine tolle Begierde, und thu übrigens was du willst. [Mit Ironie gegen Dardane] Erspare einem Jüngling, der die Welt sehr wenig kennt, und hartnäckig in seinen Grundsäzen ist, eine so grosse Gefahr, die jungen Herrchen pralen gern bey

uns Weibern. Besteht er aber darauf, so überlaß' ihn seinem Wahnsinn. (Leise zu Dardane) Hast mich verstanden Ahmed? Dein Schicksal ist in deiner Hand. (Geht ab.)

Zehente Scene.

Dardane und Fanfur.

Dardane (bey Seite.)

Schändliche! Scheusliche Misgeburt der Hölle!

Fanfur (ironisch.)

Du, Jüngling, hast so viel Muth, daß Reich von diesem Ungeheuer zu befreyn. Warum begehrest du von meiner Gemahlin, was du von mir begehren solltest?

Dardane.

Nein König, ich habe nicht gesagt...

Fanfur.

Was? Gulindi ist nicht fähig, die Unwahrheit zu sagen.

Dardane.

Ich schwöre, daß ich nicht gesagt habe...

Fanfur.

Schweig, Meineidiger! Nicht umsonst sagte

meine rechtschaffene und scharfsinnige Gemahlin, die jungen Herrchen pralen gerne bey uns Weibern; und verschwieg vielleicht aus Klugheit das Uebrige. Ja, ja, du hast es ihr gesagt, aber in der Hofnung, ich bins gewiß, und las' auf deiner Stirne, neumodisches, studiertes junges Herrchen, mit Pralereyen von deiner Tapferkeit die Gunst einer gutherzigen Dame zu erschleichen, und durch ihr Mitleiden von der Todesgefahr befreyt zu werden. Verworfner Ganimed! Unglückliches Gehirnchen! Verwegner, Undankbarer! Kaum angekommen belohnst du so meine Wohlthaten? Bist gegen deine Königin so dreist? gegen meine Gemahlin? Gerade zu rechter Zeit hat der Himmel mich zu deiner Strafe hieher geführt. Und hofte st du mit deiner Larve, mit Jugend und Pralerey eine erhabne Seele zu verführen, eine vernünftige Gattin, eine Königin?

Dardane.

(Bey Seite) Götter! Wie? So blind ist Fanfur! Und ich darf ihm die Augen nicht öfnen? Mich ihm nicht entdecken! (zu Fanfur) Nein, mein König . . .

Fanfur.

Schweig. Du hasts begehrt. Zeige deine Tapferkeit gegen das Ungeheuer. Ehe die Sonne untergeht, sollst du das Ungeheuer erlegen oder deine Thorheit mit deinem Leben bezahlen. Soldaten, bewacht ihn. Er soll in den Wald nach der Höhle geführt werden; er glüht vor Verlangen, das Ungeheuer zu erlegen. Lerne, Akmed, keusche Weiber verführen zu wollen, und einer Gattin vorzupralen, die ihrem Gatten getreu ist.

(Geht ab.)

Eilfte Scene.

Dardane.

Unglückliche Dardane! so will ich meinem Unglück entgegengehn, einem glücklichen Unglück, wenn ich dadurch meinen Taer wieder erhalte. Will, wer ich bin, verschweigen, kein Ungemach achten, und gegen das Ungeheuer mein Leben wagen. Deßwegen sagt' es mir: Sieh mir ins Gesicht; wirst bald hieher kommen. Dein Leben ist in Gefahr; doch darfst du keine Gefahr achten. Ach, dies ist nicht Gefahr, es ist gewisser Tod. Elendes, schwaches, unerfahrnes Weib, was willst

du gegen ein Ungeheuer, das aus der Hölle, mit allen ihren Kräften ausgerüstet kam!.. Ha, Feige! Thu was es dir gesagt. Geh deinem Tod entgegen, und stirb für Taer.

Dritter Akt.

Pallast.

Erste Scene.

Smeraldina und Truffaldin.

Sie begegnen sich, und glauben einander zu können. Truffaldin. Er erinnere sich, eine Maulschelle bekommen zu haben. Smeraldina. Er irre sich nicht, im Wald draussen, weil er sich Freyheiten heraus nehmen wollte. Bittet um Verzeihung. Ob er kein Amt am Hof habe, und sich ihrer annehmen könnte, indem sie nicht zu leben habe. Truffaldin. Seine hochmüthige Verwunderung über ihre Frage, seine versteckt seyn sollende Grossprechereyen in Absicht auf die Liebeshändel der Königin Gulindi. Wie sie heisse. Smeraldina. Smeraldina u. s. w. sie such' Dienste u. s. w. Truffaldin. Ob

sie vielleicht die Jungfer Smeraldina sey. Smeraldina. Gerade die. Truffaldin. So habe sie keinen weitern Dienst zu suchen nöthig, sie sey versorgt. Smeraldina. Wie das? Die Königin habe sie nicht gewollt, sie wisse nicht, an wen sie sich wenden, wie sie leben solle. Truffaldin. Ob sie also nichts von der leztern Ziehung des Lotto wisse, wodurch sie aus aller Noth erlöst werden soll. Smeraldina. Sie wisse nichts: was für ein Loos? was für ein Lotto? u. s. w. Truffaldin. Indem er den Brigella kommen sieht, hier sey die Urkund, daß all' ihre Drangsale geendigt seyen. u. s. w. (Gebt ab)

Zweyte Scene.

Brigella, Soldaten und Smeraldina.

Brigella (Smeraldina ansehend.)

O weh! Alles kehrt sich in mir herum. Traurige, unglückselige Ahndung!

Smeraldina (mit Zeichen von Freude.)

Ihre Dienerin, mein Herr.

Brigella (bey Seite.)

Im Grossen sinds ihre Züge. Es ist meine leibhafte Mutter. Au, wie mir das Herz klopft!

Smeraldina.

Ich weiß keine Ausdrücke zu finden, Ihnen für das Glück zu danken, das Sie mir hinterbringen wollen . . .

Brigella (bey Seite.)

Diese Stimme zwickt mich in die Eingeweide . . . Soll ich suchen, sie vollends kennen zu lernen, und meine Schmerzen vermehren? . . Soll ich blindlings gehorchen, und ihr entsezliches Urtheil vollziehn, ohne mich unnöthiger Weise weiteren Martern auszusezen? O Menschheit, bewcinenswerthe Menschheit! [weint.]

Smeraldina [bey Seite.]

Er weint! Ist es auch in diesem Land wie in andern Mode, über andrer Glück zu weinen?

Brigella.

[Bey Seite] Seys dann! Dieser mörderliche Vorwiz muß befriediget seyn. Herzhaft, Brigella! Denke, daß du Soldat, angesehener Hauptmann bist. Stell, dich anzufeuren, all die Heldenthaten der alten Griechen und Römer vor deine Augen. [entschlossen] Wie heißt sie meine hübsche Mamsell?

Smeraldina

Smeraldina.

Smeraldin, mein Herr.

Brigella.

(Herz, Brigella) Wo ist sie her?

Smeraldina.

Von Bergamo, Ihr Gnaden.

Brigella.

(Ach, es ist, es ist so!) Hat sie nicht etwa eine Linse vorn auf den Magen?

Smeraldina.

[Ist er vielleicht ein Wahrsager?] Zu dienen, Ihr Excellenz! Violblau.

Brigella.

[Ach, fatale Linse!] Der Zuname, um Vergebung, der Zuname?

Smeraldina.

Menarella, Ihre Durchlaucht, Menarella.

Brigella.

[Ihr Götter! Da haben wirs. Ihr Planeten, Sterne, und Fixsterne, ich dank' euch, daß ihr mir Gelegenheit gebt, meinen Namen unsterblich zu machen. Wohlan! Machen wir diesem traurigen Auftritt ein Ende.] Weißt du, wer ich bin?

Smeraldina.

Man hat mir gesagt, Sie seyen der Bothschafter meines Glücks.

Brigella.

Deines Glücks? Ich bin Brigella dein Bruder, der vor zwölf Jahren Bergamo verlassen, und an diesem Hof sich zur Würde eines Wachthauptmanns hinauf geschwungen hat.

Smeraldina.

O lieber Brigella, lieber Bruder, so ist es also wahr, daß all mein Unglück geendigt ist? Komm, laß dich küssen, an mein Herz drücken; ach! ich sterbe vor Zärtlichkeit.

Brigella.

[Bey Seite] Sie macht mich weich, weich, weich. Ich kann nicht mehr. [Weint] Wie? so schwach, bin ich? Auf! Es ist nicht mehr Zeit. [Zu Smeraldina] Ich habe Befehl von meinem Monarchen, dich einer siebenköpfigten Hyder zu essen zu geben. Bereite dich mit Standhaftigkeit, wie eine frischgebackne Charfreytagsbrezel zu sammen zu prasseln. Mach mir keine Alte Weiberfrazen, mach deinem Bruder, und unsrer Bergamaskischen Familie keine Schande.

Smeraldina.

Bruder, du scherzest. Und scheint dir nach so vielen Jahren unsrer Entfernung dies der Augenblick hierzu zu seyn?

Brigella.

Ich scherze? Holla, Wachen! nehmt sie in die Mitte, führet sie in den tiefen Thurm, und morgenfrüh... [Bey Seite] Ach! es bleibt mir im Halse stecken! [entschlossen] Und morgenfrüh.. muß sie sich verschlingen lassen.

Smeraldina, [niederkniend.]

Ach, mein Bruder, erbarm dich. Ich beschwöre dich bey jenen unschuldigen Scherzen, die wir als Kinder zusammen hatten; bey jener Liebe, die immer unter uns war; bey jenen Thränen, die ich über deine Entfernung vergossen; bey dem gemeinschaftlichen Blut, das in unsern Adern fließt; rette deine elende Schwester von einem so grausamen, so gräslichen Tod. (Weint.)

Brigella.

[Bey Seite] Sie macht mich weich, weich, weich. [Weint. Entschlossen] Wach auf, Heldenmuth! Meinem Monarchen muß ich gehorchen.

Es ist kein Mittel. Du wirst so alt, als du bist, ziehst durch die weite Welt, und kommst als Jungfer nach Nankin? Es ist dein Unglück. Besser, du wärst nicht als Jungfer hieher gekommen, den Heroismus deines Bruders in Verlegenheit zu bringen. [Entschlossen] Wachen, thut euer Amt.

Smeraldina.

[Wüthend] Ach Tirann, unmenschlicher Bruder! [im tragischen Ton] Sterben also will ich, standhaft sterben; aber ungerochen wird der Himmel diesen Tod nicht lassen. Ein erzürnter, wüthender Schatten werd' ich dich nach meinem Tod verfolgen, nicht mehr deine Schwester, aber deine Gattin seyn. (*) [Geht mit der Wache ab.]

Brigella.

Ich bewein dein Schicksal. Auge des Himmels, du siehst mein Herz. Es ist ihre, nicht meine Schuld, daß sie als Jungfer hieher gekommen ist. [Geht ab.]

(*) Die Soubrette, die diese Rolle spielte, war würklich die Frau von Brigella.

Dritte Scene.

Wald, Höhle, Stein zum sizen.

Taer, als Ungeheuer, kömmt mit einem Buch in der Hand aus der Grotte.

Grausames Schicksal! Entsezen und Liebe, warum tödtet ihr mich nicht? Unmenschlicher Zelu, wozu verdammst du mich? Welchen Gefahren ist Dardane, die theuerste Hälfte dieses unglücklichen Lebens ausgesezt? Buch der Hölle, was hilft es mich, daß du mein und ihr Schicksal mich lehrst? daß du, sie aus den gräslichen Gefahren, worein sie fallen muß, zu retten, mir ungewisse Mittel angiebst? Unglückliche, schwache, unerfahrne Liebe, sollst mit den unerbittlichen Ungeheuern der Hölle streiten! Warum kann ich dir nicht sagen? Ich bin Taer. Dir mein Unglück nicht erzählen? Warum soll sogar meine Stimme dir unkennbar seyn? Was soll dich je vermögen mich zu lieben, als wenn du meine gräsliche Verwandlung wüßtest, und wüßtest wer ich bin? Ich muß mich dir verhehlen, oder sterben. Hast du in diese abscheuliche Gestalt dich nicht verliebt, eh noch der morgende Tag vorüber ist, so muß ich plöz-

lich sterben, und dich auf ewig verlieren. Heiliges Licht des Tages, morgen werd' ich dich zum leztenmal sehn. Gieb mir wenigstens Stärke, alles noch zu versuchen, und die Vorschrift dieser Blätter zu vollziehn. Soll ich aber sterben, so nimm dich jener Unglücklichen an, deren Liebe mich zur Verzweiflung bringt. Hier ist sie. O kennte sie mich, wie ich sie kenne! (ausser sich) Gott!... (Im Begrif ihr entgegen zu laufen.) Sieh, meine Dardane, wie dein Gatte... (Hält sich zurück) Ach, die Liebe verräth mich. Nein. Ich folge der Vorschrift des Buchs. (Geht in die Höhle zurück.)

Vierte Scene.

Dardane zwischen den Soldaten mit einem Spieß, Pantalon und Tartaglia.

Pantalon.

Tartaglia, das Aug auf die Höhle? Seht ihr was? Seht ihrs?

Tartaglia.

Noch nicht. Aber eilen wir. Es ist mir, das Fieber liege mir auf dem Hals.

Pantalon.

Hier, junger Herr, ist der Ort. Ich bedaure Sie, denn ich merke gar wohl, daß Ihre Herzhaftigkeit nur affectiert ist. Sie haben mir ein Gesichtchen, wie einer der vom Todtbett aufgestanden ist, und wenn wir einen Blick in ihre Höselein hinein thun könnten, so bin ich versichert, wir würden hübsche Sachen sehen.

Tartaglia.

Halts Maul, Plaudertasche! Was zum Henker sprichst du von Höselein, und hübschen Sachen? Es ist keine Zeit zu Pantalonaden.

Pantalon.

Aber er erbarmt mich. Es ist ein tolles Strudelköpfchen? Ich will ihn eine halbe Stunde ausfilzen. Für alte Leute gehörts....

Tartaglia.

Eine halbe Stunde? Da ist das blaue Ungeheuer, da ists, da ists! (flieht.)

Pantalon.

Beym Sappermient! Da ist es, Herr Eisenfresser! Mir nach, Jungen! (gegen die Soldaten, die ihm nachfliehen.)

Fünfte Scene.

Dardane allein.

Himmel, steh mir bey. Wenn Lieb' und Unschuld etwas über dich vermögen, so kann ich alles von dir hoffen. Stärkst du diesen schwachen Arm nicht, ich Unglückliche, so bin ich verloren!

Sechste Scene.

Taer als Ungeheuer, mit einem Degen, einem Schild in der einen, einer Kette in der andern Hand, einem Horn an der Seite, und Dardane.

Dardane.

Nähere dich, grausames Ungeheuer. Ich komme dich zu tödten wenn ich kann; und tödtest du mich, so ist dein Triumph nicht groß. (bereitet sich zu einem Angrif mit dem Spieß.)

Taer.

(Sanft) Halt inn, Dardane. Dieser Spieß ist vielleicht zu schwach für meine Brust. Hier hast du ein Schwerdt, das stärker und schneidender ist. (Reicht ihr den Degen, hierauf den Schild)

Hier einen Schild, der deinem Schicksal günstig ist. Mein Busen ist bereit, den Tod von deiner Hand zu empfangen. Dein Sieg wird dir nicht schwer werden.

Dardane.

(Bey Seite erstaunt) Welche Sprache ist dies! Welche Menschlichkeit in diesem Ungeheuer! (Wirft den Spieß weg, und nimmt den Degen und Schild.) Ich nehme deine Waffen. Dich zu tödten komm' ich hieher, oder wie du selbst mir vorhergesagt, mein Leben zu lassen. (Zieht den Degen, und faßt den Schild.)

Taer.

Und du könntest übers Herz bringen, einen zu tödten, der dir wehrlos Degen und Schild und einen unbedeckten Busen reicht? Nein, Dardane, so grausam kannst du nicht seyn. Was hab' ich dir gethan?

Dardane.

Mir gethan? Mein Taer von mir getrennt, Barbar! Mich verkleidet in eine Mannsperson, begleitet mit den grausamsten Bedingnissen, in den traurigsten Zustand, in augenblickliche Todes-

gefahr gestürzt. Und du fragst, was du mir gethan habest? Abscheulicher!

Taer.

[Bey Seite] Und ich soll ihr nicht sagen können, daß ich nicht Zelu bin. [Zu Dardane] Ich beschwöre dich, Anbetungswürdige, wegen deinem und deines Taers Schicksal beschuldige niemand, als das unbarmherzige Schicksal. O wüßtest du, was ich wegen deinem und deines Taers Unglück leide, du würdest meinen Tod nicht mehr begehren. Willst du meinen Worten nicht glauben, so glaube, du Einzige, diesen heissen, blutigen Thränen. (Weint.)

Dardane.

Du weinst! (Bey Seite. Ists möglich) Ungeheuer, sage mir, wo ist mein Taer? Sprich, in welchem grausamen Zustand muß der Unglückliche schmachten?

Taer.

Ich kann dirs nicht sagen. Dies glaube, daß sein Zustand nicht grausamer seyn könnte. Wisse, du edle Seele, besiegst du nicht die äussersten Gefahren, besiegst du nicht, was du unmöglich besiegen kannst, so stirbt Taer jämmerlich,

eh noch die Sonne des morgenden Tages untergeht.

Dardane.

Stirbt Taer jämmerlich, wenn ich nicht besiege, was ich unmöglich besiegen kann! Grausamer!.. Ich bin verloren. Gott! Wie soll ich wiederstehn, wenn ich mit Unmöglichkeiten zu kämpfen habe? (sizt halb ohnmächtig auf einen Stein.)

Taer (sie haltend.)

Ach, mein Kind, laß dich von deinem Schmerz nicht niederdrücken! Wenn du nicht willst, daß vor der Zeit dein Taer vor Verzweiflung sterben soll. (Weint.)

Dardane.

(Ungehalten) Zurück, Ungeheuer! Ich habe genug an meinem Schmerz, und bedarf nicht noch, von deiner gräslichen Gestalt entsezt zu werden. (Betrübt.) So viel Liebe, so viel Zärtlichkeit, so viel ehliches Glück, wer hätte jemals geglaubt, daß dies höllische Ungeheuer am Ziel unsrer Wünsche, nach so viel Ungemach, alles auf einmal zerstören könnte? (Weinend.) Taer, wo du auch bist, liebster Taer, verzeih, wenn ich Unglückliche dir zu lieb nicht standhaft

genug bin. Ich bin für izt zu nichts als Thränen fähig..! nur das Ungeheuer allein verdient deinen Zorn... ich wein' um dich, o laß mich in Thränen zerfliessen! (Dardane weint bey Seite.)

Taer.

(Bey Seite) Brich nicht, mein Herz! Wer ist Unglücklicher, ich oder sie? Und ich muß schweigen oder sterben? Fasse Muth, Taer; halt' aus biß auf den lezten Augenblick. Noch ist die heutige Sonne am Himmel, und noch ist der morgende Tag übrig. (Zu Dardane) Dardane, du liebst Taern nicht. Er ist vielleicht standhafter als du. Dein Leben ist in Gefahr. Ich bin untröstlich darüber. Vielleicht kann mein Rath, vielleicht dein Muth dich retten. Aber ich muß dir die schwerste deiner Prüfungen entdecken; desto schwerer, je mehr du mich hassest. Sieh mir ins Gesicht; besiege dich selbst; verabscheue mich nicht. Wisse, dein Geliebter wird niemals wieder dein werden, wenn nicht zuvor dein Herz sich erweicht, und diese abscheuliche Gestalt Lieb gewinnt.

Dardane [aufstehend.]

Wie? Was? verlieben soll ich mich in deine Abscheulichkeit?

Taer.

Dardane, höre. Ich beschwöre dich; schreibe dein Unglück allein dem Schicksal, uud dem nicht zu, den du vor dir siehst. Ich schwöre bey allem, was der Himmel heiliges hat, wenn dein Herz sich nicht erweicht, wenn es nicht von zärtlicher Liebe gegen mich brennt, so siehst du deinen Taer nicht mehr, so muß er sterben, eh der morgende Tag vorübergeht.

Dardane.

(Aufgebracht) Abscheuliches Bild der Hölle, gräsliches Ungeheuer, izt meinen Augen doppelt gehäßig, so weit geht deine Wuth. War sie noch nicht aufs höchste gestiegen? O welche Bedingnis! Wie sollt' es meinem Herzen möglich seyn? O Taer, Taer, du bist verloren! (Weint.)

Taer (verzweifelnd.)

Weine nicht, Dardane! Vielleicht glaubst du, mich nicht zu lieben, und liebst mich doch!... (Bey Seit.) Ach, ich habe zu viel gesagt. Alle Augenblicke glaub' ich Todesschauer zu fühlen. (Zu Dardane.) Wisse, ich bin nicht der, der all dies Unglück... (Bey Seite.) Ach, noch wird der Schmerz mich hinreissen. (Zu Dardane.)

Verliere den Muth nicht, mein Kind. Vielleicht kann dir mein Rath zu statten kommen. Ein edles weibliches Herz wird oft durch Dankbarkeit gerührt, und auch für einen häslichen Gegenstand gewonnen. Behalte sorgfältig diesen Degen und Schild. Du kamst hieher, mich zu tödten, und würdest untröstlich seyn . . . (Vor sich) Ach! was hab ich gesagt? Und mein Tod würde dir nichts nüzen. Nimm diese unzerbrechliche Kette. Sieh, ich reiche dir meine Hände und mein Leben. Feßle mich; ich bin dein Gefangner. Fanfur wird sich begnügen, mich in einem finstern Kerker eingeschlossen zu haben. Und du ziehe unter dem Zujauchzen des Volks triumphirend in Nankin ein. Ohne Wiederstreben werd' ich dir folgen. Und hast du Abscheu, mir zu nahn, so will ich selbst mich fesseln. [Legt sich selbst die Ketten an.] Dein Sclave bin ich nun; und bitte nichts von dir, als deinen Haß auf mich ein wenig zu vermindern, und nicht zu vergessen, daß, wenn du mich nicht liebst, dein Taer verloren ist.

Dardane.

[Bey Seite] Ungeheuer und Menschlichkeit! Grausam und liebkosend! menschlich und unmenschlich zu-

gleich! Wie fürchterlich ist mein Schicksal! Ah nun versteh' ich nur zu wohl, was diesen Morgen mir räthselhaft schien, als er zu mir sagte: betrachte meine Ungestalt, betrachte mich genau. (Zu Taer) Sag mir, abscheuliches Unthier, mit diesem gefälligen Wesen suchst du vielleicht mich zu bethören, und nährest unter deinen Geheimnissen viehische Liebe...

Taer.

Nein, Dardane! Zu sehr beleidigst du mich. Der Bliz des Himmels tödte mich, wenn ich lüge. Aus Liebe für Taern begehr' ich deine Liebe. Ich brenne vor Liebe für dich, aber nur wegen Taern.. Taer beschwört dich aus meinem Munde, dich zu lieben... [Bey Seite] Ach, ich sehe den Tod vor meinen Augen, und kann nicht, ich kann meine Zunge nicht bezähmen. Ich wiederhohle dirs; dies ist dein Schicksal: Liebst du mich nicht, so ist dein Taer verloren.

Dardane (ausser sich.)

Ich vergehe... ach, wenn es um meinen Taer zu thun ist... so geh zu Grund, armes Herz!.. [betrachtet das Ungeheuer.]

Taer.

Betrachte mich nur, mein Kind. O könnt' ich nur diese Gestalt ausziehn, ich weiß du würdest mich lieben.

Dardane [aufgebracht.]

Unverschämter! Wärst du auch nicht, wie du bist, ungestalt und abscheulich, wärst du noch so schön, ich könnte dich unmöglich lieben. Taer allein hat meine ganze Liebe. Geh Nankin zu vor mir her!

Taer.

Anbetungswürdige, ich gehe willig. Und glücklich wär' ich, hätt' ich sonst kein Unglück als diese Kette zu tragen. [Geht ab.]

Dardane.

O mein geliebter Taer! Alles will ich leiden. Aber wie kann, wie kann mein Herz dies Ungeheuer lieb gewinnen? Ich verliere dich, Taer; aber mit dir, mit dir werd' ich sterben.

[Folgt Taern.]

Siebente Scene.

Zimmer und Pallast.

Gulindi allein.

(Geängstigt) Was hab' ich gethan? Reizender Akmed? Wirst izt vielleicht in deinem Blut, oder dem Tod in den Armen liegen. Holde, geliebte Gestalt, ich sehe dich vor mir! Augen, Sterne des Himmels, ihr funkelt noch vor meinen Blicken! Izt werdet ihr auf ewig geschlossen seyn! Ich bin die Mörderin eines so schönen, so guten, so weisen Jünglings. Gulindi, befriedigt diese Rache dein Herz? Tausend Dolche durchwühlen mich!.. Nein! Unwürdiger, hast meine Liebe verachtet. Hast mit beissenden Verweisen eine Königin beleidigt, und eine, die in deinem elenden Zustand deine Wohlthäterin seyn wollte. Konntest kommen, dich vor mir schmiegen, mein Mitleiden suchen, mich bitten dich zu retten. Hab' ich nicht zulezt noch zu dir gesagt: Hast mich verstanden, Akmed? Dein Schicksal ist in deiner Hand. Und du, stolzer Junge, dein Leben weniger achtend als meine Gnade, laufst wahnsinnig deinem Tod entgegen.

Auf diese Art verachtet, worüber beklag' ich mich? Worüber? Daß ich statt Rache Höllenmarter fühle. Ach! ich kann meinen Schmerz nicht verhehlen. Akmed, du allein besassest dieses Herz. Hundert haben geglaubt, ich liebe sie; es war Verstellung, Laune, Eckel vor einem abgelebten Gemahl. Dich allein, hab' ich geliebt, und dich hab' ich ermordet. (Weint.)

Achte Scene.

Fanfur und die Vorige.

Fanfur.

Du weinst, Gulindi. Wie? Du weinst? warum weinst du?

Gulindi.

Daß ich meines Gemahls Gesinnungen verändert sehen muß, darum wein' ich. Ich bin nicht mehr die Gemahlin eines menschlichen mitleidigen Königs; ich muß entdecken, daß ich einen Tyrann zum Gemahl habe. Darum wein ich.

Fanfur.

Ich ein Tirann? Wodurch verdien' ich diesen Namen?

Gulindi.

Frage deine Vasallen; nicht mich. Warum läßt du einen Unglücklichen dem Tod in die Hände laufen? Bat ich dich doch: Erspare einem Jüngling, der die Welt wenig kennt, und hartnäckig in seinen Grundsätzen ist, eine so grosse Gefahr. Der ganze Hof murret, und mein Namen muß dabey leiden.

Fanfur.

Wisse, Gulindi, er beleidigte deine Ehre, läugnete immer ...

Gulindi.

Aus blosser Furcht. Auch sagt' ich dir noch: die jungen Herrchen pralen gern bey uns Weibern. Und du, Grausamer, hast ihn dem Tod Preis gegeben.

Fanfur.

Wie? Ists Kleinigkeit, daß er sich unterstund, bey dir zu prahlen? Aus welcher Absicht konnt' er bey dir prahlen? Nein, er hat den Tod verdient.

Gulindi (aufgebracht.)

So war es also nach so langer Erfahrung von deiner Gemahlin die Eifersucht, die dich

zum Tyrannen machen konnte? Und du fragst noch, warum? Barbar! Kann ein empfindliches Herz tiefer verwundet werden? Dies hätt' ich nicht von meinem Gemahl erwartet. (Weint.)

Fanfur.

Himmel, was hab ich gethan? warum vergrösserst du mein übriges Unglück auch noch mit diesem? das ich am wenigsten ertragen könnte. Gulindi, was soll ich thun? Unmöglich kann ich dich erzürnt, betrübt sehen.

Gulindi.

Wenns noch Zeit ist, so rette mit meiner Ehre diesen Unglücklichen. Wende seine Gefahr ab. Mach den Gesprächen von Schwachheit und Tyranney ein Ende. Verliere keinen Augenblick. (Bey Seite.) Gieb Himmel, daß Akmed lebe!

Fanfur.

Holla, Minister, Soldaten, Bediente!

(Man hört von innen Geschrey, Trommel- und Trompetenschall.)

Neunte Scene.

Truffaldin, hierauf Tartaglia, Pantalon, und die Vorigen.

Truffaldin (voll Schrecken rufend)

Das blaue Ungeheuer! Das blaue Ungeheuer! (Lauft verwirrt hin und her.)

Gulindi.

Weh mir! Welche Nachricht?

Fanfur.

Was für ein Geschrey?

Tartaglia (voll Schrecken herlaufend.)

Ihr Majestät, Hülfe! Das blaue Ungeheuer gegen die Stadt!.. Man siehts... erwürgend, verwüstend, verheerend.. Ich, mit Erlaubnis, flüchte mich auf den königlichen Abtritt. (ab.)

Gulindi.

Ach, Akmed ist todt. Ich bin auf ewig unglücklich.

Fanfur.

Immer grösers Unglück! Lauft, ihr Schurken.. man soll die Thore verschliessen, das Ungeheuer zurück halten.

Pantalon (freudig.)

Wer hätte das geglaubt? Wer hätte das geglaubt, Ihr Majestät?

Fanfur.

Weg! Willst auch du deine Königin, und uns alle in Schrecken jagen?

Pantalon.

Was Schrecken? Es lebe Akmed. Dieser kleine, spannenlange Racker hat Herz genug gehabt, das blaue Ungeheuer in Ketten und Banden zu legen. Er führt die Bestie gefesselt vor sich her, als obs ein pohlnischer Tanzbär wäre. Ich kann mich nicht halten, muß gehn und diesen Jungen beym Kopf kriegen, ihn vierzigmal auf beyde Backen küssen, ihn drücken, essen, und ausſupfen wie ein frischgelegtes Ey. (Geht ab.)

Fanfur.

Ich freue mich mit dir, meine Gemahlin; und eile dem tapfern Jüngling entgegen. Ich gehe das Ungeheuer aus dem Weeg zu schaffen. Akmed soll sogleich bey dir seyn. Dank' ihm in meinem Namen; und bestimme du seine Belohnung. (Geht ab.)

Gulindi.

So jung und so tapfer! Laß nach, Entzücken; erstícke mich nicht. Laß ihn kommen! Komm, Akmed, ich wart' auf dich. Ich will dich bitten mir zu verzeihn, will dir sagen, was deine Gefahr mich gekostet; will in Thränen vor dir zerfliessen, will entseelt, sterbend zu deinen Füssen fallen. O Liebe, lehre du mich Worte, Liebkosungen und Reize, dies Herz zu schmelzen! Oder lindre, besänftige die unausstehliche Flamme, die mich verzehrt. Ha, liebt er mich nicht, so werd ich ein reissendes Thier.

Vierter Akt.

Pallast.

Pantalon und Tartaglia in der Nachtmüze mit Licht.

Pantalon.

Wo Teufels steckt ihr?

Tartaglia.

Ich war hier neben in des Königs geheimen Gemach.

Pantalon.

Und kommt nicht, und seht das Spectackel mit an? Ich glaub' ihr seyd nicht gescheid.

Tartaglia.

Und ich glaube, du seyst ein Junge von siebzig Jahren. Man sieht, daß du ein vorwiziger Venetianer bist. Mich juckts nicht, Ungeheuer zu sehen. Hätt' es die Kette zerrissen, so hätt' es dich in Stücken zerreissen können, wie ich es erst zehn Briefcouverten gemacht habe.

Pantalon.

Armer Tropf, ihr habt viel verloren, daß ihr die Zusammenkunft des Königs mit dem Ungeheuer und dem goldigen Jungen Akmed nicht gesehen habt. Erstaunende, übernatürliche Sachen. O, wir haben alle geweint, wie die Kinder.

Tartaglia.

Geweint? Worüber?

Pantalon.

Vor allen Dingen müßt ihr wissen, daß das Ungeheuer Zelu heißt.

Tartaglia.

Nun gut, Zeln. Dies ist eher zum lachen als zum weinen.

Pantalon.

Fürs zweyte spricht er, wie ein Cicero.

Tartaglia.

Meinethalb. Dies ist wohl etwas verwunderlich, aber nicht weinerlich.

Pantalon.

Drittens, ist dem König Fanfur die Lust angekommen, ihm den Kopf herabschlagen zu lassen.

Tartaglia.

Darüber könnt' ich mich vor Freude zu todt lachen. Es lebe Fanfur!

Pantalon.

Hättet ihr die Oration gehört, die Zelu an den König gehalten, ihr hättet so gut geweint als wir.

Tartaglia.

Zum Exempel, was sagte dieser Zelu? (gähnt)

Pantalon.

Wenn ich mich noch erinnre... wartet, hört

zu, wartet... er sagte. „ Sire, ich bin schon „ überwunden; sagt er, diese Kette, und ein „ Gefängnis sichern Sie vor mir, sagt' er, war„ tet, hört zu. Ach, verschieben Sie meinen „ Tod, Sie ersparen sich dadurch eine gräßliche „ That. „ Bey dieser Stelle fieng er bitterlich an zu weinen, und sah dem König lang lang starr ins Gesicht. Niemand wußte, was er sagen wollte, aber dem ohngeachtet fieng uns allen der Bart zu zittern an, und jeder ließ den Mund herunterhangen bis auf die Schuhe. „ Ich sehe sagt er, die Sonne, die heut untergeht, und „ morgen aufgehn wird. Mit Unglück wird sie „ morgen untergehn, wenn Akmed, sagt' er, „ wenn Sie wollen daß ich sterbe. Noch den „ morgenden Tag werde mein Leben gefristet; „ morgen bey Sonnenuntergang flieh dieser bange „ Geist aus seinem verhaßten unglücklichen Ker„ ker. Hier gab er dem jungen Akmed einen zärtlichen Blick, und schluzte dabey, und vergoß Thränen so groß wie die Haselnüße. Wir stunden da, wie die Hundsfütter. Diese Geheimnisse, diese Thränen haben den König bewegt, daß er auch geweint hat. So bald wir sahen,

daß seine Majestät weinte, so fiengen wir an, der eine aus unterthänigem Respect, der andre aus Mitleiden, und schrien alle wie die Schulknaben, denen man die Hosen herunterzieht. Der König that verschiedne Fragen an das blaue Ungeheuer; es antwortete immer weinend und geheimnisvoll, und mit Ausdrücken die man mahlen sollte. In Summa, dieser Zelu ist in ein finsteres Gefängnis geführt, und mit vier seiner würdigen Ketten angefesselt worden. Der junge Herr Akmed hat um die Gnade gebeten, ihn bewachen zu dürfen, und hat die Schlüssel bekommen. So seht ihr also, daß ihr eine Gelegenheit zu weinen versäumt habt. Schlaft ihr Tartaglia?

Tartaglia (gähnend.)

Ich finde keinen Stof zu weinen. (gähnt) Wenn du weiter nichts weißst, so geh' ich in mein Bett. Ich bin schläfrig; und Mitternacht ist vorbey.

Pantalon.

Schämt euch Schlafhaube! Wollt ihr das beste nicht hören?

Tartaglia.

(Gähnend) Was ist das Beste?

Pantalon.

O Kleinigkeiten, Lumpereyen, Hofgewäsch. Akmed hat mit unsrer Herrgotts-Tochter der Königin eine Unterredung von drey Stunden gehabt.

Tartaglia (gähnt.)

Pantalon, hast noch viel dergleichen Histörchen?

Pantalon.

Histörchen! Man hoft, Akmed werde morgen die Stadt von dem Ritter im Thurm, und von der Hyder befreyn. He; gähnt ihr auch bey dieser Neuigkeit?

Tartaglia.

Wie? Wie? Du spassest, Pantalon.

Pantalon.

Nichts weniger. Ob die Königin in den Jungen, oder der Junge in die Königin verliebt ist, kurzum es gieng alles drunter und drüber. Es war zwischen der Königin und Akmed, zwischen Akmed und der Königin, zwischen dem König,

der Königin und Akmed ein so mörderliches Geschrey; in Summa, die Stücke flogen in die Luft. Akmed soll die Zeche mit seinem Leben bezahlen, wenn er den Ritter und die Hyder morgen nicht erlegen wird. Unsre unumschränkte Hörnerkönigin hat die Sache aufs Tapet gebracht. Sie will doch den Schaden, den sie verursachet hat, wieder gut machen. Freylich wird es den armen Jungen das Leben kosten; doch sein Sieg über das blaue Ungeheuer giebt uns noch Hofnung. Und ihr, allerliebstes Meerkazengesicht, legt euch schlafen. Denn euch, mit all diesen Neuigkeiten im Leib, so gähnen zu sehen, bey meiner Treu, wenn ich länger hier stehe, so stoß' ich euch dies Licht in Hals hinein. [Geht ab.]

Tartaglia.

Mir ist, ich schlafe, und es traume mir, Pantalon habe mir mächtige Bären angebunden. Doch ist mir nicht, als wär' ich im Bett; und dorthin geht also mein Weg. (Im weggehen.)

Zweyte Scene.

Truffaldin im Hemd, in der Schlafmüze, mit Licht, und Tartaglia.

Truffaldin. Liebe und Eifersucht seyen

zwey erstaunende Dinge. Er sey auf Akmed eifersüchtig, könne kein Aug zuthun, habe schon sechs Hemdter verschwizt, spühre Herzklopfen, Wallungen, Seitenstechen u. s. w. Tartaglia. Verwundert sich über seinen Aufzug; wo er hin gehe. Truffaldin. Ob er nie verliebt gewesen sey. Tartaglia. Ja, aber in dieser Gestalt sey er nie des Nachts gegangen. u. s. w. Truffaldin. Er würde nie in Königinnen verliebt gewesen seyn, sonst würd' er schon gelernt haben im Hemd zu gehen u. s. w. Ob er jemals eifersüchtig gewesen sey. Tartaglia. Verwundert sich über seine Fragen, will, ihrer überdrüßig, weggehn. Truffaldin. Hält ihn zurück; er soll nicht gehen, eh' er ihm erklärt habe, was Liebe und Eifersucht seye. Tartaglia. Er soll einen Philosophen fragen. Hält ihn für verrückt, und geht ab.

Dritte Scene.

Brigella, Soldaten mit Fackeln, und Truffaldin.

Brigella. Die fatale Stunde sey da; der Morgen brech' an; er müsse, eh der bezauberte Ritter erwache, Smeraldina für die Hyder

an den Pfahl führen. Truffaldin. Hält ihn zurück; ob er ein Philosoph sey. Brigella. Sein Erstaunen über seinen Aufzug; er sey ein Erzphilosoph. Truffaldin. Er möchte eine Beschreibung der Liebe haben. Brigella. Seine übertriebene Seufzer, er wisse nichts, als daß es um die brüderliche Liebe etwas grosses sey; weint. Truffaldin. Seine Fragen. Brigella. Er soll Smeraldinen zu der Hyder führen, und habe entdeckt, daß sie seine Schwester sey u. s. w. Truffaldin. Er soll den Muth nicht sinken lassen; es sey kein grosses Unglück in China zu sterben. Brigella. Warum? Truffaldin. Er könne seine Schwester auch nach dem Tod wieder lebendig haben. Brigella. Wie? u. s. w. Truffaldin. Die Chineser, wenn sie sterben, halten eine Kuh feste beym Schwanz, und gehen mit dem lezten Athem in die Oefnung der Kuh über, und leben wieder aufs neu. Er soll seine Schwester, wenn sie sterbe, das nehmliche thun lassen, und so werd' ihm seine Schwester lebendig bleiben. Brigella. Wird aufgebracht, lärmt, schimpft u. s. w. sie gehen ab.

Vierte Scene.

Dunkles Gefängnis.

Taer als Ungeheuer, mit langen Ketten an eine Säule geschlossen. Hat ein Buch in der Hand.

Unerkannt von meinem Vater; von ihm selbst hieher verurtheilt! Abscheulich von Gestalt, verhaßt meiner Gattin, die alle Augenblicke mir zu lieb sich neuer Todesgefahr ausseżt! Und ich soll sterben, wenn ich mich entdecke! O Verhängnis! Wer ist unglücklicher als ich? Wem sollte der Tod willkommner seyn? Und doch schaur' ich vor ihm zurück. Weil er vor dir, einzige Liebe, Abgöttin meiner Seele, von dir mich trennen würde. Zelu, Zelu, warum hast du mich verlassen? Sagtest du mir doch: wir sehen uns wieder, wenn du alles leidst. Was kann ich noch zu leiden haben, als den lezten Schmerz, der dieses bange Leben endigt? (sieht hinaus) Eine Helle! Vielleicht ein Strahl des Tages, der mein lezter seyn soll. Ach! in diesen Aufenthalt des Schreckens dringt keine Sonnenstrahl. Es ist Dar-

dane,

dane, meine Gattin, aufs neu in die Schlingen von Gulindi gefallen. Sie sucht meinen Rath. Sey muthig, Taer, hoffe! Ach wie kann ich dieses theuren Lebens Erhaltung, wie kann ich hoffen, sie werde Liebe zu dieser Gestalt gewinnen, die mir selbst ein Abscheu ist.

Fünfte Scene.

Dardane mit einer Fackel, Taer als Ungeheuer.

Dardane.

Grausamer Zelu, was wirst du izt mir rathen können, daß ich nicht unterliege? Durch unerhörte Bosheit hat Gulindi den König so weit gebracht...

Taer.

Ich weiß alles, du Unglückliche. Sie wollte deine Liebe, und versuchte wahnsinnig alle Mittel dich zu verführen; du schöne Seele durchbohrtest ihr Herz mit Verweisen. Sag mir, wie endigte der Streit?

Dardane.

Heftig und bitter. Ich sagt' ihr zulezt, sie

verdiene von der Hand ihres Gemahls durch Gift zu sterben. Und wenn das Schicksal mir je günstiger werde, so sollen ihre Verbrechen nicht ungestraft bleiben.

Taer.

Und du drohtest mit Gift! (Bey Seite. auf das Buch deutend) Auch die unglücklichste Vorhersagung trift ein. Ach Elende!

Dardane.

Erbittert wußte sie ihren schwachen Gemahl zu überreden, mich aufs neu zu verurtheilen, daß ich den Ritter des Thurms und die Hyder erlegen, oder den Kopf verlieren soll.

Taer.

Und getreu deinem Unglücklichen Taer willst du lieber sterben, als dich zu erkennen geben! O wäre deines Gatten unbegränzte Dankbarkeit hinreichend dich zu retten, so wärst du gerochen, und er würde nicht mit mir über dein Unglück weinen. (Weint.)

Dardane.

So weiß also mein Taer, daß ich alles für ihn

leide? Ach, Zelu, sag mir, ich beschwöre dich, sag mir wo ist mein Taer?

Taer.

Lassen wir ihn, mein Kind, in seinem Leiden; und denken izt an dich. Der Ritter, mit dem du zu streiten hast, ist, durch Zauberey fest gemacht, unverwundbar; nur gegen den Degen, den ich dir gab, kann er nicht bestehen. Mit diesem Horn ruf' ihn zum Streit. (Giebt ihr das Horn.) Der Schall davon hat die Zauberkraft ihn zu erschrecken. Wenn beym Kampf die Kräfte dich verlassen, so drücke das Gefäß deines Degens so fest du kannst, und du wirst neue Kräfte, und übermenschliche Stärke fühlen. Mit dem Schild, den ich dir gab, empfange die Streiche des Ritters. Wirst sehen, wie er bey jedem Streich von seinen Kräften verlieren wird. Diese Wirkung besizt der Schild. Kannst du dem Ritter einen Streich auf den Busch seines Helms beybringen, so bist du Siegerin, und wirst Wunderdinge sehn.

Dardane.

Aber die fürchterliche Hyder, wie werd' ich die besiegen können?

Taer.

Halte diese Wurzel (giebt ihr eine Wurzel) fest im Mund verschlossen, damit der giftige Athem, den die Hyder aus sieben Schlünden aushaucht, dich nicht ersticke. Vergebens würdest du sie mit Streichen überhäufen. Hiebest du ihr auch einen Kopf weg, so würdest du zwey dafür hervorkommen sehen. Bekämpfe sie blos Vertheidigungsweise; ein einziger Streich kann sie erlegen. Suche sie unter die linke Brust zu treffen. Dort allein ist sie dem Tode blos gestellt.

Dardane.

Zelu, die Götter helfen mir, das Reich von seinen Strafen zu befreyn.

Taer.

Ich weiß nicht, Dardane, ob ich mehr den Tod oder das Leben dieser Hyder wünschen soll.

Dardane.

Neue Geheimnisse! Erkläre dich.

Taer.

(Bey Seite) Ach, ich kanns ihr nicht sagen. Das schändliche Leben von Gulindi hangt durch

ein geheimes Verhängnis von dem Tod der Hyder ab. So bald sie fällt, wird auch Gulindi in gräslicher Todesangst sterben. Und Dardane mußt' ihr mit Gift drohn, um in ein neues Unglück zu stürzen. (Laut) Dardane flieh, was deinen Muth schwächen könnte, frage nicht weiter.

Dardane.

Wann wird mein Unglück aufhören?

Taer.

Bald vielleicht. Sag mir, unvergleichliche Prinzeßin, fühlst du izt einen Funken weniger Abscheu gegen mich?

Dardane.

Ich habe weniger Furcht, mit dir zu sprechen. Dein menschliches Wesen, und vielleicht die Gewohnheit deine gräsliche Gestalt anzusehn, haben mir etwas von meinem Abscheu genommen.

Taer.

Gutwillig ergab ich mich dir. Ich schüze dich, und rathe dir so gut ich kann. Fühlst du nicht einen Keim von Dankbarkeit in deiner Brust?

Dardane.

Ich kanns nicht läugnen.

Taer.

Dank euch ihr Götter der Himmels! Sag mir, grosse Seele, als du kamst, war die Sonne schon aufgegangen.

Dardane.

Die ersten Stralen brachen hervor.

Taer.

Erinnre dich, wenn du heut zu diesem häslichen Gegenstand keine Zuneigung bekömmst, so ist vor Sonnenuntergang dein Taer todt.

Dardane (aufgebracht.)

Daß ich mich nicht erinnern sollte! Wisse daß ich bis izt mit mir gekämpft, mir Gewalt angethan; alles versucht habe, mein Herz zu überreden. Aber der Gedanke, du seyst die Ursach unsers Unglücks, überwältigt mein Herz mit Zorn und Rache. Ich sehe das gräslichste Scheusal der Natur in dir, und muß dich verabscheun. Und du willst, Ungeheuer der Hölle, daß ich dich liebe? O wehe, Taer, du bist verloren. Ich

bin verloren. Jede Hofnung ist verloren. (Geht wüthend ab.)

Taer (verzweifelt.)

Der Himmel steh dir bey. Nur dein Leben werde gerettet. Taer zittert nur für dein Leben, nicht für das seine. Sie, ihr Götter, ist mein Leben; das Leben das ich athme, ist kein Leben mehr, ist tausendfacher Tod.

Sechste Scene.

Der Schauplaz verändert sich.

Auf einer Seite ein Thurm mit einer Zugbrücke. Im Gesicht die Stadtmauren mit einer Zugbrücke. Auf der andern Seite die Säule, woran die Jungfrauen, zur Speise der Hyder, hingebunden werden; unten an der Säule verschiedne Todtenköpfe, Arme und Beine, die die Hyder übergelassen. Die Stadtbrücke wird herabgelassen.

Brigella, Soldaten, Smeraldina, weinend, in einem kurzen Kleid, und gebunden.

Brigella (im herauskommen.)

Izt eben geht die Sonne auf. Die Thüre vom Thurm ist noch zu. Wir müssen uns be-

schleunigen, denn wenn der Ritter aufwacht, so schnappt er uns hinein wie die Krametsvögel.

Smeraldina.

Schwarze Seele! Kannst an dein Leben denken, da du deine Schwester einer Hyder in den Rachen führst, he, nichtswürdiger, infamer, Hund, Verfluchter!

Brigella.

Liebstes Schwesterchen, könnten wir den Menschen ins Herz sehen, so würden wir finden, daß das äusserliche meistens himmelweit von dem Innwendigen unterschieden ist. Du gutes, liebes Herz, laß mich in diesem Herzen meinen Schmerz verschlossen halten. Laß mich, troz meiner Schwachheit, um deiner und meiner Ehre willen das äussere Ansehen eines Helden behaupten. O weh, Jungen, gebt Acht, daß der Thurm nicht aufgehe, und der Ritter mir den Kopf spalte.

Smeraldina.

Held aller Racker, aite Hure, Henker deines Bluts! Das wäre auch heldenmäßig, wenn du auch deinem König gehorchen mußt, entweder vom Ritter umgebracht oder von der Hyder zum

wenigsten grosmüthig zur Seite deiner unglücklichen Schwester zu sterben. (Weint.)

Brigella.

Unwissenheit, kindische Schwachheit, über die ein Philosoph erhaben seyn muß. Du hast eine Erziehung, die zu den Zeiten Noä Mode war. Was du heldenmäßig nennst, ist nichts anders als ein alter verrosteter Begrif, den man nur noch in Historien und Romanen findet, und über den man heutiges Tages, wie über ein Eselsohr, die Nase rümpft. So lehrt uns die Inoculation des gesunden Menschenverstandes. Hättest du nicht die Vorurtheile der alten Zeiten, hättest du Ignorantin, die philosophischen Systeme studicrt, die gegenwärtig Curs haben, so würde dein Name nicht in die Urne der Jungfern gekommen seyn, und du wärst jezt nicht in diesem Elend. Ein Held unsrer Zeit muß sich bey fremdem und seinem eignen Unglück unerschrocken zeigen, um seinen Endzweck zu erreichen. Mein Endzweck ist nicht, hier zu warten und mich von dem Ritter ausweiden zu lassen. Kurzum ich habe keine Zeit, auch ists überflüßig, dir noch viel Lectionen zu lesen. Unempfindlichkeit, Phi-

losophie, moderne Philosophie wäre dir noth. O, Brüderchen, wendet kein Aug vom Thurm. Geschwind, bindet sie an die Säule.

Smeraldina.

Ihr Götter, tröstet mich wenigstens mit einem Bliz, der diesen Nichtswürdigen zerschmettre. (Weint, und wird an die Säule gebunden.)

Brigella.

Horch, Schwester. Gebehrde dich nicht so jämmerlich. Die Hyder kömmt erst eine Stunde nach Sonnenaufgang. Du hast noch eine halbe Stunde Zeit, eh du diesen Köpfen und Knochen Gesellschaft leisten wirst. Menschliches Elend, dem wir alle unterworfen sind. Um Gotteswillen, die Augen auf dem Thurm! Wisse, ein Junge hat sich erboten, den Ritter und die Hyder zu erlegen. Wer weiß? Narrenglück! Er und du verdienen glücklich zu seyn. Ich weiß, was ich rede. Und nun geb' ich dir mein lezтes Lebewohl, und begleitet von dem Ruhm auch nicht eine Thräne vergossen zu haben, verlaß' ich dich (sieht nach dem Thurm) denn ich wollte nicht, daß diese Heldentugend, die Gott sey Dank noch stark ist, bey längerem Hierbleiben geschwächt

würde. Aber sieh hier, hier kommt dein Beschüzer, ein Ritter nach dem alten Schlag. Soldaten, wir haben keine Zeit zu verlieren; zurück in die Stadt?

Siebente Scene.

Dardane und die Vorigen.

Dardane.

Geht in die Stadt. Schließt die Thore hinter euch. Feige Seelen, ich will allein sterben; geht.

Brigella.

Ihrer Desperation unterthänigster Diener.

(Geht mit den Soldaten ab, man schließt das Thor.)

Dardane (vor sich gegen Smeraldinen, die weint)

Elende! Vielleicht noch untröstlicher, wenn sie mich kennte. (Zu Smeraldinen) Mädchen, weine nicht.

Smeraldina.

Was hätt' ich für Ursache zu lachen?

Dardane.

Daß du einen unerwarteten Gefährten deines Todes bekommen hast.

Smeraldina.

Ein Trost der Verdammten!

Dardane.

Verzweifle noch nicht. Vielleicht will das Schicksal deine Rettung. Wo nicht, so lerne von mir mit Unerschrockenheit sterben. (Bläst ins Horn. Vom Gipfel des Thurms wird aus einem andern Horn geantwortet. Die Thurmbrücke wird herabgelassen. Die Mauren füllen sich mit Zuschauern an. Der Ritter erscheint.)

Smeraldina.

Götter, steht ihm bey, eh die Hyder kömmt.

Achte Scene.

Der Ritter und die Vorigen; das Volk auf den Mauern.

Der Ritter.

(Vor sich) Welche Schauer hat dieses Horn in meine Adern gegossen? (zu Dardane) Holla, Knabe, was willst du? Geh, du bist meiner nicht würdig. (im Begrif wieder wegzugehn.)

Dardane (fast den Schild, und zieht den Degen)

Dich tödten oder sterben; dies will ich.

Der Ritter.

Geh, Vermeßner Junge, armseliges unbesonnenes Schwindelhirnchen! Geh und erzähle der Welt, ich habe Mitleiden mit dir gehabt.

Dardane.

Kein Mitleiden, den Tod begehr' ich. Meinen oder deinen. (in Bereitschaft ihn anzugreiffen.)

Der Ritter.

Du sollst ihn haben! Komm! (zieht den Degen. Sie fechten. Dardane fangt seine Streiche mit dem Schild auf. Smeraldina accompagniert willkührlich, stampft auf die Erde, sieht gen Himmel u. s. w. Sie halten inn.)

Dardane (Die Klinge fest umfassend, bey Seite.)

Welche neue, wunderbare Kraft beseelt mich!

Der Ritter (bey Seite wüthend mit schwacher Stimme.)

Noch niemals ist mir dies begegnet. O Hölle, ich bin entkräftet, und du hilfst mir nicht. Soll ich von einem Knaben sterben?

Dardane.

Was machst, was denkst du?

Der Ritter.

Dein unbärtiges Haupt in Staub zu legen.

(in Bereitschaft sie anzugreifen.

Dardane.

Stehn mir die Götter bey, so soll mein Arm thun, was dein Mund geprahlt (sie fechten aufs neu.)

Der Ritter (keuchend.)

Meine Stärke verläßt mich.

Dardane.

O konnt' ich den Streich auf seinen Federbusch thun!

Der Riter (gänzlich kraftlos.)

Ach, ich kann nicht mehr.

Dardane (giebt ihm den Streich auf den Federbusch, er fällt.)

Nimms, Ungeheuer!

Der Ritter.

Weh mir! Knabe, du hast gesiegt. (Verfinsterung und Blize. Die Rüstung fällt leer auseinander, hier der Helm, dort der Panzer: eben so die Arm- und Bein-Harnische; vom Ritter sieht man nichts mehr. Freudengeschrey des Volks von den

Mauern, indeß Dardane mit Erstaunen die Stücke der Rüstung betrachtet. (*)

Dardane.

Wie? Einen Schatten, einen Geist, eine leere Rüstung hab' ich bekämpft?

Smeraldina (vor Schrecken ausser sich.)

Die Hyder! Junger Held; liebstes Herz! da ist die Hyder! weh mir, ich bin des Todes. (Man sieht Flammen.)

Dardane (bricht die Wurzel entzwey.)

Fasse Muth. Halt diese Wurzel in deinem Mund verschlossen; und bitte den Himmel für mich. (steckt ihr die Wurzel in den Mund) Will dieser unsren Tod, so wollen wir standhaft sterben. (Gegen der Hyder) Ungeheuer, ich lechze nach deinem Tod, ein ganzes Reich und diese Unglückliche zu retten; und achte wenig, was für neues Ungemach dein Tod mich kosten wird. (sie steckt die Wurzel in den Mund, faßt den Schild, und zückt den Degen. Smeraldina zittert und bebt und schreyt. Die Hyder kömmt, und geht geradesweges auf Sme-

(*) Diese Illusion ist von der Truppe Sacchi ausgeführt worden.

raldinen los, die nach jämmerlicher schreyt. Dardane fällt sie an, und versezt ihr Streiche) Zu mir wende dich, abscheuliche Bestie; auch ich kann deine Speise abgeben. (sie bestreitet die Hyder. Nach einigen Kreisen auf der Scene versezt Dardane den Stich unter die linke Brust.) Dies ist dein Tod. Ich habe gesiegt. (Man hört ein verwirrtes Gebrüll aus den sieben Schlünden; und sieht aus der Seite der Hyder, die sich auf der Erde wälzt, und wieder aufzustehn versucht, das Blut häufig hervorquillen. Freudengeschrey. Trompetenschall; die Brücke wird herabgelassen. Dardane bindet Smeraldinen los; sie gehen voll Freude in die Stadt zurück. Der Schauplaz verwandelt sich in ein Zimmer des Palastes mit einem Sopha.)

Neunte Scene.

Gulindi, von zwey Sclavinnen bedient, Fanfur.

Gulindi (kömmt wüthend heraus.)

Laßt mich... Flieht... Gott! Die Wuth des Todes ergreift mich!.. (bey Seite) Ach Akmed, unmenschlicher Akmed, vielleicht bist du izt todt. Wolltest dich mit Gift an mir rächen.. Du warsts... Hast mich damit bedroht... hast

mich

mich damit bedroht ... hast mirs gegeben.... Gift! Ach! ich kann nicht mehr. (die Sklavinnen halten sie.)

Fanfur (verzweifelt.)

Nein, Gulindi, theure Gemahlin ... Sage mir ... Was sprichst du von Gift? ... von Akmed? ..., Sage mirs! ...

Gulindi.

(Vor sich) Ich kann nicht zweifeln ... Ich bin vergiftet .. Feuer ist mein Innwendiges ... durchwühlt, zerreißt meine Eingeweide ... o Gott!.. Fanfur, ich sterbe, und sterbe vom Gift.

Fanfur.

Götter, was hör' ich? .. Ruft die Aerzte!.. Wer konnt' es wagen? .. Vielleicht du selbst? .. Plözlich geht, eilt, sucht ...

Gulindi.

Laß ... alles ist vergeblich ... ich sehe das Licht nicht mehr ... der Schatten des Todes!.. Mein Geist zittert schon auf meinen Lippen ... (bey Seite) Ah grausamer Akmed ... wenn du noch lebst ... so will ich nicht ungerochen sterben ... Ai, welche Marter! (fällt auf den Sopha)

Fanfur.

Hülfe... Gott!.. fasse Muth, Gemahlin.

Gulindi.

Fanfur... Akmed hat mich vergiftet...
Akmed....

Fanfur.

Akmed! Was konnte den Bösewicht zu dieser ungeheuren That veranlassen?

Gulindi.

Sinne nach, so viel du magst... du weißt nicht alles... ich konnte nicht seyn, was er wollte, daß ich seyn sollte... dem Himmel ist alles offenbar. Er drohte mir mit Gift... gab mir Gift... Ich sage nicht alles von Akmed... er hätte nicht so mit mir verfahren sollen.. Wenn er todt ist.. so hab' ich was ich will... lebt er noch... Gemahl, gieb mir die Hand...

Fanfur.

O Schmerz und Wuth, ihr werdet mich umbringen... hier ist sie.

Gulindi.

Hast du mich geliebt... so schwöre mich zu rächen, wenn er noch lebt... Gott! die Schre-

cken des Tods!.. Schwöre, du wollest seine grausame Seele... mir nachschicken... ich wart' auf ihn. (stirbt)

Fanfur (untröstlich.)

Unglückliche! Ist todt! wer steht mir bey? Unsinniger Schmerz, laß mich nur so lang leben, bis ich, wenn Akmed noch lebt, sie gerochen habe. Sie, den einzigen Trost den ich noch hatte. Sie izt verloren! Und was wollte sie mit ihren lezten Worten sagen? „ Sinne nach, so viel du magst... „ Du weißt nicht alles... Ich konnte nicht „ seyn, was er wollte, daß ich seyn sollte... „ Dem Himmel ist alles offenbar. Ich sage „ nicht alles von Akmed... er hätte nicht so „ mit mir verfahren sollen. „ Ach, sah ich ihn nicht zu ihren Füssen, und glutroth im Gesicht, als ich erschien? Verwirrt, ausser sich stand er da. Nur zu gewiß hat der Betrüger ihrer Ehre und meiner nachgestellt, damit sie niemals sein Verbrechen entdecke, hat er sie vergiftet. Und du, schöne Seele, wolltest grosmüthig die offenbare Schandthat beynahe ganz verhehlen! Gutes unglückliches Kind! Deine himmlische Schönheit war dein Unglück. Du sollst gerochen wer-

den. Es sey nicht genug, wenn er auch todt ist. In tausend Stücken soll dies Ungeheuer den Hunden hingeworfen werden. Bald soll er dir nach... (man hört Freudengeschrey, Trompetenschall.) Freudengeschrey? Im grausamsten unglücklichsten Augenblick meines Lebens!

Zehente Scene.

Pantalon, Tartaglia, Brigella, Soldaten, Dardane und Fanfur.

(Pantalon, Tartaglia, Brigella ziechen vor Freude, Ausrufungen. Fanfur, das Gegentheil. Kehrt ihnen den Rücken zu, winkt sie sollen schweigen.)

Dardane.

Sire, daß Reich ist frey. Der Himmel gab mir Sieg. Das Unglück...

Fanfur [erzürnt.]

Nichtswürdiger, schweig! Sieh hier! Zittre! Ich weiß alles. [Zeigt Gulindi.]

Dardane.

Gulindi! Ein schauervoller Anblick! [die übrigen bezeugen alle ihr Entsezen.]

Fanfur.

Minister, erstaunt nicht. Sie ist das unglückliche Opfer dieses Bösewichts, der zu eurem Glück aber zu meinem Unglück an diesen Hof kam. Der Schändliche hat sie zu verführen gesucht; ihr Widerstand hat sie den Tod gekostet. Er hat sie vergiftet. Undankbarer! . . schwarze höllische Seele!.. Ha, ich kann nicht mehr... der Zorn übermannt mich... In Ketten geschlossen werd' er ins finstre Gefängnis gebracht. Dort soll sein Kopf herabgeschlagen, und sein Körper in tausend Stücke zertrümmert werden... Nur verschiebe man seine Hinrichtung, bis ich mich wieder erhohle; ich will bey meiner Rache gegenwärtig seyn. Einer von den Bedienten trage mir diesen theuren Leichnam hinweg. Meine Thränen werden ihn wiederum finden. Minister, [zu Pantalon und Tartaglia] folgt mir. Der Hauptmann führe den Mörder gefesselt ins Gefängnis. [Geht ab.] Zwey Soldaten tragen Gu-

lindi hinweg.]

Pantalon [bey Seite.]

Der Henker hohle dies Zwischenspiel! Dieser

Junge gefällt mir. Er machte keine üble Wirthschaft, wenn er nur behutsamer wäre. [Geht ab.]

Tartaglia [bey Seite.]

Vier Zuchtruthen haben wir vom Hals. Gallindi war die schlimmste davon. Mein Herz hüpft vor Freude. Aber dieser bindet Ungeheuer, besiegt Ritter aus der Hölle, erlegt Hyder, und tödtet Königinnen in Zeit von anderthalb Tagen. Es ist ein zu tapfrer Held. Die Politick erlaubt nicht, daß diese Gattung Menschen in der Welt Wurzel fasse. Fanfur ist hierinn ein treflicher Politikus. [Geht ab.]

Brigella.

Es ist mir sehr leid, mein Herr, besonders da ich Ihnen die Rettung meiner Schwester zu danken habe, daß mich das Unglück trift, des Königs Befehl zu vollziehn . . .

Dardane [die einige Zeit gedankenvoll die Hände auf den Augen, da gestanden.]

[Zornig] Schweig. [Wirft den Degen hin] Thu deine Pflicht. [Vor sich] Zelu zu viel. So soll ich meinen Taer wieder erhalten! Wenn ich in wenig Stunden des schändlichsten Todes ster-

ben soll. Schuldig, die Ehre eines Monarchen angetastet, eine Königin ermordet zu haben. Ich werde schweigen und unschuldig sterben. Himmel steh mir bey, belehre, leite mich. Ich sehe keinen Weg mehr vor meinen Augen; muß verzweifeln. [Geht ausser sich ab.]

Brigella.

Ich bin Held und Philosoph; aber wär' ich im Fall dieses armen Jungen, so fürcht' ich, ich ließe den Held und Philosoph in die Hosen fallen. [Geht ab.]

Fünfter Akt.

Palast.

Erste Scene.

Pantalon und Tartaglia.

Tartaglia.

Ach, laß mich ungeschoren. Ich habe mein möglichstes gethan.

Pantalon.

Ich kanns nicht glauben. Hättet ihr meine

Person annehmen können, so bin ich überzeugt, ihr hättet ihn überreden können, zu fliehen, und sein Leben zu retten. Dies ist noch das wenigste, der König beharrt darauf. Wir werden gewiß eine Rebellion des Volks erleben. Aber ihr seyd ein Minister wie ein Stiefel.

Tartaglia.

Ich schwöre dir bey der Keuschheit meiner Mutter, daß wir, ich und Brigella ihn bis izt dazwischen gehabt haben, und daß ich peroriert habe, wie ein Africanischer Scipio, um ihn zur Flucht zu bereden. Willst du noch mehr wissen? Ich hab' ihm sogar zwey harte Thaler, die mir von der Seele weggiengen, in die Hand gedrückt, damit er einen Reispfenning haben sollte; aber nichts war zu thun. Es ist der eigensinnigste Junge. Er wollte durchaus in das Gefängnis des Ungeheuers, und Brigella führt ihn nun hin.

Pantalon.

Er ist reif. Wenns freylich so ist, wer den Hund am Schwanz nimmt, wird angemahlt. Seine Majestät hat Befehl ertheilt, das Urtheil zu vollziehn, und er woll selbst zugegen seyn, und

gegen die Dämmerung soll es im Gefängnis bey verschloßnen Thüren vollzogen werden; denn ich glaube, es ahn' ihm selbst nichts gutes. Irgend eine Teufeley giebts gewiß Tartaglia, diesen Abend sehen wie noch Akmed auf dem Thron sizen, und diesen alten Schachkönig am Schubkarren ziehn. Denk' an mich.

Tartaglia.

Wer die Oberhand hat, der hat mich, und Reverenzen von mir, so viel er will und mag.

Pantalon.

Gehn wir, unsern alten Brummkopf zu hohlen, es ist spät. Es ist doch viel sehr viel. Sein Leben retten können, mit zwey harten Thalern von eurer Freygebigkeit davon laufen können, und nicht wollen. Es ist viel, wirklich viel.

Tartaglia.

Hab' ich gesagt, zwey harte Thaler? Die Wahrheit zu sagen, es waren zwey Kopfstücke, so abgeschaben, daß kein Hund mir sie abwechseln wollte. (Geht ab.)

Zweyte Scene.

Gefängnis.

Taer als Ungeheuer, an eine Säule geschlossen, neben ihm ein Stein zum sizen.

Taer (äusserst unruhig.)

Wer sagt mir, was aus meiner Gattin worden ist? Ich sehe sie nicht mehr, ach gewiß ist sie ein unglückliches, vielleicht freywilliges Opfer ihrer Gefahren worden. O Tag der Qual, o Tag dessen Stunden so lang und zugleich so kurz sind! Wie lang hast du zu leiden, meine Liebe? Wie viel fehlt noch zum Untergang der Sonne? Ach, so endige sie endlich ihren Lauf und meine Pein.

Dritte Scene.

Die Stimme von Zelu von aussen, und Taer.

Zelu (von aussen.)

Taer, fasse Muth. Bald bist du am Ziel. Noch ist das schwerste zurück. Fasse Muth.

Taer.

Stimme, die mich tröstet und betrübt, du bist mir nicht fremd.

Zelu.

Ich bin die Stimme von Zelu, der dich unglücklich machte. Ein einzige Stunde fehlt noch zu Sonnenuntergang. Sammle all deine Kräfte. Entdecke dich nicht. Bald wirst du Dardane, deine Getreue sehen. Beschwöre sie, daß sie leide und schweige. Versuche alles, Liebe zu erhalten. Wer weiß? Vielleicht gelingt es dir. Wo 'nicht, so bewein' ich dein Schicksal. So hast du nur noch eine Stunde zu leben. Freund, bis zum Wiedersehen.

Taer.

Grausame Stimme, Unglücks Prophetin, kannst du von Muth sprechen? So ist also die Sonne beynah schon ausgelaufen? Nur noch eine Stunde hab' ich zu leben? Geduld hab' ich doch den Trost, daß Dardane noch lebt.

Vierte Scene.

Dardane in Ketten, und Taer.

Dardane.

Sie lebt noch, aber nicht lange mehr, und du, Grausamer bist Schuld an ihrem Tod. Gu-

lindi ist gestorben, ich weiß nicht wie. Ich bin als die Ursache ihres Todes verdammt, und werde unerkannt, unschuldig, und mit Schande sterben.

Taer.

(Bey Seite) Nun ist sie, die Arme, auf dem Gipfel ihres Unglücks. Zelu, wie wirds ihr gehn? „ Beschwöre sie, daß sie leide und „ schweige. „Ich will ihm gehorchen, dem grausamen. (zu Dardane) Dardane, du weißst, daß in einer Stunde die Sonne untergegangen ist. Doch wird dein Herz nicht bewegt?

Dardane [wüthend]

Bewegt zur Wuth und Verzweiflung verflucht es den Augenblick, worinn es dich gesehen, Unthier, Scheusal des Himmels, Ungeheuer der Hölle, aus der du Geheimnisse von nie gehörtem Elend herauf gebracht.

Taer.

Du hast recht. Dardane. [bey Seite ängstlich] Grausamer Zelu, was verlangst du „ Beschwöre „ sie, daß sie leide und schweige. „ [sanft] Ja, du hast recht. Aber so denkst du an deinen ar-

men Taer, der nur eine Stunde noch zu leben hat, und dann durch deine Schuld sterben muß? Und doch versuchst du nicht, dein Herz mit Taer auszusöhnen?

Dardane.

Abscheuliches Ungeheuer, du weißt, daß es unmöglich ist. Du selbst hast es gesagt; und weißt, daß ich auf diese Art meinen Taer, und schändlich mein Leben verliere. Du weidest dich, Geist der Hölle, an fremdem Unglück. Deßwegen treibst du uns auf einem Meer von Elend, von Schmerzen und Thränen umher, bis dich die Lust ankömmt, uns so kläglich als möglich sterben zu sehen. [Weint.]

Taer [sich ihr mit Inbrunst nähernd.]

Ich beschwöre dich, meine Liebe, so theuer dir Taer, so lieb dir sein Leben, und deine Glückseligkeit ist, so überwinde die Unmöglichkeit. Bedenke, mein Kind, daß es von deiner Liebe abhängt, ob nach wenig schwarzen Augenblicken der bängste Geist den bängsten Körper verlassen soll.

Dardane.

Zurück, entferne dich. Immer mehr muß

ich dich verabscheun. Und du kannst so meinem Elend höhnen, und von mir begehren, das Unmögliche zu überwinden? Ach, ich glaube, schon knarrt die Thüre vom Gefängnis. Der Augenblick kömmt, in dem ich enthauptet werden soll. So viel gewinn ich also... so seh' ich meinen Taer wieder, ich Elende. Und du spottest meiner noch? Und ich? Muß ich so schändlich sterben? Kann ich nicht deinen Anschlag zu Schanden machen? Ja, Fanfur komme nur. Ich will mein Geschlecht und meine Unschuld offenbaren. Werd' ich denn los gesprochen, und verliere, wie du verlangst, meinen Taer, so werd' ich selbst mein unglückliches Leben zu endigen wissen. Fanfur komme; er soll wissen wer ich bin.

Taer.

(Bey Seite) Grausamer Zelu, was willst du? Was soll ich thun? Beschwöre sie, daß sie leide und schweige. Nur gar zu wohl hör' auch ich die Thüre knarren . . . Soll ich den Tod meiner Geliebten zugeben? Noch will ich bis auf die dringendste Noth, dem Grausamen gehorchen, [Zu Dardane.) Entdecke dich nicht, ach nein, entdecke dich nicht. Halt aus, schöne Seele.

Entdeckst du dich, so ist dein Taer verloren. Berede dein Herz, mir günstig zu werden. Erinnere dich, mein Kind, wie viel ich für dich gethan, wie viel Thränen ich für dich und deinen Taer vergossen habe, und war es nicht genug, so laß dich diese befriedigen. Hab Mitleiden mit deinen Geliebten. [weint bitterlich.]

Dardane.

Gieb mir meinen Taer wieder; sag mir, wo er ist. Dann Zelu, schwör' ich dir, mein Geschlecht zu verschweigen, und hernach mit Freuden zu sterben.

Taer.

(O Qual! o Marter) Ich bitte dich, mein Kind; frag nicht hiernach. Ich kann dirs nicht sagen.

Dardane (aufgebracht.)

Hartnäckiger! Grausamer! Schwör mir noch einmal, daß mein Taer bey Sonnenuntergang das Leben verliere.

Taer.

Bey allem was heilig im Himmel ist, bey den Geistern der Hölle, bey meinem Leben, Dardane, Dardane, schwör' ich dirs.

Dardane (entschlossen.)

So unmöglich es meinem Herzen ist, dich zu lieben, so leicht wird es mir seyn, zu verschwiegen wer ich bin. So will ich also sterben, und mein Taer verzeihe mir, daß ich dies grausame abscheuliche Ungeheuer nicht lieben konnte. Mich tröste noch der Gedanke, daß ich freywillig und nur für ihn sterbe. Und sollt' ich dem Tod entfliehen wollen? In wenigen Augenblicken stirbt auch mein Taer, und ich folge dieser schönen mir theuren Seele.

Taer.

(Ausser sich) Du Liebe! Einzige . . (bey Seite) Ah, welche Marter! [zu Dardane.] So hof' ich also umsonst, daß du aus Liebe zu Taern mich lieben werdest?

Dardane.

Sprich mir nicht von Liebe. Ich kann Taern zu lieb sterben, aber dich lieben kann ich nicht.

Taer.

Undankbare! Behalt' ich meine Kräfte, so soll Taer sterben, und Dardane lebend bleiben.

Taer

Taer will, daß du lebend bleibest, reuig und trostlos, unbekümmert den gehaßt zu haben, der dich vom Tod gerettet, der für dich geweint, geseufzt hat, der dir deinen Gatten wieder geben wollte. Du bists, du bringst Taern ums Leben.

Dardane.

In die Luft gesprochen, Zelu. Hier ist schon der Hof, und Fanfur voll Wuth. Taer ich sterbe standhaft. Mich schmerzt allein, dich nicht vorher noch zu sehen, und mit dir sterben zu können.

Taer [voll Angst bey Seite.]

Ich stehe auf dem Gipfel meines Unglücks. Was kann ich in so wenigen Momenten hoffen? Ach, schon dünkt mich, ich sehe die Sonne ins Meer hinab sinken. Schon ist mir, ich fühls.. Gott!.. ich fühle schon jenes innwendige Schaudern, das mir gedroht ist, das Feuer in den Adern, ich fühle auf meinem Herzen die eiskalte Hand. Wo ich hinsehe, seh' ich das Bild des Todes. Zelu, was hab' ich noch zu thun? Soll ich vor meinen Augen dies unschuldige, und mir so theure Leben beschimpfen, mir rauben lassen? Bis auf den lezten Augenblick will ich aushalten, alles versuchen, und am Ende sterben.

Fünfte Scene.

Soldaten mit Fackeln, Trauermarsch, Nachrichter mit blossem Schwerdt, Pantalon, Tartaglia, Brigella, Fanfur, und die Vorigen.

Fanfur.

Ha, nun werde meine Rache gesättigt. Ich dürste, Schändlicher, nach deinem Blut.

Dardane.

Schuldig oder nicht, bin ich bereit. Hier ist mein Haupt. Jede Verzögerung ist mir zu lang. (Sie kniet, reicht ihren Kopf dar, der Nachrichter stellt sich in Bereitschaft.)

Taer.

Fanfur, halt ein. Ihr Völker und Soldaten, könnt ihr eurem Erretter sterben lassen. Seht, noch ist seine Stirne voll Schweis, und ihr vergeßet schon, daß er erst sein Leben für euch wagte?

Fanfur.

Wie? Was muß ich hören? Tollkühnes Ungeheuer wiewohl in Ketten, wagst du, im An-

gesicht eines Königs seine Unterthanen verführen zu wollen? Holla, das Urtheil werde vollzogen. Tausend Tode sind zu wenig für diesen Böse-wicht. (Der Nachrichter wie oben)

Taer.

Halt inn. (Zeichen von Pantalon, Tartaglia, Brigella gegen den Nachrichter, daß er innhalten soll; ungesehen von Fanfur.) Fanfur, er ist unschuldig. Der Tod deiner Gemahlin war eine Folge von dem Tod der Hyder; dies war ihr Schicksal. Alles Unglück dieser Stadt war Schickung des Himmels, war Züchtigung der Schandthaten deiner Gulindi. Akmed ward von der unedlen Seele versucht; er wußte deine Ehre heilig zu halten. Ihre blinde Rache sezte den unschuldigen Jüngling all den besiegten Gefahren aus; und sterbend suchte sie noch seinen Tod.

Fanfur [wüthend.]

So gehorcht man einem Monarchen? Und ich leide den giftigen Auswurf dieser höllischen Bestie? Ungeheuer, mit diesem Bösewicht sollst du sterben. Und nun falle Akmed. [der Nachrichter wie oben.]

Taer.

(Bey Seite verzweifelt.) Ha, soll ich sie nicht retten können? Zelu will, daß sie sich nicht entdecke, und hat niemals gesagt, daß ich sie nicht entdecken könne. [der Nachrichter hebt das Schwerdt] Holla, halt inn. Fanfur, dies ist ein Weib. Es ist die Gattin deines Sohnes Taer, den du als todt beweint hast, und den du izt erst mit recht als todt wirst beweinen können. Dardane, lebe. [Bliz, Donner, Erdbeben. Dardane verwandelt sich in eine prächtig gekleidete Weibsperson.]

Fanfur [verwirrt.]

Sind meine Augen verblendet? Was seh' ich.

Pantalon.

Tartaglia, einen Thirurgus, ich habe Schwindel.

Tartaglia.

Hexerey! Schattenspiel an der Wand!

Brigella.

Eine Eklipsis, die Sonne kämpft mit dem Mond.

Dardane.

Zelu, warum entreissest du mich dem Tod? Grausamer, ich will sterben.

Taer.

Lebe Dardane, und laß den sterben, der sein Schicksal erfüllen muß. Lebe, als ein unerhörtes Beyspiel von Undankbarkeit, von Treue, von standhafter Liebe und gerechtem, unschuldigem Haß. (Geängstigt und bebend) Weh mir!.. weh mir! ich fühls... die Sonne neigt sich schon.. Welch ein Feuer durchwühlet meinen Kopf!... In allen Nerven welch ein Schauern... Diese eiskalte Hand zerdrückt mein banges Herz!.. Dardane... du konntest diese häßliche Gestalt nicht lieben... du weißt nun alles... Undankbare!.. ich schweige und sterbe... (fällt bebend auf einen Stein.)

Dardane (geängstigt.)

Zelu, du stirbst? (bey Seite nachdenkend) Sollte nicht Taer... Zelu sollte leben... Taer sterben.. So viel zärtliche Worte!.. so viel Thränen!.. So viel Angst und Sorgfalt für mich!.. Ich verwandelt?.. Strahl des Himmels, der izt meinen Geist durchblizt, welchen Verdacht erweckst du in mir?.. o Gott, Zelu... (naht ihm mit Innbrunst, und nimmt ihn bey der Hand.) Himmel, laß es nicht zu spät seyn... o Gott, Zelu...

ich habe keinen Abscheu mehr ... hasse diese häs-liche Gestalt nicht mehr. Mein Herz ist gerührt. Ich weiß nicht, was aus mir geworden ist ... Hofnung ... Angst ... Ich fühle mich gezwungen, deine schöne Seele zu lieben. Mitleiden, Dankbarkeit, Ungewißheit haben mein Herz bewegt. Zelu, ich bete dich an. (Neues Blizen und Erdbeben. Verwandlung des Ungeheuers in einen reich gekleideten Prinzen. Das Gefängnis verwandelt sich in einen glänzenden, prächtigen Schauplaz, zugleich erscheint Zelu als Genius.)

Sechste Scene.

Zelu, Genius, und die Vorigen.

Dardane.

Gemahl!

Taer.

Gemahlin! (sie umarmen sich.)

Fanfur.

Taer, mein geliebter Sohn, wer schenkt mich dir wieder?

Pantalon, Tartaglia, Brigella.

Wunder! Wunder! Wunder!

Zelu.

Verwundert euch nicht. Alles kömmt von den Göttern. Die Schatten, die Ungeheuer, die Verwandlungen, die Hydern, die Strafen, Todesfälle und Siege, die ihr in diesem Reich gesehen habt, sind hohe Lehren. Sind Bilder, die ehmals grossen Werht hatten, izt von den neuern Schreibern verachtet sind. Unter uns wollen wir sie bald enthüllen, und mit den Werken der alten Dichtkunst uns belustigen, die nicht mehr geachtet, aber von unsern Wohlthätern immer noch geschäzt wird. Glückliche Geliebte, einziges Beyspiel von Beständigkeit und Liebe, vergebt mir. Das Schicksal und meine Erlösung machten euer Leiden nothwendig. Es ist alles aufgelöst; und so gar bis auf die Bezauberung eurer Bedienten.

Lezte Scene.

Truffaldin, Smeraldina, von ihm bedient, wie im ersten Akt, und die Vorigen.

Truffaldin (im herauskommen.)

Das laß mir Vergnügen
Und Herrlichkeit seyn.

(Sieht Taern; seine Freudenbezeugungen und Umarmungen.)

Smeraldina.

(Sieht Dardane; ihre Freudenbezeugungen und Umarmungen.)

Dardane.

Wir wollen noch unsere Feste anfschieben, und von den gefälligen Zuschauern abhangen lassen. Von euch, edle, gütige Seelen, von euren Händen hängt unsre Freude und Betrübnis ab.

Die
glücklichen Bettler.

Ein
tragikomisches Mährchen.

in drey Akten.

Vorrede.

Das achte meiner theatralischen Mährchen war die Vorstellung der glücklichen Bettler. Ich suchte damit das Publikum noch mehr zu überzeugen, daß ein nicht unglücklich ausgeführtes, wiewohl auf einen falschen Grund gebautes Schauspiel, ein auch erleuchtetes Auditorium belustigen und unterhalten könne.

Mein König Usbeck, der um seine Minister und Unterthanen kennen zu lernen, verborgen in seinen Staaten lebt; die Moral, das Kurzweilige, und die Verwicklung dieses Mährchens werden den Lesern eben dies sagen, was sie im Mund der Schauspieler den Zuhörern gesagt haben.

Es wurde den 28. Jul. 1764 von der Truppe Sacchi zuerst in Parma aufgeführt, und gefiel. Den 29. Nov. des nehmlichen Jahres kam es auf das Theater von St. Angelo zu Venedig, und wurde selbigen Herbst sechsmal hintereinan-

der, und im darauf folgenden Carneval zweymal mit dem glücklichsten Erfolg wiederhohlt.

Verschiedne andre Truppen haben es geplündert, und jämmerlich verstellt. Es erhält sich noch, und läßt sich in jedem Jahr wieder auf dem Theater sehen.

Den Namen Mahomed und Moschee, welche die Revisoren von Venedig nicht auf dem Theater dulden wollten, sind die Namen Apollin und Tempel substituirt worden. Uebrigens bitt' ich meinen Leser um Nachsicht für die Masken, die ich auch in Samarcanda auftretten lasse. In einem Mährchen, wie dies ist, kann man immer Theater und Samarcanda für ein Ding ansehn.

Personen.

Usbeck, König von Samarcanda, verkleidet als Bettler, u. s. w.

Iman eines Tempels.

Sand, gewesner Vezier von Caracoran, Bettler, Liebhaber von

Zemrude, geschiedne Gattin von

Tartaglia, reicher Kaufmann in Samarcanda.

Angela, Geliebte von Usbeck, Tochter von

Pantalon, Bettler.

Muzafer, Großvezier, und Statthalter von Samarcanda.

Smeraldina, Muzaffers Tochter, Geliebte von

Truffaldin, Bettler.

Brigella, Färber und Bettler.

Ein monströses Weibsbild das nicht spricht auf einem Stuhl.

Minister die nicht sprechen.

Soldaten und Bediente.

Die Scene ist in Samarcanda.

Erster Akt.

Tempel mit einem verschloßnen Thor.

Erste Scene.

Usbeck, als Bettler verlarvt.

Der Tag bricht an. Der ehrliche Iman sollte wach seyn. (Klopft an das Thor des Tempels.)

Zweite Scene.

Iman und Usbeck.

Iman.

Wer bist du? Was willst du? Du kommst zu früh. Vor Mittag wird kein Allmosen ausgetheilt. Geh und komme wieder.

Usbeck (die Maske herabnehmend.)

Kennst du deinen König nicht?

Iman (erstaunt.)

Wie, Usbeck, mein Herr? Warum so ver-

kleidet in Samarcanda, wo Sie regieren sollten?
Wo man schon vier Jahre lang Sie vermißt?
Und in dieser armseligen Gestalt?

Usbeck.

Höre mich, Freund. Du weißt, daß mein Vater, der mich vor vier Jahren als Erbe des Reichs hinterließ, wenig Scharfsinn besaß, und das Wahre vom Falschen nur selten unterscheiden konnte. Ein Haufe verrätherischer Minister regierten an seiner Stelle. Die Nichtswürdigen wußten alles zu verkleistern, und liessen den zu gutherzigen König sich bewegen, sprechen und handeln wie sie wollten, wodurch das Laster bereichert, die Unschuld unterdrückt, und er selbst entehrt wurde.

Iman.

Nur allzuwahr. Ich war ein getreuer aber unglücklicher Minister. Dem Unfug zu entweichen, verschloß ich mich in diese Mauren, um zwischen Gebet und Fasten ein müdes Leben zu enden, und ein besseres zu suchen. Aber, mein König, verhehlen Sie mirs nicht. Warum verliessen Sie das Reich? Warum verkleiden und

vermummen

vermummen Sie sich? Warum kommmen Sie, und so früh zu meinem Tempel? Bey jener Liebe, die ich einst, als ich Ihr Lehrer war, für Sie gehabt, verschweigen Sie mir die Wahrheit nicht.

Usbeck.

Iman, viele meiner getreuen Unterthanen wissen das Geheimnis, und halten mich verborgen. Auch dich will ich zu einem meiner Vertrauten machen. Erstaune nicht über meine Verwandlung; ich kann sie alle Augenblick verändern. Ich habe vielerley Masken, deren Betrug kein Mensch entdecken kann. Es ist wahr, vor vier Jahren entfernt' ich mich von dem Reich, und ließ die Regierung meines Vaters in den Händen der seitherigen Minister. Diese Entfernung, Iman, war blos vorgegeben; ich blieb immer in geheim in Samarcanda. Zum Schein schrieb ich viel Briefe, bald von Indien, bald aus der Türkey, bald aus andern Ländern; seit einem Jahr schrieb ich nicht mehr, und die ganze Zeit war ich nicht aus Samarcanda gekommen. Bald war ich Kaufmann, bald Bürger. Ein andermal hatt' ich eine Caffeeschenke, und so machte ich in zwanzig verschiedenen Gestalten Bekannt-

schaften, Verbindungen, und lernte mein Volk, meine Unterthanen und Minister kennen; was ich mir auf dem Thron nicht versprechen konnte. Die Erziehung ist unser Unglück. In der Verblendung von Reichthum, Pracht und Bequemlichkeit bleibt uns das Elend der armen Unterthanen unbekannt. Die Schmeicheley und List niederträchtiger, verschlagner Minister verbinden uns die Augen. Die Nichtswürdigen wissen meistens aus ihrem Monarchen eine alberne Figur, und nur für ihre Vortheile, für die Beförderung ihrer Leidenschaften, ihrer Rachsucht und Ungerechtigkeit ein tüchtiges Werkzeug zu machen. Iman, ich habe viel entdeckt. Morgen werd' ich Monarch seyn, und wie viel wird es mich kosten, meine Freyheit zu verlassen; und all dem Vergnügen zu entsagen, daß mir meine Verwandlungen indeß verschaft haben!

Iman.

Usbeck, ich bin erstaunt. Zwar hab' ich schon in Ihrer ersten Jugend sonderbare Denkart, scharfen Geist, und ungewöhnlichen Muth an Ihnen bemerkt.

Usbeck.

Wie viel Erfahrungen, wie viel Gefahren hab' ich durchlaufen? Beyde haben mir Vergnügen gemacht. Nun sinds sechs Tage, daß ich Bettler bin. In dieser Verkleidung, Iman bin ich, so verliebt, und bis zum Wahnsinn verliebt worden.

Iman.

Desto nüchterner wird die Gegenliebe seyn.

Usbeck.

Höre. Das schönste Mädchen von Samarcanda lieb' ich. Ein Mädchen, das in einem Abgrund von Dürftigkeit und Elend als ein Wunder von Tugend der ganzen Stadt bekannt ist. Noch kann ich nicht wieder geliebt seyn. In diesen Kleidern hatt' ich Gelegenheit, Allmosen begehrend, sie drey oder viermal zu sehen. Ich glühe ganz von ihrer Schönheit. Heut hof' ich das liebenswürdigste Kind auf sonderbare Weise glücklich und zu meiner Gemahlin zu machen. Iman, nach Mittag erwart' ich hier den Grosvezier, Muzaffer. Ich kann dir nicht sagen, was ich weiß', was ich entdeckt, was ich gestern

bey dem Nichtswürdigen erfahren habe. Er hielt mich für einen Bettler, für einen Räuber, und als einen solchen will er mich brauchen . . . genug, ich weiß noch nicht alles. Laß mich machen, Iman. Sage, ist nicht heut der Tag, an dem den Bettlern Allmosen ausgetheilt wird?

Iman.

Sire, es ist heut der Tag; aber noch ist es nicht Zeit. Gegen Mittag pfleget der große Haufe zu kommen, vorher kömmt einer und der andre, der aus Schaam oder sonst einem Grunde mit den andern sich nicht vereinigen will.

Usbeck.

Gieb mir ein Priesterkleid. Bis Muzaffer kommen wird, will ich deine Stelle hier vertreten. Vielleicht erfahr' ich neue Geheimnisse, und Ungerechtigkeiten in meinem Reich.

Iman.

Mein König wie seltsam! Ich wollte nicht...

Usbeck.

Dort nähert sich schon ein Unglücklicher dem Tempel. Laß mich diese Augenblicke noch benützen. (Geht in den Tempel.)

Iman.

Ich gehorche. Welch seltner Geist. Gebe der Himmel, daß er die Schandthaten des Beziers entdecke, der unterdrückten Stadt aufhelfe, und die verdorbenen Sitten seines Reichs ausrotte.

(Geht ab und schließt den Tempel.)

Dritte Scene.

Sand, Bettler auf türkisch gekleidet.

Heut theilen die mitleidigen Imanen den Unglücklichen Brodt aus. Es ist noch zu früh, dieß ist der Tempel, bey dem der Kaufmann mich finden will, der heut in etwas meinem Unglück abzuhelfen, mir die Hofnung machte. Kaum tragen mich die Füsse noch. Indessen will ich einige Erquickung suchen. Kömmts Glück, so könmts immer noch zu rechter Zeit.

(Klopft an den Tempel.)

Vierte Scene.

Usbeck in einer andern Maske, mit Bart und Kleid als Iman, und Sand.

Usbeck.

Wer bist du? Was begehrst du?

Sand.

Iman, ich heisse Sand. Wer ich sey, und was ich begehre, wird dir meine Gestalt und Kleidung sagen können.

Usbeck.

Ich sehe, daß du Allmosen begehrst. Aber die betrügerischen Müßiggänger haben auch die wirklich Bedürftigen verdächtig gemacht. Ich will also dein Schicksal wissen, um zu sehen, ob du ein Allmosen verdienest.

Sand.

Ich bin aus Damaskus, und besaß ehemals großen Reichthum. Ein unerfahrner Jüngling fiel ich unter falsche, nichtswürdige Freunde, und verschleuderte, was ich hatte. Ich gerieth ins Elend, und hatte keinen Freund mehr. Der Anfang meines Unglücks, denn ich rede aufrichtig, verdient wohl ein wenig Mitleiden.

Usbeck.

Vielmehr Züchtigung.

Sand.

Verzweiflungsvoll verließ ich Damaskus, und kam nach Caracoran. Dort ward ich Soldat

bey den Truppen des Königs Mirgean, der ebendazumal Krieg führte. Ich that mich so hervor, daß ich bald des Königs Freund, und hierauf Vezier wurde.

Usbeck.

Und hier haben Hochmuth und Ungerechtigkeit, das gewöhnliche Erbtheil der Großen, von deiner Höhe dich wieder herabgestürzt, und deine Größe in Elend verwandelt? ists nicht so?

Sand.

Nein, Iman. Höre. Ein Mädchen verliebte sich in mich. Wer sie war, kann ich nicht sagen, weil ich Nachts mit verbundnen Augen von sechs bewafneten Sclaven zu ihr geführt wurde. Aber sagen kann ich, daß nie feurigere Augen, eine schönere Gestalt, und nie ein edlerer Wuchs gesehen worden. Und welch ein Geist! wie süß ihre Gespräche! Iman, hast du menschliches Gefühl, so verzeihe. Die Erinnerung jener Stimme, jener Augen, jener Gestalt, jener feurigen und reinen Liebe reißt meinen Schmerz über seine Gränzen. Ich kann meine Thränen nicht zurück halten. (Weint.)

Usbeck.

Nun weiß ich alles, Unglücklicher. Eine betrügerische Schönheit hat dich ins Elend gebracht. Und vernarrt in sie fühlst du izt noch mehr Liebe als Hunger.

Sand.

Du betrügst dich, Iman. Sie hatte einen prächtigen Palast, wo überall Ueberfluß glänzte, und führte mich an köstliche Tafeln, wo Music und Gesang junger Mädchen die Gastmahle verschönerte. So viel ich schliessen konnte, war sie eines vornehmen Vaters einzige Tochter.

Usbeck.

Du machst mich begierig deinen Uebergang in diese Gestalt zu hören.

Sand.

Der König Mirgean gieng in seiner Vertraulichkeit so weit, daß er mich oft zu seiner Favoritin, Gulendan einer Circasserin führte, und immer wollte, ich solle bekennen, sie sey die schönste der Welt, die Liebe machte mich unvorsichtig, ich gab der Schönheit meiner Unbekannten den Vorzug. Er wollte sie sehen, und mit mir als

ein Sclave in Harlekinskleidern zu der gewöhnlichen geheimen Stunde bey ihr eingeführt werden. Ich bracht' es so weit, daß er mit mir als mein Vertrauter mit verbundenen Augen zu ihr geführt wurde. Fataler Augenblick!

Usbeck.

Nun versteh' ichs. Mirgean weckte die Schlange. Verliebt in deine Unbekannte, war er es, der dich endlich ...

Sannd.

Nein, Iman, du betrügst dich. Laß mich reden. Zuvor schon hatt' ich meiner Schönen entdeckt, daß ich Gulendan öfters ohne Schleyer gesehen habe. Sie hatte mich gefragt, ob sie an Schönheit von ihr übertroffen werde; ich schwur ihr, daß sie bey weitem den Vorzug verdiene. Süsses Labsal für ein weibliches Herz, und eine Quelle neuer Entzückungen für mich. Schon hatten wir mit dem erdichteten kurzweiligen Sclaven bey köstlichen Speisen und Getränken beynahe die Nacht vorübergescherzt, als meine launische Unbekannte aus blossem Scherz... ihre Lobsprüche zu hören ... ein gewohntes Spiel ... das Glas nahm, und gegen mich ge-

kehrt ausrief: Es lebe deine Leidenschaft, des Königs Gulendan! Ich sah den König glühen. All mein Blut erstarrte in mir. Ich wollte den unglücklichen Scherz abbrechen. Sie trieb ihn lachend immer weiter. Nein Sand, sagte sie, warum willst du läugnen, was du mir gestern vertraut hast? Gulendan bettet dich an, du liebst sie, und verräthst deinen König. Gulendan lebe! Denk' Iman, wie mir dabey zu Muth war. Zorn und Wuth blizten in des Augen des Königs. Verwirrt, bekümmert, trostlos sucht' ich mit zitternder Sprache dem Scherz ein Ende zu machen; ohne meiner Geliebten zu entdecken, daß ich sie betrogen, und den König verkleidet zu ihr geführt habe. Meine Verlegenhet belustigte sie: ihr Scherz lief immer weiter, ihr Gelächter verdoppelte sich. Der König schwieg, und zitterte in seinem Herzen von Rache. Halb todt, ausser mir gieng ich mit ihm aus ihrem Palast. Unterweges suchte ich mich zu rechtfertigen; der König antwortete mir nicht. Den andern Morgen ward' ich meiner Ehre, meines Vermögens und Standes entsezt, und bey Lebensstrafe aus dem Reich verbannt. Ich hatte

nicht mehr Zeit, meine Geliebte, die unschuldige Ursache meines Unglücks noch einmal zu sehen. Vielweniger, bey dem König mich zu rechtfertigen. Nun bin ich sechs Monate aus Caracoran. Vertrieben, hülflos, dem Spott, der Schande ausgesezt; doch unvermögend, jene Augen zu vergessen, jene Gestalt, jenes süsse Lächeln, jenes Feuer der Liebe.

Usbeck.

Ich entschuldige dich, Sand. Ich weiß, wie mächtig die Liebe ist. Auch diese Kleider sind keine Panzer gegen seine Pfeile.

Sand.

Dies ist mein Schicksal. Willst du, so reiche diesem Körper, der sich kaum noch trägt, einige Erquickung.

Usbeck.

Warte hier. (Geht in den Tempel.)

Sand.

O käme der Kaufmann, der versprochen mir beyzustehn. Gäb' er mir nur so viel, daß ich verkleidet noch einmal nach Caracoran gehen könnte, und warten, bis es mir gelingen würde, meine geliebte Unbekannte noch einmal zu sehen.

Usbeck (mit zwey Brodten.)

Hier, Sand, erquicke dich. Besuche täglich diesen Tempel. Vielleicht wird Apollin dir beystehn. Verliere den Muth nicht. Lebwohl. (Geht in den Tempel.)

Sand.

Vergelte dirs Apollin. Ich gehe mich draussen ein wenig zu erquicken. O Himmel, endige dies elende Leben. Der Tod, der Schmerz und Armuth zugleich endigt, ist eine Wohlthat. (Geht ab.)

Fünfte Scene.

Pantalon als Bettler.

Wo ich gehe, hör' ich ein Gezisch, und sehe daß mir die Leute an die Nase lachen. Geduld. Was hilfts, wenn man auch unschuldig ins Elend gekommen ist? Das Unglück ist der Magnet der Verachtung, des Spottes, und jedes Muthwillens. Es ist noch früh; ich möchte das kärgliche Almosen, das diese guten Imanen austheilen, bekommen eh noch die andern Bettler sich hier einfinden. Ich sehe umher, schäme mich gesehn zu werden, und kann nicht vergessen, was ich

vor fünfzehn Jahren in Samarcanda war. Ists möglich, daß der Bliz den Vezier Muzaffer nicht in Asche verwandelt? (Klopft.)

Sechste Scene.

Usbeck als Iman, und der Vorige.

Usbeck.

Ich weiß, Alter, warum du kommst. Erzähle mir dein Schicksal. Ich will wissen, ob du Beystand verdienst.

Pantalon.

Guter Iman, ich nehms euch nicht übel. Ihr habt recht, daß auch ihr mich nicht kennt. Es will mich niemand mehr kennen. Könntet ihr mir nicht das bißchen Almosen geben, ohne mich zu nöthigen, mich an mein Unglück zu erinnern, und eine Rachsucht aufzuwecken, die dem Himmel misfällig ist? Dem Himmel, dem ich all mein Schicksal überlassen, den ich als den gerechten, aber geheimnisvollen Richter erkennen will.

Usbeck.

Deine Gesinnungen machen mich noch begieriger, dich näher kennen zu lernen.

Pantalon.

Einem rechtschafen Mann kann mah sich anvertraun, und in wenig Worten will ich auch alles sagen. Wegen einem Verbrechen, der Frucht einer zu feurigen Jugend, mußt' ich Venedig mein Vaterland verlassen, woran ich nie ohne Thränen und Seufzer denken kann. Nachdem ich lang in der Welt herum gezogen, kam ich mit meinem Weib und einem guten Vorrath an Geld hieher nach Samarcanda. Ich kam weniger zu meinem Glück als Unglück, weniger zum Lohn meiner Verdienste, als zur Strafe für mein Vergehn, in die Gunst des Königs Mirabal', des Vaters von Usbeck, von dem man zum Schaden dieses Reichs nichts weiß, wo er ist. Muzaffer, den der König aus dem Staub in die Ehrenstelle seines ersten Veziers erhoben hatte, ward eifersüchtig über mich, fürchtete, ich möchte dem König wegen seinem Vorhaben die Augen aufthun, und fieng an mich zu verfolgen. Ein so bösartiges Herz, eine so schwarze Seele, einen unersättlichen Rachgeist als diesen, glaub' ich nicht, daß der Erdboden trägt. Er wußte mich bey dem Monarchen so

künstlich anzuschwärzen, daß ich völlig seine Gnade verlor. Ich hätt' es können geschehen lassen und ruhig seyn; aber ein rechtschaffner Mann kann nicht den geringsten Flecken seiner Ehr ertragen. Ich versuchte, mich vor dem König zu rechtfertigen; welches ich freylich nicht konnte, ohne tausend Ungerechtigkeiten von dem Vezier zu entdecken, der fähig ist alle zu begehen. Niemals hätt' ich dieses thun sollen. Das Unrecht blieb auf meiner Seite. Muzaffers Ansehen und Zutrauen, sein kalter verschmizter Kopf, und die Schwachheit des Königs richteten mich und meine Familie zu Grund. Er hat mir ewige Feindschaft geschworen. Es war ihm nicht genug, daß mein Weib unter der Last ihres Elends starb, daß der einzige Sohn den ich hatte, der seine Verzweiflung blos in Worten gegen ihn ausließ, des Verbrechens der beleidigten Majestät beschuldigt, und verurtheilt wurde, durch die Hand des Nachrichters zu sterben. Er hatte keine Ruhe, bis er mich aller Hülfe beraubt sah, Almosen begehren zu müssen, wie ihr seht. Und ich weiß, daß bey allem dem der Haß dieses Menschen noch nicht gesättiget ist. (Weint.)

Usbeck.

(Bey Seite.) Neue Ungerechtigkeiten. Es ist hohe Zeit, daß ich die Regierung wieder übernehme, und die Bösewichte bestrafe. (zu Pant.) Weine nicht, guter Alter; leide noch ein wenig. Vielleicht ist dir die Hand des Himmels nah, dein Unglück weg zu nehmen.

Pantalon.

Ach, lieber Iman, es ist wahr. Ich bin in einem Alter, worinn ich die Bürde, meines Elends nicht lange mehr tragen kann. Aber ihr wißt nicht alles. Eine einzige Tochter, ein Muster von Tugend, von Geduld, von Eingezogenheit, die zu ihrem Unglück schön wie ein Engel, und wiewohl unglücklich, doch in der ganzen Stadt nur gar zu bekannt ist, die ist mein Schmerz, meine Verzweiflung. Mein armes Häuschen ist unaufhörlich von liederlichen jungen Leuten umringt; und ob sie schon sich immer verborgen hält, so fehlt es doch nicht an unablässigen Nachstellungen und Versuchen. Wo Tugend Schönheit und Armuth beysammen sind, da glaubt das Laster freye Hand zu haben. Und ich weiß, daß dieser gottlose Muzaffer über den

einzigen

einzigen Troſt den ich noch habe, eine ſo tugend-
hafte Tochter zu haben, ſich die Finger zernagt,
und daß er auch dies Bißchen von Ehre, das mir
von meinem Blut, von meiner Erziehung übrig
bleibt, in Staub treten möchte, voll von Tugend
und Verdienſten, aber hülflos dem Hunger,
dem Elend, den Gefahren Preis gegeben. Dies
zerfleiſcht mir das Herz, ängſtigt meinen Geiſt,
macht mich Tag und Nacht weinen, und läßt
mir keinen guten Augenblick.

Usbeck (bey Seite.)

Was hör' ich? Sollte dies das Mädchen
ſeyn, das ich liebe? Die der Vezier, in der Mei-
nung ich ſey ein Räuber, ein Elender.. (zu Pant.)
Sag mir, wie nennt ſich deine Tochter?

Pantalon.

Angela.

Usbeck.

Angela! — Wo iſt deine Wohnnng?

Pantalon.

Neben der Caravanſerey, nicht weit von
dieſem Tempel, dem königlichen Palaſt gegen-
über, wo Muzaffer mein Verfolger wohnt. Das

kleine Häuschen, neben jenen Gräbern, das die zerbrochnen Fensterscheiben mit Papier verpappt hat, wo noch einige Trümmer von den vorigen Fensterläden zu sehn sind, wo auf der Thürtreppe so hohes Gras wächst; wo zwey Strohbetten den ganzen Vorrath von Mobilien ausmachen, und . . . ach, guter Iman, laßts genug seyn, und gebt mir, eh' die andern Bettler kommen, das Bißchen Almosen, das ihr geben könnt. (Weint.)

Usbeck.

Weine nicht. Warte, warte. (Geht.)

Pantalon.

Weine nicht. Er hat gut sagen, weine nicht. Sein Herz ist nicht zerrissen, wie das meine. Er findet täglich seinen gedeckten Tisch, hat keine Familie, kein Anliegen. Es ist mir, ich seh' ihn, mit welchem Appetit er ißt, und wie er dabey sich den Bart streicht.

Usbeck (kömmt mit zwey Brodten.)

Nimms, und gehe. Bald, glaub mirs, wirst du mit deiner Tochter glücklich seyn. Dein Elend ist bald vorbey.

Pantalon.

Ach guter Iman, was sagt ihr? sind dies zwey Wunderbrodte? Für mich ist keine Freude mehr. Es ist unmöglich.

Usbeck.

Nein, es ist nicht unmöglich. Dein Feind, Muzaffer selbst, arbeitet endlich an deinem Glück. So sagt mir mein Gott Apollin. Hörst du meine Stimme wieder in einem andern Gegenstand, so wird dies das Zeichen seyn, daß sich dein Elend in Freude verwandeln soll. Die Schreckbilder ... ich kann dir nicht mehr sagen. Freue dich, und geh. (Geht ab, und schließt.)

Pantalon.

Muzaffer! An meinem Grab wird er arbeiten; so sagt mir sein Gott Apollin. Gehen wir indessen meiner Tochter, die seit gestern noch nichts zu sich genommen, die kleine Erquickung zu bringen. Liebstes Herz, du verdientest wohl, einen glücklichern Vater als mich, an deiner Seite zu haben. Vorher will ich mir noch die Augen trocknen, und die Thränen in dies Herz hinein zwängen, um deine Betrübnis nicht noch größer zu machen. (Geht ab.)

Siebente Scene.

Brigella, als Bettler.

Ich weiß nicht mehr, wie ich leben soll. Die haben gut predigen, die den Bauch voll haben. Genug; ich will weiter nichts sagen. Sie sagen unter andern, es sey besser begehren, als rauben. Auch dies Experiment will ich machen, und das Almosen begehren, das der Iman dieses Tempels heut auszutheilen pflegt. Es ist zwar noch früh; aber wer zuerst kommt, mahlt zuerst. (Klopft.)

Achte Scene.

Usbeck und der Vorige.

Usbeck (mit zweyen Brodten.)

Hier ist das Almosen, aber vorher will ich aus deinem Schicksal sehen, ob du es verdienst.

Brigella.

Aus meinem Schicksal? Dies wird nicht viel brauchen. Ich bin von Bergamo, und habe angefangen als Stalljunge zu dienen. Mein erster Gewinnst war der Schlag von einem Roß,

der mir aus einem Bein zwey gemacht hat. Dies war mein Salarium für den ersten Monath. Ich gieng in das Hospital, und wurde curiert. Wer nicht schwimmen kann, geht unter. Nun wurd' ich Lakay. Das Schooshündchen der Madame pißte mir einmal unten auf meinen Scharlachmantel, den ich nach langem Zusammensparen mir endlich angeschaft hatte, ich gab ihm einen kleinen Rippenstoß, die Madame wüthete und tobte. Der Cicisbeo, um sich ein Verdienst um die Madame zu machen, schlug mir einen Stuhl über den Kopf, und glücklicher Weise gabs ein Loch. Die Frau, um die unzeitige Heldenthat des Cicisbeo zu rechtfertigen, beschuldigte mich bey ihrem Mann eines Diebstahls. Aus diesem Grund, und daß ich nicht in andern Häusern von der Madame und ihrem Liebediener gewisse Kleinigkeiten erzählen könne, die ich alle haarklein wußte, so wollte man mir keinen Abschiedsbrief geben. Es geschahen mitleidige Nachfragen nach mir, und niemand wollte mich in seine Dienste. Wer nicht schwimmen kann, geht unter. Ich ergrif die Profeßion als Barbierer: und sie sagten, ich schinde. Ich machte

den Caffeeschenken; von ohngefehr kam die Büticke in Brand, und ich wurde ins Gefängnis gesteckt, als hätt' ich Feuer eingelegt. Ich versuchte mein Glück mit dreyßig Handthierungen, und mit allen gieng es mir hinderlich. Ich zog in der Welt herum; und kam endlich nach Samarcanda. Wer nicht schwimmen kann, geht unter. Ich heurathete ein hübsches junges Mädchen, und hätte alles gewettet, sie werde mir etwas ansehnliches ins Haus bringen. Nichts weniger; ich hatte die Kaze im Sack gekauft. Sie starb mir an der Geburt einer Tochter, die izt zwanzig Jahr alt seyn wird; und die alle Glückseligkeiten eines Spitals, und alle Schönheiten der Erbsünde auf dem Leib hat. Sie hinkt auf beyden Seiten; hat ein Gesicht, daß man sie für eine heimliche Verrätherin ansehen könnte; einen Buckel, der ihr über den Kopf hinauf geht; eine immerwährende Kräze, die immer ihre Hände und Arme verschönert; und was das schlimmste ist, eine anziehende Kraft in ihrem Magen, daß sie im Stande wäre ihren Vater überzwerch aufzuessen. Mitleidiger Jman, dies ist mein Schicksal.

Usbeck.

Wirklich sonderbar. Aber hast du kein Gewerb etwas zu verdienen? suchst du blos auf diese Art dein Brodt zu betteln?

Brigella.

Ich habe ein Gewerb. Ich mache den Färber, aber was hilfts? Es kömmt mir nichts unter die Hand als alte Fezen von gewissen Weibsleuten, die troz ihrer Armuth als Pariserinen gehen wollen. Die eine hat einen gelben Jack, und will; ich soll ihn pompadur machen. Die andre hat einen alten citronenfärbigen Rock, und will ihn ponso haben. Eine andere hat vier Viertel verschmierte, eselfarbige Hosen; sie will sie fussi. Das Jahr hernach kommen sie mit den nemlichen Lumpen, und weil die Farbe nicht mehr Mode ist, wollen sie sie umgefärbt, diese blau, jene agata, die dritte pomeranzenfarb. Sie markten und markten, daß mir schwindlicht wird; geben etwas auf Abschlag; das übrige bekömmt man nicht mehr zu sehen. In Summa, wer nicht schwimmen kann, geht unter; aber mit mir wills in keiner Handthierung vor sich gehn.

Das Pfund Reis kostet zwanzig Sols. Der Scheffel Korn vier Ducaten. Der Großvezier Muzaffer, machte die Auflagen immer größer. Der König ist seit vier Jahren unsichtbar worden; er muß nicht wohl bey Trost seyn, daß er die Regierung diesem Tyrannen überlassen kann. Die Verzweiflung macht daß ich zu viel rede. Der Hunger ist groß, ich habe ein Monster von einer Tochter, die hungrig ist wie ein Wolf; ich bin Färber aber wie? und bitt' um ein heiliges Almosen.

Usbeck.

Du sprichst zu frey, ehrlicher Färber.

Brigella.

Wer nicht schwimmen kann, geht unter. Ich kanns nicht erwarten, bis ich angepfählt werde.

Usbeck.

Wie heißt du?

Brigella.

Brigella Cavicchio.

Usbeck (ihm das Brodt gebend.)

Nimm, zweifle nicht. Deine Tochter, Apol-

lin hat mirs geoffenbart, wird bald dein Glück machen. Brigella, leb wohl. (Geht ab, und schließt)

Brigell.

Dies Lazaret soll mein Glück machen! Das wäre! Wirklich hatt' ich zu meinem Trost nichts anders nöthig, als eine lächerliche Offenbarung von Apollin oder Belfagor. (Geht ab.)

Neunte Scene.

Truffaldin als Bettler, mit Krücken, den Kopf verbunden, aufgeschwollnem Bauch und angesetztem Bart.

Dies sind die wahren guten Werke. Wo ist das mitleidige Herz, das sich meiner annimmt? Wer erquickt diesen armen Unglücklichen? Daß Gott erbarm. Ich darf euch mein Elend nicht erst sagen, daß Gott erbarm! ihr sehts mit euren Augen, daß Gott erbarm. Seit vierzehn Jahren wassersüchtig, unaufhörlich mit dem Fieber geplagt, daß Gott erbarm! von den Aerzten von aller Hülfe verlassen, daß Gott erbarm u. s. w. Er wolle sehn, das Almosen das die Imanen diesen Tag austheilen, zu erwischen.

Es sey noch früh, aber so könn' er noch einmal kommen. O Liebe, Liebe was machst du aus mir? u. s. w. (klopft.)

Zehente Scene.

Usbeck als Iman mit zwey Brodten, und der Vorige.

Usbeck sieht ihn an, und sagt ihm er habe ein verdächtiges Gesicht. Truffaldin. Der Himmel soll es ihm vergeben, er kenne das wahre Verdienst nicht u. s. w. Usbeck. Dieser Bauch, dieser Bart u. s. w. sey alles falsch. Truffaldin. Wer diese bösartige, lieblose Seele gewesen sey, die ihm die Wahrheit gesagt habe? u. s. w. Usbeck. (Bey Seite) Dies müsse ein Original von einem Bettler seyn; hernach zu Truffaldin: die Götter Apollin und Belfagor haben ihm alles entdeckt; wenn er Almosen haben wolle, so dörfte er nichts verhehlen. Truffaldin. Sein Erstaunen. Ob unter andern Apollin und Belfagor ihm gesagt haben, daß er Truffaldin heisse und ein Bergamasker sey. Usbeck. Freylich. Truffaldin. Und daß

er ein Bastard sey, und von einem Schergen und einem Pomadenmädchen herkomme? Usbeck. Ganz gewiß; und daß seiner Mutter neun Monathe mit ihm schwanger gewesen u. s. w. Truffaldin. Seine Verwunderung, ob seine Gottheiten ihm auch geoffenbart haben, daß er als Beutelschneider ausgepeitscht worden sey, daß er auf der Galere gewesen, und hernach entwitscht sey daß er die Welt durchzogen, und bey dem Vezier Muzaffer als Küchenjung gedient habe? Usbeck. Alles dies; und das er die Köche wegen seiner Unersättlichkeit, und wegen den Possen die er immer in der Küche getrieben, fast unsinnig gemacht habe. Truffaldin. Seine höchste Verwunderung. Es sey also unmöglich, ihm seine zärtliche Liebe für Muzaffers Tochter verborgen zu halten. Usbeck. Unmöglich; aber er wolle sehen, ob er durch seine Aufrichtigkeit Allmosen verdiene. Truffaldin. Er soll also wissen, daß der Vezier Muzaffer ein Tirann, ein Schurke sey; daß er anfangs ein Fleischhauer gewesen; daß er tausend Schurkenstreiche begehe; daß Usbeck, weil er aus dem Reich gegangen, ein Erzesel sey u. s. w. Daß er tausend Unord-

nungen und Grausamkeiten überhand nehmen lasse u. s. w. Daß er sich in des Beziers Tochter verliebt, und Gegenliebe erhalten habe. Muzaffer habe es wahrgenommen. Hab' ihm hundert Streiche auf den Bauch geben lassen; und hab' ihn, bey Strafe des Galgens, aus der Stadt verbannt. Er aber habe sich auf diese Art verkleidet, um als Bettler unerkannt leben, und zu Zeiten seinen Engel, Smeraldina, sein Kleinod u. s. w. sehen und sprechen zu können. Usbeck. Er wisse alles, und wiss' auch, daß Smeraldina, in Zeit vier und zwanzig Stunden, seine Frau seyn solle. Truffaldin. Welche Seligkeit wäre dies! es sey unmöglich, in diesem Stück müß' Apollin ihm einen großen Bären angebunden haben u. s. w. Usbeck. Er wiss' es gewiß, daß diese Hochzeit vor sich gehen werde. Einen einzigen Umstand hab' ihm Apollin nicht gesagt, wie er Smeraldinen zu sprechen bekomme, da Muzaffer ihr Vater, sie in genauer Aufsicht, und im Palast eingeschlossen halten werde. Truffaldin. Die Liebe mache sinnreich, und überwinde alles. In einem von Smeraldinens Zimmern sey ein heimliches Gemach, das in einen

Graben hinunter führe. Von Cupido getrieben spring' er in diesen Graben, und so werfen sie einander, Smeraldina von oben und er von unten, die wärmsten Seufzer, die zärtlichsten Ausdrücke zu. u. s. w. Usbeck. (bey Seite lachend) Dies sey eine industrioſe, noch nie erhörte Manier zu careßiren. Aber es ist Zeit, meine vorige Kleidung wieder anzulegen. Die bestimmte Stunde naht, worinn Muzaffer mich hier treffen will. Ha, wie soll ich mein Geist an ihm erlaben? Nimm, Truffaldin. (Giebt ihm Brodt.) Hasts gehört? Besuche meinen Tempel fleißig. Bald sollst du glücklich seyn. Aber von izt an verhehle keinem meines gleichen die Wahrheit mehr. (Geht und schließt.) Truffaldin. Er habe immer sagen hören, die Wahrheit sey nur eine einzige, und deßwegen hab' er seinerseits sie sparen wollen, um sie nicht abzunüzen. Er sey voll Freuden über die Weissagung von Belfagor, und Apollin, wolle hier im Hinterhalt aufpassen, noch ein Almosen zu erwischen, und dann dem Gemach zufliegen, und seiner geliebten Smeraldina zu ihrem Trost die Offenbarung jener Gottheiten erzählen u. s. w. (Geht ab.)

Eilfte Scene.

Tartaglia ein reicher Kaufmann, auf tartarisch gekleidet; und Saed Bettler.

Tartaglia.

Gut. Du bist also von Damaskus. Wie lang ists, daß du in Samarcanda bist?

Saed.

Vor einigen Tagen, mein Herr, bin ich hier angekommen.

Tartaglia.

So wirst du also nicht viel hier bekannt seyn.

Saed.

Ich habe in der Stadt Brodt gesammelt, und diesen Tempel manchmal besucht. Auf unsers gleichen, wissen Sie, giebt man wenig acht.

Tartaglia.

Nun denn, guter Freund. Du siehst mir auch beynah aus wie ein ehrlicher Mann; deßwegen hab' ich dir auch zu Zeiten Almosen gegeben. Weißt du warum ich dir gestern sagte, du sollst mich hier erwarten.

Saed.

Ich weiß es nicht, und wills izt hören.

Taetaglia.

Sag mir die Wahrheit: bist du ein ehrlicher Kerl oder ein Schurke?

Saed.

Wenn ein Unglücklicher Zutrauen verdient, so lassen Sie mir Gerechtigkeit wiederfahren, und schenken mir das ihre.

Tartaglia.

Hör' mich, Saed. Ich will mich deiner in einer Angelegenheit bedienen, die mir mehr als alles in der Welt am Herzen liegt. Wenn du mir versprichst, alles genau und pünctlich zu thun, was ich dir sagen werde, so schenk' ich dir einen Beutel mit dreyhundert Ducaten, und ein neues Kleid.

Saed.

Wenns eine erlaubte Sache ist.

Tartaglia.

Erlaubt, erlaubt! Für dreyhundert Ducaten und ein neues Kleid ists freylich erlaubt. Höre.

Ich bin ein Handelsmann in dieser Stadt, ein großer Herr, unsäglich reich. Wegen einem Reichthum bekam ich eine junge ausländische Dame zur Frau, mit dreyßig tausend Ducaten Aussteuer, die mir in dreyßig Beutel zugestellt wurden. Es ist ein Kleinod, ein Gestirn des Himmels, eine Sonne; nie ist noch eine so große Schönheit und Majestät gesehen worden. Ihr Vater zwang sie, mich zu heurathen. Es wird ein Monat seyn, daß sie mit ihrer Aussteur in mein Haus gebracht, und mit mir verbunden wurde. Diese Undankbare that nichts anders als weinen und mich verachten; sie wollte mich niemals ihr nahe kommen lassen. Sie hatte tausend weibliche Entschuldigungen. Ich war verliebt, wie ein Steinesel; machte ihr eine Million Schmeicheleyen und Liebkosungen; fiel auf die Knie vor ihr nieder, seufzte, weinte; Hopfen und Malz war verloren. Unerbittlich stieß sie mich einmal wie das andre von sich wie einen Hund. Ich faßte Argwohn, sie möchte sonst jemand lieben; brannte wie Schwefel, und wurde rasend. Wenn mir einmal die Galle aufsteigt, so werd' ich so wild als ein Tyger. Der Zorn übernahm

mich,

mich, und es werden acht Tage seyn, daß ich ausser mir selbst, das tartarische Gesez ausgeübt habe. Ich habe mich vor sie hingestellt, sie mit einem höllischen Gesicht angesehen, dreymal gerufen: ich verstosse dich, ich verstosse dich, ich verstosse dich, und pu und pu und pu ihr dreymal ins Gesicht gespien, und mich von ihr geschieden.

Saed.

Wenn sie so war, so haben Sie wohl gethan; auch ich hätte sie verstossen. Was soll man mit einer Gattin machen, von der man verabscheut wird. Ich lobe Sie darum.

Tartaglia.

Sag nicht so, armer Teufel! Ich bin desperat, ausser mir selbst, trostlos, daß ich das Gesetz vollzogen und sie so beschimpft habe. Es ist aus mit mir, ich habe kein Herz, und keine Lunge mehr. Ich kann nicht ohne sie leben. Ich habe das Feuer der Hölle in den Adern, den Teufel im Leib, und will sie aufs neue heurathen. Du kennst das Gesez. Ich kann sie nicht wieder heurathen, wenn ich nicht einen Ulla auftreibe, nemlich einen der sie heurathe und hernach wieder verstosse. So bald sie von diesem verstossen

ist, kann ich sie wieder heurathen. Ausserdem ist kein Mittel.

Saed.

Diese Gebräuche sind mir wohl bekannt.

Tartaglia.

Dies freut mich. Du verstehst mich also. Ich möchte, daß du Ulla wärest. Heurathe sie, hernach sag' ihr: ich verstosse dich, ich verstosse dich, ich verstosse dich. Dreymal; und pu und pu und pu, spey ihr dreymal ins Gesicht. Die Sache wird heimlich abgemacht, daß es kein Geschwäz in der Stadt giebt. Ich gebe dir dreyhundert vollwichtige Ducaten in einem Beutel, ein neues Kleid, du entfernst dich aus Samarcanda, und ich heurathe sie aufs neue, sie mein Leben, mein Herz, mein Eingeweide.

Saed (bey Seite)

Was soll ich thun? Ja. So kann ich verkleidet und verstellt nach Caracoran gehn, verborgen dort mich aufhalten, und vielleicht von meiner Unbekannten Nachricht bekommen, und vielleicht .... Wer weiß ... sie sehen, mit ihr sprechen, für die ich lebe, und für die allein ich unglücklich bin.

Tartaglia.

He, was sprichst du da?. Du scheinst mir ein bißchen gar zu vergnügt.

Saed.

Ja, ich nehme Ihren Auftrag an. Gehn wir. Ich folge Ihnen.

Tartaglia.

Aber sachte, Herr Ulla, daß wir uns wohl verstehn! Ich lasse den Iman in mein Haus kommen. Mein Turteltäubchen ist in einem dunkeln Zimmer verschlossen. Du schwörst auf der Hand Imans, sie zu heurathen, und schwörst sie wieder zu verlassen. Einige Stunden mußt du in der Kammer zubringen, die meinen Engel verschließt. Du verschliessest dich mit ihr das Gesez zu vollbringen. (Weinend) Und schwörst mir nicht einmal ihr Kleid zu berühren. Bist so bey ihr, ohne von Liebe ein Wort mit ihr zu sprechen, dreyßig Schritte weit. Hernach öfnest du das Zimmer: ich komme; du pu pu pu dreymal; ich Ducaten und neues Kleid. Und du gehst so weit, als der Teufel dich führen mag. Bist du so zufrieden?

Saed.

Ich bins zufrieden. Was zaudern wir länger? Lassen Sie uns gehn.

Tartaglia.

Sachte, Sachte. Du hast eine große Eile. Willst du schwören, sie wieder zu verstossen?

Saed.

Ja ich will schwören, heilig und feyerlich.

Tartaglia.

Schwörst du, ihr nicht so nahe zu kommen, als die Länge von einer Stange ist?

Saed.

Ja, ich schwörs. Wüßten Sie, wie eingenommen dies Herz ist, Sie würden keinen Argwohn haben können.

Tartaglia.

Mein Lieber, lieber Ulla, ich muß euch mit Gewalt trauen. (Bey Seite) Ich habe eine Eifersucht, die mir die Milz zernagt. Wenn dieser sein Wort nicht hielte, sie nicht verstiesse... sich ihr näherte.. irgend einen verführerischen Seufzer sie hören liesse; doch ich will nicht hoffen. Der Großvezier Muzaffer ist ganz mein: und

mit Geld bin ich sicher die größte Tiranney von ihm zu erhalten, um mir Recht zu schaffen. Ulla, folge mir. (Geht ab.)

Saed.

Kaum kann ichs erwarten, bis von dieser Unglücklichen wieder geschieden, ich meiner schönen Unbekannten entgegen eilen kann. Seh' ich sie jemals wieder, wie soll uns diese Begebenheit belustigen, zu der ich mich allein aus Liebe zu ihr erniedrige! (folgt Tartaglia.)

Zwölfte Scene.

Usbeck als Bettler und Iman.

Iman.

Sire, ich bitte Sie, machen Sie diesem Spiel ein Ende, und zeigen Sie sich wieder als König. Strafen Sie den Bösewicht Muzaffer. Suchen Sie diese verwirrte, verdorbene Stadt wieder zu recht zu bringen.

Usbeck.

Ich will, Iman. Nur heut und morgen will ich noch in fremder Gestalt mich erlustigen.

Ich hoffe dann hinlänglich unterrichtet zu seyn, und wenn mein Einfall gelingt, den Verräther so zu straffen, daß seine Hoheit sich in Hohngelächter verwandle, und er, der Spott der Knaben und des Pöbels, mit seiner eignen Wuth sich strafe. Sieh, er kömmt, und sucht mich. Die Stunde naht, worinn sich die Bettler versammlen werden. Nimm dieses Geld. (Giebt ihm einen Beutel.) Theil es unter die Unglücklichen, heisse sie beten. Iman, ich habe die Hand des gütigen Himmels nöthig, daß sie auf den Thron mich begleite, und die Wahrheit vor meine Augen stelle. Wie schwer ists, alles sehen, Minister auswählen, die nicht ungerecht, nicht Geldgierig, die keine Schmeichler seyen, die nicht alles umzukehren suchen, die Wahrheit verdecken, und aus dem Monarchen selbst einen schändlichen Tirannen machen! Entferne dich, Priester.

Iman.

Ich gehorche, Sire; und werde der erste seyn, Gebete zum Himmel zu schicken, daß er die erhabnen Gesinnungen einer so schönen Seele begünstige. (Geht in den Tempel.)

Dreyzehente Scene.

Muzaffer mit Gefolg, und Usbeck.

Muzaffer.

Bist du hier?

Usbeck (mit einer tiefen Reverenz.)

Seit der Morgendämmerung, Ihre Befehle zu erwarten.

Muzaffer.

Du weißt, daß du von meinen Officieren die lezte Nacht andern Räubern in einem Grab über der schändlichen Absicht, einen Leichnam zu bestehlen, bist angetroffen und ergriffen worden.

Usbeck (mit Submißion.)

Es ist wahr. Aber ich schwöre beym Himmel, erhabene Seele, daß ich allein bey jenem Grab von Mattigkeit und Hunger eingeschlafen war. Die Räuber kamen, und zwangen mich gewafnet, ins Grab hinein zu gehn.

Muzaffer.

Gut, ich habe dich auch unschuldig erklärt. Ich glaubte ein tüchtiges Werkzeug, einen mei

ner Einfälle auszuführen, in dir zu finden. Deine Spießgesellen hab' ich aufhängen lassen, und du, danks Apollin, bist frey, und noch dazu denk' ich dein Glück zu machen. Woher bist du?

Usbeck.

Von Carizmo.

Muzaffer.

Wer ist dein Vater?

Usbeck.

Ein Bauer. Ich hatte wenig Lust, im Schweis meines Angesichts das Feld zu bauen, und legte mich aufs Betteln.

Muzaffer.

Hast du mir nicht gesagt, du seyst verliebt in ein Mädchen, das nahe bey der Caravanserey wohne? Wie hast du sie können zu sehen bekommen?

Usbeck.

Ein leichter Wind, der glücklicher Weise einen zerrissenen Vorhang an ihrem Fenster aufhub, ließ mich ein Gesicht sehn, daß ich unbeweglich wie ein Marmor dastand. Seit jenem Augenblicke lief ich immer vor das Fenster, so

bald die Luft ein wenig stärker wehte, und sah oft bey dem Fliegen des Vorhangs das himmlische Gesicht, das nach und nach mein Herz so sehr entzündet hat, daß ich ganz ausser mir selber bin.

Muzaffer (bey Seite.)

Kurzweiliger Gott der Liebe, auf welche hungerige armselige Gegenstände, spannst du deine Pfeile?

Usbeck.

In der Stadt hört' ich, sie sey die Tochter eines unglücklichen Venetianers, und besize ein edles Herz, und tausend andre Vorzüge. Dies war Oel in meine Flamme. Als ich aber meine Geburt, und meinen unglücklichen Zustand ansah, fieng ich weinend an zu verzweifeln, sie jemals besizen zu können.

Muzaffer.

Freue dich, Schwachherziger! (bey Seite.) Ha, dies ist der Augenblick meiner vollen Rache. Wie unersättlich ich sie in mir fühle, diese Rachsucht! Was kann ihr noch übrig bleiben, wenn sie dießmahl triumphiert? (zu Usbeck. Ich will dich anweisen. Gehorche, und sey glücklich. Geht ab.)

Usbeck.

Laß sehn, wie weit des Nichtswürdigen schwarze Seele mit ihren Bubenstücken kommen wird. (Geht ab.)

Vierzehnte Scene.

Iman ein Becken mit Goldmünzen in der Hand, ein Hauffen Bettler, zulezt Truffaldin.

Iman.

Heute, Bettler, ist das Brodt in Goldmünzen verwandelt. Dafür sollt' ihr brünstiges Gebet für einen Monarchen zum Himmel senden. Er begehrt vom Himmel Verstand und Scharfsinn, die Wahrheit zu erkennen; Gerechtigkeit und Ruhe in seinem Reich zu erhalten, und seine Unterthanen, die er als seine Kinder ansieht, glücklich zu machen.

(Der Iman theilt das Geld aus; die Bettler drängen sich zu, geben sich Stösse; Truffaldin kömmt mit den Krücken; das Geld fällt, und verursacht Streit und Verwirrung; der Iman geht in seinen Tempel zurück. Truffaldin und die Bettler gehen alle mit Schlägereyen ab.

Zweyter Akt.

Pallast.

Erste Scene.

Muzaffer allein.

Unersättlicher Durst nach Rache, heut wirst du gestillt. Mein Feind liegt noch nicht ganz im Staub. Er hebt noch stolz den Kopf empor, weil er eine Tochter besizt, die auch im äussersten Elend der Tugend getreu bleibt, so daß die ganze Stadt von ihrem Lob erschallt. Wer weiß, ob er nicht durch sie noch einmal seyn Glück machen, und mein gefährlicher Feind werden könnte? Nichts soll ihm übrig bleiben. Hat er versucht mich zu stürzen, so stürz' er sich izt selber in einen Abgrund von Schmach... Aber vielleicht wird das erzürnte Volck... Und ich sollte noch etwas fürchten? Bin ich nicht hier so gut als Monarch? Usbeck, der beynahe fünf Jahre lang abwesend ist, und schon seit einem Jahre nichts mehr von sich hören läßt, ist vielleicht zu meinem Glück irgendwo gestorben. Ich fürchte

niemand. Hier kommt der Venetinner. Ich kann ihn nicht sehen, ohne daß mein Herz zu brennen anfangt. Wahnsinniges Herz, verschliesse dies Feuer. Mit List will ich die Rache sättigen, die meine Brust zernagt.

Zweyte Scene.

Pantalon als Bettler, und Muzaffer.

Pantalon.

Muzaffer, genöthigt von Ihren Ministern, erschein' ich vor Ihnen. Was wollen sie von mir? Ich bilde mir ein, daß unversöhnlich in der Feindschaft Sie sich nicht begnügen mit allen den Grausamkeiten, die ich erfahren habe, mit allem dem Elend, das ich izt erfahre, und daß Sie mir auch noch mein Leben nehmen, und mein Blut trinken wollen. Ich bin hier; löschen Sie Ihren Durst. Ich wünsche Ausdrücke zu haben, Ihr Herz zu rühren, nicht für mich, sondern für eine einzige Tochter, die ich eben izt schmachtend entkräftet, in Schmerz und Thränen begraben, verlassen habe, daß sie nicht auch verfolgt werde, wie ihr armer Vater; daß Ihnen mein Tod nur so viel Eindruck machte,

daß sie einigen Unterhalt bekäme, und ihre Ehre ungekränkt bleiben könnte. Nur um dies allein bitt' ich Sie, wenn Sie nicht alle Menschlichkeit verloren haben, und die Furcht eines gerechten Richters, der spat oder früh belohnen und strafen wird. Und dann sättigen Sie sich an diesem Ueberrest von Leben, der auf die höchste Stufe des Elends getrieben ist. Ich bins zufrieden.

Muzaffer.

Beruhige dich, unglücklicher Alter. Ich ließ dich rufen, dir zu sagen, daß endlich dein Elend, die Tugend deiner Tochter mich erweicht, und in meinem Herzen die vorige Feindschaft ausgelöscht haben. Dich zu bitten, wenns möglich ist, meine Grausamkeiten zu vergessen, und mir zu verzeihn.

Pantalon.

(Bey Seite) Wie? Sollte der Priester wahr gesagt haben? Diesen die Reu ankommen? Nein, es ist nicht zu helfen. (Zu Muzafer) Vezier, begnügen Sie sich an dem Abgrund meines Elends mein Leben ist in Ihrer Gewalt. Ersparen Sie wenigstens Ihren Spott, ich darf sagen, einem elenden Leichnam, dem Opfer Ihrer unersättlichen Grausamkeit.

Muzaffer.

Ich entschuldige deinen furchtsamen Argwohn. Verbann' ihn, mein Freund; in diesen Armen beruhige dich, Hier nimm meine Hand. Gieb mir irgend ein Zeichen der Vergebung. Bald werd' ich dir Beweise meiner Veränderung geben, und dich glücklich machen. Diese meine Ausdrücke diese Thränen der Reue sollen noch kein Beweis seyn. Nur bitt' ich dich noch einmal, wenns möglich ist, meine Grausamkeiten zu vergessen, und mir zu verzeihn.

Pantalon.

(Bey Seyte) Aber warum sollt' es nicht möglich seyn, daß ein Herz, das mich in einen Abgrund von Jammer gestürzt, sich endlich zum Mitleiden erweiche? Er wäre nicht das erste Beyspiel... Und was jener ehrwürdige Iman mir sagte... Muzaffer, ich bin ein Venetianer. Ich tausche mein Herz mit keinem, wer es auch seyn mag. Ich will izt weiter nichts sagen, als daß ich die Aufrichtigkeit Ihrer Veränderung herzlich wünsche, um einen Triumph des Himmels an Ihnen verehren zu können. Von meiner Seite verzeih' ich Ihnen aufrichtig die zu Grundrichtung meiner armen Familie, das auf einen Gal-

gen vergoßne Blut eines einzigen Sohnes. Erfreuen Sie mich mit einem wahren Zeichen Ihrer Reue. Machen Sie, daß die Welt erfahre, ich habe mit meiner Unterwerfung, mit einer Gelassenheit von fünfzehn Jahren das Glück gehabt, ein erhärtetes Herz wieder zu erweichen. Machen Sie mich zu einem guten Beyspiel für so viele die auch die kleinste Unterdrückung nicht ertragen können. Erweisen Sie mir diese Ehre; gewähren Sie mir diesen Trost.

Muzaffer.

Ja, Freund. Und der Beweis ist dieser. In diesem Pallast wohnt ein Prinz, der Sultan von Carizmo bey mir. Er liebt dein Tochter Angela. Es hängt von mir ab, daß eine Heurath deine würdige Tochter auf einen Thron erhebe, und dein Unglück in Freude verwandle.

Pantalon.

Der Sultan von Carizmo verliebt in meine Tochter! Ah, Vezier, nun seh' ich, daß meine Hofnung ein Traum war. Meine Tochter ist ein armes Mädchen, die ohnaufhörlich in ihrer Thränenherberge eingeschlossen lebt. Keine Seele

von einer Mannsperson kann sich rühmen sie jemals gesehn zu haben. Ich weiß nicht, wie der Sultan von Carizmo . . . Muzaffer, wenn Sie sonst keinen Beweiß haben, so kehr' ich trostlos in meinen Jammer zuruck.

Muzaffer.

Laß dichs nicht befremden. Selim, der Sultan von Carizmo sah deine Tochter, als einmal von ohngefehr ein Windchen den Vorhang eines Fensters aufhub. Der Himmel hängt oft große Begebenheiten an einen Augenblick. Er ist ganz von ihrer Schönheit bezaubert; aber nicht von ihrer Schönheit allein. In Samarcanda ertönt jeder Winkel von ihren Tugenden. Alles dies ist ihm zu Ohren gekommen. Eine Unterredung, die er deßwegen mit mir hielt, besiegte mein Herz. Ich versprach ihm mit dir zu reden, und zu machen, daß er deine Tochter zur Gemahlin bekomme. Und dies, Freund ist das glückliche Zeichen, das unsre Freundschaft wieder herstellen, und allen Groll zwischen unsern Familien aufheben soll. Was sagst du dazu?

Pantalon (bey Seite.)

Soll ich so etwas unglaubliches glauben? Ah,

Vaterliebe,

Väterliebe, Begierde nach Glückseligkeit, täuschte mich nicht, verblende mich nicht. Aber immer schallt mir noch in den Ohren, was jener Priester zu mir sagte: Dein Feind, Muzaffer selbst, arbeitet endlich an deinem Glück.

Muzaffer.

Ah, guter Alter, länger kann ich deine Zweifel nicht ertragen. Kommen Sie, Prinz. Dies ist der unglückliche Greis, das Opfer meiner bisherigen ungerechten Rache. Er ist ein Muster der Tugend, und verdient die Ehre, die auf ihn wartet.

Dritte Scene.

Usbeck als Prinz, in seiner Bettlerlarve, mit Gefolg und die Vorigen.

Usbeck (bey Seite.)

Trägt die Erde ein schändlicher Ungeheuer?

Muzaffer (leise zu Usbeck.)

Bursche, fasse dich. Gieb dir ein Ansehn, und mach' es, wie ich dir gesagt.

Usbeck.

(Leise zu Muz.) Seyn Sie ausser Sorgen,

mein Herr. (Zu Pant. mit Majestät.) Ehrwürdiger Alter, verbanne jeden Kummer aus deiner Seele. Um deiner Unschuld, und deiner schönen, tugendhaften Tochter willen, verdienst du ein besseres Schicksal. Ich weiß alles. Sey ruhig. Dießmal wirst du von Muzaffer nicht betrogen. Er macht dich glücklich, und deine Tochter zur Gemahlin eines Königs.

Muzaffer (bey Seite.)

Dieser Bettler sezt mich in Erstaunen. Wie gut er die Person eines Monarchen vorzustellen weiß?

Pantalon (bey Seite.)

In was für einer Welt bin ich? Die Worte des Iman schallen mir noch immer in den Ohren. „Hörst du meine Stimme wieder in einem andern Gegenstand, so wird dies das Zei„chen seyn, daß sich dein Elend in Freude verwandeln soll. „ Dies, gewiß ist dies jenes Imans Stimme. (Sieht Usbeck mit Erstaunen an.) Wenn er nicht ein ganz anders Gesicht hätte...

Usbeck.

Ich entschuldige dich, guter Alter. Das Un-

glück macht argwöhnisch. Aber der Rechtschaffene muß die Götter nicht mit Verzweiflung beleidigen. Auch durch die Hand unsrer Feinde theilt uns der Himmel oft Wohlthaten aus. Diesmal wirst du von Muzaffer nicht betrogen. Ich bin Monarch. Diese Hand ist bereit, aus deiner liebenswürdigen Tochter eine Königin zu machen, und eines bangen Greisen Thränen abzutrocknen.

Muzaffer (bey Seite.)

Kein Comödiant hat niemals die Rolle eines Königs besser gespielt, als dieser Bettler.

Pantalon.

(Bey Seite.) Ja, mein Herz sagt es mir, der Himmel will mich vom äussersten Elend zur äussersten Freude führen. Ich würde den Himmel und diesen wohlthätigen Monarchen mit einer leeren Furcht beleidigen. (kniet nieder) Ihr Majestät, ich bin so großer Ehr' und Gnade nicht würdig. Ich erkenne in Ihnen ein Wunder der Allmacht, dessen Größe meine arme, von so vielem Jammer geschwächte Menschheit nicht vermag durchzudringen. Von meiner äussersten Erkenntlichkeit weiß ich kein Zeichen zu geben, als

diese zitternde Verwirrung, und Freudenthränen, und Thränen und wieder Thränen.

Muzaffer (bey Seite)

Alter, du bist gefallen. Meine Rache ist gestillt.

Usbeck.

Steh auf, guter Greis. Ich bin ungeduldig, dich zu trösten, und deine Tochter zu besitzen. Führe mich in deine Wohnung, und laß uns keinen Augenblick verlieren, diese gewünschte Verbindung zu beschleunigen. (Geht ab.)

Pantalon.

Wie, Vezier? Seine Majestät in mein Haus. Ah, wenn er das Elend sähe ... zwey Strohsäcke ... drey zerbrochne Strohstühle ... wie soll ich ihn empfangen? ... ich vergehe vor Schaam.

Muzaffer.

Ich habe für alles gesorgt. Eben izt ist dein Haus von meinen Bedienten in Stand gesezt worden, daß du diesen Monarchen bey der Vermählung ohne Anstand darinn bewirten kannst. Der Iman ist schon in deinem Haus, und deine Tochter ist auf alles vorbereitet. Schenke

mir deine Freundschaft, und vergieb. Geh, und sey glücklich.

Pantalon.

Ja, Muzaffer, ich vergesse alles Vergangene; und bin gewiß, das auch in den Augen des Himmels eine Handlung dieser Art alle vorige Flecken auswascht. Von izt an zählen Sie auf meine Freundschaft, von izt an werden Sie die Unterdrückungen... genug ich habe nicht Zeit... Es zittert alles an mir, ich muß seiner Majestät nachlaufen. Was wird meine arme Tochter gesagt haben? Vezier?... Vezier, einen Kuß... zum Wiedersehn. (Geht freudig und schnell ab.)

Muzaffer.

Ich habe nichts mehr zu wünschen. Was du noch hattest, verhaßter Alter, verlierst du nun. Nun sind endlich deine Unternehmungen gegen mich bey dem verstorbenen König vollkommen gerochen. Geh, geh, erwarte mich in deinem Haus. Ha, verzehrende Rache, wie wohl thut mir deine Sättigung! (Geht ab.)

Vierte Scene.

Kleines Zimmer im Haus von Tartaglia.

Iman, Saed als Bettler und Tartaglia.

Iman.

Fremdling, du bist izt Gatte des Weibes, das dieser verstossen. Erinnere dich, du hast geschworen sie zu nehmen. Die andern Schwüre, die du gethan, liegen schwer auf deiner Seele. Erzürne die Götter nicht mit falschen Schwüren. (Geht ab.)

Fünfte Scene.

Saed und Tartaglia.

Tartaglia.

Hier sind wir. Dies ist der Beutel mit dreyhundert Dukaten; das neue Kleid liegt auch bereit. Ich muß dich zu meiner Gattin hinein gehn lassen. Erzürne die Götter nicht mit falschen Schwüren. Ich bin versichert, du wirst halten was du geschworen; und wenn du ein wenig bey ihr warst, um nur sagen zu können,

du seyest bey ihr gewesen, um das Gesez zu erfüllen, und das Hausgesinde und die Welt zu Frieden zu stellen, so speyst du ihr dreymal tüchtig ins Gesicht, verstossest sie feyerlich, machst deinen Bündel, gehst aus der Stadt, nach Damaskus oder zum Teufel, und damit ists gethan.

Saed.

Sorgen Sie nicht. Meine Schwüre will ich halten. Ich habe was anders im Kopf, als Ihre Gattin. Glauben Sie mir, daß ich keine zu verführen suche, die ich nicht liebe. Sogar fühl' ich Widerwillen, zu Ihrer Gattin zu gehen.

Tartaglia.

So ists recht. Dies ist die Thüre. Du gehst durch ein langes Zimmer in ihre dunkle Kammer, wo du sie vielleicht schlaffend finden wirst. Verschliesse dich drinn; dies kann ich dir des grausamen Gesez halber nicht verwehren. Aber ich bitte dich, wecke sie nicht auf. Geh sachte, sachte; und steh die ganze Zeit über so weit von ihr, als ein Canonenschuß, der dir den Hals entzwey schlagen möge. Sollte sie allenfalls wachen, so sprich ein paar Worte mit ihr, aber rauh

und unhöflich. Sag ihr nichts schmeichelhaftes. Um Gottes Willen, laß dir keinen Seufzer entgehen.

Saed.

Was noch? Ich gehe zu halten, was ich versprochen habe. (Im Begrif wegzugehen.)

Tartaglia.

He, he, Ulla, Ulla!

Saed (zurückkehrend.)

Was wollen Sie?

Tartaglia.

Mich dünkt, du habest große Eile, in ihre Kammer zu gehn.

Saed.

Blos Ihnen zu dienen.

Tartaglia.

Du hast mir gewisse funkelnde, gierige Augen... Geh, geh. Laß dich nicht gelüsten. Machs kurz. Geh, geh. (Saed geht eilig) Ulla, Ulla, Ulla, um Gottes Willen, komm zurück.

Saed (zurück kommend.)

Hier bin ich. Sind Sie toll? Ich weiß nicht was Sie wollen.

Tartaglia.

Ich toll he? Ich toll? Verdammter Schurke! Du laufst, als wenn hundert tausend Teufel dich trügen. Kommst mir vor wie ein hungriger Bär, wie ein wüthender Hund, wie die Kaze die eine Maus sieht. Bist roth, wie ein Backofenloch.

Saed.

Die Eifersucht beraubt Sie Ihrer Sinne. Ich schwöre noch einmal, daß es meinen Gesinnungen zuwider ist, ein Herz das ich nicht liebe zu verführen. Seyn Sie ruhig. Ich gehe, schliesse mich ein, bleibe nur einen Augenblick, das Gesez zu erfüllen, verstosse sie, fliehe, und überlasse sie Ihnen.

Tartaglia.

Ja, gieb mir einen Kuß. Ich will dir glauben. Geh, geh. Gieb keine acht mehr auf mich. Ich bin wahnsinnig vor Liebe. Nur will ich dir noch sagen: wenn du dein Wort nicht hältst, so hab' ich den Vezier Muzaffer, der ganz mein ist, habe Geld wie Laub; es soll dich reuen. Geh' geh. Ich kanns nicht erwarten, bis du sie wieder verstossen hast. Sey taub,

wenn ich dich wieder rufe. Geh fort, geh fort, geh, geh, geh.] (Ihn mit Ungestüm fortstossend.)

Saed.

Ich gehe, und komme. (geht eilig ab.)

Tartaglia (weinend.)

Er geht, er geht, er geht... Ulla, Ulla, Ulla... Der Schurke kümmert sich nicht mehr um mich... Verflucht, daß ich sie verstossen habe. O weh mir! ich fühle ein Feuer in meiner Stirn... Schwindel... Gliederweh... ich könnte mir ein Messer in Leib stossen... ich kann nicht mehr... Liebe liebe Zemrude... ich kann nicht hier stehen bleiben. Will in den Keller gehen, mich in ein Faß legen, und weinen wie ein Esel. (Geht weinend ab, mit Zeichen von Unentschlossenheit und Verzweiflung.)

Sechste Scene.

Dunkles Zimmer mit einer Thüre gegenüber, Zemrude weinend auf einem Sopha.

O Tage, o Nächte des Schmerzens! Soll dies Herz ewig unglücklich seyn? Meine Augen nie aufhören können zu weinen? Und der Tod

erbarmt sich meiner nicht? An einen verhaßten Menschen mit Gewalt geheurathet! Von diesem verachtet, verstossen! Jzt der Schande ausgesetzt, Gattin eines Ulla, und aufs neu verstossen zu werden. Eines Ulla? eines erkauften Elenden, den man unter dem Auswurf des Pöbels ausgesucht hat. Ach, dies wäre das kleinste Unglück. Aber von diesem verstossen wieder in die Hände des Mannes zu fallen, den ich verabscheue! O grausamer Vater! Grausames unerbittliches Schicksal! Und ich selber, ich bin selber die Ursache meines Unglücks. Theurer, unglücklicher Geliebter, wer weiß, wo du bist? Was du meinetwegen für Elend auszustehen hast? Wüßtest du wenigstens meine Reue; wie viel ich gelitten habe, was ich noch leide, was ich immer um deinetwillen leiden will, bis die kalte Hand des Todes meine Thränen trocknen wird. (Weint.)

Siebente Scene.

Saed und die Vorige.

Saed (hereintretend vor sich.)

Zu welchem Schritt hat mich mein Schicksal verleitet? (Schließt die Thüre) Fürchte nichts,

Tartaglia! Du sollst mich bald wieder sehn. Ach das arme Geschöpf hier wird nicht viel glücklicher seyn als ich. Ich sehe sie nicht.

Zemrude.

(Vor sich) Ich höre jemand. (laut) Wer stört in diesem Zimmer meinen Schmerz?

Saed.

(Betroffen vor sich) Himmel, welche Stimme dringt mir ins Herz! Ach! ich betriege mich. (Laut) Ich bin als Ulla erwählt worden. Bin dein Gatte; aber nur dich zu verstossen.

Zemrude.

(Betroffen vor sich) Götter, welche Stimme! Ach, es ist unmöglich. (Aufstehend, und einen Dolch hervorziehend] Nahe dich nicht. Ich, wisse, fürchte den Tod nicht; fürchtest du ihn, so bleibe zurück.

Saed.

[Vor sich] Träum' ich? . . Dies ist die Stimme meiner Geliebten. [Laut] Sag mir, Unglückliche, dein Vaterland. Wie kamst du hieher? Wer bist du?

Zemrude.

(Vor sich) Ich bin des Todes . . . Gott! (Laut) Du, sag du mir, wo bist du her? und wie hieher gekommen?

Saed.

(Sie ists, sie ists) Ich bin von Damaskus; war Mirgeans, des Königs in Caracoran, Großvezier. Eine unglückliche Liebe, die so lang ich lebe, die Marter meiner Seele seyn wird, hat mich in den armseligsten Zustand, und in die Nothwendigkeit versezt, einen schändlichen Ulla abzugeben, nur um dadurch mir ein Mittel zu verschaffen, eine geliebte Unbekannte, die unschuldige Ursache meines Unglücks, für die ich allein lebe, vielleicht wieder zu sehen.

Zemrude.

(Vor sich.) Gieb mir Stärke, Liebe! Mein Busen ist zu schwach für so viel Freude. (Laut) Saed, du liebst sie noch die Thörichte, die Unbesonnene, die Ursache deines Elends? Ich, Saed, bins! ich bin die unglückliche Zemrude, deine Unbekannte, die Ursach deines Unglücks. Ach wüßtest du mit wie viel bittern Thränen ich für jenen unschuldigen Irrthum gebüßt habe,

du würdest fühlen müssen, daß ich der Liebe, die du noch für mich erhalten hast, nicht ganz unwürdig sey. (Weint.)

Saed.

Heilige Götter des Himmels, so bist du's? In welchem Zustand muß ich dich finden? (naht ihr) Hab Dank, meine Liebe. Ich weiß, daß du mir getreu bliebst. Welch seltsames Schicksal hat dich zur Gattin eines so rohen, und unwürdigen Mannes gemacht?

Zemrude.

Während unsre süsse, verliebte Zusammenkünfte dauerten, war mein Vater vom König als Abgesandter hieher nach Samarcanda geschickt. Hier ward er genau mit diesem reichen Kaufmann bekannt, und machte sich verbindlich, mich ihm zur Frau zu geben. Als er zurück kam, half kein Weinen, kein Bitten; ich wurde mit Gewalt in seine Hände geliefert. Izt dank' ich dem Himmel dies Unglück; es bringt mir unvermuthet meinen angebeteten Saed, den Liebling meines Herzens, zurück.

Saed.

Zemrude... weh uns!.. Freue dich nicht.. Wir konten in keinem unglücklichern Augenblick zusammen kommen.

Zemrude.

Was sagst du, Saed? Bist du nicht Ulla? Hast du nicht auf des Priesters Hand geschworen, mein Gatte zu seyn?

Saed.

Ich habe geschworen.

Semrude.

Was hast du also zu fürchten?

Saed.

Ich, der seit jener grausamen Trennung nichts fühlen konnte als Zemrude, schwur ihr Gatte zu seyn, und schwur, sie wieder zu verstossen.

Zemrude.

Und dies könntest du?

Saed.

Ich muß, um nicht meineidig zu seyn. Muß deinem ersten Gatten dich überlassen, dich unglücklich, und mich unglücklich machen. Aus

Samarcanda fliehn, und diese bange Seele verzweiflungsvoll darinn zurück lassen.

Zemrude.

Grausamer! Warum hast du geschworen?

Saed.

Wie konnt' ich hoffen dich hier zu finden?.. Ach, wir Unglückliche! (Weint.)

Zemrude.

Und du weinst? Nur der Schwur, mein Gatte seyn zu wollen, ist gültig. Der zweyte ist verboten, nichtig. Ein Bad reinigt dich vor dem Himmel.

Saed.

Wohl, Zemrude. Aber ich werde gezwungen werden. Dein Gatte ist zu reich, und zu sehr von dir eingenommen. Zu sehr mit dem Grosvezier verbunden, dessen schändliche Geldsucht der grösten Grausamkeiten fähig ist. Und ich... du siehst mich nicht... o könntest du den Zustand sehn, worinn ich bin, du würdest zugleich die Unmöglichkeit sehen, mich zu widersezen.

Zemrude.

Zemrude.

Feiger! Du liebst mich? Aus Furcht vor Grausamkeiten wirst du niederträchtig genug seyn, mich zu verstossen? Mich, die so viel um dich geweint, dir zu lieb so viel gelitten hat? Und ihrem Saed immer treu geblieben ist? Du mich verstossen? Mich, da ich dein bin, dem Preis geben, den ich um deinetwillen verabscheue? Du liebst mich nicht, und hast mich nie geliebt. Ich allein liebe den, der meinen Tod und meine Verzweiflung will. (Weint.)

Saed.

Große Seele, verzeih mir. Du hast recht. Ich bin ein Undankbarer. Mein Blut soll diesen schwarzen Flecken auswaschen. Ich bin bereit, meine Liebe, mein Leben für dich herzugeben. Keine Marter soll mich vermögen, dich zu verstossen.

Zemrude.

Ach nein, mein Geliebter. Rette dich. Entschuldige meine blinde Liebe. Sie sah nicht, was es dich kosten konnte. Abgott meines Busens, vergiß mich. Wie konnt' ich so grausam

gegen dich seyn? Sey du grausam gegen mich. Genug, wenn du dich rettest.

Saed.

Süsse, theure Worte! Himmlisches Muster ächter Liebe! Zemrude! Einzige! Beste!.. Auf dieser Hand, die ich zu küssen unwürdig bin, schwör' ich dir: Der Tod allein soll mich von dir trennen.

Zemrude.

Fasse Muth, Saed. Vielleicht verdien' ich deine Standhaftigkeit.

Achte Scene.

Tartaglia von aussen, und die Vorigen.

Tartaglia (vor der Thüre.)

He, Herr Ulla!

Saed.

Ach! er ists! er kömmt.

Zemrude

Ich kenne diese verhaßte Stimme. Pocht dir dein Herz, mein Lieber?

Tartaglia (klopft.)

He, he, Herr Ulla, Herr Ulla.

Saed.

Zemrude, Leben meines Lebens, fürchte nichts!

Tartaglia (stark klopfend.)

He, he, Ulla, Ulla, sag' ich. Es ist spät, heraus, Racker. Ich trette die Thüre ein, stecke das Haus in Brand; was Teufels machst du?

Saed.

Zemrude! Noch einen Kuß auf diese Hand; vielleicht den lezten. (öfnet entschlossen die Thüre.)

Zemrude.

Ach! der Unglückliche! Ich war zu grausam. Er wird das Opfer seiner Wuth. Himmel, steh' uns bey. (Tartaglia kömmt wüthend herein mit drey Sklaven, wovon einer ein Kleid, der andre eine Börse, der dritte eine Fackel trägt.)

Tartaglia.

Hohl dich der Teufel! Ist dies ein Augenblick? Hast dreymal zu ihr gesagt: ich verstosse dich, und ihr dreymal ins Gesicht gespien, he? Nimm: Dies ist dein Kleid, dies der Beutel mit

dreyhundert Ducaten. Pack dich, und flieh aus Samarcanda.

Saed.

Ich habe sie nicht verstossen, und will sie nicht verstossen. (Wirft Kleid und Beutel weg.) Dies gieb deinen Sclaven. Hoffe nicht, daß ich sie jemals verstossen werde.

Tartaglia.

Du scherzest, Ulla, du scherzest.

Saed.

Ich scherze nicht. Nein; es ist mein ganzer Ernst.

Tartaglia.

Wie? Höll' und Teufel, was muß ich anhören? Verstosse sie Lumpenhund hundsfüttischer, oder ich lasse dich hier an einen von diesen Balken aufhängen. [Gegen Zemrude] Fürchte nichts, mein Herz, fürchte nichts.

Saed.

Brauch Grausamkeiten so viel du willst. Sie ist meine Gattin, und nur der Tod soll dies Band trennen können.

Tartaglia.

O du Halunke du, Abschaum aller Hurenjäger, verstosse sie, oder ich erdroßle dich, hörst du? Sorge nicht, mein Herzchen, sorge nicht. Lustig, Spizbube! Verstosse, spey Racker, Scheiskerl, spey.

Saed.

Deine Drohungen sind umsonst. Sie ist mein.

Tartaglia.

Ach, mein Herz sagte es mir. Teufel, hölische Teufel... ich komme von Sinnen... Belfagor, Apollin, was ist dies? Sclaven bindet ihn, reißt, schleift ihn an einen Roßschwanz vor den Grosvezier Muzaffer. [Saed wird gebunden] Die Schwüre, Hund, die Schwüre, Bestie, müssen gehalten werden. Zur Justiz, zur Justiz. Sey ohne Furcht, meine Taube. Ich will so viel Gold anwenden, bis ich recht erhalte. Ach, verflucht! Die Eifersucht... die Wuth... warum hab' ich ihm getraut? Führt ihn in den Pallast. Laßt mich machen, der Henker soll ihn unter die Hände bekommen, und ihm die Füsse strecken, bis er sie verstosse.

Saed.

Zemrude, du sollst sehen, ob mein Herz fähig ist zu lieben. [Wird weggeführt.]

Zemrude. (vor sich.)

Unglücklicher!.. Gott!.. ich bin des Todes. (Fällt auf den Sopha.)

Tartaglia.

Meine Geliebte in Ohnmacht? Kein Wunder! Sich als Gattin eines Landstreichers, eines Lumpenhundes sehn sollen, der sich in den Kopf gesezt hat, sie nicht verstossen zu wollen. (Kniet vor ihr, und nimmt sie bey der Hand.) Meine Königin, meine Sultanin. Izt, ja izt hast du Ursache mich zu hassen, mehr als eine Meerkaze. Ich bin Schuld an deinem Unglück; aber ich thats, um dich wieder besizen zu können, weil ich die Thorheit, die Bestialität begangen, dich zu verstossen. Alles geschah aus Liebe, aus Liebe zu dir, meine Königin, meine Sultanin, mein Herz, mein Kleinödchen! (Weint.)

Zemrude.

Weh mir! Welch ein Schmerz!

Tartaglia.

Schmerzt dich der Zufall mit diesem Ulahe, mein Augapfel? meine süsse Zemrude!

Zemrude.

Ja, unmenschlicher Tyrann, er schmerzt mich.

Tartaglia (wüthend aufstehend.)

Fürchte nichts, meine Liebste! Sey ruhig. Sollt es mich kosten, was ich auf der Welt besize, so soll er dich verstossen, oder unter hunderttausend Marter sterben. Morgen bist du wieder mein. Leb wohl, meine Liebe. Ich fliege, deinem Unglück abzuhelfen, und diese verdammten Hörner mir wieder abzustossen. (Geht eilig ab.)

Zemrude (aufstehend.)

Bleib ... ach, er hört mich nicht ... O Gott, Saed, mein Geliebter, halt aus .... o Liebe, du hast mich zur Tirannin gemacht ... Götter, steht ihm bey. (Geht ab.)

Neunte Scene.

Pantalons Haus, ausmeubliert. Nachtzeit: Lichter auf silbernen Leuchtern.

Usbeck mit seinem Bettlergesicht, als Prinz, und Angela, schlecht gekleidet, sizen.

Usbeck.

Angela, ich bin dein. Du bist mein. Niemand als der Himmel soll dies Band wieder

auflösen. Diese schöne Gestalt, dies liebenswürdige Wesen, deine geistvolle Gespräche bezaubern mich. Aber noch mehr bezaubert mich die Tugend, die die ganze Stadt an dir verehrt. Wie glücklich bin ich, sie in deinen Augen zu finden! Sag mir aufrichtig, mein Kind: fühlt dein Herz etwas für mich? Findest du nichts an mir, das dir misfällt? Rede frey.

Angela.

Ich bin ein Mädchen, und weil ich als Mädchen das Glück gehabt Ihnen zu gefallen, so dank' ich dem Himmel, daß ichs bin. Mein Geschlecht hat größtentheils leider zu viel Verstellung und Falschheit, um Glauben zu verdienen. Ich liebe diese Gestalt, diese holde Sprache, diese edle Manieren, alles gefällt mir. Und weil die Schwüre nur die Sprache der Lüge sind, so schwör' ichs nicht.

Usbeck.

Nein, untersuche dein Herz. Indessen in tausendfaches Elend verwickelt, in einer armen Hütte verschlossen, von niederm Stand gebohren, stellst du dir am Busen eines Königs izt auf einmal vor, glücklich zu werden. Dich blenden all

die Reichthümer, Feste, Bequemlichkeiten. Du liebst vielleicht den Thron, und glaubst mich zu lieben. Untersuche dein Herz, mein Kind, und sprich aufrichtig.

Angela.

Sie betrügen sich. Der Himmel weiß, ob diese Vorstellungen mein Herz befriedigen können; ob ich in den Reichthümern, in den Pallästen und besonders auf dem Thron etwas anders finde, als leeres Schattenwerk, und gefährliches Gift für unser Herz. Wenig Raum ist hinlänglich, uns zu beherbergen, wenig Kleidung uns zu bedecken, wenig Speise uns zu erhalten. In Ihnen allein lieb' ich den Menschen, den mir der Himmel zum Gatten ausersehn hat.

Usbeck.

So entspringt also deine Neigung nicht aus Sympathie, und ist blos eine Tochter deiner Bescheidenheit? Ach, du liebst mich wenig.

Angela.

Liebte jede Gattin wie ich, und weniger aus jener grillenhaften, oft bald verschwundnen Sympathie, wie ächter würde die beyderseitige Liebe, wie glücklicher würden ihre Familien seyn?

Usbeck.

[Bey Seite.] Wie wird es mich schmerzen, wenn ich diese edle Gesinnungen werde scheitern sehn. [Zu Angela] Angela, du nimmst zu viel auf dich. Der geheimnisvolle Himmel schickt unvermuthet oft kränkende Prüfungen. Ich weiß, daß du mich nicht liebst, und zu meinem Unglück werden die Götter es bald an den Tag legen.

Zehente Scene.

Pantalon und die Vorigen.

Pantalon [freudig.]

Ihr Majestät, Angela, hier ist der Vezier mit seinem ganzen Gefolg. Sey freundlich gegen ihm. Er wird kommen, Glück zu wünschen, und die lezte Hand an unsre Aussöhnung zu legen. Vergiß, mein Kind, was geschehen ist, und bewillkomm' ihn, als unsern Freund. Bedenke, daß er die Ursache unsers Glücks ist, und daß ausserdem der Himmel uns untersagt, unsre Feinde zu hassen.

Angela.

Mir dies Vater? Ich verspreche ihn wie meinen zweyten Vater zu empfangen.

Usbeck (bey Seyte.)

Ach, ich schweige zu lang. Der Streich ist zu empfindlich für diese Unglücklichen. Ich bin zu grausam Ich will ihnen sagen... sie vorbereiten... Nein, ich will sehen, auf welche Grad die Bosheit einer schwarzen Seele und die Tugend meiner Gattin steigen werden. Wenn diese wankt, so bin ich bereit, sie zu entschuldigen. (Aufstehend.) Gattin, ich denke anders als dein Vater. Ich will nicht, daß du mit Muzaffern sprechen sollst. Er soll deine Stimme nicht zu hören bekommen. Bedecke dein Gesicht mit einem dichten Schleyer. Ich bin dein Gatte, und will es so.

Pantalon.

Ach, nein, Ihr Majestät. Es ist um den Frieden zu thun.

Usbeck.

Nein, nein. So will ichs. Du hast die Gewalt über deine Tochter mir abgetreten. [Bey Seite.] Ich will den Spaß haben, meinen Anschlag auszuführen. Angela, eile, verschleyre dich.

Angela.

Ich gehorche Ihnen. [Verschleyert sich.] und zieht sich in ein andre Seite des Zimmers zurück.]

Pantalon.

Er hat recht. Ich hab' ihm die Gewalt über meine Tochter abgetreten; aber was schadets? sie ist in guten Händen.

Eilfte Scene.

Ein Marsch. Wachen, hierauf ein Bedienter mit Usbecks Bettlerkleid und Turban.

Muzaffer [trozig.]

Erinnere dich, du hast bey dem König Mirabal mich zu stürzen gesucht; ich habe dich verfolgt und dich, gestürzt. Noch nicht befriedigt..

Pantalon.

Lieber Vezier, es ist wahr, ich suchte mich zu rechtfertigen. Sie dabey verklagen, war eine unvermeidliche Nothwendigkeit. Es reuet mich nun, ich bitte um Vergebung. Sie sind daran, alle Ihre Grausamkeiten gegen mich zu wiederhohlen, um Ihre Reue desto mehr zu bezeugen, um mir zu beweisen, daß alles durch die einzige

Wohlthat, die Sie mir heut erzeigt haben, ausgelöscht sey. Es ist alles wahr. Aber sprechen wir nicht mehr von vergangenen Dingen. Warum wollen wir diese Augenblicke der Freude, Ihre und seiner Majestät Wohlthaten unterbrechen? In diesem Kuß, der aus meinem Herzen kommt, soll alles wiedrige Angedenken begraben seyni. [Im Begrif ihn zu umarmen.]

Muzaffer [ihn zurück stossend.]

Zurück. Elender. Meine Rache ist noch nicht gestillt. Dein Tochter, deren Tugend dich stolz machte, war ein Wurm an meinem Herzen. Dieser, den du für den Sultan von Carizmo hältst, ward unter Räubern aufgehoben, ist ein armseliger Elender. Ist aus Carizmo, aber der Sohn eines Bauers. Diese Verbindung sey der Abgrund all deiner Hofnungen, und begrabe deine Familie, die die meine unterdrücken wollte, in ewige Schmach. [Gegen die Bedienten.] Kleidet diesen aus, und legt ihm seine Bettlerlumpen an. Tragt das geliehene Geräth zurück, und so bleibe dies Haus die Herberge von Elend, von Thränen und Schande. [Geht ab.] Die Bedienten kleiden Usbeck aus, und als Bettler wie-

der an, nehmen das Hausgeräth, lassen eine Oellampe und gehen. [Usbeck beobachtet die Bewegungen von Pantalon und Angela.]

Pantalon [verzweifelnd hinter Muzaffer.)

Ah, Verräther!.. ah Hund!.. liebe, arme Tochter... ich weiß nicht, wo ich bin... ach es ist nicht mehr Zeit... ich verzweifle... ich kann des Tages Licht nicht mehr sehn.. Ha, ich will ihm ein Ende machen. [Zieht einen Dolch und will sich erstechen.]

Angela [hält ihn zurück.]

Vater, was machst du? Wo ist die Furcht der Götter, und jene Gelassenheit, die du mir eingeflößet hast?

Pantalon.

O du armes Kind, wie kannst du mich hindern, dies Herz zu durchbohren, das zu deinem völligen Unglück so schwach, so leichtglaubig war?

Angela.

Bey Glück und Unglück, mein Vater, sind wir dem Irrthum unterworfen. Unsre Einbildungen täuschen uns, und geben unsrem Schicksal die Farbe, die ihnen gefällt. Wären wir

nicht Sclaven von ihrem eitlen Eigensinn, so würde keine Schickung des Himmels uns aus unsrer Fassung bringen können. Ich will mit diesem Gatten mich begnügen; und unsre Armuth soll mich nicht kleinmüthig machen. Der Himmel giebt und nimmt alles. Wenn ich weine, so wein' ich nicht wegen mir. Ich weine über euch, mein Vater, über eure Muthlosigkeit, die euch beynah zu einer dem Himmel misfälligen Handlung verleitet hätte.

Pantalon.

Ja, meine Tochter, du hast recht. Ich vergaß den Himmel und wollte als ein Verzweifelnder sterben. Verzeih mir; ich habe dir ein böses Beyspiel gegeben. [Wirft den Dolch weg.] Hab Mitleiden mit einem armen Vater, der, je mehr er dich lieb hat, desto untröstlicher seyn muß, dich durch einen Böswicht aufgeopfert zu sehen. Ich kann nur wenig mehr leben; aber ich muß unter der Marter sterben, dich als Gattin wär' es auch eines Bettlers, aber als Gattin eines verworfnen Elenden, eines Räubers zu hinterlassen, der die Stirne gehabt hat, zu einer Handlung von dieser Art sich gebrauchen zu lassen.

Für mich ist keine Gerechtigkeit mehr in dieser Stadt, ich kann nirgend Hülfe suchen, muß meinen Schmerz in meinem Herzen verschliessen, und mit meinen Thränen mich verzehren. [Angela und Pantalon weinen.]

Usbeck [sich die Bettlerlarve wegnehmend.]

Armer Greis! Unvergleichliches Mädchen! Liebe, gute Familie! Wer hätte unter diesem unglücklichen Dach so schöne Seelen gesucht? Erkennt in mir Mirabals Sohn, Usbeck, den Erben dieses Reichs. Der schändliche Muzaffer, der in der Meinung, ich sey was ich ihm zu seyn schien, euch zu Grund richten wollte, soll gestraft werden. Gestraft auf sonderbare Art; soll bald der Spott der Stadt werden. Du meine Gattin komm mit mir, und hilf mir meinen Anschlag ausführen. Du, muthloser Alter, lerne von deiner Tochter, an des Himmels Hülfe niemals zu verzweifeln.

Pantalon.

Was hör' ich? Was seh' ich? kann ichs glauben?

Angela.

Angela.

Götter des Himmels! Ich bin auſſer mir.

Usbeck.

Erſtaunt nicht. Folgt mir. Ich will euch alles erzählen; Aber bis morgen müßt ihr es geheim halten. Komm, Angela. (Geht ab.)

Angela.

Wenn er mich hintergienge . . . mein Herz ſagt nein. Ich will ihm blindlings folgen. (Geht ab.)

Pantalon.

Bey unſrer lieben Frau, wenn ich auch träume, ſo iſt dies ein Traum, den ich nicht um viel Geld hergäbe. (Geht ab.)

Dritter Akt.

Kleiner Audienzſaal.

Erſte Scene.

Muzaffer mit einer türkiſchen Pfeife, auf Polſtern ſizend, umringt von Miniſtern die nicht ſprechen; und Tartaglia.

Muzaffer.

Man verdopple die Acciſe. Man befolge die

Projecte der neuen Finanzmeister. Man willfahre dem, der am meisten giebt. Man sammle meine Auflagen mit gewafneter Hand. Weniger alberne Einreden, weniger Bedenklichkeiten. Ich muß den Zustand und die Bedürfnisse der Schazkammer wissen. Wer nur mit einer Mine sich beklagt, soll auf dem Marktplaz öffentlich gevierttheilt werden. Mitleiden ist Schwachheit. (Die Minister verbeugen sich.)

Tartaglia.

(Bey Seite.) Man sieht wohl, daß er Fleischhauer gewesen ist. (Naht sich.) Herr Muzaffer, eben izt hab' ich die zweytausend Ducaten in ihrer Schazkammer abgelegt. Schaffen Sie mir recht. Ich brenne wie Schwefel.

Muzaffer.

Sey ohne Sorge. Laßt den Bettler vorkommen. Ist nach der Frau geschickt? Sie ist unentbehrlich.

Tartaglia.

Ja, mein Herr. Sie kann nicht lange mehr ausbleiben, das arme Kind!

Zweyte Scene.

Saed als Bettler, in Ketten, von zwey Sclaven geführt, und die Vorigen.

Muzaffer.

Bereite dich, Unglücklicher, deine Schwüre zu vollziehn.

Saed.

Mein Herr, haben Sie Mitleiden mit einem treuen Liebhaber. Ich habe geschworen, der schönen Zemrude Gatte zu seyn.

Tartaglia.

Eh, Vagabund infamer, hast du nicht geschworen, sie wieder zu verstossen? (leise zu Muz.) O Muzaffer, schaffen Sie mir recht, auf eine Ihrer würdige Weise.

Muzaffer.

Nichtswürdiger, die Meineidigen werden in diesem Reich nicht geduldet. Entweder verstehe dich zu der versprochnen Verstossung, oder mache dich gefaßt, draussen von meinen stärksten Knechten mit knotigten Knütteln hundert Streiche auf den bloßen Leib zu bekommen.

Tartaglia.

Ah so, so. Es lebe unser Vezier. Ich weiß wohl ich, daß die gepeitschte Liebe auf der Extrapost abreist.

Saed.

Drohungen uud Streiche sind umsonst. Eh würd ich mir die Zunge wegbeissen, als ihre Verstossung aussprechen. Ich bin zu jeder Grausamkeit bereit.

Muzaffer.

Unverschämter. Führt ihn hinaus, Bediente; draussen soll er ausgekleidet und ohne Barmherzigkeit gezüchtigt werden.

Saed.

Schöne Zemrude. Ah dieser theure Name sey mein Trost. (Wird weggeführt.)

Tartaglia.

Ja, ja; schöne Zemrude. Geh nur, geh nimm das Säftchen ein, es wird dir Zemruden abführen, daß sie dich lebenslänglich nicht mehr beunruhigen soll.

Dritte Scene.

Muzaffer, Tartaglia, und die Minister.

Muzaffer.

Versteh mich wohl, Tartaglia. Du siehst, was ich für dich thue. Beharrt er, so kann ich ihm Zemrudens Besiz nicht verwehren.

Tartaglia.

Wie? Wie? Und die Schwüre?

Muzaffer.

Die Schwüre, die einer thut das Weib zu verstossen, eh er es noch hat, sind ungültig und wir haben kein Gesez, das sie genehmige.

Tartaglia.

Aber der Beweisgrund der zweytausend Ducaten?

Muzaffer.

Gut. Dafür versuch' die strengsten Mittel. Ich bin keiner Ungerechtigkeiten fähig, und handhabe das Gesez nach dem Buchstaben.

Tartaglia (bey Seite.)

Hohl dich der Henker! Er richtet sein Augenmerk bereits auf zwey andre Beutel mit Gold,

die er wie die ersten verschlingen will. Aber sieh, da kömmt mein Engel Zemrude. Armes Opferlämchen! Weib eines verworfnen Bettlers durch meine Schuld. Sie wird mit ihren Thränen mich unterstützen.

Vierte Scene.

Zemrude und die Vorigen.

Zemrude.

Vezier, auf Ihren Befehl. Was begehren Sie von mir Unglücklichen? (Weint.)

Tartaglia. (weinend zu ihr hingehend.)

Nein, nein, weine nicht, fürchte nichts, mein Herz. Eben wird die Arzney eingegeben, zu deinem Trost.

Zemrude.

Weg von mir, Nichtswürdiger, und komme mir nicht wieder nah. (Ihn zurück stossend.)

Tartaglia.

Vezier, sehen Sie diese Unglückliche. Du hast recht, meine Taube, du hast recht. Aber bald wirst du die Beweise meiner Liebe sehen,

ob ich nicht ein gutes Pflaster auf meinen Schaden gekauft habe. Ich bin versichert, ich werde mir dein Herz dadurch gewinnen.

Muzaffer.

Laßt den Bettler kommen.

Fünfte Scene.

Saed in blutigem Hemd, gebunden; Sclaven und die Vorigen.

Saed.

Hier ist das Opfer Ihrer Grausamkeit. Ich lebe noch und habe Kräfte noch mehr zu dulden. Nichts soll mich vermögen, meiner Liebe zu entsagen. [Sieht Zemr.) Gott, Zemrude! (weint)

Zemrude.

Weh mir!.. welch ein Anblick!.. Ich vergehe... wer steht mir bey? (Tartaglia hält sie.)

Tartaglia.

Armes Kind!.. Verdammter Lumpenhund.. Verstosse sie, spey ihr ins Gesicht?.. Vezier, helfen Sie!

Saed.

Fasse Muth, Zemrude. Sieh mich an. Mein Zustand sage dir, ob ich dich liebe. Möchten mein Elend und meine Treue ein zu strenges Herz rühren, und deinen Besiz mir verschaffen.

Zemrude (niederkniend.)

Kann die bange Stimme einer Unglücklichen, die keinen Athem mehr hat, in Ihr Herz dringen... Ich bin zu schwach... Sehen Sie diese Thränen an...

Tartaglia.

Hören Sie sie an, Muzaffer. Um Gotteswillen, hören Sie sie an.

Zemrude.

Verschonen Sie mit so grausamen Martern... Gewähren Sie mir diesen unglücklichen Liebhaber, meinen Saed, den ich anbete, meinen Saed, den ich anbete, meinen Gatten. (Weint.)

Tartaglia (überrascht.)

O tausend Sapperment, was muß ich hören? Vezier, sie faselt vor Schmerz; sie weiß nicht was sie sagt. Geben Sie acht darauf.

Saed.

Steh auf, meine Liebe. Bitte nicht für den, der zum Unglück gebohren ist. Laß ihnen mein unglückliches Leben.

Zemrude.

Vergieb mir, mein Geliebter, wenn ich Ursache bin, daß du leidest. Die Liebe hat mich grausam gemacht.

Muzaffer.

Hörst du, Tartaglia? Weigert er sich, sie zu verstossen, so kann ich ihn nicht zwingen. Ich habe meine Schuldigkeit gethan.

Tartaglia.

Ich bin mit dem Kopfe bey den Gegenfüßlern. Dies köstliche Rebhünchen soll in diese Habichtsklauen kommen! O daß es Gott erbarme! was für ein Vieh war ich! Und wie ists möglich, daß sie so geschwind in diesen Laushund sich verlieben konnte? Das geht nicht mit rechten Dingen zu. Nein, ich kann nicht. Und sollte man mir das Eingeweide ausreissen, so lass' ich sie nicht. (leise zu dem Vezier.) Muzaffer, ich beschwöre Sie bey unsrer Freundschaft, zwingen Sie ihn, sie zu verstossen, lassen Sie ihn aufhängen.

Muzaffer.

Guter Tartaglia, du führst nicht die wahre Sprache. Deinem Ausdruck fehlen die redneri-schen Farben.

Tartaglia [leise.]

Vezier, wenn ich anfange, so bin ich ein Cicero. Ich gebe noch zwey Goldbörsen, gebe vier, nur daß ich diesen Krebs vom Hals bekomme.

Muzaffer [leise.]

Schwöre, daß du so viel geben willst.

Tartaglia (leise.)

Ich schwöre bey meiner Ehre, bey meiner Stirne, bey allen Gliedern meines Leibs.

Muzaffer (leise.)

Gut. Einige Zeit mußt du vielleicht leiden, daß sie als Gatten beysammen seyen. Hernach soll Zemrude von ihm getrennt, und er aufge-hängt werden.

Tartaglia (leise.)

Ach nein, Muzaffer. Lassen Sie ihn izt gleich aufhängen. Ich kann nicht, ich kann sie keinen Augenblick in seinen Händen sehn. Es würde mich umbringen.

Muzaffer (leise.)

So nehm' ich mein Versprechen zurück. Lasse den armen Ulla nicht länger leiden, und geb' ihm seine Zemrude.

Tartaglia.

Ach, nein, nein, Muzaffer, bey Belfagor, dies thun Sie nicht. Es sey denn. Thun Sie, was Sie wollen. Ich will die kurze Zeit Geduld haben. Ich will ja gern die Lippen mir zerbeissen, mir die Haut aufrizen, und leiden und schweigen, wenn er nur aufgehängt; und Zemrude wieder die meinige wird.

Muzaffer.

So schweig, und laß dir gefallen, was ich sage. Zemrude, meiner Seits geb' ich zu, daß dieser Bettler euch nicht verstosse. Die Weibspersonen wählen die schlimmste Parthie. Aber das vorsichtige Gesez, das ich mit Gewissenhaftigkeit handhaben muß, hat Mittel gegen die weiblichen Thorheiten gefunden. Sagt, wie hoch belief sich eure Aussteuer?

Zemrude.

Dreyßigtausend Ducaten bracht' ich mit mir nach Samarcanda. Sie müssen noch in den Händen dessen seyn, dem sie zu meinem Unglück sind übergeben worden.

Tartaglia.

Sie sind noch beysamen, versiegelt in dreyßig Beuteln.

Muzaffer.

Und alles dies wolltet ihr einem elenden Bettler zubringen? Nein, Gesez ist dawider. Vermag er nicht, Bürgschaft dafür zu leisten, so seyd ihr schon durch dies Gesez geschieden. Und so fallt ihr eurem Kaufmann wieder heim.

Tartaglia (voll Freude bey Seite.)

O Muzaffer, hunderttausend Küsse möcht' ich dir geben.

Saed (bey Seite.)

Ah, soll sie verloren seyn? Vergebens waren meine Marter.

Zemrude.

Muzaffer, mein Herz erhebt sich über dies Gesez. Der die Aussteuer hat, mag sie behalten. Ich habe Muth genug, Hunger und Elend mit meinem Saed zu theilen.

Tartaglia (bey Seite.)

Aber, er muß sie behext haben. Was Teufels mag er für einen Magnet mit sich führen?

Muzaffer.

Das Gesez begünstigt keine Thorheit. Du kannst deine Aussteuer zum Nachtheil künftiger

Kinder nicht zurück lassen. Fällst also dem Kaufmann wieder heim.

Tartaglia.

O Vezier, würdig mit Diamanten besezt zu werden!

Saed (bey Seite.)

So will ich mit einer Lüge meine Liebe zu retten suchen. Nur daß ich Zeit gewinne. Vielleicht steht uns der mitleidige Himmel noch bey. (zu Muz.) Vezier, ich bin der Sohn von Murzim, dem reichen Kaufmann von Cogenda. Unbeugsam und Zügellos bin ich ihm entlaufen. Habe manche Wiederwärtigkeiten ausgestanden, und bin von Räubern bestohlen, und genöthigt worden, hier Allmosen zu begehren. Mein Vater liebt mich mit Schwärmerey, und wird über meine Entfernung, ich bins versichert, untröstlich seyn. ich darf nur reuig zu seinen Füssen zurück kehren; so vergiebt er mir. Die Nothwendigkeit zwang mich zu entdecken, was ich aus Schaam verschweigen wollte. Zemrude ist also mein; ihre Aussteuer ist verbürgt.

Zemrude (bey Seite.)

Du gutes Herz, welche Erdichtung!

Tartaglia.

O du Galgenstrick! Vezier, glauben Sie ihm nicht. Er schwur mir, er sey von Damaskus, und habe keinen Vater mehr. Was sprichst du hier von Murzim, von Cogenda? Lumpenhund, Bastard, Spizbube.

Saed.

Aus Schaam, und meinen Vater nicht zu beschimpfen, wollt' ich die Wahrheit nicht sagen.

Muzaffer.

Hier wollt' ich dich haben. Nun seh' ich, daß du ein Bösewicht bist, daß es dir um Galgen und Strick zu thun ist. Holla, ein Bedienter reite plözlich nach Cogenda, suche den Kaufmann Murzim auf, unterrichte sich von der Wahrheit, und bringe die Antwort. (Ein Bedienter geht nach einer Verbeugung ab.)

Zemrude.

Gut. Indessen begehr' ich, ausser dem Haus dieses Ungeheuers mit meinem Gatten zu leben. Er soll meine Aussteuer mir zurück geben. Vezier verschaffen Sie mir recht, und erwarten indeß die Nachricht von Cogenda.

Tartaglia.

O Muzaffer, dies nicht. Nicht wahr? Dies nicht.

Muzaffer.

Doch. Ich kanns nicht hindern. Gieb die Aussteuer, und lass' sie, bis der Bote vom Cogenda komme, beysammen seyn. Es ist kein Mittel.

Tartaglia.

O weh mir; es ist ein Wunder von Belfagor, wenn ich nicht crepiere.

Saed (bey Seite.)

Wie wird mirs gehen?

Zemrude [bey Seite.]

Meine Aussteuer soll uns den Weg öfnen zu fliehen.

Tartaglia.

Aber, Vezier, die Maus wird aus der Falle schlüpfen.

Muzaffer.

Sorge nicht. Macht ihn los, und führt ihn mit seiner Gattin in ein Zimmer des Pallasts; und doppelte Wachen sollen, bis der Bote kom-

me, bey Lebensstrafe sie nicht herausgehn lassen. Du Bettler, zittre für dein Leben. Die hintergangne Gerechtigkeit verurtheilt dich zum Galgen, so bald die Wahrheit ans Licht kommt. Du, Kaufmann, bring die dreyßig Beutel hieher zu meiner Verwahrung. [Bey Seite.] Zemrude wird meinem Serrail gut anstehn. Auch verdienen die dreyßig Beutel, die izt in meine Hände kommen, in Betrachtung gezogen zu werden. Mir fehlts nicht an Mitteln.

Saed (leise zu Zemr.]

Zemrude! Wir sind verloren.

Zemrude (leise zu Saed.]

Verliere den Muth nicht. Die Liebe verläßt nicht. Geniessen wir wenigstens die Augenblicke, die auf uns warten. [Geht ab mit Saed.]

Tartaglia.

Vezier, Vezier. Sie gehen, sie gehen miteinander. Ich berste. Jedes besonders, Herr Vezier, um Gotteswillen.

Muzaffer.

Leide, Tartaglia. Die Gerechtigkeit muß

ihren

ihren Lauf haben. Ich habe alles zu deinem Behuf gethan. Geh, und gehorche.

Tartaglia.

Aber die dreyßig Beutel sind doch überflüßig, he?

Muzaffer.

Ich bins müde. Misbrauche meine Gnade nicht! Thu deine Schuldigkeit, oder ich schicke meine Soldaten in deinem Haus aufzuräumen.

Tartaglia.

Ich gehe, ich gehe. Das Herz bricht mir entzwey... Er hat, bey Gott, ein ausgemachtes Justizgesicht. Was kann ich machen? O Zemrude, wie theuer wirst du mir? [Geht ab.]

Muzaffer.

Will sonst jemand vorkommen, der komme.

Sechste Scene.

Angela reich gekleidet und verschleyert, Muzaffer und Minister.

Angela (vor sich.)

Was thut man nicht für den Geliebten? So gut ich kann, will ich seinen seltnen Einfall aus-

führen. Ich hoffe nicht, daß diese Beleidigung . . . Aber Usbeck hat mich versichert, ich hab' auf Beystand im Pallast zu zählen, wenn ich Gewalt erfahren sollte. (Geht mit verstellter Furchtsamkeit auf der Scene hin und her, und stellt sich endlich, den Vezier ansehend, in den Grund des Theaters.)

Muzaffer (vor sich.)

Welch schöner Anblick! Was kann sie wollen?

Angella.

(Macht einige Schritte gegen den Vezier, geht hierauf schüchtern und mit Anstand auf die andre Seite, und stellt sich wieder wie zuvor.) (Bey Seite.)

Er sieht mich starr an.

Muzaffer.

(Vor sich.) Ihr stolzer Gang gefällt mir. Dabey so furchtsam! so traurig! Was mag sie wollen? (Zu Ang.) Sprich, Mädchen, was willst du?

Angela (ihm furchtsam nähernd.)

Gerechtigkeit, mein Herr, will ich. Aber ich kann nur in geheim reden. Die Bedienten . . . ich wünsche allein mit Ihnen zu seyn . . .

Muzaffer.

[Vor sich] Wie schön ihre Stimme! Ich fühle, daß sie mein Herz durchdringt. Holla, geht. Keiner unterstehe sich, den ich nicht rufe, herein zu kommen. (Alle Minister und Bediente gehn.) Nun rede frey, was willst du von mir?

Angela.

Zu erst bitt' ich Sie, zu sehn, ob ich auf einer Seite hinke. [Geht zweymal mit edlem Anstand vor Muzaffern hin und her, und steht wieder still] Was sagen Sie?

Muzaffer.

Was für eine Laune bringt dich zu diesem Scherz?

Angela.

Nein es ist kein Scherz, nein. Bin ich krumm? Sagen Sie.

Muzaffer.

Liebenswürdiges Geschöpf! Ich schwöre dir, daß ich in meinem Leben nie einen so majestätischen Gang gesehen. Aber was willst du?

Angela.

Erlauben Sie noch eine Bitte. Betrachten

Sie meinen Wuchs, und Sagen Sie mir, ob Sie ungestalte Schultern, einen schiefen Hals, oder sonst ein Zeichen eines übelgebauten Körpers bemerken. Sagen Sie. [Dreht sich vor dem Vezier zweymal mit Majestät herum.]

Muzaffer.

[Vor sich.] Ihre Laune gefällt mir. Ihr Geist bezaubert mich. Laß, mein Kind, diese Scherze, und size her zu mir. Wir sind allein. Rede frey.

Angela.

Ich gehorche, mein Herr. Ihre Menschlichkeit läßt mich nichts fürchten. Ihr Gesicht athmet Güte, [seufzt] ich würde noch mehr sagen, wenn ich könnte. (sizt und zieht einen Handschuh herab.) Ich beschwöre Sie, über meine Bitte nicht ungeduldig zu werden. Betrachten Sie diese Hand, diesen Arm. Sagen Sie mir auf Ihr Gewissen, ob ich von eckelhafter Kräze überzogen bin, oder ob sie Beulen und Geschwüre an mir sehen?

Muzaffer.

Ich schwöre, daß ich bey keinem Mädchen eine schönere, weissere, eine reizender ausgefüllte

Hand, und bey keiner niemals so tadellos glänzende, so wollüstig gerundete Arme gesehen habe. (Ergreift ihre Hand.) Du liebe Hand, schlüpfst durch die Augen zu meinem Herzen, und umfasfest es, daß es erzittert. Du kamst mit holdem Scherz mich zu bezaubern. Ich bin schon bezaubert. Laß mich, ach laß mich noch dein himmlisches Angesicht sehen. Tödte mich vollends. Gefangen bin ich schon.

Angela.

Sie irren sich, Vezier. Ich bin nicht gekommen, ein Herz zu bestricken, das ich zu besizen unwürdig bin. Ich suche nichts als Gerechtigkeit und Mitleiden. Dies ist mein Gesicht. (enthüllt sich.) Eh' ich Recht begehre, bitt' ich Sie, mir bey Ihrer Seele zu sagen, ob dies Gesicht ein Auge zu wenig hat, ob meine Nase verunglückt, mein Mund schief, mein Gesicht verstellt und so abscheulich sey, daß jedermann, wie eine ungeheure Misgeburt der Natur, es zu fliehen habe.

Muzaffer (vor sich.)

O ihr unglückliche Augen, was habt ihr ge-

sehn? Dieser holde Geist ist vom Himmel herab auf die Erde gestiegen, um in meinem Busen ein Feuer anzuzünden, daß mich verzehren soll. Ich fühle... Nein... Diese Bescheidenheit, diese hohe Tugend schrecken mich zurück und schlagen mich zu Boden.

Angela.

Was dünkt Ihnen, Vezier?

Muzaffer.

Undankbare, du weißt wohl, daß die ganze Welt auf kein schöners Gesicht, auf keine schönere Augen stolz seyn kann; Grausame, und du kommst, mit unbarmherzigem Scherz die Hölle in meinen Busen zu giessen.

Angela.

Nein, mein Herr, so weit reicht meine Eitelkeit nicht. Sie sehn in mir die unglückliche Tochter eines grausamen Vaters, der in der Stadt aus Geiz den Bettler macht, der dem Gesez auszuweichen, das die Weibspersonen verheurathet und der menschlichen Gesellschaft nüzlich haben will, und um mir keine anständige Aussteuer geben zu müssen, mich eingeschlossen hält, und das

Gerücht ausstreut, seine Tochter sey hinkend, und bucklicht, und blind, voll von Kräze und andern abscheulichen Gebrechen. Heut konnt' ich einen Augenblick mich entfernen. Eine meiner Nachbarinnen hatte Mitleiden mit mir. Sie machte mir Muth, legte mir diese reiche Kleider an, und schickt mich so hieher, Recht zu suchen. [Kniet nieder.] Hier mein Richter liegt zu ihren Füssen die unglückliche Omega, die Fabel und der Abscheu von Samarcanda. Haben Sie Mitleiden mit mir. Retten Sie meine Ehre, und sezen Sie mich in den Stand, dem Gesez gemäß mit einem Gatten glücklich seyn zu können.

Muzaffer [aufstehend.]

Steh auf, geliebte Omega. Ich will der Grausamkeit deines Vaters ein Ende machen. Hier ist meine Hand. Du hast einen Gatten gefunden.

Angela.

Ach, Vezier, Sie scherzen. So grosser Ehre bin ich nicht würdig. Unter diesen Kleidern, die nur geliehen sind, seufzt die arme Tochter eines niedern Handwerkers in Samarcanda.

Muzaffer.

Seys wie es wolle, deine Schönheit, dein hohes Wesen giebt dir Adel genug. Die Schönheit ist vom Himmel selbst geadelt. Hier ist meine Hand. Ich brenne, dich zu besizen.

Angela.

Welch ein ungehoftes Glück hab' ich dem Himmel zu danken? Ich bin bereit, Muzaffer. Aber wenn Sie mich lieben, so gewähren Sie meine Bitte. Ich kehre verschleyert und heimlich wieder in mein Haus. Rufen Sie meinen Vater zu sich. Begehren Sie seine Tochter Omega von ihm. Er wird mich Ihnen nach seiner Gewohnheit abschildern. Geben Sie ihm kein Gehör, und schliessen Sie mit ihm und dem Iman die Heurath. So grausam mein Vater ist, so kann ichs doch nicht übers Herz bringen, mein Hand ohne seinen Willen wegzugeben.

Muzaffer.

Ich spreche dich frey hievon. Dein Vater verdient nicht . . . Der geringste Aufschub ist mir unerträglich.

Angela.

Nein, wenn Sie mich lieben, so lassen Sie

Sie mich den Pflichten einer Tochter genug thun.

Muzaffer.

Du Liebe, wer könnte dir etwas versagen? Sage, wer ist dein Vater.

Angela.

Ein Färber; heißt Brigella, und wohnt nicht weit von dem Pallast.

Muzaffer.

Holla, ein Bedienter! [es kömmt einer] Man suche einen Färber, Namens Brigella auf, der nicht weit von hier wohnt. Er soll hieher kommen. Hernach bringt einen Iman, einen Notarius und Zeugen. [Der Bediente geht mit einer Verbeugung ab.] Sieh, anbetungswürdige, ob ich dich liebe.

Angela.

Edelmüthiger Geist, ich dank' Ihnen für so viel Liebe. Lassen Sie sich meinen Vater empfohlen seyn; entschuldigen Sie ihn. Behalten Sie Ihre Omega lieb. Machen Sie sie ganz zu der Ihrigen. O, ich kanns nicht erwarten, bis sie die Ihrige ist. (verschleyert sich und geht ab)

Muzaffer.

Mein Herz geht mit ihr. Wie begünstigt der Himmel mein Schicksal! Usbeck verschwunden; ich Herr. Reichthümer wie geregnet, und das schönste Mädchen in den Armen!

Siebente Scene.

Muzaffer und Brigella als Bettler.

Muzaffer.

Komm nur herbey, Färber!

Brigella [bey Seite.]

Was mag dieser verblümte Fleischhauer von mir wollen? Daß mich der Henker gerade hieher führen müßte! Ich habe hin und wieder so viel übels von ihm gesagt, daß ich hoffe, irgend ein mitleidiger Spion habe für mein Glück gesorgt, und dieser Fleischhauer werde nun mit einer barmherzigen Anpfählung all meinem Elend ein Ende machen.

Muzaffer.

Schäze dich glücklich, daß du einen Fürsprecher an mir hast. Gegen die Geseze weigerst du

du dich, deine Tochter zu verheurathen, und hältst sie eingeschlossen. Ein abscheuliches Verbrechen! Sie nennt sich Omega. Sprich, ists nicht wahr?

Brigella.

Gegen die Geseze! Ich weigere mich, sie zu verheurathen! O Sie scherzen, ha, ha, ha!... Sie scherzen.

Muzaffer.

Vor mir lachen! Sage, ists nicht so? Lüge nicht, oder zittre.

Brigella.

Es ist freylich so. Ich habe eine Tochter die Omega heißt; sie könnte auch wohl Ypsilon heissen, denn sie gleicht dem garstigsten Buchstaben im Alphabet. Sie bleibt zu Haus, weil sie auf beyden Seiten lahm ist.

Muzaffer [Bey Seite.]

(Omega sagte die Wahrheit. Welch ein Bösewicht.) Hat deine Tochter noch andre Gebrechen?

Brigella.

Ich würde heut nicht fertig, wenn ich sie alle hersagen wollte; ich kann nicht den achten Theil

erzählen. Sie ist blind an einem Auge, bucklicht, kräzig; stinkt mit Erlaubnis wie ein Aas. Es wäre ein unmenschliches Gesez, das einen Mann verbinden wollte, mit einem Ungeheuer von diesem Schlag, der Quintessenz von einem Hospital, die Welt zu vermehren. Ich weiß, Sie wollen ein wenig mit mir spassen. In Gottes Namen. Was wollen Sie machen; wir sind alle Menschen, und dem Unglück ausgesezt. Der Himmel bewahre sie vor einer solchen Nachkommenschaft.

Muzaffer.

Deine Antwort befremdet mich nicht, nur wundre' ich mich, daß du einem meines gleichen die Wahrheit zu verhehlen dich unterstehest. Doch verzeih' ich dir. Eine Person, die dich unverdienter Weise liebt, hat für dich gebeten. Deine abscheuliche Tochter hat einen Freyer gefunden, und du darfst das Gesez nicht länger verspotten, boshaftiger, unmenschlicher Vater.

Brigella.

Meine Tochter einen Freyer? Wer ist diese Bestie?

Muzaffer.

Schweig. Der Freyer bin ich. Dies wird hoffentlich genug seyn, deiner boshaften Unverschämtheit Einhalt zu thun.

Brigella.

Ha, ha, ha... Die Sache ist schnackisch, wirklich schnakisch... ha ha ha.

Muzaffer.

Misbrauche meine Gnade nicht. Geh zu Omega; führe Sie zu mir. Ich will sie zu meiner Gattin. Dies laß dir genug seyn.

Brigella.

Es kann nicht anders seyn, Sie scherzen.

Muzaffer.

Mit dir? Canaille, erzürne mich nicht.

Brigella.

Sie haben irgend einen Feind, mein Herr. Man führt Sie hinters Licht. Ich sag' Ihnen, meine Tochter ist eine Cisterne von Fisteln, Krebsschäden, Geschwären und Geschwulsten. Sie ist das Centrum aller Monstrositäten, die Büchse der Pandora.

Muzaffer.

Ich bin müde, dich länger anzuhören. Geh' zu Omega; bring sie her. Ich will sie zur Gattin.

Brigella.

(Bey Seite.) Hierunter steckt ein Geheimnis Aber still; ich erinnere mich, daß der Iman im Tempel mir gesagt hat: „Apollin hat mir geoffenbart, deine Tochter werde bald dein Glück machen. „ Wenns wahr würde? Allem Ansehen nach. Ich will dieser Wahrsagung mit Klugheit zu Hülfe kommen. Wer nicht schwimmt geht unter. (Zu Muzaffer.) Herr Vezier, ich will meine Tochter Omega herbringen. Weil aber, wie ich versichert bin, mein Leben in Gefahr wäre, so bald sie diese Schazkammer des menschlichen Elends sehen, und Sie zum wenigsten mir dieselbe in einem Korb wieder zurück schicken würden, so bin ich verbunden als Vater, von Ihnen als meinem Tochtermann zu begehren, daß Sie auf des Imans Hand schwören, sie zu heurathen, ehe Sie sie sehen, und ihr wenigstens zwanzigtausend Ducaten Hochzeitgeschenk auszumachen. Denn Sie müssen wissen, daß sie Appetit hat wie ein Wolf; und es wäre unan-

ständig, wenn eine, die des Grosveziers Gattin war, in den Fall kommen müßte, Hungers zu sterben. (Bey Seite.) Nun laßt sehn, ob die Wahrsagung eintrift.

Muzaffer.

Ich wußte, daß du heimlich zusammengescharrte Reichthümer aufbewahrst, und ein Sclave des Geizes bist. Dank' es deiner schönen Omega. Ihr zu lieb gesteh' ich alles zu. Sieh, gerade zu rechter Zeit kömmt der Iman.

Brigella (bey Seite.)

Ich komme von Sinnen. Heimliche Reichthümer! wenn ich nicht einmal ein heimliches Hemd anhabe. Ich ein Sclave des Geizes! wenn ich einzig und allein die Sclaverey des Hungers kenne. Die Wahrsagung von Apollin trift auf das Haar. Apollin hat ihm das Blatt umgedreht, um ihn für seine Schurkereyen zu züchtigen.

Achte Scene.

Iman, Muzaffer und Brigella; Soldaten und ein Notarius.

Iman.

(Bey Seite.) Sonderbare Grille von Usbeck!

Und er hat sie glücklich hinausgeführt. Hier ist Brigella. (Hören wir) Mein Herr, auf Ihren Befehl.

Muzaffer.

Deine Hand, Iman. (der Iman reicht die Hand. Muzaffer legt die seine darauf.) Zu den Göttern schwör' ich öffentlich auf deine Hand, daß ich Omega, die Tochter des Brigella, als meine rechtmäßige Gemahlin erkenne; und ihr aus meinem Schaz sechs Goldbörsen Heurathgeschenk auswerfe. Du, Notarius, fertige den Contract aus, und du (zu Brig.) bring meine Omega her. Ich brenn, wie Feuer. (Der Notarius und zwey Bediente gehn mit Verbeugungen ab.)

Brigella.

(Bey Seite) Gebt acht, er verbrennt sich. O, dies geht nicht mit rechten Dingen zu. Nur Schade, daß diese Vermählung ohne eine Sammlung von Gelegenheitsgedichten vor sich geht. Welch ein unerhörtes Glück! So geh' ich dann, dies Meisterstück der Natur abzuhohlen. (zu Muz.) Ich gehe und komme wie ein Pfeil. Auch ich bin begierig, das Siegel auf dies Verlobnis gedrückt zu sehen. (Geht ab.)

Neunte Scene.

Iman, Muzaffer, Soldaten.

Iman.

[Bey Seite] Die Strafe des Böſewichts, und der Troſt des unterdrückten Reiches ſind vor der Thüre. (Zu Muz.) Wenn Sie ſonſt keine Befehle haben, ſo geh' ich in meinen Tempel zurück.

Muzaffer.

Bleib. Du ſollſt Theil nehmen an meinem Vergnügen. Holla, der Pallaſt werde prächtig ausgeziert, und die Ankunft meiner Braut mit feſtlicher Harmonie bewillkommt.

Zehente Scene.

Tartaglia, Bediente mit Goldbörſen, und die Vorigen.

Tartaglia (freudig.)

Hier bin ich mit den dreyßig Beuteln. Darunter ſind auch die vier ... Sie verſtehen mich. Ich bin ſo freudig, daß ich ſie alle bis auf die lezte hergäbe. Geht, übergebt das Gelt. (Die

Bedienten gehen ab.) Vezier, bestellen Sie sogleich den Nachrichter.

Muzaffer.

Warum so eilig?

Tartaglia.

Daß er den Ulla aufhänge. Ich habe zwey angesehene, bekannte Kaufleute gefunden, die Murzims, des Kaufmanns von Cogenda Correspondenten waren. Er war unsäglich reich; hatte keinen Sohn; ist niemals verheurathet gewesen; hatte zwey arme Brüder; ist ohngefehr vor einem Monat gestorben; hat seine Brüder der Erbschaft beraubt, und sein ganzes Vermögen einer alten Concubine hinterlassen, die ihn bis an sein Ende an der Nase herum geführt hat. Die Kaufleute sind bereit, ihre Aussage mit einem Eid zu bekräftigen; es ist unnöthig, weiter Antwort zu erwarten. Bestellen Sie den Nachrichter.

Muzaffer.

Gut, der Ulla soll mit dem Tod gestraft werden. Verweile noch ein wenig im Pallast. Wer ist dies?

Eilfte Scene.

Usbeck in einen Boten verkleidet, und die Vorigen.

Usbeck (bey Seite.)

Ich bin am Ziel. Der ganze Pallast ist gewonnen. Der Bösewicht hat keine Seele mehr auf seiner Seite. Ungern entsag' ich einem Leben, das mir so viel Vergnügen verschaft hat, und das ich izt mit der schweren Bürde der Regierung eines Königreichs verwechseln muß. Noch will ich die wenigen Augenblicke genieſſen.

Muzaffer.

Was willst du? Woher bist du?

Usbeck (mit einer Verbeugung.)

Vezier, ich komme von Cogenda. Bin der Bote eines trostlosen Vaters, der mich abgeschickt hat, seinen verlornen Sohn aufzusuchen. Er bracht in Erfahrung, daß er in Samarcanda bettle. Aber schon zwey Tage such' ich ihn vergebens. Man sagt mir, er sey in diesem Pallast, habe als Ulla eine Fremde geheurathet, und wer-

de wegen einem tollen eifersüchtigen Narren hier eingeschlossen, gemartert und mit dem Tod bedroht.

Tartaglia.

O unverschämte Canaille! Vezier, dies ist ein Betrüger.

Muzaffer (bey Seite.]

Das muß er würklich seyn.

Iman (bey Seite.]

Auch als Bote erscheint Usbeck.

Muzaffer.

Sage, wie heißt der Ulla, von dem du sprichst, und wer ist sein Vater?

Usbeck.

Sein Vater ist Murzim, ein reicher Kaufmann. Sein ausschweifender Sohn heißt Saed.

Tartaglia.

Du Lügner, du Schurke du! Murzim ist todt; er hatte keine Kinder. Ich habe Zeugen.

Muzaffer.

Und wie kannst du deine Aussage beweisen?

Usbeck.

Dieser Brief des Vaters, zehn mit reichen Waaren beladene Cameele, die vor dem Pallast stehen, die der alte Vater mit liebreichen Einladungen zu ihm zurück zu kommen, an seinen Sohn geschickt hat, ihn damit aus seinem elenden Zustand zu reissen, sind denk' ich, Beweise genug, daß ich kein Betrüger bin. (Muzaffer liest.)

Tartaglia.

Aber wie Teufel sollt' es möglich seyn? Die Kaufleute verdienen Glauben. Es muß ein höllischer Streich hierunter verborgen seyn.

Muzaffer.

(Bey Seite.) Neuer Zufluß in meine Schatzkammer. Das Spiel sey wie es wolle, ich nehm' es auf mich. Holla, die Waaren müssen in den Pallast gebracht werden. Du, Fremder, geh deinem Herrn die gute Bothschaft zu bringen. Doch mußt du dir gefallen lassen, bewacht zu werden, bis die Wahrheit am Tag ist.

Usbeck.

Ich unterwerfe mich. (Bey Seite.) Ich les' aus den Augen des Verräthers, daß er über

neuen Schandthaten brütet. Ha, es ist Zeit. Ueber dem Ausbrüten soll ihn sein Schicksal überraschen. (Geht mit einer Verbeugung ab.)

Muzaffer.

Und du, Kaufmann, wenn du die Stirne hattest, falsche Zeugen aufzusuchen, so ist dein Todesurtheil ausgesprochen.

Tartaglia.

Ich bin vorn Kopf geschlagen. Begreife nichts mehr von allem. Muzaffers Grimassen entsezen mich. Die Liebe prudelt und grollt mir im ganzen Leib herum.

Zwölfte Scene.

Man hört Freudengeschrey und Musik.

Brigella, Omega, eine monströse Figur, in einem Sessel, von zwey Knechten bedeckt herbey getragen, Muzaffer, Tartaglia, und Iman.

Muzaffer.

Sie kömmt, meine Braut! Welche Freude!

Brigella.

Hier bin ich mit dem Paradiesvogel.

Tartaglia.

Was giebts da neues?

Muzaffer.

Wo ist meine Omega? Meine Geliebte wo ist sie?

Brigella.

Unter diesem Leilach. Ich habe sie wohlweislich bedeckt. Ich wollte keinen Rumor auf der Strasse. Dies ist die bezaudernde Prinzessin, die vom Gesez zur Fortpflanzung berufen ist. (Entdeckt Omega.)

Tartaglia.

Mord sapperment, was soll dies Luder hier machen?

Muzaffer.

Hör', Brigella, ich schwöre beym Himmel, hielte die Liebe zu deiner Tochter Omega mich nicht zurück, du wärest des Todes. Hör' auf zu scherzen. Bring meine Braut Omega hieher, oder erwarte einen grimmigen Tod.

Brigella.

Wie? Was wollen Sie? Dies ist meine Tochter, Ihre Braut. Der Iman ist Zeuge; dies

ist der Contract, den mir eben izt der Notarius zugestellt hat, und ich begehre das Heurathsgeschenk.

Muzaffer (den Degen ziehend.)

Stirb, Unverschämter! Meine Geduld ist aus. (Zwey Soldaten entwafnen ihn) Wie? Elende, was untersteht ihr euch?

Iman.

Zittre, Muzaffer. Der Bliz, der deine Schandthaten bestraft, prasselt auf dich herab.

Dreyzehente Scene.

Pantalon in reichen Kleidern, von zwey Wachen begleitet.

Pantalon.

Muzaffer, der Augenblick ist gekommen, der euren Verbrechen ihr Ziel sezt. Der Himmel ist müde. Bereut euer Leben, bereuts. Werft euch auf eure Knie. Die Drohungen und Grausamkeiten haben ein Ende. (geht gravitätisch ab.)

Muzaffer.

Wie soll ich dies verstehen? Bin ich der Narr im Spiel? Meine Bediente entwafnen mich.

Mein Feind, den ich im Koth glaubte, in reichen Kleidern, mit königlichen Wachen? Geht ihm nach; er muß sterben. Muzaffer befiehlt.

Iman.

Zittre, Muzaffer. Der Bliz, der deine Schandthaten bestraft, prasselt auf dich herab.

Vierzehnte Scene.

Saed, reich gekleidet, mit Zemrude an der Hand; begleitet von zwey Wachen; und die Vorigen.

Saed (im herein gehn.)

Zittre, Tirann. Dein Reich ist vorbey.

Zemrude.

Bezahle mit deinem Fall, Ungeheuer.

Tartaglia.

Der Ulla, so gekleidet, mit Zemruden an der Hand! O daß Gott erbarm! Muzaffer, das Geschenk! die Aussteuer! Zemrude . . . ich verzweifle.

Muzaffer.

Bediente, Soldaten! Was seh' ich? Ich werde rasend.

Iman.

Zittre, Muzaffer. Der Bliz, der deine Schandthaten bestraft, prasselt auf dich herab.

Brigella.

Wenn nur bey dieser Verwirrung mein Hochzeitgeschenk nicht darunter leiden muß!

Fünfte Scene.

Truffaldin wohl gekleidet, mit Smeraldinen an der Hand, begleitet von zwey Wachen und die Vorigen.

Smeraldina.

Herr Vater, thun Sie Busse. Nur stören Sie die süssen Augenblicke meiner Verbindung nicht.

Truffaldin.

(Geht ab mit Smeraldinen)

Muzaffer.

Meine Tochter mit diesem Elenden, Verworfnen, den ich erst weggejagt hatte!.. Ha, die Wuth ...

Iman.

Reue, Muzaffer.

Muzaffer.

Schweig. Ich bins müde. Spare deine Heucheley für die schwachherzigen Thoren, die aus abergläubischer Furcht vor deinen geheimnisvollen Drohungen dich mästen. Rechne mich nicht zu dem unwissenden Pöbel. Du kennst mich wenig. Wissen will ich durchaus, was dies bedeute; oder alle sollt ihr von meiner Hand sterben. Sprecht, Elende... Gehorcht dem Vezier. Ich bin der Herr.

Iman.

Bereu dein Leben, Muzaffer, eh dich dein Schicksal überfällt.

Muzaffer.

Nein, nichts will ich bereuen. Ich selber will mir Licht machen; und diesen Pallast mit Blut und Tod erfüllen. (Im Begrif wegzugehn. Vier Soldaten halten ihn zurück, ziehen ihm geschwind die Vezier Kleidung aus; legen ihm einen Mezgerkittel an, eine blutige Schürze, ein Messergesteck, und sezen ihm eine Müze auf. Man hört bey Trommeln, und der Musik von einem Marsch ausrufen: es lebe Usbeck.)

Lezte Scene.

Plözlich verändert sich der Schauplaz, und

stellt einen prächtigen Saal vor, mit einem Thron, auf dem Usbeck und Angela, beyde gekrönt und königlich gekleidet, sizen. Auf der einen Seite sind Pantalon, Saed, Zemrude und andre in einer langen Reihe die Hand auf der Stirne hingekniet; eben so auf der andern Seite Truffaldin, Smeraldina und andre. Tartaglia; Iman und Brigella.

Tartaglia.

Uh! (wirft sich auf die Knie mit der Hand auf der Stirne.)

Brigella.

O! (eben so.)

Iman.

Des Elends ist ein Ende. (eben so.)

Muzaffer.

Weh mir, was seh' ich! Usbeck! Auf dem Thron! Ah mein Untergang ist vor meinen Augen. Ich bin verloren. (wirft sich gleichfalls nieder, wie die andern.)

Smeraldina.

Gnade für meinen Vater! (neuer Marsch. Usbeck steigt mit Angela vom Thron, und giebt allen mit Majestät das Zeichen aufzustehen. Sie stehen alle auf, ausser Muzaffern.)

Usbeck.

Verräther! Ich habe wegen deinem Verbrechen mich selbst anzuklagen, daß ich beynahe fünf Jahre meine armen Unterthanen einem solchen Nichtswürdigen überließ. Aber der Himmel kennt die Absichten, die ich dabey gehabt. Mein Vater hat deines Verstandes halber dich aus dem niedern Stand erhoben. Du hast dies Geschenk der wohlthätigen Götter misbraucht, und es mit List und Trug und Rachsucht geschändet, und deiner Erhöhung dich mehr als unwürdig gemacht. Ich bin weder Blutdürstig, noch will ich diesen festlichen Tag verunstalten, und meine Regierung mit Blut und Nachrichter anfangen. Ich seze dich in deinen vorigen Stand zurück. Sey Fleischhauer wie zuvor. Steh auf und geh.

Muzaffer.

Sire, allzugrosse Gnade . . . (steht wüthend auf.) Was sage ich? Der Tod wäre mir lieber. Ich bin der Spott des Volks. So weit sollt' ich auf einmal mich wieder herabgestürzt sehen? Usbeck, nein, es ist keine Gnade. Nie hat ein Tirann eine grausamere Strafe erfunden. Ich werde selber sie aufzuheben wissen. (geht wuthend ab)

Usbeck.

Man geh' ihm nach, und hindre seinen Tod. Saed und Zemrude sollen an diesem Hofe mit mir leben. Kaufmann!, die Strafe deiner Gewaltthätigkeiten soll in den übel verschwendeten Geschenken, und in deiner Eifersucht bestehn. Dem Färber soll aus Muzaffers Casse das versprochne Hochzeitgeschenk werden. Muzaffers Tochter soll die Aussteuer haben. Der Ueberrest soll von dir, mein getreuer Iman, den Armen ausgetheilt werden. Und du, meine Gemahlin, begehre noch mehr, wenn dir die Bettler nicht glücklich genug scheinen.

Angela.

Nein, sie werden nie vollkommen glücklich seyn, wenn nicht unsre gütigen Zuschauer über ihr Glück ihr Wohlgefallen bezeugen.

Ende des zweyten Bandes.

LB Coburg

C. I. S.
20228.

21, JAN. 1986
15, APR. 1986

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gozzi, Carlo

Theatralische Werke

Bd.: 2

(1777)

Coburg, Landesbibliothek -- C I 5/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11918844-6